

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
Schriften des Herder-Instituts (SHI)

Band 10

Deutsch
als Fremd-
und Zweitsprache

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
Schriften des Herder-Instituts (SHI)



Herausgegeben von
Claus Altmayer, Christian Fandrych,
Karen Schramm und Erwin Tschirner

Karen Gräfe

Zur Fremdwortbildung
bei den Adjektiven
am Beispiel von *al*, *ell*,
iv, *ant* und *ent*

**STAUFFENBURG
VERLAG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zugl.: Leipzig, Univ., Diss., 2015

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Herder-Instituts der Universität Leipzig.

© 2016 · Stauffenburg Verlag GmbH
Postfach 25 25 · D-72015 Tübingen
www.stauffenburg.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

ISSN 2194-7090
ISBN 978-3-95809-074-3

Inhaltsverzeichnis

Zeichenerklärung	7
Danksagung	9
0 Einleitung.....	11
0.1 Thema und Ziel der Arbeit.....	11
0.2 Aufbau der Arbeit	14
1 Theoretische Grundlagen.....	17
1.1 Begriffe und Ansätze der Wortschatz- und Wortbildungsforschung.....	17
1.1.1 Problemaufriss: Zum Verhältnis von Wortschatz, Wortbildung und Ent- lehnung.....	17
1.1.2 Zum Begriff der Fremdwortbildung	18
1.1.3 Der Ansatz des Eurolateins und der Internationalismenforschung.....	24
1.1.4 Lehnaffixe in Forschung und in Wörterbüchern.....	29
1.1.5 Reanalyse als Mittel der Wortschatzerschließung und Wortschatz- erweiterung	33
1.1.6 Aspekte der adjektivischen Wortbildungsbedeutung	36
1.1.7 Pragmatische und textlinguistische Besonderheiten der eurolateinischen Adjektive.....	39
1.2 Korpusgestützte Wortbildungsforschung	40
2 Forschungshypothesen	49
3 Methodische Vorüberlegungen.....	51
3.1 Operationalisierung der Forschungshypothesen.....	51
3.2 Beschreibung des Korpus	53
3.3 Prinzipien der Materialauswertung: Norm- und Wortstatusfragen.....	59
4 Quantitative Analyse: die Suffixe im Vergleich	65
4.1 Produktivitätsmaße nach Baayen.....	65
4.2 Auswertung des Herkunftsregisters des Deutschen Fremdwörterbuchs.....	74
5 Qualitative Analysen.....	81
5.1 Morphosyntax und Attributivität der Adjektive	81
5.2 <i>al</i> und <i>ell</i>	89
5.2.1 Forschungsüberblick.....	89
5.2.2 Rekapitulation: <i>al/ell</i> quantitativ	94
5.2.3 Basismorpheme.....	95
5.2.4 Wortbildungsbedeutung.....	108

5.2.5	Textsortenspezifik.....	114
5.2.6	<i>al</i> als Wortbildungselement im Englischen	123
5.3	<i>iv</i>	127
5.3.1	Forschungsüberblick.....	127
5.3.2	Rekapitulation: <i>iv</i> quantitativ.....	131
5.3.3	Basismorpheme.....	132
5.3.4	Wortbildungsbedeutung.....	146
5.3.5	Textsortenspezifik.....	153
5.3.6	<i>iv</i> als Wortbildungselement im Englischen	160
5.4	<i>ant</i> und <i>ent</i>	161
5.4.1	Forschungsüberblick.....	161
5.4.2	Rekapitulation: <i>ant/ent</i> quantitativ.....	165
5.4.3	Basismorpheme.....	165
5.4.4	Wortbildungsbedeutung.....	172
5.4.5	Textsortenspezifik.....	177
5.4.6	<i>ant</i> und <i>ent</i> als Wortbildungselemente im Englischen.....	186
6	<i>al</i>, <i>iv</i>, <i>ant</i> und <i>ent</i> in reihenbildenden Zweitgliedern	189
6.1	Quantitative Analyse.....	189
6.2	Qualitative Analyse.....	195
7	Fazit.....	205
7.1	Formale Analyseaspekte	208
7.2	Funktionale Analyseaspekte	211
7.3	Diskussion – Grenzen der Arbeit.....	214
7.4	Weitere Forschungsfragen	216
8	Didaktischer Ausblick	219
9	Literaturverzeichnis	223
9.1	Korpora	223
9.2	Wörterbücher	223
9.3	Weitere Hilfsmittel – Software	224
9.4	Forschungsliteratur	224
	Verzeichnis der Abbildungen.....	233
	Verzeichnis der Tabellen	235
	Anhang	237
	Anhang A: Untersuchte Lemmata alphabetisch.....	238
	Anhang B: Untersuchte Lemmata nach Frequenz	244
	Anhang C: <i>iv</i> -Basisallomorphe	250

Zeichenerklärung

- * kennzeichnet ein Beispielwort, einen Beispielsatz o.Ä. als ungrammatisch, widersinnig oder nicht möglich, d.h. als im Korpus nicht belegt.
- ? kennzeichnet ein Beispielwort, einen Beispielsatz o.Ä. im Gegensatz zu * als denkbar, aber fraglich.

Danksagung

Ich möchte allen danken, die die Entstehung dieser Arbeit mitgetragen haben.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Christian Fandrych, der mich dazu ermutigt hat, diesen akademischen Weg zu gehen, der mir stets in allen Fragen mit wertvollen Ratschlägen zur Seite stand und die Arbeit in allen Phasen gefördert hat. Ebenso danke ich den TeilnehmerInnen des Forschungskolloquiums am Herder-Institut für die zahlreichen Diskussionsbeiträge und Anregungen, insbesondere Prof. Dr. Erwin Tschirner für konstruktive Kritik und weiterführende Hinweise zu dieser Arbeit.

Eine Unterstützung ganz anderer Art bedeutete mir das Wiedereinstiegsstipendium der Universität Leipzig, das mir nach der Geburt meiner Tochter Sophie eine sorgenfreie Weiterführung meiner Forschungstätigkeit ermöglichte. Auch zum Druck dieser Arbeit erhielt ich großzügige Unterstützung, für die ich zum einen dem Herder-Institut an der Universität Leipzig und zum anderen Prof. Dr. Christian Fandrych herzlich danke.

Für hilfreiche Anmerkungen und Kommentare zum Manuskript danke ich Dr. Cordula Meißner und Dr. Manuel Illi.

Danken möchte ich vor allem auch den Menschen aus meinem privaten Umfeld. Hervorgehoben sei an dieser Stelle mein Bruder Tim Schicke, der mit dem Blick von außen der Arbeit immer wieder neue Impulse gegeben hat und mein Gespür für das technisch und menschlich Machbare bei der Datenaufbereitung geschärft hat. Ohne die Unterstützung meiner Familie wäre diese Arbeit nicht denkbar. Besonders herzlich danken möchte ich schließlich meinem Mann, der diese Arbeit mit bewundernswerter Geduld und unablässiger Ermutigung begleitet hat.

Leipzig, Oktober 2016

Karen Gräfe

0 Einleitung

0.1 Thema und Ziel der Arbeit

Die vorliegende Arbeit möchte einen bestimmten Ausschnitt des deutschen Wortschatzes untersuchen und beschreiben. Es interessieren jene Fremdwörter, die eurolateinisch geprägt sind und eine komplexe Struktur aufweisen, die also durch einen Wortbildungsprozess entstanden sind. Je nach Blickwinkel sind diese Wörter als Internationalismen, Fremdwortbildungen, neoklassische oder gelehrte Bildungen (frz. mots savants) bekannt. Mit ihnen werden – im Gegensatz zu den modernen Anglizismen – die Begriffe Bildungssprache, Gelehrtenlatein und „schwere“ Wörter assoziiert. Zahlreiche Autoren haben sich auch lexikographisch dem Thema genähert. Zwei besonders renommierte lexikographische Projekte sind die nicht vollendete Forschung zur *Deutschen Lehnwortbildung* (Hoppe et al. 1987) sowie die Neubearbeitung des *Deutschen Fremdwörterbuchs* am Institut für Deutsche Sprache (seit 1990). Beide Werke haben diese Arbeit inspiriert und begleitet: sie zeigen den ungebrochenen Aufarbeitungsbedarf des Fremdwortschatzes. Die linguistische Forschung reagiert(e) mit diesen beiden lexikographischen Großprojekten auf eine Nachfrage, die sich durch veränderte Kommunikationsanforderungen auf Seiten der Sprecherschreiber ergibt, d.h. die Überwindung von Sprachbarrieren zwischen Fachleuten und Laien. Wie wichtig diese Aufarbeitung auch für die sogenannte innere Mehrsprachigkeit ist, macht Kirkness in der Einführung zur *Deutschen Lehnwortbildung* deutlich:

Damit [mit dem Projekt Lexikon der Lehnwortbildung, K.G.] wird eine qualitativ und quantitativ signifikante, von der Sprachgermanistik jedoch bislang relativ vernachlässigte Erscheinung der neueren Sprachgeschichte und des gegenwärtigen Stadiums des Deutschen aufgegriffen, die einerseits einen wesentlichen Teil des vor allem im Bereich der Bildungssprache sowie Fach- und Wissenschaftssprache(n) zunehmend zu beobachtenden europäischen Sprachenausgleichs (Internationalismen, Eurolatein) ausmacht, andererseits im Zusammenhang mit Problemen der inneren Mehrsprachigkeit des Deutschen, insbesondere der vielfach als gestört, schwierig o.ä. apostrophierten Kommunikation zwischen Wissenschaftlern oder Fachleuten und Laien (schwere Wörter, Fachjargon) immer mehr an Bedeutung gewinnt. (Kirkness 1987: 10)

Noch etwas pessimistischer sehen Strauß et al. (1989: 563) den Gebrauch der Bildungssprache. Er diene in hohem Maße der Abgrenzung gegenüber weniger gebildeten Sprecherschreibern, wodurch ein Innovationsdruck auf Seiten der „Gebildeten“ entstehe: „[Die Gruppe der Gebildeten] muß sich ‚neuer‘ Wörter bedienen oder alte in neuartiger Weise verwenden, [um ihre Exklusivität zu wahren]“.

Zu diesem sozial bedingten Innovationsmotor gesellt sich ein Umstand, der aus dem Sprachsystem heraus Neuerungen begünstigen könnte. Die Verankerung der eurolateinischen Fremdwörter in den Wortschatzen der Mitglieder der indoeuropäischen Sprachen macht Übernahmen in verwandte Sprache besonders leicht –

die Eurolatinismen sind großflächig teils in vollständigen Wortfamilien entlehnt und haben dadurch die Disposition sich in den Einzelwortschätzen weiterzuentfalten. Dieses Weiterentfalten und die Gebrauchsbedingungen, unter denen sich diese Entwicklung vollzieht, soll in dieser Arbeit an Korpusdaten empirisch sichtbar gemacht werden, mit anderen Worten: Zeigen sich in einem gegenwartssprachlichen Korpus der deutschen Sprache neue eurolateinische Bildungen?

Exemplarisch für diese eurolateinischen Bildungen im Deutschen werden für die vorliegende Arbeit Adjektive auf *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* korpuslinguistisch untersucht. Als besonders relevant für den Nachweis eurolateinischer Neuheit werden diejenigen Wörter erachtet, die weder Wortentlehnungen noch eine Kombination aus entlehnten und nativen Elementen, sogenannte Hybridbildungen, sind. An den „reinen“, echten Derivationen ohne Vorbild in anderen Sprachen könnte nachgewiesen werden, dass der Suffigierungsprozess für Sprecherschreiber des Deutschen transparent und das Suffix für ihn motiviert ist, wie etwa *bar* als Suffix der Möglichkeit transparent ist und dadurch produktiv geworden ist.

Adjektive ermöglichen zu differenzieren und abzustufen. Das Bedürfnis Dinge, Ideen, Vorgänge oder Handlungen einzuordnen oder zu bewerten, steigt mit den gesellschaftlichen Anforderungen, sich in einer immer informationsgesättigteren, hochkomplexen Welt zurechtzufinden – sie für sich sprachlich zu ordnen und zu strukturieren. Spezialisierung und Verfachlichung vollzieht sich in allen Lebensbereichen. Mehrfach ist auf den Wortschatzwandel und die vertikale Durchmischung von Fach- und Öffentlichkeitssprache hingewiesen worden (Drosdowski/Henne 1980: 628-631), ohne dies jedoch mit empirischen Daten näher zu beziffern. Die Entwicklung, der aktuelle Bestand und der Gebrauch der Adjektive, die gegenüber eurolateinischen Nomen besonders wenig untersucht worden sind, sind also besonders relevant angesichts des Wunsches nach gelingender Kommunikation zwischen Fachleuten und Laien und angesichts erfolgreicher Rezeption fachlicher Inhalte. Über das Internet und die zunehmende Digitalisierung sind sehr große Mengen fachlicher Inhalte schnell und unmittelbar verfügbar, die – auch in informellen Aneignungsprozessen – von Nutzern erschlossen werden müssen. Das heißt, der Nutzer muss mit ihm unbekannten, fremden Wörtern umgehen können. Wissen über Wortverwandtschaften und Wortbildung sowie ein Bewusstsein für die Verwobenheit der Internationalismen wird zu einer wichtigen Sprach- und Worterwerbsstrategie. Die vorliegende Arbeit will eine Grundlage für diese Erschließungsmöglichkeiten schaffen und damit einen Beitrag zur Förderung der inneren und äußeren Mehrsprachigkeit leisten.

Aus den bisher vorliegenden Arbeiten zur Fremdwortbildung leitet Seiffert (2006: 23) ab:

Auffällig ist jedoch, dass es sich dabei [bei Untersuchungsgegenständen bisheriger Arbeiten zur Fremdwortbildung, K.G.] oft um initiale Wortbildungseinheiten handelt. Hier sollte das Augenmerk der Forschung gerade verstärkt auf terminale Einheiten gerichtet werden [...]. (Seiffert 2006: 23)

Die Fremdwortbildungsforschung wird mit dieser Arbeit also ergänzt, und zwar um die Aufarbeitung eines Teils dieser terminalen Einheiten, nämlich der Adjektivsuffixe. Die Adjektivsuffixe *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* zeichnen sich sowohl durch ihre Verbreitung als auch durch ihre Eurolatinität aus. Die Auswahl der Suffixe beruht auf der Zugehörigkeit der Suffixe zum vorrangig griechisch-lateinischen Erbe. Das Deutsche kennt darüber hinaus weitere fremde Suffixe: *är/ar*, *ös* und *esk*. Sie sind französisch geprägt, sogenannte Gallizismen, und sind hinsichtlich ihrer Verbreitung deutlich peripherer. Erste Bestandsaufnahmen über die Wortlisten von *elexiko* zeigten für *är*, *ös* und *esk* deutlich kleinere Bestände als für *al*, *ell*, *iv*, *ant* oder *ent*. Insbesondere Adjektive auf *esk* werden zudem bevorzugt im Feuilleton und von Literaturkritikern verwendet (Wellmann 1975b) und sind daher in ihrer Verbreitung beschränkt.

Im Laufe der Untersuchung zeigte sich, dass die ursprünglich ebenfalls ermittelten Adjektive auf *abel* und *ibel* nicht ergiebig genug sind, sowohl hinsichtlich ihrer Lemma- als auch hinsichtlich ihrer Tokenzahl. Als Gradmesser für Relevanz kann ein aktuelles Häufigkeitswörterbuch dienen. Nach der Zahl der Lemmata im Frequency Dictionary (Jones/Tschirner 2006), das die 4.000 häufigsten Wörter des Deutschen verzeichnet, ergibt sich folgende Rangfolge: 22 Adjektive auf *al*, 20 auf *ell*, 19 auf *iv*, 4 auf *ant*, 4 auf *ent*, 1 auf *ibel*, 0 auf *abel*. Im Sinne einer Homogenisierung der Daten wurden die Adjektive auf *abel* und *ibel* nachträglich von der Analyse ausgeschlossen.

Sowohl als internationale Wörter als auch als Wörter der Fach- und Wissenschaftssprachen sind die eurolateinischen Adjektive auch für das Lernen von Deutsch als Fremdsprache von besonderem Interesse. Als Internationalismen können sie beim Wortschatzerwerb und der Vernetzung von Wörtern im mentalen Lexikon Brücken bauen. Sie erleichtern den lexikalischen Transfer aus der Muttersprache. Verschiebungen und einzelsprachliche Lexikalisierungen, die als sogenannte falsche Freunde zu fehlerhaften Transfers führen können, müssen beim Fremdspracherwerb besondere Berücksichtigung finden. Über die systematische Untersuchung der Kongruenz- und Äquivalenzbeziehungen im Eurolatein des Deutschen und Englischen liefert diese Arbeit auch in dieser Hinsicht eine wichtige Grundlage für Sprachvermittlungs- und Übersetzungskontexte.

Zum einen soll mit dieser Arbeit die Diskussion um die Beschreibung der eurolateinischen Lehnelemente in der Wortbildung aktualisiert und weiter angeregt werden. Zum anderen sollen auf einer zweiten praktischeren Ebene neue Einsichten für Deutsch als Fremdsprache gewonnen werden, insbesondere im Bereich Lernerlexikographie, Wortschatz und Internationalismen. Den Hintergrund bildet die Diskussion um den Einfluss von Fach- und Bildungssprache(n) auf die Gegenwartssprache (Link 1983) sowie um die zunehmend durch Medialisierung und Technisierung geprägte Sprache der Öffentlichkeit.

Die Wortbildungen werden in dieser Arbeit empirisch anhand eines Korpus untersucht. Dies ermöglicht eine sowohl quantitative als auch qualitative Erfassung des

Gebrauchs der eurolateinischen Bildungen im heutigen Deutsch. Neben der quantitativen Erfassung der Lemmata und der Frequenzen wird auch qualitativen Fragestellungen der morphologischen, semantischen und textsortenspezifischen Modellierung nachgegangen. Diese Analyseschritte spiegeln sich auch in der Reihenfolge und im Aufbau der Kapitel wider.

0.2 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit besteht aus einem Theorie- und einem Analyseteil. Die theoretischen Grundlagen verzweigen sich

- in eine Darlegung der Inhalte der Wortschatz- und Wortbildungsforschung (Kapitel 1.1), d.h. der Begriffe Entlehnung, Fremdwortbildung und Reanalyse und des Ansatzes der Internationalismenforschung und
- in eine Darlegung einer Methode der modernen Wortbildungsforschung (Kapitel 1.2), d.h., inwiefern Korpora in der Wortbildungsforschung genutzt werden.

Zwischen dem Theoriekapitel und dem Analysekapitel bilden zwei kleinere Scharnierkapitel den Übergang. Es werden darin die Forschungshypothesen formuliert (Kapitel 2) sowie die Operationalisierung (Kapitel 3.1) und das Korpus (Kapitel 3.2 und 3.3) beschrieben. Damit ist der Erkenntnisweg von der Theorie über die Fragestellungen bis zur Analyse und ihren Ergebnissen nachgezeichnet. Da das Anliegen der Arbeit ist, auch die Produktivität der Suffixmodelle zu messen, teilt sich der empirische Teil in eine quantitative (Kapitel 4) und eine qualitative Analyse (Kapitel 5), die durch sehr unterschiedliche Methoden akzentuiert sind und daher getrennt beschrieben werden.

Die Kapitel zu den qualitativen Einzel-Suffixanalysen sind so aufgebaut, dass zunächst der suffixspezifische Forschungsstand dargestellt wird und darauf jeweils eine kurze Rekapitulation der Ergebnisse aus der quantitativen Analyse folgt. Diese rekapitulierenden Teile bilden den Ausgangspunkt der qualitativen Analysen – die für jedes Suffix gleich aufgebaut sind (Kapitel 5.2, 5.3 und 5.4) – zu Basismorphemen, Wortbildungsbedeutung, Textsortenspezifik sowie der deutsch-englisch kontrastiven Teilanalyse. Dieser Aufbau folgt einer Perspektive vom Kleinen zum Großen:

- von den Wortbildungsbausteinen – den Morphemen –,
- über ihre semantische Interaktion – der Wortbildungsbedeutung,
- bis zu ihrer innersprachlich pragmatischen Funktion in Texten und Kookkurrenzen und schließlich
- bis zu ihrer intersprachlichen Wirksamkeit als Internationalismen, über das Deutsche hinaus.

Die Suffixe, sofern sie als Paar vorkommen, werden gemeinsam in einem Kapitel dargestellt, also *al* und *ell* in einem Kapitel, *iv* in einem Kapitel und *ant* und *ent*

gemeinsam in einem Kapitel. Die Reihenfolge der Suffixkapitel ist absteigend nach der Verbreitung und Zahl der Adjektive eines Suffixes gewählt, d.h. *al* ist in dieser Hinsicht das stärkste Suffix, *ent* das schwächste.

Da an Adjektiven, die zur Reihenbildung fähig sind (sogenannte Halbsuffixe) die Produktivität auch eurolateinischer Wortschatzelemente besonders gut zu beobachten ist, werden ausgewählte Adjektive mit dieser Funktion in dem Querkapitel *al*, *iv*, *ant* und *ent* in reihenbildenden Zweitgliedern (Kapitel 6) gesondert untersucht.

Aus der Diskussion der Ergebnisse in 7.1 bis 7.3 ergeben sich auch weiterführende Fragestellungen, die in 7.4 formuliert werden. Im Schlusskapitel wird eine didaktische Perspektive eingenommen (Kapitel 8). Durch das Potenzial innersprachlich Wortfamilien auszubauen und intersprachlich Internationalismen bereitzustellen, ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte zum Fremdspracherwerb und zu Deutsch als Fremdsprache. Die didaktischen Anknüpfungsmöglichkeiten der Ergebnisse dieser Arbeit werden in diesem Ausblickskapitel am Ende dargelegt.

1 Theoretische Grundlagen

1.1 Begriffe und Ansätze der Wortschatz- und Wortbildungsforschung

In diesem Abschnitt geht es um die Einordnung der Entlehnung innerhalb des deutschen Wortschatzes. Dazu werden die wichtigsten Begriffe geklärt und der Forschungsstand referiert.

1.1.1 Problemaufriss: Zum Verhältnis von Wortschatz, Wortbildung und Entlehnung

Die Kernverfahren zur Wortschatzerweiterung sind Wortbildung, Entlehnung und Bedeutungsübertragung (Wolf 2005: 299). Barz (2009: 640) nennt darüber hinaus noch die „Entstehung neuer Redewendungen“ und die Wortschöpfung. Hier sollen nun insbesondere Wortbildung und Entlehnung interessieren und ihr Verhältnis zueinander. Wortbildung ist dabei der Aufbau neuer Wörter aus vorhandenem, bekanntem Morphemmaterial. Entlehnung ist die Übernahme fertiger, ganzer Wörter aus einer fremden Sprache. Jedoch ist Entlehnung mit der Eigenschaft fertig nicht gleichzusetzen mit Simplex. Ganz im Gegenteil sind die meisten Übernahmen komplex und wurden in der Gebersprache oder in früheren Sprachstadien gebildet. Entlehnungen, gerade gräko-lateinischen Ursprungs, sind also zu einem großen Teil Wortbildungen, deren Morphemstruktur sich synchron rekonstruieren lässt. Dieses Potenzial zur Analysierbarkeit gibt vielen Autoren Anlass zur Beschäftigung mit dieser Wortschatzschnittstelle, der Schnittstelle zwischen Wortbildung und Entlehnung. Entlehnung wird gewissermaßen synchron geadelt, sie wird zur Fremdwortbildung (Fleischer 1988: 11, Munske 2009: 231).

Auch Fleischer/Barz (2012: 102) sprechen von Fremdwortbildung und betonen damit die synchrone Vorgehensweise: „Wegen dieser Differenzierungsprobleme [Ist das Wort aus Entlehnung fertiger Wörter oder durch Fremdwortbildung entstanden?, K.G.], besonders bei Wortbildungen lateinischer oder griechischer Herkunft, gehen wir synchron vor und entscheiden bei morphosemantisch motivierten Fremdwörtern im Zweifelsfall für Fremdwortbildung“. Dass die Bildungen für eine synchrone Analyse zugänglich gemacht werden können, betont in ähnlicher Weise auch Bergmann (2000: 112): „Für einen Teil der komplexen Europäismen (Typ *Gastronomie*) ist die Bildung schon in den antiken Quellsprachen erfolgt. Sie bleiben aber auch in den modernen Sprachen durchsichtig und somit Muster möglicher Analogiebildungen“.

Fleischer (1997b: 51 und 58) sieht die Aufgaben der Wortbildung – neben der oben genannten Wortschatzerweiterung – anders gewichtet: „Insbesondere ist festzuhalten, daß eine Reihe von Bildungsweisen eine ausgesprochen geringe Lexikalisierungsaffinität aufweist, sie also wohl nicht primär die Produktion neuer Wortschatzeinheiten bewirken, sondern andere Aufgaben haben“. Ihr Mehrwert sei gerade ihre Flüchtigkeit und ihre Aktualisierung in konkreten Texten. Echte Wortschatzerweiterung setze

Lexikalisierung voraus (56): „Wortbildung und Wortschatzerweiterung durch Lexikalisierung von WBP [Wortbildungsprodukten, K.G.] sind zwei verschiedene Prozesse“. Gerade die lexikalisierungsunfähigen Wortbildungsprodukte erfüllen Aufgaben von „in erheblichem Ausmaß (morpho-)syntaktischer, textstruktureller und stilistischer Art“ (56). Dies wiederum habe „Konsequenzen für die Arbeit mit der Wortbildung im Sprachunterricht“. Die Ausdrucksvariation, die über die Wortbildung zur Verfügung steht, muss gleichberechtigt neben der Wortschatzerweiterung thematisiert werden.

Dies steckt sehr anschaulich das Programm für Wortbildung ab. Wie aber füllen Entlehnungen dieses Programm zwischen Wortbildung, Lexikalisierung und Spracherwerb aus? Ist es überhaupt übertragbar? Da zahlreiche Entlehnungen gerade zwischen Wortgebildetheit und Lexikalisiertheit stehen, ist diese Frage umso spannungsreicher.

Barz (2009: 641) bewertet die unterschiedlichen Verfahren der Wortschatzerweiterung hinsichtlich ihres Lernaufwandes. Die Wortbildung zeigt sich als besonders effektiv aufgrund ihrer Anknüpfungsfähigkeit, „neue Bedeutungen [...] fordern einen erheblichen Interpretationsaufwand, prägen sich nicht [...] so leicht ein“.

Entlehnungen aus Fremdsprachen [...] sind aber in Bezug auf die Speicherfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses ausgesprochen unökonomisch. Oft erscheinen sie als ganz neue Zeichen, die im Deutschen isoliert sind und noch keine Wortfamilie ausgeprägt haben. Sie müssen ganz neu gelernt werden. (Barz 2009: 641)

Was aber passiert, wenn Entlehnungen anknüpfungsfähig sind durch bestehende Wortfamilien? Wie leistungsfähig könnte diese Symbiose sein? Diese Schnittstelle zwischen Entlehnung und Wortbildung wird in dieser Arbeit anhand ausgewählter Suffixbildungen untersucht, um Beziehbarkeiten und Anknüpfungsfähigkeit auch intersprachlich aufzudecken und zu beschreiben.

1.1.2 Zum Begriff der Fremdwortbildung

Fremdwortbildung ist ein relativ junges Forschungsgebiet. Sie erfuhr eine Neuausrichtung und erhielt Impulse vor allem durch den viel beachteten, programmatischen Artikel von von Polenz 1967 sowie durch den Forschungsbericht zum *Lexikon der Lehnwortbildung* 1987 (Hoppe et al.). Es geht dabei um die Wortbildung im Deutschen mit fremden Wörtern oder Wortbestandteilen, die synchron zu beobachten ist. Terminologisch haben sich zwei Lager herausgebildet, die jeweils unterschiedliche Aspekte dieses Forschungsgegenstandes betonen. Die Forscher, die explizit für den Begriff Fremdwortbildung plädieren, sind Müller (2005c und 2009), Seiffert (2002 und 2009), Eisenberg (2011), Kempf (2010), aber auch Fleischer/Barz in ihrer „Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache“ seit der Ausgabe von 1992. Die Vertreter des Begriffs Lehnwortbildung sind von Polenz (1967 und 1994), Kirkness (1987), Munske (1988), der vor allem in seinen jüngsten Publikationen (2009 und 2013) die Begriffsfrage wach hält. Schließlich verwenden Donalies (2005 und 2007ff.) bzw. die Autoren von *grammis* (o.J.) den Begriff Lehnwortbildung

ohne weitere Kommentierung der Begriffsproblematik. Lehnwortbildung ist dabei der engere Begriff, der an die damit bezeichneten Bildungen die Bedingung ‚gebildet im Deutschen‘ knüpft (u.a. Kirkness 1987: 16).

Die ergiebigste, anschaulichste und am klarsten konturierte Teilmenge solcher Lehnwortbildungen sind die Hybridbildungen: ein Wort wie *unattraktiv* hat zwei fremde, entlehnte Konstituenten (*attrakt* und *iv*) und eine native (*un*). Es zeigt also eine Mischung aus entlehnten und nativen Elementen, eine Wortentlehnung ist ausgeschlossen. Diese klare Konturierung scheint auch die Dudenredaktion zu nutzen. Eine Rekonstruktion des zugrundeliegenden Lehnwortbildungsbegriffs anhand der im aktuellen Fremdwörterbuch von Duden (Duden 5 2010) mit ‚dt.‘ gekennzeichneten Lemmata der Buchstabenstrecke H ergab folgende Liste: *Halbaffix*, *halbpart*, *Halér* (dt.-tsch.), *Halfreihe*, *Hamburger* (dt.-amerik.), *Handkommunion*, *hausieren*, *Hedgegeschäft*, *Heilanästhesie*, *Heimtrainer*, *Hemlocktanne*, *Herzbeutel-tamponade*, *Herzinfarkt*, *Herzinsuffizienz*, *heterospor*, *Hetman* (dt.-slaw.), *Hinkjambus*, *Hippursäure*, *Historienmalerei*, *hochfrequent*, *hofieren*, *Hugenotte* (dt.-fr.), *Humoreske*, *Hyaluronsäure*, *Hydrobienschicht*, *Hydrokarbongas*, *Hydroxylgruppe*, *hypen*, *Hypoidgetriebe*.

Daraus kann abgelesen werden, dass die Kennzeichnung ‚dt.‘ immer dann zum Einsatz kommt, wenn ein Lemma eine native Konstituente wie *halb*, *hand*, *säure*, *hoch* enthält. Nicht mit ‚dt.‘ gekennzeichnet sind Wörter wie *repetitiv* und *ultimativ*, die laut DFWB (1988) ebenfalls im Deutschen gebildet, aber offenkundig keine Hybridbildungen sind. Duden 5 geht grundsätzlich anders vor (vgl. Kirkness 1987: 15-16).

Der Begriff Fremdwortbildung wird von den Autoren einheitlich als der weitere Begriff gefasst, der selbstverständlich Hybridbildungen einschließt und der darüber hinaus alle analysierbaren, „prinzipiell erschließbare[n]“ (Seiffert 2009: 20) bzw. „morphematisch motivierbaren“ (Müller 2005b: 23f.) Wörter untersuchen will: damit also auch ausdrücklich Wortentlehnungen. Diese Strategie der synchronen Analyse rechtfertigt auch Barz:

Da es sich aber vielfach als unmöglich herausgestellt hat, die Geschichte einer Wortbildung eindeutig zu rekonstruieren, d.h. Wortbildung in der fremden Sprache und Wortbildung im Deutschen in jedem Einzelfall deutlich zu unterscheiden, bietet sich eine strikt synchron orientierte Betrachtung an. Dabei werden alle transparenten Fremdwörter, unabhängig vom „Ort“ ihrer Entstehung als Wortbildungen des Deutschen angesehen und in die Analyse einbezogen, nicht transparente wie *Pietät* hingegen nicht. (Barz 2009: 637)

Wie das Wort *Pietät* in einem Kontinuum von Transparenz eingeordnet wäre, zeigt die folgende Abbildung.

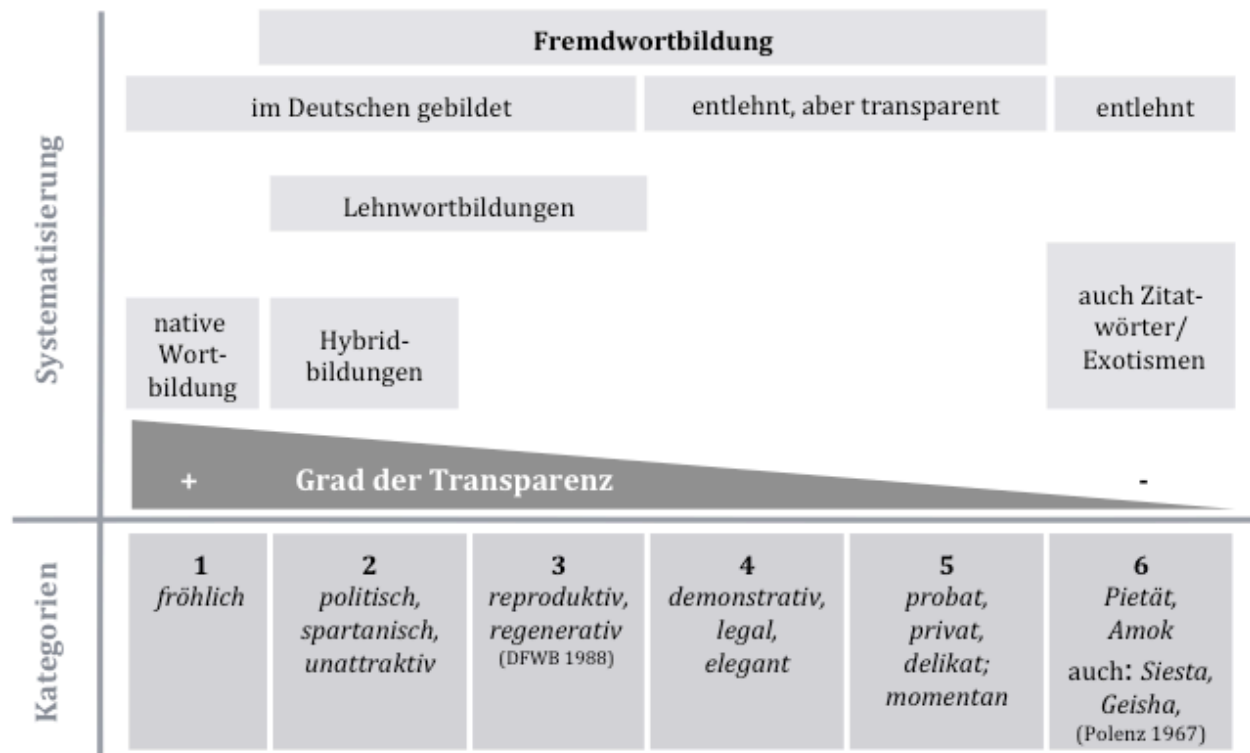


Abbildung 1: Fremdwortbildung im Kontinuum von Transparenz.

Die auf Adjektive und Derivation zugeschnittene Abbildung zeigt Beispielwörter in sechs verschiedenen Kategorien – in der Abbildung kursiv gedruckt –, die von links nach rechts gelesen durch abnehmende Transparenz charakterisiert sind. Links stehen eindeutig wortgebildete, transparente Einheiten, rechts undurchsichtige, als Ganzes gespeicherte Einheiten des deutschen Wortschatzes. Folgende Kombinationen sind erfasst:

- Kategorie 1 nativ (*fröh*) + nativ (*lich*)
- Kategorie 2 entlehnt (*polit*) + nativ (*isch*)
- Kategorie 3 entlehnt (*reprodukt*) + entlehnt (*iv*)
- Kategorie 4 entlehnt (*leg*) + entlehnt (*al*)
- Kategorie 5 entlehnt (*probat*)
- Kategorie 6 entlehnt (*Pietät*)

Um diese Aufstellung unabhängig von den Kenntnissen der Autorin zu füllen, wurde bei den besonders kritischen Kategorien 3 und 6 auf Beispiele anderer Autoren bzw. Quellen zurückgegriffen. Für diese lässt sich sprachintuitiv nicht entscheiden, ob sie als Ganzes zu betrachten sind oder segmentiert werden können und damit transparent sind. Dieses Kontinuum soll zeigen, was genau die Fremdwortbildung im Verständnis dieser Arbeit umfasst und wie fließend die Übergänge, gerade innerhalb der Fremdwortbildung, sind. Sehr gut lässt sie sich von der nativen Wortbildung, der Kategorie 1, abgrenzen. In Kategorie 2 gibt es transparente Wortbildungen, die eine Mischung aus nativen und entlehnten Elementen enthalten, die sogenannten

Hybridbildungen. Diese Hybridbildungen sind prototypisch für Fremd- wie für Lehnwortbildung und dienen als Nachweis dafür, dass Fremdwortbildung im Deutschen wirksam ist (von Polenz 1999: 395). Schwieriger einzuschätzen sind die Kandidaten unter Kategorie 3 (*regenerativ*, *reproduktiv*), die echten Lehnwortbildungen, die jedoch nicht hybrid sind. Durch die Kenntnis weiterer Wortfamilienmitglieder (*regenerieren* zu *regenerativ*, *Reproduktion* zu *reproduktiv*) und die Kenntnis des Suffixstatus *iv* sind sie transparent, aber sie könnten ebenso gut entlehnt sein, vgl. engl. *reproductive* oder frz. *régénératif*. Hier muss ein entsprechendes Nachschlagewerk hinzugezogen werden, dass die Etymologie aufschlüsselt. Für eine Weiterentwicklung der Suffixmodelle sind sie besonders interessant, da sie zeigen, dass die Beziehung zwischen Basis und Suffix für Sprecherschreiber motiviert ist (vgl. Tab. 6).

Die Kategorien 4 und 5 sind klar entlehnt, jedoch unterschiedlich transparent, da die Endungen der Wörter unter 5 keinen Suffixstatus haben. Wortfamilienmitglieder, die eine Segmentierung rechtfertigen, gibt es nur für *prob* und *priv*; vgl. *Prob|e*, *prob|ieren*; *Priv|ileg*. Dagegen dient *delikat* nur als Ganzes der Derivation zu *Delikatesse*. Aber bereits diese exemplarische Reihe stellt *at* – insbesondere unter dem Einfluss der substantivischen Variante von *at*, vgl. *Aggregat*, *Format* – unter Suffixverdacht und macht eine Reanalyse plausibel. Das vorläufige Affixinventar (Link 1983: 63-64) zum damals geplanten Lexikon der Lehnwortbildung weist (*i*)*at* als adjektivisches Suffix aus. Generell deuten Unterschiede im Umfang der Affixregister auf anhaltende Reanalyse hin. Die Suffixliste bei canoo.net ist mit adjektivischem *il* gegenüber Fleischer/Barz besonders feinkörnig. Laut canoo.net wären unter Kategorie 5 weitere, zu berücksichtigende Suffixkandidaten *an* aus *momentan*, *il* aus *stabil*, *at* aus *rabiat*, *ogen* aus *exogen*, *et* aus *obsolet*. Die sogenannten Zitatwörter oder Exotismen in Kategorie 6, für die es keine prägnanten adjektivischen Beispiele gibt, gelten am anderen Ende des Kontinuums als isoliert und intransparent (*Geisha*, *Siesta*). Die Fremdheit wird bewusst erhalten, sie sind am schwächsten assimiliert, da sie in keine Wortfamilie eingebettet sind und nicht motiviert werden können. Zitatwörter sind Bezeichnungen für Dinge und Gewohnheiten, die nur in der Kultur der Gebersprache bestehen, daher typischerweise Substantive. Neben diesen gibt es auch intransparente Entlehnungen, die nicht Gegenstand der Fremdwortbildungsforschung sind, wie *Pietät* oder *Amok*, deren Denotate nicht auf die Ausgangskultur beschränkt sind.

Eine quantitative Ungleichverteilung innerhalb des Kontinuums entspricht nicht den Gegebenheiten im Wortschatz und hat sich aus der Darstellung ergeben bzw. ist der Fokussierung auf die Fremdwortbildung geschuldet, die hier wie durch eine Lupe vergrößert betrachtet wird. Dies soll aber die native Wortbildung nicht schmälern. Ebenso umfasst die Hybridbildung weit mehr Kombinationsmöglichkeiten (Kirkness 1987: 15-16) als angedeutet wurden. Aber es bleibt festzuhalten, dass auf der Makroebene Nativ- vs. Fremdwortbildung von einem komplementären Verhältnis zwischen „ererbten, indigenen und lateinisch-griechisch-romanischen Elementen“ (Munske 1988: 69) ausgegangen werden kann. Innerhalb der Fremdwortbildung

stehen sich Wortbildung und Entlehnung jedoch nicht komplementär gegenüber, vielmehr greift die Fremdwortbildung virtuell in den Bereich der Entlehnung hinein: jede Entlehnung trägt potenzielle Wortbildungsmorpheme in sich, die Fremdwortbildung bedient sich gewissermaßen bei den Entlehnungen (Bergmann 2000: 112): „In diesem Sinne wirken selbst solche Bildungen im Deutschen und in anderen europäischen Sprachen produktivitätsstiftend, die seit der Antike als komplexe Wörter existieren wie *Demokratie*“. Dies bedeutet für die vorliegende Arbeit, dass für alle relevanten Wörter des Korpus Wortgebildetheit angenommen wird. *al*, *ell*, *iv*, *ant*, und *ent* können nun Kandidaten sowohl in der Kategorie 3 und 4 haben als auch über linkerweiternde Verfahren Hybridbildungen (vgl. *grünsozial*) aus Kategorie 2 sein. Es werden aber nur die Kandidaten aus 3 und 4 untersucht, ohne Berücksichtigung der Hybridbildungen.

Dort wo sich im Deutschen keine Beziehung zu einem anderen Wort herstellen lässt, vgl. *Gravität*, *Kapazität*, *Pietät* bei Müller (2005b: 24), *Fakultät*, *obszön* bei Fleischer (1969: 38) oder *Problem*, *Balkon*, *Hobby* bei von Polenz (1967: 77), wird das Spannungsverhältnis zwischen Entlehntheit und Gebildetheit besonders deutlich. Fleischer (1969: 37) diskutiert das Problem der nur formalen Herauslösung exemplarisch an *trakt*. „[S]emantische Identität“ sei in der Reihe *Kontrakt*, *Extrakt*, *attraktiv* nicht gegeben. Nur diese semantische Identität konstituiere einen Morphemstatus. Entgegen Fleischer lässt sich jedoch eine Motivationsbeziehung über *zieh/zug* herstellen: *kontrahieren* – *zusammenziehen* sowie *Extrakt* – *Auszug* bzw. *attraktiv* – *anziehend*. Noch überzeugender führt von Polenz (1967: 79) die Gefahr der bloß formalen Herauslösung am Beispiel *Intendant* aus, der „nicht einer [ist], der *intendiert*“ (Hervorhebung im Original, K.G.). Die Semantik und die Entlehnungsgeschichten – im Fall der *intend*-Bildungen zu verschiedenen Zeiten ins Deutsche entlehnt – müssen also im Blick behalten werden. Dennoch macht sich auch von Polenz (1967: 77-79) auf die Suche nach Wortfeldpartnern und verweist auf die Ableitbarkeit, die eine Herauslösung rechtfertigen und die fremde Konstituente synchron motivierbar machen würde, unabhängig von der Sprache, aus der sie stammen. Die Betonung der Form entlastet den Forscher vom Nachweis der Herkunft und ist zunächst „operational nützlich“ – wie es Munske (2013: 13) Eisenberg, der diese Herangehensweise für den Band *Das Fremdwort im Deutschen* nutzt, vorwirft. Diese Art der Handhabbarkeit und Operationalisierung braucht der Begriff m.E. für korpuslinguistische Untersuchungen im Bereich der Wortbildung und auch in der Sprachvermittlung. Sprachenlerner sind zunächst auf die Formseite, also auf die Graphematik und Phonetik eines Wortes angewiesen. Ein Kriterium wie ‚erst im Deutschen gebildet‘ lässt kein Korpus in einer Suchsyntax bisher zu, wohl aber eine geschlossene Liste entlehnter Affixe oder fremder Buchstabenverbindungen, die gründlich katalogisiert – sogar von Munske selbst (1988: 52-54) – vorliegen. Eine sehr interessante, korpuslinguistisch ermittelte Liste von Basenauslauten wie *kt* oder *pt*, die insbesondere neoklassische Wortbildungen kennzeichnen, legen auch Lüdeling et al. (2001: 269) vor (vgl. Tab. 16 und Anhang C). Link (1983: 63-64) präsentiert ebenfalls alle potenziellen Endungen in der Lehnwortbildung in all ihren Varianten.

Allein für *ität* bucht sie sechs Erweiterungen: *alität*, *anität*, *arität*, *eität*, *izität*, *osität*. Diese Auflistungen zeigen die Vielfalt der eurolateinischen Kombinationen, berühren jedoch nur in einem sehr kleinen Bereich die hier zu untersuchenden gräko-lateinischen Bildungen. Anglisierende Buchstabenverbindungen wie *oa*, *ui*, *sh* oder nasalierte Laute aus dem Französischen sind in der vorliegenden Arbeit nicht korpuskonstituierend.

Der Fokus des schwer zu operationalisierenden Kriteriums ‚gebildet im Deutschen‘ wurde vor allem durch das 1988 erschienene Herkunftsregister zum DFWB auf die Fremdwortbildung gelenkt (Munske 2013: 11). Jedoch scheinen genau diese Herkunftsangaben ihre Aussagekraft zu verlieren (Eisenberg 2011: 86) bzw. mit der rasanten Entwicklung sowohl der Forschung als auch der Wortschatzentwicklung durch neue technische Möglichkeiten nicht mehr Schritt zu halten. Bei der Masse neuer Wörter (vgl. Wortwarte (o.J.)), die zudem einer starken Fluktuation unterliegen, dürften Lexikographen kaum noch nachkommen, Etymologien nachzuweisen und aufzuzeigen: „Heute wird vermehrt auf die synchron grundierte Anschaulichkeit Wert gelegt, die Zusammenhänge verdeutlicht, genaue etymologische Beziehungen treten in den Hintergrund [...]“ (Elsen 2013: 97). Auch Schmitt (2014: 130/142) fordert eine Revision der Praxis der etymologischen Lexikographie, die Herkunft von Wörtern und Wortteilen nach den Erstbelegen einer Einzelsprache zuzusprechen. Er wendet sich gegen eine nationalistisch-typologische Herangehensweise:

Il faut donc que le lexicographe ne se contente pas d'une *etymologia remota*, souvent virtuelle, mais qu'il indique l'origine et l'histoire des concepts et qu'il prête son attention avant tout aux filiations des mots et non seulement à leur ascendance et qu'il explique les dérivés avec objectivité et sans préférence nationale. [Dies erfordert, dass der Lexikograph sich nicht mit einer, oft virtuellen *etymologia remota* begnügt, sondern, dass er vor allem die Herkunft und die Geschichte der Konzepte darlegt und seine Aufmerksamkeit vor allem auf die Wortabstammungen und nicht nur auf die Vorfahren richtet und dass er die Ableitungen ohne nationale Präferenz erklärt.] (Schmitt 2014: 142).

Zudem wirken Polygenese oder Parallelbildungen bei Internationalismen stets als Störfaktor (DFWB 1 1995: 14* und 22*) dieser Nachweise. So erscheint heute sehr fraglich, ob *repetitiv* und *ultimativ* deutsche (Lehnwort-)Bildungen aus den Jahren 1951 bzw. 1925 (DFWB (1988)) im Deutschen sind. Das OED verzeichnet sowohl *repetitive* als auch *ultimative* – letzteres sogar mit einem englischen Beleg von 1885 – ohne auf eine deutsche Herkunft zu verweisen. Das Kriterium Herkunft scheint kein zuverlässiges und ein noch weniger operationalisierbares zu sein. Ob ein Wort entlehnt ist oder nicht, spielt für die Sicht der Fremdwortbildungsvertreter zunächst keine Rolle (Müller 2009a: 5). Ist dann eine Bildung dabei, die erst im Deutschen gebildet wurde und keine Hybridisierung darstellt, stellt dies einen umso wichtigeren Befund dar. Wortentlehnungen werden gewissermaßen beiläufig mit untersucht.

Angesichts der lexikographischen Zielsetzungen im Falle von Kirkness und seinen Mit-Autoren im Umfeld des Lexikons der Lehnwortbildung hat die streng etymologische Sicht – und das Kriterium Herkunft statt Transparenz – selbstverständlich seine Berechtigung. Ebenso wie Verständlichkeit und Motivierbarkeit als Kriterien für die

Abgrenzung ‚fremd‘ – ‚nicht-fremd‘ für die sprachsoziologischen (von Polenz 1967) und sprachhistorischen (von Polenz 1994) Fragestellungen von von Polenz Berechtigung haben. Die Hinwendung zur synchronen Sicht zeigt sich bei ihm besonders deutlich in der Schlussfolgerung (1967: 75): „so daß das Herkunftskriterium gegenstandslos wird“.

Für die vorliegende Untersuchung wird der handhabbarere und weitere Begriff der Fremdwortbildung gewählt: „Mit *Fremdwortbildung* ist Wortbildung mit mindestens einem fremden Bestandteil gemeint“ [Hervorhebung im Original, K.G.] (Kempf 2010: 124). Fremder Bestandteil bzw. Fremdsuffix wird verstanden als „diejenigen Ableitungselemente [...], die aus nur wenig im Deutschen assimilierten Entlehnungen abgelöst wurden und im Deutschen analysierbar sind“ (Fleischer 1969: 174). Zugegebenermaßen ist die Beurteilung der Entlehntheit eines Wortes damit aufgeschoben. Man gewinnt für eine korpuslinguistische Untersuchung mit dieser Definition zwar einen klar konturierten Input, im Output ist dann jedoch mit zahlreichen lexikalisierten oder von vornherein ganz-entlehnten Wörtern zu rechnen, die aufwändig aussortiert werden müssen. Dieses Spannungsverhältnis kann in dieser Untersuchung nur ansatzweise gelöst werden, da keine diachrone oder etymologische Analyse durchgeführt wird.

Die Zerlegbarkeit oder die Gebildetheit eines Wortes wird als entscheidend bei der Sammlung und der Analyse von Fremdwortbildungen betrachtet, da diese der Alltagssituation des Sprecherschreibers und des Sprachlerner am nächsten kommen – das Aufspüren einer Wortfamilie steht beiden Sprachbenutzergruppen wie auch dem Forscher, gewiss in Abhängigkeit des Sprachwissens und der ihnen vertrauten Register, als Ressource zur Verfügung. Dem Sprecherschreiber und einem eher pragmatischen als etymologisch-diachronen Standpunkt sind auch die Standardwerke zur Wortbildung (Fleischer und Fleischer/Barz seit 1969, Lohde 2006, Eisenberg 2006; anders, wie erwähnt, Donalies 2007 und grammis (o.J.)) verpflichtet. Bei ihnen findet man terminologisch den die synchrone Perspektive betonenden Terminus Fremdwortbildung.

Als alternative Begriffe existieren darüber hinaus noch *neoklassische Wortbildung* (canoo.net, DFWB 1995: 21*)/*neoclassical word formation* (Lüdeling et al. 2001) bzw. *eurolateinische Wortbildung* (Munske/Kirkness 1996). Diese Ansätze werden im nächsten Abschnitt genauer dargestellt, da sie für die Suffixmodelle dieser Arbeit von besonderem Interesse sind.

1.1.3 Der Ansatz des Eurolateins und der Internationalismenforschung

Die Virtualität und Potenzialität von Fremdwortbildung kann an der Wortwahl der Autoren festgemacht werden: „erschließbar“ (Seiffert 2009), „motivierbar“ (Rettig in Hoppe et al. 1987), „erweckungsfähig“ (Munske 2009: 231), „virtuell“ (Link 1983: 64 und 73 und Bergmann 2000: 108). Diese Bezeichnungen drücken aus, dass ein Wortbildungsprozess hypothetisiert wird. Daraus wiederum wird abgeleitet, dass Fremdwortbildung nicht einzelsprachlich beschränkt ist: in der Fremdwortbildung zeigten sich vielmehr internationale, eurolateinische Prinzipien, die sprachübergrei-

fend wirken. Bergmann (2000: 108) spricht in dem Zuge von „europäischer Wortbildung“: „Nun gehört zur Eigenart europäischer Wortbildung offenbar ihre virtuelle Existenz in mehreren Sprachen“. Ähnlich beschreibt es auch Link (1983: 64f.): „Fremdwörter sind also [...] Produkte eines virtuellen Systems des Deutschen, das [...] entlehnte lexikalische Elemente und Kombinationsmuster für die deutsche Wortbildung [...] zur Verfügung stellt [...]“. Diese Virtualität macht die Fremdwortbildung übertragbar auf andere Sprachen. Volmert (1996: 221) betont ebenfalls die Abstrahierung, die allein der Begriff Internationalismus darstellt und skizziert ein sog. Intersystem:

Andererseits ‚existieren‘ Internationalismen nicht in diesen oder jenen Sprachen, sondern sie sind zu postulieren als abstrakte Einheiten auf einer zweiten Systemebene, der Ebene eines Intersystems bzw. einer Interlangue. [...] Die kongruent-äquivalenten ‚Wörter (Lexeme) können immer nur als Repräsentanten eines Internationalismus (eines Interlexems) betrachtet werden‘. (Volmert 1996: 221)

Die Beziehbarkeit auf verwandte, formal gleiche Wörter in anderen europäischen Sprachen greifen auch Spezialwörterbücher zum griechisch-lateinischen Wortschatz auf, wie *Unser tägliches Latein* (Kytzler/Redemund 1996) oder *Elsevier's dictionary of Greek and Latin word constituents: Greek and Latin affixes, words and roots used in English, French, German, Dutch, Italian and Spanish* (Lurquin 1998). An ihnen lässt sich der hohe Anteil des Eurolateins in den Sprachen Europas ablesen, den u.a. auch Barz/Neudeck (1997: 113) ermitteln: Sie kommen in ihrer Untersuchung der Neuaufnahmen im Rechtschreibduden in Hinblick auf eurolateinische Wortschatzelemente zu dem Ergebnis: „Insgesamt sind damit 84 % aller fremden Bestandteile der im *Duden* verzeichneten Neuaufnahmen aus dem Griechischen und Lateinischen entlehnt“ [Hervorhebung im Original, K.G.]. Dies belegt abermals die hohe Relevanz des griechischen und lateinischen Erbes (Munske/Kirkness 1996) auch für aktuelle Wortschatzentwicklungen. Die zu untersuchenden Suffixe sind Erbgut aus dem Lateinischen. Deshalb wird an dieser Stelle das Konzept *Eurolatein* näher besprochen, das dieses lateinische Erbe systematisch untersuchen möchte. Eurolatein ist eine sehr junge Begriffsprägung, sie wurde als Titel eines Sammelbandes von 1996 gewählt und bezeichnet „das lebendige Erbe des klassischen Altertums und der humanistischen Renaissance in den europäischen Sprachen“ (Munske/Kirkness 1996a: V). Braun (1999: 21) hebt in seiner Rezension des Eurolatein-Bandes die „linguistisch fundierte breite Forschungsperspektive“ des Sammelbandes hervor.

In der obigen Definition von Eurolatein sind zwei Quellen und zwei Quellphasen der Sprachgeschichte für den zu untersuchenden ‚Lehnwortschatz‘ genannt: Griechisch und Latein zum einen, Altertum und Renaissance zum anderen. Das Wort *Eurolatein* kann als bewusst gewählte, prototypische Lehnwortbildung aufgefasst werden, die universell verständlich und leicht übersetzbar ist und damit gleichzeitig Programm sein soll (Munske 1996: 82f.) – jedoch hat sich der Terminus nicht durchgesetzt und ist in Publikationen nach 2000 nur noch referierend zu finden. Die angestrebte Programmatik zeigt sich dennoch an dem Diskurs, der in Folge des Sammelbandes *Eurolatein* entstanden ist. Der Sammelband *Eurolatein* ist aus einem

Symposium hervorgegangen, wurde rezensiert und mündete schließlich in ein didaktisches Konzept, heute bekannt als EuroCom(prehension). Meißner (1996) skizziert in seinem Eurolatein-Beitrag „Eurolexis und Fremdsprachendidaktik“ den Nutzen der Internationalismen beim Fremdsprachenerwerb. Zeitgleich zu Eurolatein entsteht das Manuskript EUROCOMROM - Die sieben Siebe. Ein Einstieg in die Welt der romanischen Sprachen (Klein/Stegmann, 1996), woraus dann die EuroCom-Projektfamilie¹ entwickelt wurde. Die Idee, Eurolatein für den Fremdsprachenunterricht nutzbar zu machen, scheint in dem Projekt EuroCom fortzuleben, in das auch Meißner involviert ist: er betreut das Teilprojekt EuroComDidact².

Daran sei die Bedeutsamkeit dieses Wortschatzbereiches illustriert, der nach wie vor zahlreiche Aufgaben und Betätigungsfelder für die Forschung bereithält. In dieser Arbeit geht es nun um die aktuelle Erfassung und die Aufdeckung von Beziehungen innerhalb des (adjektivischen) Eurolateins im Deutschen.

Zum eurolateinischen Ansatz verwandte Auffassungen vertritt Ehlich (1999) in seinem Plädoyer für eine stärkere Integration einer gräco-lateinischen Kompetenz im modernen Fremdsprachenunterricht. Ehlich weist das „graeco-lateinische Profil“ der europäischen Wortschätze (Ehlich 1999: 50) nach und leitet daraus ab, dass eine höhere Lateinkompetenz erworben und vermittelt werden müsse.

Ähnliche Meinungen vertreten auch die Internationalismenforscher um Braun/Schaeder/Volmert (1990). Nach Volmert (1996: 233) sind die Intermorpheme die „„eigentlichen“ Internationalismen“. Damit wird also Wortbildung in Fremdwörtern explizit benannt. Sie seien die verbreitetsten und wichtigsten Elemente unter den interlingualen Phänomenen und erlangen durch einen hohen Integrationsgrad in den Einzelsprachen besondere Bedeutung für Translationsprozesse und den Fremdspracherwerb. Solche Intermorpheme sind *al*, *iv*, *ant* und *ent*. Der von Volmert verwendete Terminus *Internationalismus* gilt als Hyperonym zu *Eurolatinismen* und verweist auf eine weiter gefasste Forschungsperspektive: das Kriterium Herkunft ist nicht auf Griechisch und Latein beschränkt. Wörter auf *al* (*ell*), *iv*, *ant* oder *ent* sind also gleichzeitig Eurolatinismen und Internationalismen. Sie erfüllen das strenge Herkunftskriterium des Eurolateinkonzepts und die Definition für Internationalismus als

eine interlinguale Einheit von jeweils unterschiedlicher Komplexität (z.B. Intermorphem, Interlexem), die durch einander entsprechende, d.h. formal (kongruente) und (inhaltlich) äquivalente monolinguale Einheiten gebildet wird. (Schaeder 1990: 46)

Besonders deutlich werden die Verwandtschaften internationaler Wörter in sogenannten Wortgleichungen. Braun (1990: 24) ermittelt zehn adjektivische Internationalismen-Paare. Er berücksichtigt die Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch.

¹ <http://www.eurocomprehension.info/> (online Stand: 2.12.2014).

² <http://www.eurocomdidact.de/> (online, Stand: 2.12.2014).

Deutsch	Englisch	Französisch	Italienisch	Spanisch
aktiv	active	actif	activo	activo/
passiv	passive	passif	passivo	pasivo
defensiv	defensive	défensif	difensivo	defensivo/
offensiv	offensive	offensif	offensivo	ofensivo
deduktiv	deductive	déductif	deduttivo	deductivo/
induktiv	inductive	inductif	induttivo	inductivo
explizit	explicit	explicite	esplicito	explícito/
implizit	implicit	implicite	implicito	implícito
individuell	individual	individuel	individuale	individual/
kollektiv	collective	collectif	collettivo	colectivo
legal	legal	légal	legale	legal/
illegal	illegal	illégal	illegale	ilegal
objektiv	objective	objectif	oggettivo	objetivo/
subjektiv	subjective	subjectif	sogettivo	subjetivo
praktisch	practical	pratique	pratico	practico/
theoretisch	theoretical	théoretique	teoretico	teórico
qualitativ	qualitative	qualitatif	qualitativo	cualitativo/
quantitativ	quantitative	quantitatif	quantitativo	cuantitativo
sozial	social	social	sociale	social/
asozial	asocial	asocial	asociale	asocial

Tabelle 1: Eurolateinische Gegensatzpaare nach Braun (1990: 24f.).

In Brauns Zusammenstellung ist *iv* überproportional vertreten – 11 der 20 Einträge weisen eine *iv*-Endung mit den Entsprechungen engl. *ive*, frz. *if* und ital. und span. *ivo* auf. *al* und *ell* kommen je fünf Mal vor, *isch* und *it* je zwei Mal. Diese „fachsprachlich orientierten“, „bipolaren Begriffskonstrukte“ „europäischen Wahrnehmens und Denkens“ (Braun 1996: 24) sind also vorrangig in *iv-iv*- und *al-al*-Paaren gefasst. *Positiv* und *negativ* können der Liste noch hinzugefügt werden. Die Bipolarität als Benennungsmotiv erhält sich und zeigt sich auch in jüngeren Bildungen insbesondere auf *ell*, vgl. *reell/materiell* vs. *ideell* oder *generell* vs. *speziell*, *minimal* vs. *maximal* (nach DFWB), die Braun nicht aufführt. Durch *ell* sind sie formal nicht eurolateinisch und werden nicht in allen Sprachen mit einer Nebenform des Suffixes *al* wiedergegeben (dazu auch Abschnitt 4.2 sowie Abschnitt 5.2.6). Die Bildungen auf *al* und *iv* der

Tabelle 1 sind unter den frequentesten Vertretern ihrer Suffixmodelle. Dies zeigt, wie stark das Bipolaritätsprinzip im adjektivischen Wortschatz- und Wortbildungsbereich wirkt.

Um den hohen Grad formaler Kongruenz in den Fachsprachen zu illustrieren, hat auch Habermann (1999: 35) für die Fachsprache der Biologie und der Medizin Wortgleichungen aufgestellt und kommt ebenfalls zu einem „einheitliche[n] Bild formal annähernd identischer Wortgleichungen, die sich als naturwissenschaftliche Fachbegriffe inhaltlich weitgehend entsprechen“. Ein Beispiel auf *iv* zeigt dies besonders eindrucksvoll: Habermann hat neben Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch noch die Sprachen Polnisch und Schwedisch untersucht und stellt für *perzeptiv* folgende Gleichung zusammen: dt. *perzeptiv* - schwed. *perceptiv* - engl. *perceptive* - franz. *perceptif* - span. *perceptivo* - ital. *percettivo* - poln. *percepcyjny*.

Die Adjektivsuffixe *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* scheinen für Internationalismen-Wortgleichungen besonders prädestiniert zu sein. Die Suffixmodelle kommen sowohl in den Darstellungen zu Internationalismen als auch im engeren Konzept *Eurolatein* vor und finden dort, wenn auch keine Einzeluntersuchung, so doch häufige Mit-Erwähnung in Suffix- und Beispielreihen.

Für die vorliegende Arbeit werden Kongruenz- und Äquivalenzbeziehungen vor allem zum Englischen näher untersucht. Es hat wie das Deutsche zahlreiche Adjektive auf *al*, *ant*, *ent* und *iv*.

Eine Abgrenzung dieses gräko-lateinischen Wortschatzes wird vor allem gegenüber den sogenannten modernen Anglizismen wie *leasen* oder *tough* (Barz 2009: 640f.) vorgenommen. Dies ergibt sich allein aus den unterschiedlichen Zeitpunkten, zu denen gräko-lateinische und englische Elemente ins Deutsche gekommen sind (DFWB 1995: 20*, von Polenz 1994, Eisenberg 2011: VII-IX) sowie aus den unterschiedlichen Registern, die Anglizismen und Gräko-Latinismen repräsentieren (Eisenberg 2013a: 57 und 115). Die modernen Anglizismus-Entlehnungen werden als deutlich isolierter wahrgenommen und eingeschätzt (Barz 2009: 640f., Eisenberg 2011: 55f. sowie 99-102 und 111). Für das gräko-lateinische Lehnsgut ist hingegen gerade die hohe Integriertheit entscheidend für die Fähigkeit zu weiterer Entfaltung im deutschen Wortschatz. Die Verbreitung und der starke Einfluss der eurolateinischen Bildungen auf den deutschen Wortschatz ist auf ihre Vernetztheit zurückzuführen. Sie bilden innerhalb des Deutschen einen weitverzweigten Wortfamilienkosmos: „Anders als bei den Latinismen, deren Wortgrammatik viele dem Kern fremde Eigenschaften [...] konserviert hat, ist der strukturelle Einfluss der Anglizismen marginal“ (Eisenberg 2013a: 115). Zudem ist eine klare Trennung im Ansehen der beiden Entlehnungsgruppen zu beobachten: der gräko-lateinische Wortschatz werde geschätzt für „gebildete“ Ausdrucksweisen“, die alltäglicheren Anglizismen sind „wieder stärker negativ belegt“ (Glück 2010: 211).

Ein berechtigter Einwand gegen diese Internationalismus-Perspektive, gerade in DAF-Zusammenhängen, ist die Eurozentriertheit des Eurolatein-Ansatzes. Trotz

eindrucksvoller 7- oder 8-zügiger Reihen (s.o. *perzeptiv*) sind sie letztlich doch indogermanisch (Volmert 1996: 225) und eben nicht international. Für Lerner mit asiatischen oder semitischen Herkunftssprachen sind sie wenig hilfreich. Man läuft Gefahr, sie für den Fremdsprachenerwerb zu überschätzen – gerade in Hinblick auf Kurse, wo die Herkunftssprachen der Teilnehmer kaum indogermanische Homogenität zeigen. „[G]eringere typologische Distanz“ könne sogar eine Lernerleichterung bedeuten (Meißner 1996: 284). Kontrastmangel und falsche Freunde gelten beim Fremdspracherwerb als lernerschwerend.

Dem Vorwurf, große Sprachgruppen auszuschließen, begegnen Braun et al. (2003: 2), indem sie im zweiten Internationalismen-Band Studien zu Thai, Singhalesisch und Japanisch aufgenommen haben. Die semitischen Sprachen (wie Arabisch) bleiben aber auch hier außen vor. Volmert (1996: 225) hält in einem früheren Artikel bereits dagegen, dass „ganz andere Motive, Ursachen und Anlässe [ökonomischer, politischer, kultureller, ideologischer Art] [als nur Sprachverwandtschaft]“ als Motoren für „großräumige Entlehnungsbewegungen“ angesetzt werden müssten. In eine ähnliche Richtung weist auch Meißners Anmerkung (1996: 290), dass große europäische Ideen sich „keinesfalls einzig auf der Grundlage formaler Kongruenz“ festmachen lassen, „da dies die kulturelle Vernetztheit der europäischen Koiné verschleiert, indem es die Germania und die Slawinen aus der europäischen Ideengenese ausklammert. Die pädagogische Folge eines solchen *procedere* wäre, daß ein Ansatz zur umfassenden europäischen Identitätsbildung verringert würde“ [Kursivierung im Original, K.G.]. Dieser Gedanke lässt sich ohne Weiteres weiterführen auf eine globale Identitätsbildung, die nicht nur europäische Internationalismen, sondern weitere Gebersprachen (nach Eisenberg 2011: 101) berücksichtigt. Die Idee hinter einem Signifikanten wie *Fortschritt* bleibt eine bedeutende, auch wenn sie im Deutschen von der eurolateinischen Form *progress* abweicht³. Eisenberg, der sich generell distanzierter mit dem engen Begriff Europäismus auseinandersetzt (Eisenberg 2011: 99-102), führt diese Form-Abweichungen, die der eigentlichen Sache oder Idee nichts anhaben, anhand von *Buch* in den Sprachen der Germania, Romania und Slavia vor. Er räumt jedoch ein, dass „[d]as Lateinische [...] [als Quelle] für das internationale Vokabular tatsächlich nach wie vor [...] übermächtig zu sein [scheint]“.

Inwieweit auch die Lemmastrecken moderner deutscher Wörterbücher die Wortbildungspotenz dieser eurolateinischen „Dominanz“ widerspiegeln, wird im nächsten Abschnitt näher beleuchtet.

1.1.4 Lehnuffixe in Forschung und in Wörterbüchern

Lehnuffixe dienen der Derivation von Fremdwörtern bzw. entlehnten Basen und bilden in den Standardwerken zur Wortbildung, wie Fleischer/Barz (2012) oder Altmann/Kemmerling (2005), eine stabile, geschlossene und etablierte eigene

³ Davon unbenommen findet sich *progress* u.a. in dt. *progressiv* wieder (Meißners (1996: 290) Beispiel nachempfunden).

Abteilung sowohl für die substantivische als auch für die adjektivische Wortbildung. Für die verbale Wortbildung gibt es im Deutschen nur das Lehnsuffix *ier(en)*. Formal fällt bei der Aufstellung der nicht-verbalen Suffixe ins Auge, dass sie in Paaren und Varianten vorkommen (vgl. Eisenberg 2011: 276): *al* und *ell*, *ant* und *ent* sowie *iv* und *ativ*, *al* und *ial*. Über die Suffigierung bzw. die Transposition entstehen und entstanden auch im Bereich der Fremdwortbildung Möglichkeiten, sich nuanciert auszudrücken. Als Adjektive sind Wörter *negier-*, *graduier-*, in der Fremdwortbildung sogar quantifizierbar (Barz 2009: 758).

Mit der Frage nach dem Status und der Integriertheit der Lehnuffixe haben sich umfassend Russ (1983) und Fuhrhop (1998: 127ff.) beschäftigt. Russ hat dafür eine Auswertung des Adjektivteils der Studie *Deutsche Wortbildung: Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache* (Kühnhold et al. 1978) vorgenommen und weist anhand des ähnlichen Verhaltens, beispielsweise im Spektrum der Wortbildungsbedeutungen, die Integration der Suffixe ins Wortbildungssystem des Deutschen nach. Die vorliegende Arbeit geht ein Stück weiter und untersucht, nachdem der Status und das Integrationsstreben bzw. die Integriertheit als geklärt betrachtet werden können, die sich daraus entfaltende Wirksamkeit und die Verbreitung der Suffixmodelle genauer. Dabei wird auch die Frage der Produktivität berücksichtigt. Fuhrhop (1998: 127-131) beschreibt für die hier zu untersuchenden Adjektive die Produktivität als schwach bis nicht vorhanden. Ansonsten finden die Suffixe eher in Beiträgen Erwähnung, die sich allgemein mit Fremdwortbildung und deren Analyse(schwierigkeiten) befassen (vgl. Hoppe 1987, Müller 2005a, Seiffert 2002 und 2009). Auch wenn die Spezialliteratur quantitativ bereits sehr gut aufgestellt ist und wie Eisenberg (2011: 249) berechtigterweise feststellt „eine gewisse Unübersichtlichkeit erreicht“ hat, so scheint noch keine inhaltliche Ausgewogenheit erreicht zu sein. Das Konfix, die substantivische Fremdwortbildung und initiale Wortbildungselemente sind die Hauptthemen in aktuellen Arbeiten (Gräfe 2011: 186, Seiffert 2006: 23). Diese Schwerpunktsetzung lässt sich an den Arbeiten von Hoppe et al. (1987), Bauer (1998) oder Müller (2005c) und (2009) erkennen. Auch die einschlägigen Dissertationen beschäftigen sich mit Konfixen (Heimbecher 2007, Eins 2008, Dargiewicz 2013) oder initialen Wortbildungselementen (Klosa 1996, Seiffert 2006 und weitere in Tab. 3).

Es wäre wünschenswert, dass sich der Mehrwert der Wortbildung – die Möglichkeit zur Nuancierung und zur Variation – in der Konzeption von Wörterbüchern widerspiegelt und diese zur Wortbildung anleiten. Das Vorkommen dieser Lehnuffixe als Strichlemmata in Gebrauchswörterbüchern (z.B. *Das Fremdwörterbuch von Duden*) weist auf ihre selbstverständliche Etabliertheit im deutschen Wortschatz hin und macht eine eingehende empirische Beschäftigung mit ihren Eigenschaften und ihrer Wirkung lohnenswert (vgl. Ulsamer 2013: 51, Elsen 2013: 88). Für die neue Generation von elektronischen Wörterbüchern fordert Klosa (2013: 181-184) neben den Strichlemmaeinträgen auch die Vernetzung des Wortbildungselements zu seinen Derivatstichwörtern – Wortbildung und unterschiedliche Zugriffsweisen müssten in Wörterbüchern stärker berücksichtigt werden.

Ulsamer (2013) eruiert die bisherige lexikographische Situation für native Wortbildungselemente und resümiert, dass es punktuell Wortbildungshilfen gebe, etwa in Form einer Liste aller lemmatisierten Wortbildungselemente. Im Großen und Ganzen jedoch würden einerseits die Vorschläge aus der Forschung nur zaghaft umgesetzt und andererseits die neuen elektronischen Möglichkeiten, etwa für Verlinkungen (Töpel 2013), noch nicht ausgeschöpft. Für die Wortbildungselemente der Fremdwortbildung, insbesondere der adjektivischen, wird die lexikographische Praxis hier neu zusammengetragen und ist in Tabelle 2 zusammengefasst dargestellt. Für diese nicht-repräsentative Stichprobe von 18 modernen erklärenden Wörterbüchern der deutschen Sprache wurde geprüft, ob Wortbildungselemente aufgenommen wurden. Es wurde nach nativen wie auch fremden Suffixen gesucht. Wenn Wortbildungselemente verzeichnet waren, wurde beurteilt, wie ausführlich diese behandelt wurden.

Zwei Pluszeichen bedeuten, dass der Strichlemmaeintrag ausführlicher in der Erläuterung ist, ein Pluszeichen bedeutet, dass ein neutraler, weniger ausführlicher Eintrag vorliegt, ein Minuszeichen bedeutet, dass Strichlemmaeinträge in dem jeweiligen Wörterbuch generell nicht vorhanden sind.

Titel der Wörterbücher	ggf. Verlag/Person	Erscheinungs- jahr	Strichlemmata vorhanden?	Wenn ja, welche?
Allgemeine Print-Wörterbücher				
Das große Wörterbuch der deutschen Sprache	Duden	1993	+	alle
Deutsches Wörterbuch	Brockhaus	1995	+	alle
Die deutsche Rechtschreibung	Duden	2006	+	native
Das Bedeutungswörterbuch	Duden	2002	++	alle
Deutsches Universalwörterbuch	Duden	2007	+	alle
Neues Deutsches Wörterbuch	Karl-Heinz Göttert	2006	-	
Deutsches Wörterbuch	Hermann Paul	2002	+	native
Deutsches Wörterbuch	Wahrig	1997	+	native
Allgemeine elektronische Wörterbücher				
elexiko			-	
Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache			+	native
canoo			++	alle
Etymologisches Wörterbuch	Kluge	2008 [CD-ROM]	++	alle
Das große Wörterbuch der deutschen Sprache	Duden	2011 [CD-ROM]	+	alle
Einsprachige Wörterbücher für Deutsch als Fremdsprache				
Pons - Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache	Pons	2004	-	
Duden - Standardwörterbuch Deutsch als Fremdsprache	Duden	2002	++	alle
Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache	De Gruyter	2006	-	
Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache	Langenscheidt	2010	++	nur <i>al</i> , <i>ell</i> und <i>iv</i>
Wahrig Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache	Wahrig	2008	+	alle

Tabelle 2: Wortbildungselemente in Wörterbüchern.

Alle Wörterbücher des Dudenverlags haben erwartungsgemäß im Wortlaut identische Einträge, die innerhalb der Dudenredaktion von Wörterbuch zu Wörterbuch übernommen wurden. Dies gibt zwar nur einen minimalen Einblick in die lexikographischen Entscheidungen hinter den Kulissen und in das wortbildungswissenschaftliche Verständnis der Verlage, aber es zeigt doch in der Gesamtschau einen recht heterogenen Umgang mit dem Thema Wortbildung im Wörterbuch: So korrelieren weder gleiche Zielgruppe (z.B. DaF-Lerner) mit der Aufnahme von Wortbildungsmitteln, noch Erscheinungsjahr und Aufnahme von Wortbildungselementen. Bei den elektronischen Wörterbüchern kommt tatsächlich die geringere Platzbeschränkung zum Tragen und Wortbildungselemente wurden von vier der fünf untersuchten Wörterbücher in eigenen Einträgen aufgenommen. Eine konsequente Aufnahme von Wortbildungselementen zeigen überdies die Duden-Wörterbücher.

Es gibt eine klare Trennung, d.h. Priorisierung von nativen gegenüber fremden Suffixen: drei Wörterbücher (*Die deutsche Rechtschreibung*, *Deutsches Wörterbuch* von Hermann Paul wie auch von Wahrig⁴) verzeichnen nur native Wortbildungselemente.

Schaut man in die englische und französische Lexikographie fällt auf, dass es für das Englische ein Print-Affix-Wörterbuch (Stein 2007) sowie ein online verfügbares *Dictionary of affixes*⁵ gibt, für das Französische das *Dictionnaire des structures du vocabulaire savant* von Cottez (1983) und für katalanische Verbsuffixe das *Diccionari de Suffixos Verbalitzadors del Català*⁶. Für das Deutsche gibt es zwar viele Forschungshilfen wie das Rückläufige Wörterbuch von Lee (2005) oder das Wortfamilienwörterbuch von Augst (2009). Auch die etymologischen und Fremdwörterbücher können der Erforschung der Fremdwortbildung dienen, aber ihre Lemmataaufstellungen sind stets in Ganzwörtern gedacht und nicht in Wortbildungselementen, wie es für das Lexikon der Lehnwortbildung angedacht war, und wie es für das Englische vorliegt. Sicherlich ist die elektronische Verfügbarkeit lexikographischer Inhalte ein Grund für die Nichtfortführung von Print-Wortbildungswörterbüchern: lassen sich doch Einträge in elektronischen Wörterbüchern viel anschaulicher verlinken oder vernetzen, werden Print-Wortbildungswörterbücher für die Nutzer unattraktiv und sind womöglich kaum noch nachgefragt. Jedoch kann die Ausgabe beispielsweise aller Lemmata auf *al*, kombiniert mit der Wortart-Einschränkung ‚Adjektiv‘, nicht die Informationen eines Lehnwortbildungswörterbuchs ersetzen, das „Etymologie, Wortbildungsstatus, Allomorphie, Wortbildungsfunktion, Kombinatorik, Gebrauchsradius und Produktivität“ (Müller 2009a: 3) in einer geschlossenen Darstellung bieten würde.

1.1.5 Reanalyse als Mittel der Wortschatzerschließung und Wortschatzerweiterung

Einerseits sind die adjektivischen Fremdwortbildungen geläufig genug, dass Morpheme und Kombinationsmuster reanalysiert werden, andererseits sind sie fremd genug um einem Text, einer Wendung etc. eine fachsprachliche Markierung zu verleihen. Diese zwei Aspekte – Reanalyse sowie semantische und pragmatische Konnotierung – sollen in den nächsten drei Abschnitten die Darstellung zum Forschungsstand der Fremdwortbildung abrunden.

Die Darstellung von Wortbildungen, z.B. in einem Wörterbuch, sollte idealerweise der Vernetztheit der Wörter im mentalen Lexikon der Sprecherschreiber entgegenkommen, d.h. die Suche in einem Wörterbuch sollte ermöglichen, das gefundene Wort in die gegebenen mutter- und fremdsprachlichen Wortnetze einzupassen. Dies kann durch unterschiedliche Zugriffsweisen (ten Hacken 2013: 170f.) gewährleistet

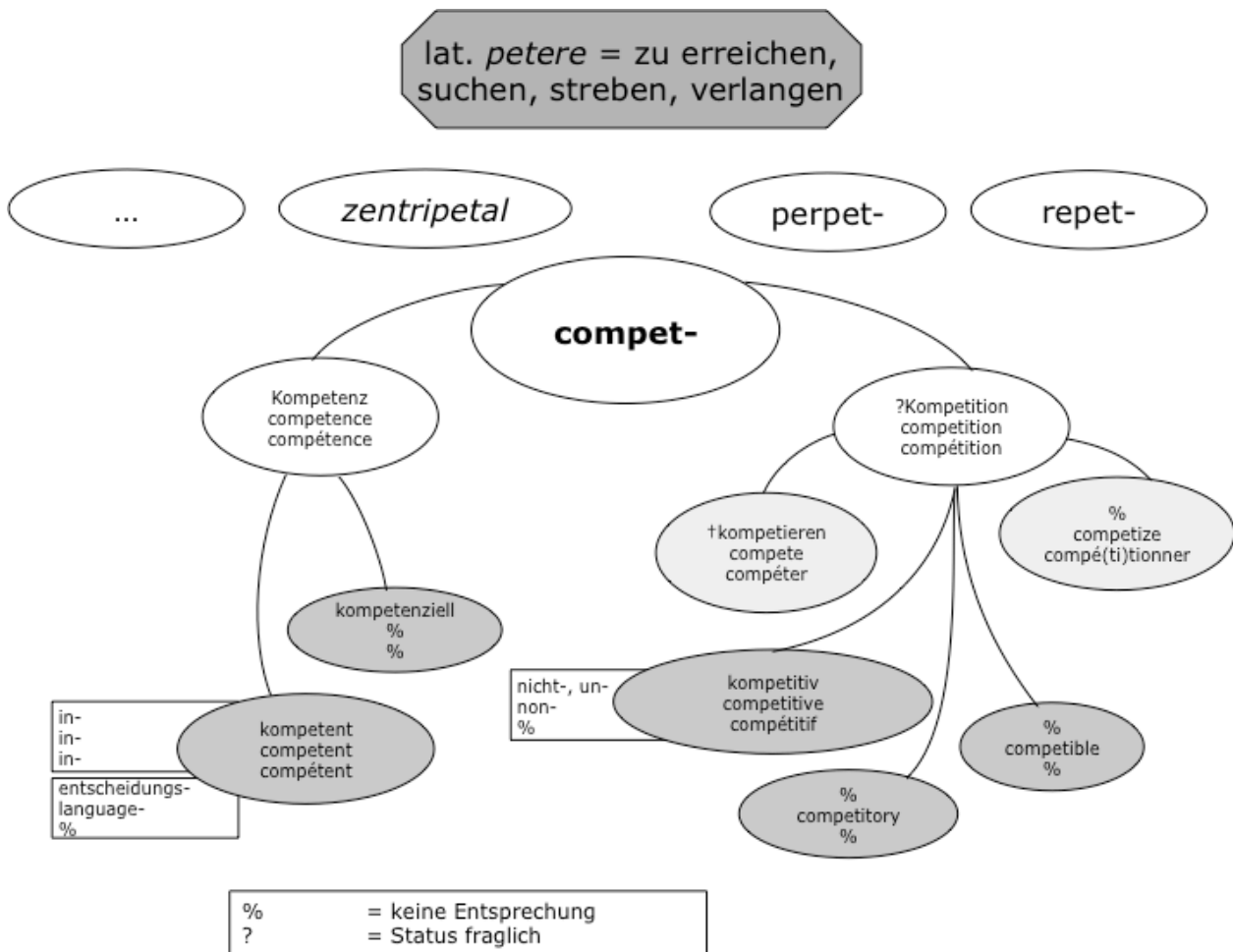
⁴ Anders jedoch das DaF-Wörterbuch von Wahrig.

⁵ <http://www.affixes.org/> (Stand: 17.4.2015).

⁶ <http://www.upf.edu/pdi/dtf/elisenda.bernal/dsvc/entrada.htm> (Stand: 17.4.2015).

sein. Eine Liste aller Wortbildungsprodukte einer Regel würde letztere im mentalen Lexikon konsolidieren. Die Darstellung der Wortfamilie um das gesuchte Wort, würde die hypothetisierte Wortfamilie im mentalen Lexikon ergänzen. Die explizite Regel könnte auf abgespeicherte Wörter des mentalen Lexikons angewendet werden, die womöglich dadurch erst als Wortbildungen erkannt werden – der Sprecherschreiber wird in die Lage versetzt Wortbildungseinheiten zu reanalysieren.

Als grundlegende Beschreibungsprinzipien für die Wortbildung werden daher auch die Aktivität und die Produktivität eines Wortbildungsmodells angesehen (Fleischer/Barz 2012: X, Fleischer 1988). Aktivität wird gewissermaßen von der Basis her gelesen. Über die Basis besteht ein etymologisch-semantischer Zusammenhalt innerhalb einer Wortfamilie (Abb. 2). Sie wird an der Fähigkeit der Basis gemessen, neue Affixe u.Ä. zu tolerieren und wird auch unter dem Begriff „Wortbildungspotenz“ (vgl. Fleischer 1988: 14) gefasst. Produktivität wird vom Affix her gelesen. Über das Affix gibt es einen nur formalen Zusammenhalt innerhalb der Reihe des Wortbildungsmodells, etwa nach der Regel ‚*ion* wird durch *iv* ersetzt‘. Sie wird an der Fähigkeit des Affixes gemessen, neue Wörter nach dieser Regel zu generieren, d.h. neue Basen aufzunehmen. Wie die Frage der Produktivität die korpuslinguistische Wortbildungsforschung geprägt hat, skizziert der Abschnitt 1.2. Welche Wortbildungspotenz Morpheme aus Entlehnungen nun erreichen können, lässt sich am Umfang der jeweiligen Wortfamilie ablesen (Fleischer 1988: 13, Fleischer/Barz 2012: 81). Wie weit sich eine eurolateinische Wortfamilie verzweigen kann, zeigt die folgende Abbildung 2 exemplarisch an *compet*. Nach unten verzweigt sich das Morphem *compet* zu den beiden Strängen *Kompetenz* und *Kompetition* mit ihren jeweiligen verwandten Adjektiven und Verben. Dies findet sich in fast identischer Form in allen drei hier skizzierten Sprachen: Deutsch (jeweils in der erste Zeile einer Wortblase), Englisch (jeweils in der zweiten Zeile) und Französisch (jeweils in der dritten Zeile).

Abbildung 2: Die eurolateinische Wortfamilie um *compet*.

Ein einzelsprachlich singulärer Eintrag ist *kompetenziell* im Deutschen, welches nicht als Wörterbucheintrag im Deutschen gefunden wurde und auch im Französischen und Englischen nicht belegt ist. Das Englische hat die Adjektive um *Kompetition* besonders ausgebaut: für *competitory* und *competible* ließen sich keine deutschen oder französischen Entsprechungen finden. Das Entscheidende hinsichtlich der möglichen Reanalyse des Morphems *pet* findet sich in der Abbildung 2 jedoch in der Ebene über *compet*: in dem Moment, in dem *zentripetal* als Wortfamilienmitglied erkannt wird – und *zentrifugal* womöglich bekannt ist – könnte es in die Morpheme *zentri*, *pet* und *al* segmentiert werden und *pet* wird verfügbar: es wird reanalysiert. Bis dahin war es auf *per*, *re* oder *com* festgelegt, die wiederum aus anderen Bildungen bekannt sein könnten, vgl. *per-zeptiv*, *re-duzieren* oder *kom-pensieren*. Wird nun auch **depetieren* möglich? Dies hängt in der Fremdwortbildung über die mögliche Bezeichnungslücke hinaus von Vorbildern in verwandten Sprachen bzw. von lateinischen Vorbildern ab. Wenn es **depetere* im Lateinischen nicht gegeben hat, hat eine solche Bildung wenig Chancen allein im Deutschen zu entstehen, auch wenn sie im Lehnmorphemsystem angelegt ist.

Hat man strukturell-formal segmentieren können, entsteht die Frage nach der semantischen Füllung dieser neugewonnenen Morpheme. So findet sich bei Barz

(2009: 637) der Einwand, dass „strukturelle Transparenz“ allein noch nicht für Motivierung spricht. Die semantische Erschließung hängt in besonderer Weise von den Kenntnissen des Sprecherschreibers ab: „Bei Kenntnis der zugrunde liegenden fremdsprachlichen Lexeme ist ein höherer Grad der Motivation gegeben, sodass diese in besonderer Weise soziologisch differenziert ist“ (Fleischer/Barz 2012: 103). Die Bedeutung des lateinischen Ausgangspunktes *petere* als Verb in der Bedeutung *streben* etc. dürfte den wenigsten Sprecherschreibern für ihren aktiven Wortschatz zur Verfügung stehen.

Je nach Kenntnis verwandter Wörter in der eigenen wie in fremden Sprachen kann den Entlehnungen synchron Gebildetheit unterstellt werden. Dadurch werden Morpheme reanalysiert und neue Beziehbarkeiten innerhalb des Wortschatzes können entdeckt werden. Entlehnungen sind daher etwa bei Munske (2009) die „Hoffnungsträger“ der Wortbildung: er sieht in ihnen „erweckungsfähig[e]“ (231) „Modelle im Wartestand“ (248, 253) und dies teilweise über Jahrhunderte hinweg.

Wenn sich im Eurolatein (eines Sprechers) verwandte Wörter finden lassen, kann eine Entlehnung als Fremdwortbildung motiviert werden. Es entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen Aktualisierung der Motivationsbeziehung und bestehender Lexikalisiertheit. Auf letztere wird im nächsten Abschnitt eingegangen, der die Isolierbarkeit von Wortbildungsbedeutung hinterfragt.

1.1.6 Aspekte der adjektivischen Wortbildungsbedeutung

Wortbildungsbedeutungen für die Fremdsuffixe *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* sind mehrfach dokumentiert, z.B. in Kühnhold et al. (1978), Altmann/Kemmerling (2005), Lohde (2006) oder Fleischer/Barz (2012). Eine für alle Adjektive eines Modells geltende Wortbildungsbedeutung aus den Entlehnungen zu rekonstruieren, stellt in vielerlei Hinsicht Schwierigkeiten dar und erscheint aus folgenden Gründen problematisch. Es besteht die Gefahr, die teils jahrhundertelange Wort- und Bedeutungsgeschichte zu übergehen. Sowohl die Adjektive selbst als auch die Suffixe sind polysem, vgl.:

- *zentral*₁ 1. im Zentrum liegend, *zentral*₂ 2. von einer übergeordneten Stelle aus, *zentral*₃ 3. sehr wichtig, sehr bedeutend, entscheidend (Online-Duden)
- *al*: 1. reine Adjektivierung, 2. referentiell, 3. explikativ, 4. komparational, 5. ‚zugehörig‘, 6. instrumental, 7. ornativ, 8. nicht mehr sinnvoll analysierbar (Altmann/Kemmerling 2005: 146)

Bereits im Lateinischen oder in einer anderen Mittlersprache zeigen die Adjektive Polysemie, vgl.

- mlat. *rusticalis*, lat. *rusticus*: 1. ländlich, Land-, zum Lande gehörig, 2. einfach, schlicht, unbeholfen (Etymologisches Wörterbuch im Portal des DWDS)
- frz. *central*: 1. qui est au centre, 2. qui constitue l'organe directeur, principale (Grand Robert)

Die Wörter kommen bereits lexikalisiert und polysem ins Deutsche. Man müsste im Einzelnen rekonstruieren, welche Bedeutung das Suffix bei einer bestimmten Lesart eines bestimmten Adjektivs trägt. Die Lesarten vervielfachen sich ins Unendliche. Das Suffix *al* ist in *zentral*₃ explikativ, d.h. *zentral* ist lexikalisiertes, qualitatives Adjektiv; *al* in *zentral*₁ und *zentral*₂ drückt aber Zugehörigkeit aus, d.h. *zentral* kann auch relationales Adjektiv sein.

Die relationale Bedeutung wiederum kann sich in weitere Unterlesarten aufspalten, wie Fleischer/Barz (2012: 308) anhand des Adjektivs *staatlich* erläutern, sodass mit weiteren Vervielfachungen zu rechnen ist – eine Analyse der Wortbildungsbedeutung würde unüberschaubar und könnte nie alle Seme des Suffixes erfassen.

Dass sich zudem eine veränderte Bedeutung in typischen verfestigten Kookkurrenzen ergeben kann, zeigt das Beispiel *humanitär* in *humanitäre Katastrophe*. Das ursprünglich relationale Adjektiv *humanitär* ‚auf das Streben nach Menschlichkeit bezogen‘ scheint „terminologisch fixiert“ (vgl. Frevel/Knobloch 2005: 153) in *humanitäre Katastrophe* als ein ‚Geschehen, das große Menschenmassen ins Elend stürzt‘ (DFWB).

Link (1983: 55f.) geht noch einen Schritt weiter und analysiert Bedeutungsaufspaltungen als semantisch losgelöste „Homonyme“: *rasant* als Entlehnung in der Bedeutung ‚flach, annähernd horizontal verlaufend, gestreckt‘ und *rasant* mit der neuen deutschen semantischen Füllung ‚schnittig, elegant, aufreizend‘ sind für sie Homonyme. Abgesehen von der Entwicklung im Deutschen hat sich ein innerfranzösisches Polysem entwickelt: frz. ‚langweilig‘, das offensichtlich nicht Vorlage für die deutsche Übernahme gewesen sein kann. Es sind sogenannte falsche Freunde entstanden. Diese Aufspaltungen machen die Frage nach Wortbildungsbedeutung noch komplizierter.

Die qualitative Lesart geht mit früherer oder aktueller Lexikalisierung einher. Daher wird im empirischen Teil der qualitative Anteil der Adjektive aufgespürt, um nachzuweisen, wie stark Lexikalisierung neben bestehenden Wortbildungsbedeutungs-Zuordnungen der Standardwerke zur Wortbildung ausgeprägt ist.

Es wird nun noch einmal der besonderen Konstellation zwischen entlehnten Adjektiven und der relationalen Funktionalität (von Polenz 1994: 292) nachgegangen.

Gerade die frequentesten Suffixe, *al*, *ell* und *iv*, werden häufig im Zusammenhang mit relationalen Adjektiven, die eine eindeutige Wortbildungsbedeutung (‚betrifft das in der Basis Bezeichnete‘) haben, erwähnt. Andererseits haben Adjektive auf *al*, *ell* und *iv* aufgrund ihrer Verbreitung umfangreiche Bedeutungsveränderungen und Lexikalisierungen erfahren. Für die Einordnung zu den relationalen Adjektiven spricht die rege Beteiligung gerade der Suffixe *al* an der Bildung von A(djektiv)+N(omen)-Komposita wie *General*-, *Thermal*-, *Zentral*- (vgl. auch Abschnitt 4.2 und 5.2.6), die funktional mit Syntagmen aus relationalem Adjektiv und Substantiv verwandt sind (Frevel/Knobloch 2005: 165 und Anm. 23, Zifonun 2011: 100f., Eisenberg 2006: 227). Gelegentlich wird auch für *iv* die relationale Wortbildungsbedeutung angegeben, jedoch auf wenige Vertreter beschränkt, die nicht zur Bildung

von A+N-Komposita verwendet werden. Sie zeigen vielmehr eine Tendenz zur Adverbialität: typische Kookkurrenzen für *qualitativ* sind *qualitativ gut/hochwertig* (vgl. auch Tab. 7). Für den Nachweis der funktionalen Verwandtschaft zwischen Kompositum und Syntagma finden sich hauptsächlich native Beispiele wie *schulisch* vs. *Schul-*, *staatlich* vs. *Staats-*. Die Ermittlung entlehnter Beispiele, die eine Konkurrenz zwischen Syntagma und Kompositum zeigen, wird anhand von Korpus-treffern nachgeholt und im empirischen Teil zur Wortbildungsbedeutung dargestellt.

Erste Sichtungen der Korpusdaten und Eichingers (1982) umfangreiche Studie zur Relationalität von *isch* legen den Verdacht nahe, dass die entlehnten Suffixe unter weiterem Bedeutungswandel und Lexikalisierung ihrer Adjektive, die Bereitstellung der relationalen Adjektive an die nativen Suffixe „abtreten“ und sie selbst Teil lexikalisierten, qualitativer Adjektive sind (vgl. Abschnitte 5.2.4 und 5.3.4). Hinweise liefern auch die Befunde bei Frevel/Knobloch, die aktuell einen ungebrochenen Bedarf an relationalen Adjektiven feststellen (2005: 169), jedoch hauptsächlich native Adjektive als Nachweis anführen. Frevel/Knobloch sehen den Trend allerdings umgekehrt: qualitative Adjektive würden zunehmend relationale Lesarten annehmen: Anhand von *textil*, *floral*, *familiär*, *humanitär*, *menschlich*, *häuslich*, *abendlich*, *pädagogisch* stellen sie fest, „dass wir uns an neue RA[Relativadjektiv, K.G.]-Verwendungen auch bei Adjektiven gewöhnen, die zuvor dominant als QA [qualitative, deskriptive Adjektive, K.G.] gebraucht wurden“ (Frevel/Knobloch 2005: 153). Da zumindest *abendlich* oder *pädagogisch* das Kriterium „zuvor dominant qualitativ“ nicht erfüllen, sehe ich diese Einschätzung mit Vorbehalten. Es müsste zumindest von beidseitiger Ab- und Zuwanderung der relationalen Verwendung ausgegangen werden, zumal auch Eichinger mehrfach den umgekehrten Bedeutungswandel beschreibt: ein bislang relationales wird qualitativ verwendet, etwa in der Wendung (Eichinger 1982: 85) *Otto geht griechisch essen*.

Auch die sehr weitreichenden und hilfreichen Bedeutungskataloge von Barz (2009: 754-758), Fleischer/Barz (2012: 306-310), Altmann/Kemmerling (2005: 149f.) oder Kühnhold et al. (1978: 9f.) greifen für die Entlehnungen nicht. Fleischer/Barz (2012: 306-310) richten ihre Systematik streng nach der Kategorie Wortart der Basis aus: ist das Adjektiv eine desubstantivische oder eine deverbale Wortbildung? Für die entlehnten Adjektive ist jedoch genau diese Frage nicht auflösbar: die Basen der Adjektive sind größtenteils Konfixe ohne Wortart, wie Fleischer/Barz (2012: 348-350) selbst angeben. Ein Abgleich der Korpusdaten mit den Wortbildungsbedeutungen, die für die native adjektivische Wortbildung entwickelt wurden, etwa ‚komparativ‘, ‚ornativ‘, ‚privativ‘, ‚bestehen aus‘, ‚material‘, kommt damit für die Analyse nicht in Betracht. Es muss empirisch die Lexikalisierung berücksichtigt werden. Gegen die Erschließung der Wortbildungsbedeutung durch Paraphrasierung wurden von verschiedener Seite Einwände erhoben (Eichinger 1982: 41, Thurmair/Fandrych 1994: 35, Plag 1999: 120). Sie müsste sich aufgrund mangelnder – oder nicht objektivierbarer Motivierung – für entlehnte Adjektive noch schwieriger gestalten. Paraphrasen gehen stets auf die Interpretation des Forschenden zurück, sind damit in hohem Maß subjektiv. Fandrych (1993: 124f.) beschreibt zudem die Gefahr, durch

Paraphrasen einerseits zu grobkörnig, die Ausdrucksdifferenzierungen verwischend, andererseits zu feinkörnig, nur noch kontextgebunden, zu interpretieren. Für die vorliegende Arbeit ist es daher gewinnbringender, zu überprüfen, ob die frequentesten substantivischen Kookkurrenzen der Korpusadjektive als Zweitglied in einem A+N-Kompositum fungieren, und damit eine Neutralisierung (Eichinger 1982: 41) des Syntagmas aus vermeintlichem relationalen Adjektiv und Substantiv vorliegt.

Für *ant* und *ent* erscheint die Situation anders, da sie von vornherein nicht als relationale Adjektive in Betracht kommen. Sie haben deutlich verbalere Wortetymologien, d.h. stehen semantisch dem Partizip Präsens nahe. Inwiefern sich ihre Wortbildungsbedeutung isolieren lässt, wird in Abschnitt 5.4.4 geprüft.

1.1.7 Pragmatische und textlinguistische Besonderheiten der eurolateinischen Adjektive

Es wird auch zu untersuchen sein, welche pragmatischen Konnotationen und textlinguistischen Besonderheiten in den eurolateinischen Adjektiven zum Tragen kommen. Sie erfüllen als Fremdwortbildungen „textdistinktive Funktionen“ (Seiffert 2005) und gelten als Vertreter des fach- und bildungssprachlichen Wortschatzes (Link 1983, von Polenz 1967, Strauß et al. 1989, Eichinger 2000: 213). Damit einher geht auch die Wahrnehmung dieser Wörter als „schwere Wörter“. Die Kommunikation zwischen Experte und Laie wird durch fachsprachliche, dem Laien fremde Ausdrücke als gestört empfunden. Vor allem Link sieht die innersprachlich gestörte Kommunikation als „unter Umständen sehr große Verständigungsproblematik“, die durch Fokussierung auf interlinguale Sprachkompetenz übersehen werden könnte (Link 1983: 69). Das Verständnis von Fremdwort oder Fremdheit müsste also konsequenterweise auch die „sachliche/fachliche Unbekanntheit“ (Link 1983: 68) berücksichtigen. Die Erlangung einer solchen innersprachlichen Kompetenz gewinne angesichts zunehmender „Verfachlichung und Verwissenschaftlichung“ immer mehr an Bedeutung. In eine ähnliche Richtung weist auch der Befund von Barz/Neudeck (1997: 115f.), die anhand der Neuaufnahmen im Duden eine „intralinguale Varietätendiffusion“ und „innere Entlehnung“ feststellen, sowie Barz (2008: 41), die ebenfalls von einer „aktuellen Vermehrung des bildungs- und wissenschaftssprachlichen Wortschatzes [...]“ ausgeht. Auch die von Drosdowski und Henne (1980: 628-631) konstatierten Tendenzen des deutschen Wortschatzes, die an den eurolateinischen Fremdwortbildungen abgelesen werden können, sind zu beachten:

- „fortdauernde Verwissenschaftlichung und Technisierung [...] des standard-sprachlichen Wortschatzes“
- „dessen lexikalische Internationalisierung“
- „lexikalische Sektorierung“ wie Spezialisierung bzw. Aufwertung
- „lexikalische Popularisierung“

Für die Wortbildung formulieren die Autoren dann wiederum neben der Tendenz der Zusammenziehung und Kürzung auch die Tendenz zu Präzisierungen und Überpräzisierungen.

Den Bedarf an spezialisierten Wortschätzen beschreibt auch von Polenz (1994: 292) am Beispiel der relationalen Adjektive:

Daß für einen solchen Ableitungstyp [ein lateinisch/französischer Ableitungstyp für Adjektive „meist von abstrakten Substantiven“ Ergänzung K.G.] in der modernen arbeitsteiligen Welt und ihrer fachlich wie administrativ hochspezialisierten Öffentlichkeitssprache großer Bedarf besteht, ist nicht nur Sprach- und Kulturkritikern bewußt, die anhand dieser Adjektive das ‚Schubladen‘- und ‚Sektoren‘-Denken bekämpfen. (von Polenz 1994: 292)

Einordnen können und „in Sektoren denken“ – und damit ein hoher Anteil an Adjektiven in Texten und Diskursen – sind der modernen Welt, der modernen Gesellschaft und damit der modernen deutschen Sprache laut der Autoren eigen. Es sind gerade adjektivische Wortbildungen, wie sie in dieser Arbeit untersucht werden, die dieses Einordnen leisten können. Dieses kommunikative Einordnungsbedürfnis entstehe vorrangig in „technisch-fachlich[en]“ oder „[...]bürokratisch orientierten Diskursen (Fandrych 2011: 152). Da unter den eurolateinischen Adjektiven auch sogenannte Halbsuffixe zu finden sind (z.B. *intensiv*, *aktiv*, *resistent*), werden diese aufgrund ihrer Differenzierungsleistung in einer eigenen Teiluntersuchung in dieser Arbeit ebenfalls berücksichtigt (vgl. Kapitel 6). Sie haben den Mehrwert, nicht nur zu transponieren, sondern eine Differenzierbarkeit des rein relationalen Charakters zwischen Adjektiv und Substantiv einzubringen. Dies prädestiniert sie für fachsprachlich-nahe Ausdruckweisen, wie sie in Zeitungstexten und populärwissenschaftlichen Texten zu finden sein dürften.

Aus diesen Feststellungen kann für die Untersuchung abgeleitet werden, dass in den Zeitungstexten viele fachsprachliche Bildungen zu finden sein müssten und dass die fachsprachlichen Texte des IDS-Korpus wie Spektrum direkt oder VDI Nachrichten und Wikipedia-Artikel eine besonders hohe Konzentration dieser eurolateinischen Bildungen aufweisen müssten.

1.2 Korpusgestützte Wortbildungsforschung

Dieser Abschnitt widmet sich dem Forschungsstand innerhalb der Korpuslinguistik: Ob und in welchem Umfang behandelt die Korpuslinguistik Wortbildung? Inwiefern greifen wiederum Wortbildungsarbeiten den Ansatz der Korpuslinguistik für ihre Fragestellungen auf? Dieser Abschnitt bildet damit den Übergang von dem theoretisch-terminologisch-inhaltlichen Programm der Entlehnungen im deutschen Wortschatz und seiner korpuslinguistischen Erschließung hin zum empirischen Teil, der eigentlichen Analyse der Fremdwortbildungen auf *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent*. Es wird zunächst betrachtet, welches Programm die aktuellsten Wortbildungssammelbände repräsentieren, danach werden die bereits untersuchten Morpheme zusammengestellt

sowie die Behandlung der Wortbildung in Einführungen zur Korpuslinguistik beleuchtet.

Wortbildungen können inzwischen auch von Computern analysiert werden. Dies könnte eine große Forschungshilfe für korpusgestützte Wortbildungsforschung bedeuten. Daher werden auch die Primärressourcen, explizit zur Wortbildung, kurz vorgestellt und es wird, in einem abschließenden Teil, etwas ausführlicher auf die Entwicklung der Produktivitätsuntersuchungen eingegangen.

Aktuelle Arbeiten und Sammelbände zur Wortbildung zeigen, dass über das exemplarische Nachzeichnen einzelner Wortbildungsmittel hinaus (vgl. Tab. 3) die Erforschung des „systematische[n] Zusammenwirken[s] der Wortbildungsmittel“ (Müller 2009a: 2) sowie ihrer interdisziplinären Wirkung bis in die Textlinguistik oder den Fremdsprachenerwerb hinein (Barz et al. 2000: Vorwort, Eichinger et al. 2008: 7-15) an Bedeutung gewinnt. Belegsammlungen und Korpora bilden dabei traditionell die Forschungsquellen für die deutsche Wortbildungsforschung, z.B. Heller (1966: 25) oder Kann (1973) und insbesondere auch im lexikographischen Bereich, wie die Arbeit am DFWB (1995: 42*-52*) zeigt. So wird in aktuellen Wortbildungssammelbänden (Barz et al. 2000, Eichinger et al. 2008, Müller 2009b, Scherer/Holler 2010) kaum noch expliziert, dass die Beiträge korpuslinguistisch entstanden sind. Lediglich Eichinger et al. (2008: 8) weisen auf die Herausforderung für die Wortbildungsforschung hin, „elektronische Korpora als empirische Basis zu nutzen“. Die empirische Methode der Korpuslinguistik scheint für die Wortbildungsforschung etabliert zu sein, hingegen sind korpusbasierte elektronische Primärressourcen für die Wortbildung als neu hervorzuheben. Als größtes korpuslinguistisches Wortbildungsprojekt sind die fünf Bände zu „Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache“ 1973-1992 zu nennen. Speziellere Arbeiten zu Fremdwortbildungsphänomenen verzeichnet die folgende Tabelle.

Wortbildungselement	Autor(en)	Jahr
<i>abel/ibel, al/ell, ant/ent, är/ar, iv, ös/os</i>	Russ	1983
<i>a/an/ar, ant/anti, de/des, dis, in/il/im/ir, non, pseud/pseudo, quasi</i>	Klosa	1996
<i>super, top, ultra, general, mega, hyper, maximal, kardinal, maxi, supra, monumental, extra, kolossal, makro, kapital, jumbo, giga</i>	Ruf	1996
<i>ate, ify, ize</i>	Plag	1999
<i>ex</i>	Hoppe	1998
<i>post, prä, neo</i>	Kinne	2000
<i>ität</i>	Banholzer	2005
<i>manie</i>	Feine und Habermann	2005
<i>itis</i>	Lüdeling und Evert	2005
<i>ein, mono, uni, one</i>	Seiffert	2006
<i>krat, loge, naut, soph, holic/holiker</i>	Heimbecher	2007
Konfix	Eins	2008
Fugenelemente	Nübling und Szczepaniak	2009
Konfix	Michel	2009
<i>man</i>	Feine	2009
<i>phob</i>	Trunkwalter	2009
<i>drom</i>	Fließ	2009
set und Hybridbildungen	Dargiewicz	2014

Tabelle 3: In Einzelarbeiten korpuslinguistisch untersuchte Morpheme, aufsteigend sortiert nach dem Erscheinungsjahr.

In diese Tabelle wurden alle synchron ausgerichteten Einzelarbeiten zu Wortbildungsmorphemen aufgelistet, sortiert nach der Jahreszahl in der dritten Spalte. Die zweite Spalte zeigt die Autoren. In der ersten Spalte zu den behandelten Wortbildungselementen fällt zunächst die stark schwankende Zahl der Morpheme bei einzelnen Autoren auf, was jedoch meist mit dem Umfang der Arbeit – Dissertation wie bei Ruf (1996) oder Beitrag im Sammelband wie bei Feine (2009) – zu erklären ist. Linkserweiternde, initiale Morpheme waren häufiger Thema als stellungsneutrale Konfixe oder terminale Einheiten (Seiffert 2006: 23). Nimmt man weitere Arbeiten in den Blick, die sich nativen Wortbildungselementen widmen, vgl. Fandrych (1993) zu *frei, arm, leer, los*, Lenz (1995) zu *un*, Lüdeling/Evert (2003) zu *lich*, Scherer (2005) zu *er*, Schneider-Wiejowski (2011) zu *ung, nis, heit, keit, sal, tum, bar, lich, ig, isch, sam, haft, mäßig, los*, wird eine Korrelation zwischen nativer Wortbildung und rechtserweiternden Verfahren sowie Fremdwortbildung und linkserweiternden Ver-

fahren deutlich. Mit der vorliegenden Arbeit wird nun ein Schritt getan, auch für die Fremdwortbildung die terminalen, rechtserweiternden Einheiten systematisch zu erschließen.

Die Fremdwortbildungsarbeiten behandeln vornehmlich die Frage nach der Integration des entsprechenden Morphems. Innerhalb der Fremdwortbildung richten sich die Forschungsbemühungen also am stärksten auf die Phänomene Linkserweiterung bzw. Modifikation, Hybridbildung, Konfixbegriff, inkl. *o*-Fuge und Anglizismus. Entlehnte Suffixe kommen kaum vor. Die Erweiterung der Fremdwortbildungsforschung durch eine Suffixstudie wird mit der vorliegenden Arbeit korpuslinguistisch geleistet.

Wortbildungsphänomene werden in diesen Arbeiten korpuslinguistisch zuvorderst auf Häufigkeit und Gebrauch hin erforscht. Wie korpuslinguistisch in der Wortbildung argumentiert wird, zeigt Donalies (2009) besonders anschaulich. Sie überprüft die Kategorie Konfix anhand von Korpusbelegen und hinterfragt gängige Einschätzungen: „Legen nicht Texte wie der folgende Schmelzverfahren [Donalies bezieht sich auf *Technolution*, K.G.] nahe?“ (47) oder „Ist das von ELSEN [...] festgestellte Auftreten von *bio* in *Der Saft ist bio* geringfügig?“ (49). Dabei ist die besondere Herausforderung die Morpheme nicht isoliert darzustellen, sondern in ihrem Vorkommen in Konkurrenz- bzw. Synonymiebeziehungen sowie auch zu anderen Ebenen des Wortschatzes, also mit Ebenen „oberhalb und unterhalb der Wortebene“ (Scherer/Holler 2010: 1). Insbesondere Tschirner (2005) fragt nach Relevanz und Häufigkeit von Wortschatzelementen als Richtgröße für den Wortschatzerwerb. Als genuin deutsches korpuslinguistisches Problem beschreibt er aus seinen Forschungsarbeiten heraus die Lemmatisierung der trennbaren Präfixverben (Jones/Tschirner 2006: 4, Tschirner 2005: 139). Inwiefern sich davon abgesehen Analysedesigns aus der anglophonen Wortbildungsliteratur auf die vorliegenden deutschen Daten übertragen lassen, wird in Abschnitt 1.2 erörtert. So entsteht das Problem, dass das vorrangig anglophon geprägte Instrumentarium der Korpuslinguistik auf nicht-anglophone Wortschatze und Grammatiksysteme angewendet wird. Das Parsen deutscher Komposita oder das Lemmatisieren trennbarer Verben muss manuell erfolgen, was auch hinsichtlich der Korpusdaten dieser Arbeit einen hohen manuellen Nachbereitungsaufwand bedeutet. So können *innig-intensiv*, *input-intensiv* und *super-intensiv* nur durch die menschliche Interpretationsleistung als drei unterschiedliche Wortbildungsprozesse identifiziert werden.

In den Einführungen zur Korpuslinguistik werden vor allem quantitativ-statistische Operationen vorgestellt. Inwiefern aber wird dies auf Wortbildung bezogen? Eine Sichtung von fünf aktuellen Einführungen in die Korpuslinguistik ergab: zwei (Lemmitzer/Zinsmeister 2006: 130-136 und Biber et al. 1998: 58-65) beschreiben neben anderen Sprachebenen auch Anwendungsbeispiele für Wortbildung. Ansonsten wird nicht nach Sprachebenen gegliedert, im Vordergrund stehen grundlegendere Aspekte wie Disziplinengeschichte, Arten von Korpora, Möglichkeiten der allgemeinen Auswertung, Annotationsmöglichkeiten. Es geht stärker um Frequenzen und

Begriffsklärung zu Type, Token und Hapax. Produktivität als frequenzabhängiges Wortschatzphänomen für Korpusanalysen wird bei Lüdeling/Kytö (2009), Perkuhn et al. (2012) und Scherer (2006) erklärt.

Biber et al. (1998: 58f.) charakterisieren Wortbildungsfragestellungen für korpuslinguistische Arbeiten als besonders niederschwellig und als gute Einstiegsmöglichkeit in die Korpusanalyse, aufgrund der guten Suchbarkeit der Affixe.

Darüber hinaus wächst die Zahl der elektronischen Primärressourcen, die Wortbildungsanalysen online und größtenteils frei zugänglich anbieten: sie generieren zu einem beliebigen Wort einen Segmentierungsvorschlag und ordnen den Konstituenten Kategorien zu: deko⁷ (Deutsche Derivations- und Kompositionsmorphologie) und canoo.net⁸ (Deutsche Wörterbücher und Grammatik). Hier zu nennen ist auch die Wortwarte⁹, die tagesaktuell neue Bildungen und Neologismen verzeichnet sowie korpusbasierte rückläufige Wörterbücher wie Lee (2005) oder das Wortfamilienwörterbuch von Augst (2009). Auch diese Formen der lexikographischen Aufbereitung machen Wortbildungsbeziehungen sichtbar.

Ein deutlicher Schwerpunkt zeichnet sich in der englischsprachigen morphologischen Korpuslinguistik ab. Dort treibt die Frage nach der Produktivität und ihrer Vergleichbarkeit für unterschiedliche Wortbildungsmodelle und unterschiedliche Korpusgrößen (Baayen 1992, 1994, 2009, Baayen/Lieber 1991, Plag 1999) die Entwicklungen und Diskussionen immer weiter voran. Baayen/Plag (2009) ordnen Suffixe schließlich nach Produktivitätsgrad (*suffix ordering*) (Baayen/Plag 2009).

Korpuslinguistische Wortbildungsfragen zu Produktivitätsmessung und den Voraussagen neuer Bildungen sind für das Englische bereits viel intensiver elaboriert. Einen Paradigmenwechsel stellte die Abkehr von Schultinks binärem (nach ten Hacken 2013: 168, nach Plag 1999: 12f.) Verständnis von Produktivität dar: ein graduelles Verständnis von Produktivität wird heute bevorzugt. Auch Barz (2000: 301) beobachtet, dass eines der neuen Untersuchungsprinzipien „die Bevorzugung gradueller Ordnungen gegenüber trennscharfen Kategorisierungen“ sei. Methodisch vollzieht sich dieser Wechsel, indem Korpora stärker einbezogen werden. Im Vergleich zum Deutschen mit seinen zahlreichen Entlehnungen und Fremdwörtern zeigt sich für das Englische folgendes Bild. Das substantivische Suffix *ity* – ursprünglich aus dem „classical Latin“ laut OED – wird ohne Weiteres in Produktivitätsuntersuchungen mit hineingenommen. Baayen und Lieber (1991: 802-805) rezipieren Aronoffs Frequenzanalysen zu den Mustern *Xivity* und *Xiveness*. In weiteren Analysen werden auch (*t/s*)*ion*, *ment*, *ism* (Baayen 2009; Biber et al. 1998: 59-65) untersucht – jedoch nie mit dem Einwand bezüglich der Entlehntheit oder Lexikalisiertheit. Im Englischen gelten diese Bildungen als regelgeleitete Wortbildungsprozesse (Baayen/Lieber 1991, Plag 1999), die in der Lage sind neue Bildungen

⁷ <http://www.ims.uni-stuttgart.de/forschung/projekte/DeKo/> (Stand: 29.1.2015).

⁸ <http://canoo.net/> (20.4.2015).

⁹ <http://www.wortwarte.de/> (20.4.2015).

hervorzubringen, die also auf Produktivität hin untersucht werden können. Im Deutschen muss Entlehntheit deutlicher berücksichtigt werden: Entlehnungen werden nicht nach Wortbildungsregeln aufgebaut. So sind die wenigsten Bildungen auf *al*, *ell*, *iv*, *ant* oder *ent* regulär-kompositionell entstanden, vielmehr sind sie als Ganzes teils mit Lexikalisierungsansätzen ins Deutsche gekommen.

Innerhalb der Wortbildung wird von zwei Prinzipien zur Bildung neuer Wörter ausgegangen, die eng an den Grad des Bewusstseins des Sprecherschreibers geknüpft sind:

„Es ist also wahrscheinlich, daß ‚Wort-Bildung‘ nach zwei verschiedenen Prinzipien erfolgt, die man als ‚kompositionell-regulär‘ und als ‚analog-holistisch‘ bezeichnen kann (Coulmas 1985 S. 257 in Aufnahme von Planks Überlegungen)“ (Fleischer 1988: 12). Das analog-holistische Prinzip unterliegt einem hohen Grad des Bewusstseins, z.B. bei Wortkreuzungen wie *sonnsationell*¹⁰: eine „bewußte innovative Leistung“ (Plank 1981: 251). Die Wortbildung nach dem kompositionell-regulären Prinzip geschieht spontan, nach einem Modell bzw. einer Wortbildungsregel, der Grad des Bewusstseins ist gering, z.B. deverbale Adjektive auf *bar* (Fleischer 1988: 12, Fleischer/Barz 2012: 76f.). Mitunter wird dieser Gegensatz auch als kreative vs. produktive Prozesse gefasst (Schneider-Wiejowski: 45, Evert/Lüdeling 2001) oder „intentional and unintentional“ (Plag 1999: 14 und Baayen/Lieber 1991: 808).

Was aber gilt im Englischen als Entlehnung, ist also von produktiven Prozessen ausgenommen? In der empirischen Wortbildungsliteratur ist diese Diskussionslinie kaum zu finden. Für das Englische besteht sie offenbar nicht, da es typologisch bedingt anders mit Lehnngut umgeht (Müller 2005b: 15): das Standardwerk von Marchand (1969) zeigt keine Trennung nach „neo-latin“ und „native“ Suffixen, die Suffixkapitel folgen einer alphabetischen Ordnung, und im Gegenteil zu Fleischer/Barz (seit 1992) wird der Abschnitt zur „neolatinen“ Suffixderivation der nativen vorangestellt. Für das Deutsche besteht die Diskussionslinie offenbar nicht, da bisher kaum Interesse bestand, die Produktivität in der Fremdwortbildung empirisch zu ermitteln. Eine Übertragung der korpuslinguistischen Fragestellungen, insbesondere zu Produktivität, auf das Deutsche wird trotz umfangreicher, auch methodischer Literatur und Tutorials (ZipfR¹¹ (o.J.)) wegen der genannten Interferenzen Entlehnung und Linkserweiterungen nur begrenzt möglich sein. Die Interferenzen im deutschen Input, d.h. Entlehntheit bzw. Lexikalisiertheit und ein hoher Anteil an linkserweiternden Wortbildungsverfahren, sind genuin deutsch, sodass Verfahren, die für das Englische entwickelt wurden, nicht ohne Weiteres auf das Deutsche übertragen werden können.

Arbeiten für das Deutsche, die explizit und statistisch Produktivität untersuchen, gibt es nur für native Wortbildungselemente (Evert/Lüdeling 2001, Lüdeling/Evert 2003, Schneider-Wiejowski 2011). Für die nativen Wortbildungsmodelle ist tat-

¹⁰ Beispiel aus dem IDS-Korpus.

¹¹ zipfR: user-friendly LNRE modelling in R (<http://zipfr.r-forge.r-project.org/>).

sächlich von regelgeleiteten Prozessen auszugehen, die transparenter sind. Für die Trennung zwischen lexikalisierten Entlehnungen und Wortbildungen können sie keine Vorlage liefern. Ein erster Hinweis auf Schwierigkeiten findet sich bei Evert/Lüdeling (2001) in der Beschreibung des Problems der „compounds“ und „other complex bases“ (4), also der linkerweiternden Verfahren, die einen erheblichen Teil der Korpusdaten bildeten. Zudem seien in den Korpusdaten kreative Prozesse kaum von den produktiven zu unterscheiden (4). Ihre Lösung ist die manuelle Bereinigung. Schneider-Wiejowski (2011: 13) problematisiert ebenfalls kreative vs. produktive Wortbildungsprozesse. Sie versucht daraufhin zumindest Lexikalisiertheit auszuschließen (Schneider-Wiejowski 2011: 100): „Das Problem, das sich für die Auswertung der Wortlisten der Versuchspersonen ergibt, ist die klare Operationalisierung und Messbarkeit der Lexikalisierung [...]“. Ihre Lösung ist, ihre Wörter mit dem Lemmabestand moderner Wörterbücher abzugleichen: „ein Wort, das in einem Lexikon aufgelistet ist, kann als lexikalisiert gelten“. Sie bereinigt zudem auch wie Evert/Lüdeling Komposita aus den Wortlisten. Wie jedoch lexikalisierte oder bewusste, kreative Bildungen aufgespürt werden, wird nicht näher geklärt, obwohl dies theoretisch erörtert wurde. Die Arbeiten zu Präfixen können auch nicht dienlich sein (Klosa 1996, Ruf 1996, Kinne 2000). Sie untersuchen zwar den neoklassischen Wortschatz, jedoch tendieren Präfigierungen kaum zu Lexikalisierung (Fleischer 1997b: 52). Produktivitätsanalysen wären hier sehr vielversprechend. Plag (1999) hinterfragt in seiner Untersuchung für das Englische die Notwendigkeit des Kriteriums „*unintentionality*“ (13f.) und bedenkt es in seiner Operationalisierung (107): Produktivität einer Wortbildungsregel kann nur entstehen, wenn die Regel spontan-unbewusst angewendet wird. Er legt für seine Untersuchung fest, opake, lexikalisierte, nicht nach Wortbildungsregeln gebildete Wörter (vgl. *baptize* als opak vs. *robotize* als „echte“ Derivation) in der Wortliste zu belassen und mit diesen Kandidaten eine Dämpfung des Produktivitätseffektes in Kauf zu nehmen. So bildet er bewusst „the messy state the process [verbale *ize*- und *ate*-Derivation, K.G.] is actually in“ (107) ab. Ein solcher „chaotischer Zustand“ ist für die Suffixmodelle dieser vorliegenden Untersuchung auch anzunehmen und es wird hier mit allen, auch opaken Kandidaten gearbeitet. Das tatsächliche Produktivitätspotenzial und ob es ein solches gibt, bleibt damit jedoch im Dunkeln. Aufgrund des hohen Anteils an Entlehnungen im deutschen Korpus müsste die Produktivität noch abgeschwächer erscheinen.

Kreative, bewusste Bildungen korrelieren häufig mit Okkasionalität, die ebenso operationalisiert werden muss: ein Wort wird eigens für einen Text, für einen Moment des Auffallens kreiert, geht aber nicht in den Gebrauch anderer Sprecherschreiber über. Dafür wird die Festlegung von Seiffert übernommen:

Als okkasionell gilt eine Bildung im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wenn sie a) innerhalb des Untersuchungskorpus auf einen einzelnen Text beschränkt ist b) in keinem der beiden Wörterbücher [...] verzeichnet ist und c) innerhalb des Kontextes, in dem sie belegt ist, nicht als feststehende (fach- und gruppensprachliche) Benennung zu erkennen ist. (Seiffert 2006: 75)

Selbst wenn all diese lexikologischen Unwägbarkeiten geklärt sind, hat ein Produktivitätswert nur in Bezug auf weitere Wortbildungsmodelle Aussagekraft: „Ein Problem, das Baayen in vielen späteren Arbeiten [...] diskutiert ist, dass sich P bei verschiedenen Korpusgrößen nicht vergleichen lässt, weil es sich mit der Korpusgröße (Tokenanzahl der durch das betrachtete Muster erzeugten komplexen Wörter) verändert“ (Lüdeling 2009: 336). Mehrere Autoren haben daher eine statistische Hochrechnung für verschiedene Modelle vorgelegt. Eine Anwendung auf das Deutsche zeigen die Untersuchungen von Evert/Lüdeling (2001), Lüdeling/Evert (2003) und Schneider-Wiejowski (2011) (vgl. Tab. 3):

Man hat in einem solchen Fall [, wenn unterschiedliche Korpusgrößen vorliegen, K.G.] nur zwei Möglichkeiten – entweder schneidet man auf die kleinste Korpusgröße ab (und verliert Information) oder man rechnet statistische Modelle, die auf der Basis der vorliegenden Zahlen eine künftige Entwicklung extrapolieren. (Lüdeling 2009: 337)

Diese Extrapolation wird in dieser Arbeit sowohl anhand der Suffixmodelle (*al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent*) als auch anhand der reihenbildenden Zweitglieder (*neutral*, *intensiv*, *aktiv*, *sensitiv*, *relevant* und *resistent*) durchgeführt.

Warum sind Korpora gerade für die Wortbildung so erhellend? Sie zeigen den Forschenden einerseits Neubildungen, das schöpferische Potenzial, andererseits aber Wortbildungen im Gebrauch, Wortbildungen im Text. Erst Korpora belegen auch die textkonstitutive Funktion, die stilistisch-textuelle Leistung der Wortbildungen (Fleischer 1997b: 56 und 58, Fleischer/Barz 2012: 26-41). Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, Kontexte in die Erklärungen einzubeziehen und die textuell-stilistisch-fachsprachlichen Effekte (vgl. Abschnitte 5.2.5, 5.3.5 und 5.4.5) anhand von Kontextanalysen zu berücksichtigen.

2 Forschungshypothesen

Über die explizit formulierten Desiderata hinaus – die Fremdwortbildung terminaler Einheiten systematisch, empirisch und disziplinenübergreifend zu erforschen – sollen in dieser Arbeit folgende Hypothesen geprüft werden:

1. Eurolateinische Adjektive entwickeln sich im deutschen Wortschatz virulent weiter, aufgrund des Bedarfs an Adjektiven, aufgrund des Bedarfs an neuen Wörtern sowie aufgrund der zunehmenden Durchmischung und Verbreitung fachsprachlicher Wörter in der Öffentlichkeitssprache. Dazu nutzen die eurolateinischen Adjektive alle Wege, die einerseits für den Gesamtwortschatz bekannt und die andererseits wegen ihrer Spezifik erst möglich sind. Weiterentwicklung meint Veränderungen in quantitativer, morphologisch-formaler, funktional-semantischer und pragmatischer Hinsicht. Spezifik zeigen sie hinsichtlich der konfigalen Derivationsbasen und der damit einhergehenden unklaren Motivationsrichtung zwischen Verb, Substantiv und Adjektiv. Diese Spezifik fasst Munske (1988: 69) in die Vorstellung zweier Teilsysteme der deutschen Wortbildung.
2. Ein hoher Anteil an Einmalvorkommen in Konstellation mit weiteren frequenzabhängigen Merkmalen spricht für die Produktivität der eurolateinischen Suffixmodelle. Je klarer sich eine Wortbildungsregel abzeichnet, desto produktiver ist sie.
3. Die Fremdwortbildungen sind transparent und nach Wortbildungsregeln aufgebaut.
4. Die Verbreitung der Adjektive vollzieht sich auch über die Reihenbildung, die sich an den eurolateinischen Adjektiven beobachten lässt und deren Modelle produktiv sind.
5. Die eurolateinischen Suffixmodelle sind durch eine Wortbildungsbedeutung konstituiert, sie erfüllen im Wortschatz eine bestimmte Funktion und sind dadurch transparent und produktiv.
6. Das Vorkommen ist auf bestimmte Genres¹² beschränkt. Neue seltene müssen in einem Genre konzentriert auftreten, insbesondere in Texten der Fach- und Wissenschaftssprache(n).

¹² Genre meint die textlinguistischen Großkategorien *Belletristik*, *Zeitung*, *Gebrauchstext* und *Wissenschaft* des DWDS-Kernkorpus, die dort „Textsorten“ genannt werden: <http://dwds.de/ressourcen/statistiken/> (Stand: 27.4.2015).

7. Die Entwicklung der eurolateinischen Suffixmodelle vollzieht sich im Kontrast zu verwandten Sprachen. Dies meint die Herausbildung eines sogenannten Intersystems von Internationalismen auch auf Morphemebene, ebenso wie Spezialisierung, Ablösung und eigene Entwicklungen nur im Deutschen, die sich am klarsten an den sogenannten falschen Freunden zeigen.

3 Methodische Vorüberlegungen

3.1 Operationalisierung der Forschungshypothesen

Um diese Hypothesen prüfen zu können, wurden folgende Erkenntnisquellen genutzt:

Quantitative Weiterentwicklung

Über eine Lemmatisierung der Token kann der Anteil der Einmalvorkommen, die Zahl der Lemmata und die Frequenz für die Suffixmodelle ermittelt werden (Hypothese 2). Die Werte werden für den Ausnutzungsgrad (Extent of Use), die type-token ratio (TTR), die Produktivität im eigentlichen Sinne, die globale Produktivität und für die Extrapolation einer Wachstumskurve genutzt. Sie geben Aufschluss über die Produktivität eines Suffixmodells. Diese Auswertung wird separat auch für die Wortbildungsmodelle der reihenbildenden Zweitglieder vorgenommen (Hypothese 4).

Verlust und Verbreitung werden überdies an den Einträgen des DFWB gemessen. Die Einträge des DFWB geben die Herkunft des jeweiligen Wortes an. Wenn sie deutsch ist und der Eintrag keine Hybridbildung zeigt, wird geprüft, ob die Bildung im Korpus und/oder im Online-Duden belegt ist. Dass es Einträge mit der Herkunftsangabe deutsch gibt, belegt, dass eurolateinische Adjektive nicht nur entlehnt werden, sondern auch Lehnwortbildungen im eng gefassten Sinne (Kirkness 1987) entstehen.

Formale Weiterentwicklung

Anhand der Tokenendungen und der Kookkurrenzen wird die bevorzugte Morphosyntax der Lemmata und deren Deklinationsrate ermittelt (Hypothese 1). Zudem wird geprüft, ob eine bestimmte Morphosyntax mit einem der Suffixe korreliert. Ist die Morphosyntax besonders unregelmäßig auf die drei Adjektivverwendungen attributiv, adverbial und prädikativ verteilt, werden zusätzlich Grammatikeinträge ausgewertet, die die Abweichung und/oder den Übergang in eine andere Wortart klären, also eine Entwicklung der morphosyntaktischen Eigenschaften bezeugen. Es wird dann geprüft, ob an dieser morphosyntaktischen Entwicklung ein Suffix in besonderem Maße beteiligt ist.

Neben den flektionsmorphologischen Eigenschaften wird auch die Konstituentenstruktur geprüft (Hypothese 1 und 3). Jedes Lemma (mit möglichen Linkserweiterungen) wird segmentiert in Basis und Suffix. So kann zwischen additivem und substituierendem Wortbildungsverfahren unterschieden werden. Auch der Grad der Basisallomorphie wird dadurch sichtbar. Die Vorhersagbarkeit und Ausnutzung der gefundenen Wortbildungsregeln wird für die eurolateinischen Wortbildungsmodelle geprüft. Die Segmentierung der Bildungen soll auch Aufschluss über reanalysierte Morpheme geben.

Eine Weiterentwicklung der Wortfamilien, in die die untersuchten Lemmata eingebettet sind, wird anhand der im Korpus belegten Linkserweiterungen und Suffixkonkurrenzen zwischen *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* (vgl. *gravitativ* – *gravitational* –

gravitationell) gemessen – musste jedoch auf die erhobenen Adjektive beschränkt bleiben, d.h. *gravitatisch* bleibt unberücksichtigt ebenso wie *Gravitation*. Es ist davon auszugehen, dass Substantive und Verben die eurolateinischen Wortfamilien noch um ein Vielfaches mehr erweitern.

Internationalismen und der Umfang paralleler Wortschätze im Deutschen und Englischen wird exemplarisch, anhand englischer Wörterbucheinträge im OED ermittelt (Hypothese 7), die Kongruenzen und/oder Äquivalenzen zu den deutschen Adjektiven aufzeigen. Darüber kann die Zahl der falschen Freunde ermittelt werden.

Für die reihenbildenden Zweitglieder wird analog zu den primären Suffixmodellen das morphologische Spektrum der Erstglieder ermittelt und die Ausnutzung von Wortbildungsregeln geprüft (Hypothese 4).

Funktional-semantische Weiterentwicklung

Es muss für die Ermittlung der Funktion der Suffixe von den Einzelwortbedeutungen auf Suffixbedeutungen abstrahiert werden. Dazu werden folgende Proben auf die Adjektive angewendet: zum einen Zifonuns (2011: 104) Kriterien-Katalog zur Ermittlung wertender Lesart ursprünglich relationaler Adjektive, zum anderen Eisenbergs (2006: 227) Probe zur Geeignetheit der Adjektive als Kompositionserstglieder in Adjektiv+Nomen-Komposita. In einem ersten Schritt werden etwaige Komposita über eine Platzhaltersuche in COSMAS im Korpus ermittelt. Die Anfrage *Aktual** ergibt *Aktualgenese* mit 9 Treffern. Wenn ein Kompositum gefunden wird, wird es mit seiner Frequenz erfasst. Daran kann die Stabilität und ggf. der Lexikalisierungsgrad des Kompositums (vgl. *Realschule* mit 33.000 Treffern) abgelesen werden.

In einem zweiten Schritt werden Pseudokomposita erzeugt und diese am Korpus getestet. Die Pseudokomposita setzen sich beispielsweise aus dem *ell*-Adjektiv und den jeweils stärksten substantivischen Kookkurrenzen zusammen: für das typische Vorkommen *individuelle Förderung* wird als Pseudokompositum *Individualförderung* erzeugt und die Häufigkeit im IDS-Korpus abgefragt. Lässt sich das Pseudokompositum mit einer etwa gleichen Häufigkeit wie das Kookkurrenz-Syntagma im Korpus finden, bedeutet dies Konkurrenz bzw. Synonymie zwischen A+N-Syntagma und A+N-Kompositum und wäre ein Hinweis auf eine unspezifische relationale Lesart.

Beide Proben messen die Nähe oder Ferne zur Wortbildungsbedeutung ‚relational‘, wie sie sogenannte Zugehörigkeits- oder Relativadjektive gegenüber sogenannten Eigenschafts- oder qualitativen Adjektiven zeigen.

Pragmatische Weiterentwicklung

Es wird für die Frage nach der Textsortengebundenheit (Hypothese 6) der eurolateinischen Adjektive das Korpus grob in die Genres Zeitungstexte und populärwissenschaftliche Texte eingeteilt und das DWDS, das eine solche Einteilung in die Genres Wissenschaft, Gebrauchstexte, Zeitungstexte sowie Belletristik aufweist, herangezo-

gen. Anhand von Trefferzahlen, sortiert nach Genre, kann die Konzentration der eurolateinischen Treffer in einzelnen Textsorten gemessen werden.

3.2 Beschreibung des Korpus

Um ein umfassendes, aktuelles Bild des Gebrauchs und Bestands der eurolateinischen Adjektive im Deutschen zu erhalten, wurde ein Korpus ausgewertet. Folgende inhaltliche und forschungspragmatische Kriterien wurden für das Korpus aufgestellt:

- aktuell, mindestens ab 1990
- homogen in Hinblick auf Zeitraum, Medium und Genre
- allgemeinsprachlich
- fertig aufbereitet, digital, frei zugänglich mit anzeigbaren und exportierbaren Kontexten
- annotiert

Repräsentativität und Ausgewogenheit stellten sich für die recht kleinteilige deutsche Korpuslandschaft mit zahlreichen Spezialkorpora schnell als zu hoher Anspruch heraus. Zumal diese beiden Kriterien, die ein Zurechtstutzen von Korpusgrößen bedeuten, mit der hier angestrebten Suche nach neuen, okkasionellen Bildungen in Konflikt stehen.

Es wurde für die Untersuchung ein annotiertes IDS-Zeitungstextkorpus gewählt. Es zeigt mit 920 Mio. laufender Wortformen (Stand: Februar 2012) einen ausreichend großen Ausschnitt deutscher Gegenwartssprache. Der Sprachgebrauch im journalistischen Bereich ist durch Prägnanz und einen hohen Verdichtungsgrad der Inhalte gekennzeichnet (vgl. Scherer 2005: 185). Zudem sind mit der aufmerksamkeitsregenernden journalistischen Praxis gute Ausgangsbedingungen für wortbildnerische Normverstöße gegeben, die Sprachgebrauch in Presstexten gewissermaßen als sprachliches Versuchslabor erscheinen lassen könnten, sodass kreative oder neue Wortbildungen gut untersucht werden können (Heller 1966: 25).

Adjektive auf *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* sind unter dem Einfluss der Bildungs- und Fachsprache als öffentlichkeitswirksam anzusetzen, d.h. Sprecherschreiber zeigen über deren Verwendung ihr Wissen bzw. ihren Wissensvorsprung. Im familiär-privaten Sprachgebrauch sind sie kaum anzutreffen, sodass auch ein mediensprachliches Korpus gerechtfertigt ist. Im Fremdwörterbuch (2010) der Dudenreihe sind die Einträge zu den relevanten eurolateinischen Adjektiven häufig mit ihrem Fachgebiet ausgewiesen, also als im Gebrauch beschränkt gekennzeichnet. Eine Hochrechnung der Buchstabenstrecke F ergibt, dass rund 35 % der relevanten Adjektive dort mit fachsprachlicher Markierung (*Geol.*, *Med.*, *Sprachwiss.*, *Technik* etc.) verzeichnet sind und dass davon wiederum 45 % allein der Medizin zugeordnet sind (vgl. auch Abschnitt 3.3). Dies deckt sich mit der Erwartbarkeit der Bildungen in Öffentlichkeits- bzw. Bildungs-, Fach- und Wissenschaftssprache(n). Zu ähnlich hohen Anteilen kommen auch Barz/Neudeck (1997: 114 und 115) mit ebenfalls einem

Überhang des medizinischen Fachwortschatzes: „28 % aller fachsprachlich gekennzeichneten Neuaufnahmen“ seien der Medizin zuzurechnen.

Es wurden zur Ermittlung der zu untersuchenden Adjektive Zeitungstexte aus der Zeit zwischen 1997 und 2009 genutzt. Neben regionalen Tageszeitungen aus den sogenannten alten Bundesländern sowie der Schweiz und Österreich, die im Korpus einen Anteil von 82 % ausmachen, sind folgende Publikationen vertreten:

- Reden der Bundestagsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN, so z.B. Höfken Ulrike: Gesetz gegen Spam-Mails. Rede im Deutschen Bundestag am 17.02.2005.
- spektrumdirekt - Die Wissenschaftszeitung im Internet
- VDI Nachrichten (Verein deutscher Ingenieure)
- Artikel der deutschen Wikipedia

Es wird damit durchweg – konzeptionell – schriftliche Sprache¹³ auf die eurolateinischen Adjektive hin untersucht.

Für die Untersuchung wird ein wortartenannotiertes Korpus genutzt. Das Institut für deutsche Sprache bietet mit dem TAGGED-C-Archiv ein so großes annotiertes Korpus (920 Mio. laufende Wortformen), dass auch quantitative Aussagen über die Adjektivbildungen möglich sind. Eine Fehlerquote der Annotationen ist dabei in Kauf zu nehmen. Laut IDS liegt die Erfolgsquote bei 97 % pro annotiertes Wort¹⁴. Für eurolateinische Vorkommen dürfte die Fehlerquote höher liegen. Das zeigen vermeintlich adjektivische Treffer der annotierten Abfrage wie *Defensive*, *Objektiv*, *Pauschale* oder *Zentrale*. Plag (1999: 106-116) gibt die Fehlerquote für sein englisches Korpus (Cobuild corpus) mit 10 % an. Auch Klein (2013: 25) beschreibt das Problem, „mit einer gewissen Fehlerquote leben“ zu müssen und eine manuelle Disambiguierung bei so großen Korpusgrößen – von 1 Milliarde laufender Wortformen – nicht leisten zu können (27f.).

Erhoben wurden neben der unflektierten auch alle flektierten (adjektivischen) Formen der zu untersuchenden Adjektive in allen Komparationsstufen. Der Zeitraum der Erhebung war Juli 2012 - Oktober 2012. Dabei wurde zufällig bzw. durch fehlerhafte Segmentierung auch die unflektierte Form als Kompositionserstglied mitausgegeben, z.B. *TV-total-Sendung* oder *Spezialeinheit*. Sie kann in dieser Arbeit nicht umfänglich diskutiert werden, da der Aufwand, innenliegende Suffixe zu erfassen, zu hoch ist (zum Problem der Binnenvorkommen vgl. Plag 1999 107ff. und

¹³ Spuren von Mündlichkeit sind in wörtlich wiedergegebener Rede, z.B. in Interviews zu finden. Umso spannender wären Funde der eurolateinischen Adjektive in diesen Textstellen, da sie in mündlicher Sprache kaum zu erwarten sind. Im Rahmen dieser Arbeit kann jedoch lediglich darauf aufmerksam gemacht werden, wenn ein Beleg zufällig aus wörtlicher Rede stammt. Systematisch können Wortinnovationen in Aussagen von Sprechern in Zeitungstexten nicht untersucht werden.

¹⁴ <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/bemerkungen.html> (Stand: 14.10.2014).

Scherer 2005 56ff.). Die Beispiellemmata *TV-total-Sendung* oder *Spezialeinheit* hätten als Substantive annotiert und ausgegeben werden müssen.

Blinde Flecken ergeben sich darüber hinaus im Fall von koordinierten Adjektiven wie in (1).

- (1) Der Patient sei weder als **eigen-** noch als **fremdaggressiv** eingestuft worden, heißt es. Auf eine weitere Behandlung habe er verzichtet. (Mannheimer Morgen 2009)

In diesem Fall wird die Abfrage nur *fremdaggressiv* ausgegeben, nicht aber *eigenaggressiv*.

Ironisierende und kreative Bildungen wie *geni(t)al* oder *profess(or)ionell*, konnten durch die Entfernung der Interpunktionszeichen bzw. der Binnenklammern nicht in ihrer orthographischen Besonderheit erfasst werden und können in der Analyse nicht mehr berücksichtigt werden.

Darüber hinaus scheint es innerhalb des Hauptkorpus, Teilkorpora zu geben, die einen höheren relativen Anteil an Einmalvorkommen aufweisen als andere. Auffällig ist das Teilkorpus der Wikipedia-Artikel.

Teilkorpora	Anteil an der Gesamttokenzahl (920 Mio = 100%)	Anteil der erhobenen Einmalvorkommen in Token	Anteil der erhobenen Einmalvorkommen in Prozent
WPD	3,60%	1284	37,00%
Tageszeitungen aus Österreich/Schweiz	24,70%	1072	30,90%
Tageszeitungen aus Deutschland	70,80%	993	28,70%
VDI/SPK	0,90%	119	3,40%
Summe	100,00%	3468	100,00%

Tabelle 4: Ungleichverteilung der Einmalvorkommen (unbereinigt).

Bei nur 3,6 % Anteil am Gesamtkorpus enthält das Wikipedia-Korpus jedoch 37 % der in den erhobenen Adjektiven enthaltenen Einmalvorkommen. Das größte Teilkorpus ‚Tageszeitungen aus Deutschland‘ (70,8 %) hat nur den drittgrößten Anteil an Einmalvorkommen. Zwei mögliche Deutungen könnten sein: die Zahl der fehlerhaften Wörter ist in Wikipedia besonders hoch (Laien-Autoren) und/oder die Zahl der seltenen fachsprachlichen Termini und der Wörter aus Spezialwortschätzen ist besonders hoch. Ebenso könnten fremdsprachige Wörter mit relativ hoher Zahl unter den Einmalvorkommen sein, die weder fehlerhaft noch Termini sind. Diesen Deutungsmöglichkeiten ist in einer Voruntersuchung nachgegangen worden. Während der Erhebung fielen die Wikipedia-Artikel durch Text im Text auf. So werden in längeren Passagen – länger als dies in einem Print-Lexikon möglich wäre – Lied- oder Gedichttexte eingetragen, Werke zusammenfassend wiedergegeben oder Texte von Autoren, Wissenschaftler prominenter Werke, etc. zitiert:

- (2) In den Vorschriften über das Verhalten der Schüler in der Schule und Öffentlichkeit, über Körperpflege und Reinlichkeit, die in ihren Einzelheiten bis

zum Mundausspülen („ora quoque **eluant** pueri“) gehen, merkt man ebenso deutlich die Nachwirkung der geharnischten Denkschrift des Grafen wie in der Vorschrift über die Anwendung der Zuchtmittel, die frei von Härte und Prügelei („sine rigore aut plagositate“) in väterlicher Weise gehandhabt werden sollten. (Wikipedia 2005)

Hier ist bereits ein Übergang zwischen den Textsorten Lexikonartikel und Besprechung eines Textes oder Buches zu beobachten, d.h. ein Übergang zwischen traditionellem Konversationslexikon zu Spezialenzyklopädien wie Opernführer oder Filmlexika oder Handbüchern. Auch Filme und literarische Werke¹⁵ haben je eigene Artikel, wie es in Speziallexika zu finden wäre. Dies wirkt sich insofern auf die ausgegebenen Treffer verzerrend aus, als dass viele fremdsprachige Treffer (vgl. *predikanten* in (3) oder *correspondientes* in (7) und Abschnitt 3.3) und historische Schreibweisen (*functionellen*) die Bereinigung sehr aufwändig gemacht haben. In dem folgenden Wikipedia-Beleg werden Werktitel des Niederländers Menno Simmons aufgezählt. Das latinisierende *c* von *predicant* wurde bereits zu germanisierendem *k*, sodass dieser Treffer ohne Kontext völlig unauffällig bleibt und ohne Weiteres zunächst als deutsches Fremdwort hätte gezählt werden können.

- (3) Een korte ende klar belijdinge ... van der mensch-werdinge onses lieven Heeren Jesu Christi ... geschreven aen de Edele ende Hoogh-Geleerde Heeren, H. Johan a Lasco, mit t'samen sijne hulperen binnen Emden (1544) – Een korte klaeglycke ontschuldinge der ellendige christenen ende verstroyde vreemdelingen, aen alle schrift-geleerden ende **predikanten** der Duytscher Natien (1552) (Wikipedia 2005)

Eine Besonderheit des vorliegenden Zeitungstextkorpus sind Text-Dubletten. Zentral ausgegebene Presstexte etwa von Presseagenturen werden wortgleich in mehreren Regionalausgaben übernommen. Dies verzerrt in einem nicht näher bezifferbaren Maße die Zahl der Token¹⁶. Für die Lemmata¹⁷ mit einer Frequenz von 1 bis einschließlich 5 wurde die Tokenzahl entsprechend nach unten korrigiert, um neue,

¹⁵ Zum Beispiel *Im Krebsgang*: http://de.wikipedia.org/wiki/Im_Krebsgang (Stand: 14.10.2014).

¹⁶ Auf Nachfrage schreibt Franck Bodmer Mory vom IDS dazu: „Wir haben am IDS ein Verfahren, dass solche ‚Dubletten‘ vor der Indexierung in COSMAS II detektiert und herausfiltert. Aber vielleicht hat die Entfernung der Dubletten in diesem Fall nicht funktioniert.“ (E-Mail vom 26.10.2012). Auch Evert/Lüdeling (2001: 3) beobachten diese Verzerrung.

¹⁷ Der Begriff Lemma bezeichnet in dieser Arbeit die abstrakte Grundform eines Wortes, auf die die entsprechenden laufenden Wortformen/Vorkommen/Token zurückgeführt sind. Mitunter findet sich dafür auch dt. Type/ engl. type – vor allem bei Autoren, die Baayens Arbeiten (etwa 2001 oder Baayen/Lieber 1991) rezipieren wie Baroni/Evert (2006), Plag (1999) oder Schneider-Wiejowski (2011); anders verwendet wird Type in COSMAS (o.J.) und Meißner (2014), die Type zwischen Token und Lemma ansetzen als die „verschiedenen [flektierten, K.G.] Wortformen“ (Meißner 2014: 104) eines Lemmas.

einmalige Vorkommen eines Autors finden zu können. Textdubletten entstehen auch durch wiederholt geschaltete Anzeigen.

- (4) Hier gehen Schönheit und Kälte ineinander über und hinterlassen beim Betrachter ein **divergentes** Gefühl zwischen den beiden Kontrapunkten Wohlgestalt und Kühle. (Niederösterreichische Nachrichten 2008)
- (5) In dieser gehen Schönheit und Kälte ineinander über und hinterlassen beim Betrachter ein **divergentes** Gefühl zwischen den beiden Kontrapunkten Wohlgestalt und Kühle. (Niederösterreichische Nachrichten 2007)
- (6) In dieser gehen Schönheit und Kälte ineinander über und hinterlassen beim Betrachter ein **divergentes** Gefühl zwischen den beiden Kontrapunkten Wohlgestalt und Kühle. (Niederösterreichische Nachrichten 2007)

Tokenzahlen erscheinen insofern verfälscht als das der Generierungsprozess des Wortes, Satzes und Textes nur einmal stattgefunden hat – was als zwei, drei, vier oder fünf Token erscheint, wurde tatsächlich nur einmal formuliert und gebildet, sodass, das Wort dennoch als Einmalvorkommen anzunehmen, als gerechtfertigt erscheint.

Diesem Hauptkorpus werden weitere Quellen zur Seite gestellt:

- das OED Oxford English Dictionary mit über 600.000 Einträgen,
- elexiko mit 3.336 (Stand: 21.4.2015) Einträgen,
- der Online-Duden mit rund 135.000 Einträgen,
- das Variantenwörterbuch des Deutschen (2004) mit 12.000 Einträgen,
- das Online-Wörterbuch linguee.de,
- das Roche-Lexikon Medizin mit über 140.000 Einträgen
- das Frequency Dictionary of German: Core Vocabulary for Learners (Jones/Tschirner 2006) mit 4.000 Einträgen,
- das DFWB – Deutsches Fremdwörterbuch 1. (1913 u.w.) und 2. Aufl. (1995 u.w.),
- das GDAF Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache (2008) mit rund 190.000 Einträgen

Die Print- und Online-Wörterbücher dienen der Überprüfung, welchen Status ein gefundenes Wort hat: für jedes untersuchte Wort wird im Einzelnen geprüft, ob es in einem der Wörterbücher vorkommt. Wenn nicht, könnte ein interessanter neuer Wortkandidat vorliegen, welcher weiter geprüft wird.

Zur Lemmatisierung und Bereinigung des Hauptkorpus wurde eine eigene Datenbank aufgebaut, in die alle IDS-Treffer (ungefähr 4 Mio. Treffer) exportiert wurden. Diese macht nun erstmals Morphemsuchen deutlich schneller möglich, z.B. nach *pet*, *zip*

oder *zep*. Diese Isolierung kleinster Wortbildungsbausteine ist für die Ermittlung von Reanalyseprozessen wichtig, z.B. aus der Wortfamilie *kompetent*, *zentripetal* etc. (Abb. 2 und Abb. 10).

Bindestrichbildungen und großgeschriebene Treffer wurden entfernt. Aus der grob bereinigten Lemmaliste von 7.082 Lemmata wurde eine 10 %-Zufallsstichprobe gezogen (782 Lemmata), die bereinigt wurde (auf 445 Lemmata) und die die Gesamtmenge der Treffer im IDS-Zeitungstextkorpus repräsentiert. Es erfolgte ein Abgleich der Lemmaliste mit dem Frequency Dictionary (Jones/Tschirner 2006) sowie eine Ergänzung der Zufallslemmaliste, um sicher zu stellen, dass die frequentesten und relevantesten Wörter enthalten sind. Alle Adjektive auf *al/ell*, *ant/ent* und *iv* unter den 4.000 häufigsten deutschen Wörtern sind also unabhängig von der Zufallsstichprobe in die Untersuchung mitaufgenommen worden. Die Beschränkung auf eine Zufallsstichprobe hatte zur Folge, dass auch 90 % der 3.468 Einmalvorkommen ausgeblendet wurden. Um sie dennoch zumindest auf qualitative Fragestellungen hin zu sichten, wurden sie bereinigt (auf 1.925 Lemmata) und mit untersucht. Dadurch wurde die Zufallsstichprobe durch die hochfrequenten und geringfrequenten – ähnlich einer Sanduhr – verstärkt, wie die folgende Abbildung 3 zeigt.

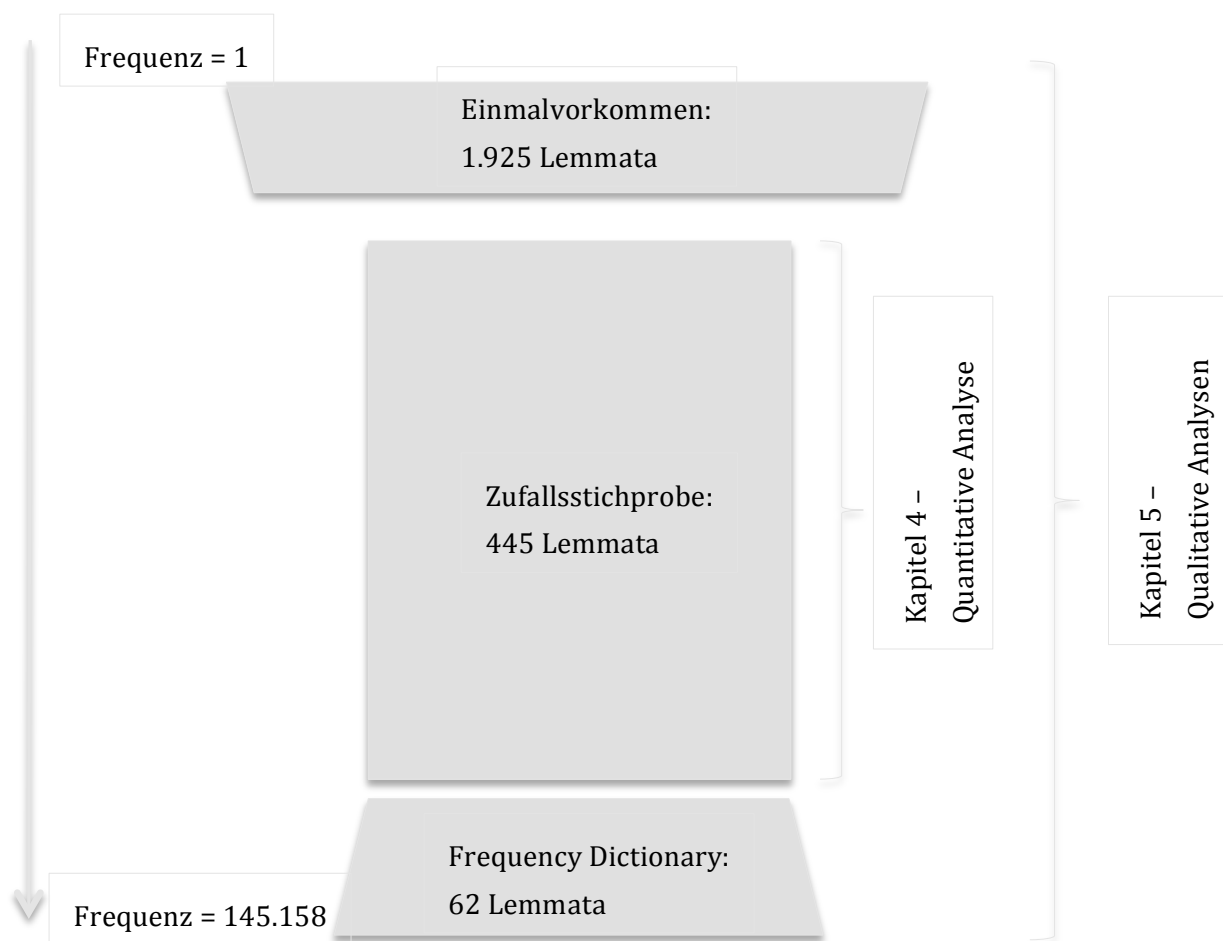


Abbildung 3: Verstärkung der Zufallsstichprobe für die qualitative Analyse.

Im Zuge der Sichtung und Bereinigung der Korpusdaten traten Token hervor, die nicht ohne Weiteres in brauchbar und unbrauchbar kategorisiert werden konnte. Für diese mussten Festlegungen im Einzelnen getroffen werden.

3.3 Prinzipien der Materialauswertung: Norm- und Wortstatusfragen

Aufgrund der eurolateinischen Wortgestalt und der Internationalität der Lemmata musste für die weiteren Analyseschritte insbesondere über den Umgang mit fremdsprachigen Token (vgl. Klein 2013: 32f.) entschieden werden. Drei Vorkommen fremdsprachiger Token (abgesehen von Namen) lassen sich nach dem Grad der Erkennbarkeit und Isoliertheit im Text unterscheiden.

a) Es wurde in der Publikation ein vollständiger fremdsprachiger Text oder Titel abgedruckt.

b) Es wurde ein fremdsprachiges Wort in einen sonst deutschen Text eingeflochten (Code Switching). Es ist jedoch eindeutig als fremdsprachiges Element zu erkennen.

- (7) Die 46 académicos de número sind meist bekannte Autoren und werden auf Lebenszeit bestellt. Sie haben einen speziellen Sitzplatz und sind für einen bestimmten Buchstaben zuständig. Daneben gibt es académicos **correspondientes**, die aber nicht das Prestige der erstgenannten haben. (Wikipedia 2005)

Es gibt womöglich keine treffende Übersetzung oder der Autor des Wikipedia-Artikels möchte sich als Kenner ausweisen, der ohne Weiteres bilingual agieren kann (zu Motiven des Code-Switching in spontaner mündlicher Sprache, vgl. auch Lange/Reershemius 2012). Einen Schritt weniger isoliert erscheint die Hybridisierung in festen Wendungen: *very important Blasmusik* als Bildung zu *very important person*. Hier sind die Switches vermutlich akzeptierter über die Geberwendung und stehen nicht isoliert im Text wie in (7).

c) Es wurde das fremdsprachige Wort typographisch, durch Nachstellung o.Ä. ausgezeichnet, der Autor antizipiert die Unkenntnis des Wortes auf Seiten des Lesers und nutzt eher erklärend-vermittelnde Vertextungsmethoden (vgl. auch Beleg (51)):

- (8) Eine wichtige Rolle bei der Abwehr von Grippeviren spielt das in der Lunge vorkommende Collectin, das lung **surfactant** protein D (SP-D). Wurden den Tieren Grippeviren gegeben die gegen SP-D resistent sind zeigte sich bei beiden Mäusegruppen kein Unterschied in der Vermehrung der Erreger. (spektrumdirekt 1998)

Ein viertes Vorkommen sind Kandidaten wie b), die aber von der Autorin unbemerkt bleiben, also mitgezählt und -untersucht werden, da ihre graphematische Form international ist, vgl. dt. *national* vs. frz. *national*:

- (9) Kein geringerer als Kurt Masur, langjähriger Gewandhauskapellmeister in Leipzig, ehemaliger Chef des New York Philharmonic Orchestras und gegen-

wärtig Chefdirigent des Orchestre **national** de France und des London Philharmonic Orchestras, lehrte im Rahmen eines Meisterkurses nicht nur dirigieren, [...]. (Rhein-Zeitung 2006)

Die Kandidaten a, b und c wurden von der Untersuchung ausgeschlossen – der Schritt zur Entlehnung ist in diesen Textstellen nicht vollzogen und soll oder braucht offenkundig nicht vollzogen werden.

Besondere Durchlässigkeit zeigt auch der Gebrauch medizinischer Termini. Die Hybridisierung besteht in der im Deutschen vorgenommenen Deklination der fremden bzw. entlehnten Adjektive, vgl. *im subcorticalen Bereich, colorectalem Krebs, des oberen tectalen Cuticulaprocessus internus, TBR-Fragebogen zur behavioralen Rigidität, dem so genannten rostralen anterioren cingulären Cortex duktales Carcinoma in situ*, neben: *duktales Karzinom in situ*. Die deutsche Deklination lateinischer oder englischer Adjektive auf *cal* oder *ctal* scheinen einen Übertritt ins Deutsche zu markieren, vgl. oben *subcortical* und *tectal*. Der Übergang von latinisierender Schreibung zu germanisierender ist fließend. Es wurde z.B. sowohl *kraniofacial* als auch *craniofazial* gefunden. Ähnliches kann auch an *analytisch-inductive* beobachtet werden. Womöglich ist dies als Charakteristikum der medizinischen Fachsprache zu werten, in der diese Adjektive konstituierend sind und in festen Wendungen mit nachgestelltem relationalem Adjektiv etabliert sind, z.B. *Asthma bronchiale*, aber: *Bronchialentzündung, bronchialer Infekt; Stratum basale*, aber: *das basale Vorderhirn; Stratum ependymale*, aber: *ependymale Tumore*. Es wirkt wie ein Code-Switching im Schriftlichen. Mischschreibungen sind in hohem Maße zu beobachten und lassen sich teils von historischer Schreibung, wie oben erwähnt, schwer unterscheiden, z.B.

- (10) Mussler hat Wil für eines seiner **interactiven** Konzerte gewählt, bei denen die Zuhörer einen Einfluss auf den Verlauf des Konzertabends nehmen können. (St. Galler Tagblatt 1999)

Wie sogenannte foreign items wahrgenommen und verarbeitet werden, untersuchen Fitt (1998) und Eklund/Lindström (2009) für das Mündliche. Für das Schriftliche wurden Wahrnehmung und Akzeptanz von „foreign items“, also von fremden Buchstabenfolgen, bisher nicht thematisiert. Ebenso interessant wäre die Frage nach der Entstehung dieser orthographischen Durchmischung oder nach Motiven, die zu der die Fremdheit markierenden Schreibung führen.

Für die Arbeit mit dem Korpus gilt, dass bei einer Umgebung deutscher Elemente (Wörter oder Deklinationsendungen) das Token als deutsches Lemma in die Liste aufgenommen wird.

Eine weitere Eigenheit des eurolateinischen Wortschatzes im Deutschen ist sein orthographischer Variantenreichtum, der, schaut man auf die Korpusstreffer, Unsicherheit in der Bildung und Schreibung der Derivate hervorzurufen scheint. Die Fremdwörter stellen eine besondere Herausforderung dar – sie werden in der Germanistik und der Lexikographie häufig auch als „schwere“ Wörter thematisiert:

der Online-Duden hat eine eigene Rubrik „Schwierige Wörter“, unter dem Titel „Brisante Wörter“ haben Strauß et al. 1989 ein Wörterbuch für „verständnishemmende“ Wörter der Bildungs- und Öffentlichkeitssprache vorgelegt, schließlich hieß das Thema der IDS-Jahrestagung 1982: „Wortschatz und Verständigungsprobleme“.

Anhand der Korpusdaten ist zu beobachten – und dies rechtfertigt diese Art von Nachschlagewerke –, dass Schreibvarianten häufig und relativ unauffällig sind, da sie eurolateinisch anmuten. Teils zeugen sie von etymologischen Kenntnissen wie bei *korruptiv* (lat. *cor-rumpere*), teils legen sie eine Unsicherheit in der Schreibung offen: *motivational*, *audiell*¹⁸, *attraktiv*, *investitiv*, *infinativ*, *partitiell*, *theatreal*, *spektakulativ*, *kompetiv*. Die Unsicherheit in der Silbenzahl könnte im teilweise sehr weiten Spektrum der Parallelbildungen liegen: so hat span. *teórico* mit engl. *theoretical* im Schriftbild und in der Silbenzahl einen ungewöhnlich kleinen gemeinsamen Nenner *-eor-* (vgl. Tab. 1). Dieses Beispiel zeigt eine große Offenheit im Internationalismensystem, die zu Unsicherheit führt, wenn sich der Sprecherschreiber an verwandten Sprachen orientiert. Eben solche Verunsicherung könnte durch Kontrastarmut entstehen. So gibt es in der Fachsprache der Grammatik *prädikativ*, in der Fachsprache der Medizin jedoch *prädiktiv*. Der folgende Beleg zeigt klar eine Verwechslung beider für die medizinische Fachsprache:

- (11) Beispielsweise gibt bei einer medizinischen Untersuchungsmethode zur Erkennung einer Krankheit der positiv **prädikative** Wert an, wieviele Personen bei denen eine Krankheit festgestellt wurde, tatsächlich krank sind. (Wikipedia 2005: Positiver **prädiktiver** Wert)

Irrtümer aufgrund von Ähnlichkeitseffekten scheinen – bei Muttersprachlern – stärker zu sein, als bisher angenommen. Das Syntagma *?präviatale Diagnostik* in (12) kann als irrtümliche Kombination aus den Termini *präinatale Diagnostik* (Med.) und *Placenta praevia* (Med.) gelesen werden, wie auch die Paraphrase im Beleg zeigt, die im Gunde den Terminus *präinatale Diagnostik* statt *präviatale* erklärt. Zu *?präviatal* finden sich weder in Wörterbüchern noch im Korpus verwandte Bildungen, die diesen hypothetisierten Begriff stützen könnten. Auch hier zeigt sich die Unsicherheit der Sprecherschreiber beim Gebrauch von Termini:

- (12) Dann sei die **präviatale** Diagnostik (Abklärung des Gesundheitszustandes des Kindes vor der Geburt) eingeführt worden. Später der Ultraschall (neu der sogenannte Doppler, also die Farbdarstellung). (St. Galler Tagblatt 1998)

Die Bereinigung muss sehr kleinteilig zur Entscheidung über den Wortstatus vorgenommen werden. Dieses Phänomen der Offenheit in der Fremdwortbildung

¹⁸ Laut Korpus ist *audiell* auf schweizerische Quellen beschränkt.

scheint es auch im Englischen¹⁹ zu geben, etwa für *to reorient* - *to reorientate*, wobei die Variation – wie man annehmen könnte – nicht immer in einer Verkürzung besteht. Verkürzungen wie **konstitutionelle*, **oppositionellen* lassen sich als Lapsus problemloser aussortieren.

Besonders groß scheint die Unsicherheit bei der Schreibung zu sein, wenn sich die Problematik Wahl des Suffixes (*al* oder *ell*) mit der Problematik alte und neue Schreibung (*t* oder *z*) kreuzt – was sicher als große Schwierigkeit auch für DaF-Lerner gelten dürfte.

Es finden sich im Korpus die Schreibweisen *exponentiell*, *?exponential*, **exponentziell*, **exponentzial*, ebenso *poten...*, *existen...*, *essen...* Die Tilgung des Schwa führt ebenfalls zu Varianten wie *ministeriell*, *ministerial*, *?ministriell*, *?ministerial*. Germanisierende und latinisierende Buchstabenkombinationen, insbesondere den *c/z*- oder den *z/c/k*-Wechsel erwähnen auch Lüdeling et al. (2001: 266) für *abjudizieren* und *abjudikation* sowie Klosa (1996: 166) für *azephal/acephal/akephal*. Wie diese „Schreibvarianten“ entstehen und wie akzeptiert sie wären, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter untersucht werden.

Auch Fragen des Registers und der Norm müssen im Vorfeld der Analyse geklärt werden.

Als Fachterminus gilt ein Treffer, wenn er im Roche-Lexikon Medizin kodifiziert ist oder er ausschließlich in Belegen des Teilkorpus SPK, VDI und/oder WPD vorkommt, z.B.: *pauciklonal*. Hinzugezogen werden die entsprechenden Registerangaben des Online-Dudens, der z.B. *bitonal* als Terminus der Musik wie auch der Medizin ausweist. Dass ein Beleg aus Wikipedia der Fachsprache zugerechnet werden kann, ist durch Stichproben abgesichert, die zeigen, dass die Autoren – Laie oder Experte – dort die Gelegenheit nutzen, teilweise hochspezielles Wissen detailverliebt (nach Fandrych/Thurmair 2011: 106-108) unter Beweis zu stellen. Es wird das Insidertum gepflegt und der Wissensstand beim Leser wenig antizipiert oder berücksichtigt. So entsteht ein Wettstreit um Fachlichkeit, der vor allem in den Diskussionen und Bearbeitungen nachvollzogen werden kann. Der Experten- oder Laien-Status wird hier gewissermaßen neu ausgehandelt, da Laien Autoren sein können bzw. dazu „ermuntert“ werden (Fandrych/Thurmair (2011: 106-108):

Wikipedia ist auf beide angewiesen: den Wissenschaftler der exzellente Artikel zu den Themen seines Spezialgebiets schreibt und den begeisterten Amateur der mit viel Liebe zum Detail auch die Gebiete abdeckt, für die man keine wissenschaftliche Ausbildung benötigt.²⁰ (nach Fandrych/Thurmair 2011: 106)

Die folgenden zwei Belege illutrieren, wie stark die Texte an Insider adressiert sind.

¹⁹ Mein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an die Teilnehmer des Kolloquiums Korpuslinguistik am 8.1.2014 an der HU Berlin, das von Frau Prof. Lüdeling geleitet wird.

²⁰ http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Unsere_Antworten_auf_Kritik (Stand: 16.10.2014).

- (13) Beispiele sind: *Lophophora williamsii*, Cactaceae, **stammsukkulent**, Merkmale: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 11; *Lithops fulleri*, Aizoaceae, **blattsukkulent**, Merkmale: 1, 2, 4, 6, 9, 10 (Wikipedia 2005)
- (14) Nach Osten hin ist seine Verbreitungsgrenze nicht genau markierbar, da **klinale** Übergänge zur Unterart *menzbieri* bestehen. (Wikipedia 2005)

Beide Textstellen dürften für durchschnittlich gebildete Nutzer kaum verständlich sein. Die Wahl des Wortes *klinale* in (14) statt *fließend* oder *allmählich* wäre auf seine beabsichtigte Wirkung hin näher zu untersuchen. Die Frequenz 1 und das Nicht-Vorkommen im Online-Duden deuten auf eine idiosynkratische Verwendung hin.

Dass Seltenheit in nur wenigen Fällen mit Neuheit einhergeht, zeigt die folgende Aufstellung. Ein Wort in einem Korpus bzw. in diesem Korpus ist aus verschiedensten Gründen selten. Selten ist ein formales Kriterium und manifestiert sich an der Zahl der Token. Folgende Szenarien konnten eruiert werden:

1. schweizerische und österreichische Vorkommen
2. Lapsus, Irrtum, Fehler
3. fachsprachlicher Terminus
4. (kontextuell gebundene) Zusammensetzungen: Komposita oder Präfigierungen
5. Normverstöße oder idiosynkratische Wörter
6. Eigennamen
7. veraltete oder veraltende Wörter
8. Wörter, die unbewusst und spontan neu verwendet werden, für die aber Polygenese oder Entlehnung nicht ausgeschlossen werden kann

Die acht genannten Gründe schließen sich gegenseitig aus. Überlappungen gibt es nur für den Fall, dass eine Zusammensetzung (4.) als fachsprachlich (3.) identifiziert wird. Für die Bewertung der Produktivität ist nur der letzte Punkt (8.) von Interesse. Dies zeigt, wie begrenzt für diesen Wortschatzausschnitt die Produktivitätsvoraussagen nur sein können, sofern die Unbewusstheit identifiziert werden kann. Der Produktivitätsbegriff, wie ihn u.a. Baayen seit den 90er Jahren wie auch Plag (1999) erarbeitet haben, scheint, für eine eher lexikologische Betrachtung der Suffixbildungen ein nur peripheres Phänomen zu sein, da er beispielsweise die spannenden Fälle wie Wortkreuzung etwa unter 5, die von bewusst kreativer Wortbildung zeugt, nicht erfasst. Zeugt nun aber eine unbewusste Entlehnung von Produktivität? Kaum, da eine Entlehnung keine Wortbildung ist, nur eine benachbarte, ganzheitliche Möglichkeit der Wortschatzerweiterung. Es wird im Folgenden zu fragen sein: welche Mittel der Wortschatzerweiterung lässt das Korpus für diese Suffixmodelle erkennen? Aussagen zur Produktivität können nur in sehr begrenztem Umfang getroffen werden, da die Datengrundlage über die impliziten Wortbildungsprozesse bzw. die Entstehung eines Wortes zu wenig Auskunft gibt.

4 Quantitative Analyse: die Suffixe im Vergleich

4.1 Produktivitätsmaße nach Baayen

Die Fein-Bereinigung der 10 %-Zufallsstichprobe ergibt eine Lemmaliste von 498 Wörtern, inkl. Komposita und Präfigierungen, die wiederum in Summe 386.462 Token haben. 41 % dieser Lemmata sind Einmalvorkommen, inkl. Komposita und Präfigierungen. Das Wort mit der höchsten Tokenzahl von 145.158 ist *international*. Das lemmastärkste Suffix mit 168 Lemmata ist *al*.

Auf Grundlage dieser durch Zufall erzeugten Lemmaliste konnten Produktivitätsmaße genutzt und ausgewertet werden. Zunächst wird eine quantitative Analyse dargestellt, die sich auf die beobachtbaren Daten bezieht, ehe in einem zweiten Schritt LNRE-Modelle (Large Number of Rare Events) für eine ergänzende Analyse genutzt werden. Damit wird die (Weiter-)Entwicklung der Produktivitätsmaße, die Baayen aufgestellt hat (Baayen/Lieber 1991, Schneider-Wiejowski 2011, Evert/Baroni 2007) nachvollzogen.

In der folgenden Tabellen sind die type-token ratio ($TTR = V/N$) und die sogenannte „Produktivität im eigentlichen Sinne“ ($= V_1/N$) (u.a. Lüdeling 2009: 336) berechnet. V gibt die Zahl der Lemmata (auch: Extent of Use bzw. Ausnutzungsgrad) an, N die Zahl der Token und V_1 die Zahl der Einmalvorkommen. Die drei hinteren Spalten zeigen die Werte, die nach der Lemmatisierung der Kompositions-Zweitglieder (ZG) *neutral*, *intensiv*, *aktiv*, *sensitiv* und *relevant* nachberechnet wurden, um Verzerrungen in den Einmalvorkommen gering zu halten.

Das Suffixmodell *al* führt in den absoluten Zahlen hinsichtlich der Lemmazahl (155) und der Zahl der Einmalvorkommen (69). Hinsichtlich der Tokenzahl wird es von *ell* (149.694) übertroffen. Den letzten Rang bildet in dieser Hinsicht *ant* mit den in allen Kategorien kleinsten Werten. Bei der TTR wird *al* jedoch sowohl von *iv* (0,0030) als auch von *ant* (0,0045) übertroffen, die diese Kategorie anführen: das Modell *ant* ist mit Abstand am besten darin, die gegebenen Lemmata zu nutzen und mit Token zu füllen. Die schlechteste TTR erreicht *ell* (0,0004), das seine vielen Token auf wenige Lemmata konzentriert – Lemma- und Tokenzahl liegen besonders weit auseinander.

Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Produktivität im eigentlichen Sinne, also dem Anteil der Einmalvorkommen an den Token eines Modells. Hier führt *ant* (0,0015), dicht gefolgt von *iv* (0,0014). *al* hingegen als sonst überragendes Suffix liegt für P auf dem dritten Rang (0,0006) vor *ent* und *ell*. Die geringste Produktivität zeigt *ell*, was mit dessen geringer TTR korreliert. Die Produktivitätsraten sind über alle Suffixe hinweg äußerst gering – erst durch die vierte Stelle nach dem Komma lassen sich Vergleichszahlen erzielen.

Es wird deutlich, dass eine hohe Zahl an Einmalvorkommen keine Vorhersage der Produktivität zulässt, wie sich an *al* mit der höchsten Zahl an Einmalvorkommen oder umgekehrt an *ant* mit der höchsten Produktivitätsrate bei nur 14 Einmalvorkommen zeigt.

Auch für die sogenannte globale Produktivität P^* (Abb. 4) zeigen *ant* und *al* das interessanteste Verhalten. Die Suffixe *ell* und *ent* bilden eine mittelmäßige Gruppe unproduktiver Modelle im linken unteren Quadranten. *iv* bildet dazu einen produktiven Gegenpol im rechten oberen Quadranten und ist sowohl hinsichtlich der Produktivität im eigentlichen Sinne produktiv als auch hinsichtlich der Lemmazahl weit oben (typenfrequent). *al* im linken oberen Quadranten ist nur typenfrequent, aber gering produktiv. Hierzu zeigt sich *ant* als Counterpart im rechten unteren Quadranten, das mit offenbar wenigen Lemmata besonders produktiv ist. Schneider-Wiejowski (2011: 56) diskutiert die Lage in diesen beiden problematisch-uneindeutigen Quadranten ausführlich. So wird auch in der vorliegenden Arbeit für *al* und *ant* die Diskussion aufgegriffen und die Lage interpretiert. Eine Deutung könnte sein, dass *al* unproduktiv ist und nur noch von einer ehemaligen Entlehnungswelle (Mitte des 19. Jahrhunderts) mit ehemals starkem Wachstum der Lemmata zehrt. Es ist nur typenfrequent und bleibt auf diesem Stand, womöglich hat es in der Wortbildung Konkurrenz, etwa durch *iv* (vgl. dt. *situativ*, aber engl. *situational*), die neuen Zufluss bremst. Zahlreiche Einmalvorkommen liegen für *al* vor, die jedoch als instabile Okkasionalismen nicht dauerhaft in den Wortschatz des Deutschen übergehen. *ant* hingegen verhält sich konträr. Schneider-Wiejowskis Idee (2011: 56f.), für diese Fälle von einem jungen, neu reanalysierten Suffix auszugehen, greift für *ant* – einem alten Lehnsuffix – nicht. Seine Produktivität beruht offenbar allein auf der Zahl der neuen Einmalvorkommen auf *relevant*. Fasst man diese Einmalvorkommen zu einem einzigen *relevant*-Eintrag in der Lemmaliste zusammen, halbiert sich die Zahl der Lemmata von 42 auf 23 Lemmata (Tab. 5).

Zur Klärung, inwiefern die Zweitglieder wie *relevant* für eine hohe Produktivität verantwortlich sind, wurden entsprechende Lemmata der frequentesten Zweitglieder für *al*, *iv* und *ant* probeweise herausgerechnet. Die Korrektoreffekte verstärken sich in Richtung des „unproduktiven“ Quadranten links unten. Diese Effekte sind durch Pfeile in Abbildung 4 veranschaulicht.

Würde man alle opaken, lexikalisierten Wörter erkennen und herausrechnen können, würde sich ein Korrektoreffekt in die andere Richtung, in die Richtung des „produktiven“ Quadranten rechts oben einstellen. In Tabelle 5 und Abbildung 4 ist, abgesehen von Komposita und Präfigierungen, der produktivitätsgedämpfte Zustand dargestellt, wie auch Plag (1999: 107) ihn in Kauf nimmt.

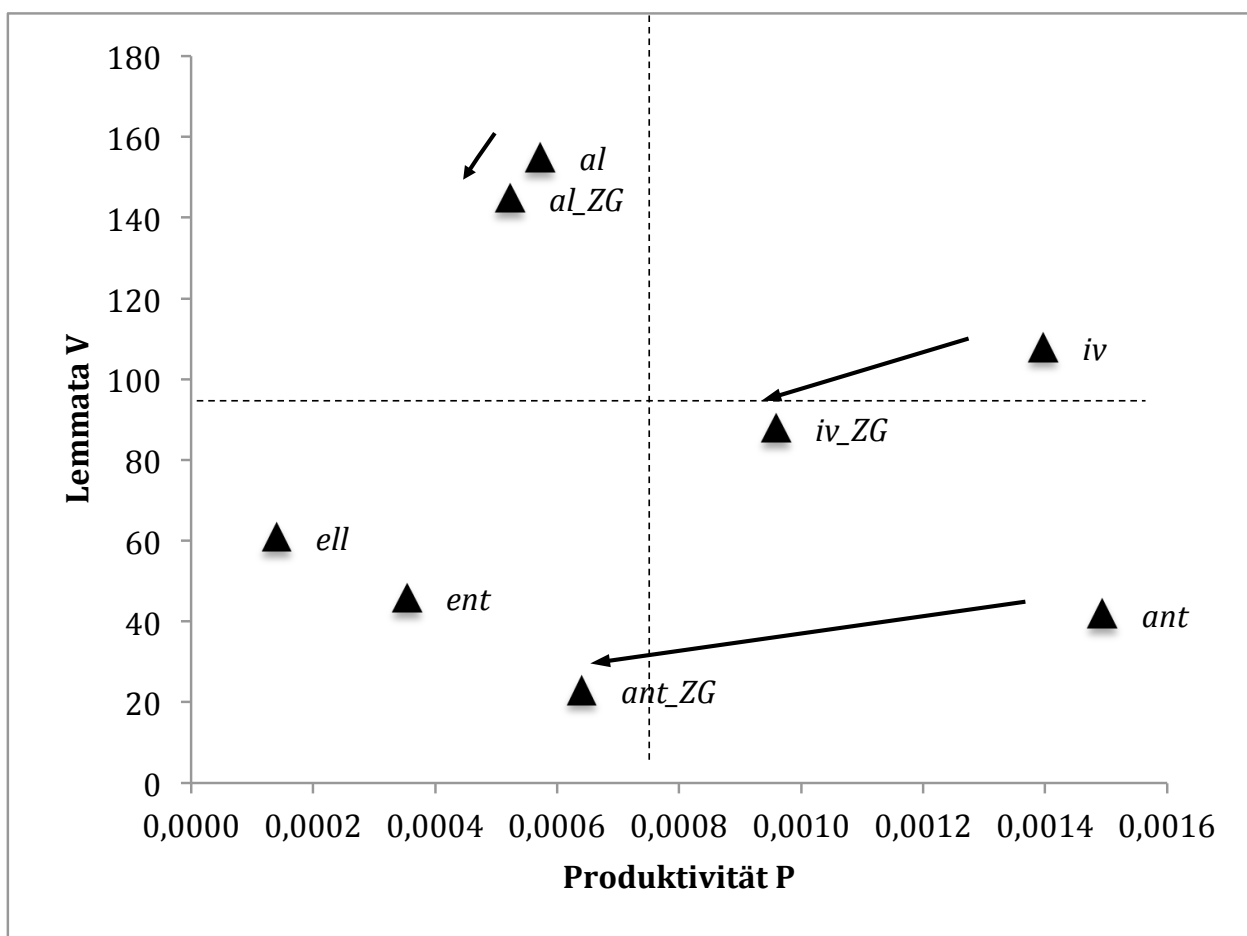


Abbildung 4: Globale Produktivität P^* für *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* sowie für *al*, *iv* und *ant* mit der Lemmatisierungskorrektur (Pfeile). Für die Korrektur wurden alle Zweitgliederkomposita wie *beweisrelevant* auf ein Strichlemma *-relevant* zusammengefasst.

Das Problem der Nicht-Vergleichbarkeit der Produktivitätswerte kann durch die statistische Hochrechnung auf der Grundlage von LNRE-Modellen gelöst werden (Schneider-Wiejowski 2011, Zeldes 2011, Evert/Lüdeling 2001): Welche Lemmazahl hätte das Modell *ant*, würde man ein Sample nicht nur von $N = 9.370$ betrachten, sondern von $N = 100.000$?

Zur Stärkung dieser quantitativ-empirischen Betrachtung (vgl. Lüdeling 2009) und zum korpusgrößenunabhängigen Vergleich wurde die Produktivität nach LNRE-Modellen statistisch ausgewertet. Die Idee dabei ist eine Weiterentwicklung der Produktivitätsbetrachtung für eine beliebige Korpusgröße (im Folgenden *sample size*) im Sinne der Vergleichbarkeit. Die Frequenzverteilung oder das Frequenzspektrum von Wörtern wird dafür als ein Modell betrachtet, dass hohe Zahlen seltener Ereignisse hervorbringt, die Einmalvorkommen. Es wird gefragt, welcher Lemma-wachstumsverlauf zu erwarten ist, nachdem man 100.000, 1 Mio. oder 1 Mrd. Token gesichtet hat.

Allerdings ist zu bedenken, dass die Datengrundlage sehr gering ist, da sich, wie oben beschrieben, der Bereinigungsaufwand nur für eine Zufallsstichprobe realisieren ließ und sich nur dafür eine zuverlässige Anzahl an Einmalvorkommen, ohne Tippfehler-Einmalvorkommen etc. ermitteln ließ. Dennoch sollen folgende Betrachtungen den quantitativen Überblick verfeinern und die mögliche Entwicklung der Suffixmodelle veranschaulichen. Als Input dient eine Frequenzliste (exemplarisch für *iv* dargestellt).

	k	f
1	1	14221
2	2	8525
3	3	3968
4	4	1972
5	5	1733
6	6	1673
7	7	1528
8	8	585
9	9	270
10	10	263
11	11	253
12	12	241
13	13	159
14	14	156
15	15	152
16	16	105
17	17	90
18	18	79
19	19	65
20	20	53

...

N	V
36512	108

k bezeichnet den Frequenzrang, f die Frequenz. Die höchste Frequenz von 14.221 belegt Rang k = 1, die zweithöchste von 8.525 Rang k = 2 usw. Aus dieser einfachen

Frequenzliste wurde mit Hilfe des ZipfR-Paketes²¹ ein Frequenzspektrum erstellt (Abb. 5). Die Balken des Diagramms zeigen die Verteilung der Token des *iv*-Modells über die 15 kleinsten Frequenzklassen. Die Zahl 15 ist im ZipfR-Paket voreingestellt, und insofern plausibel, da mit steigender Frequenz immer weniger Lemmata oder kein Lemma diese hohen Frequenzen vertreten. Eine Frequenzklasse bilden alle Lemmata mit der gleichen Frequenz: *actionintensiv*, *aresorptiv*, *assortativ*, *automativ*, u.a. mit je 1 Token im Korpus (aus Anhang B) gehören in die Frequenzklasse $m = 1$ (auf der x-Achse), *imperfektiv*, *konföderativ*, *mittelextensiv*, u.a. mit je 2 Token gehören in die Frequenzklasse $m = 2$ (auf der x-Achse). Auf der y-Achse ist die Zahl der Lemmata abgetragen. Je höher der Balken erscheint, desto mehr Lemmata hat die Frequenzklasse.

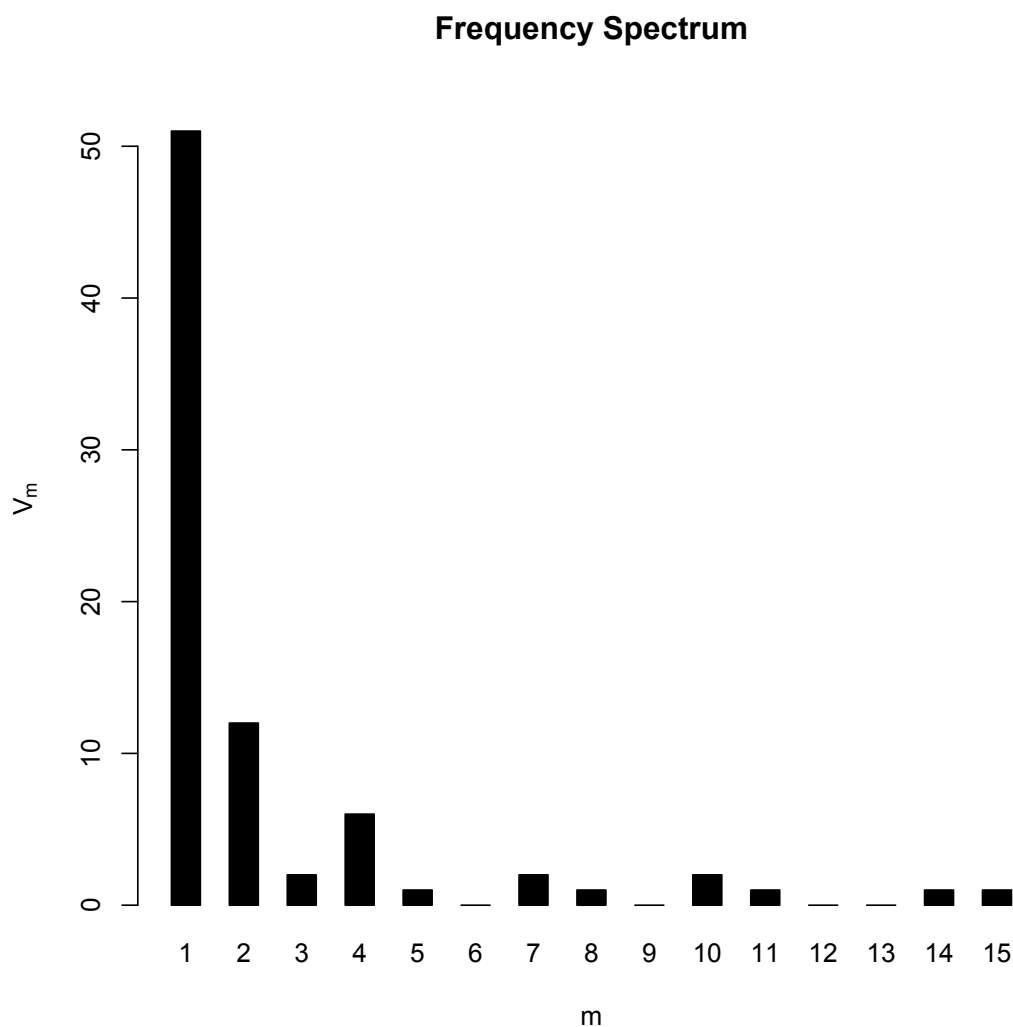


Abbildung 5: Frequenzspektrum auf Basis der Zufallsstichprobe des Suffixes *iv* für die 15 kleinsten Frequenzklassen (m) der Lemmata V .

²¹ [www. http://zipfr.r-forge.r-project.org/](http://zipfr.r-forge.r-project.org/) (Stand 16.10.2014).

Die Frequenzklasse der Einmalvorkommen überragt (Frequenzklasse $m = 1$) – auch aufgrund der Präfigierungen (vgl. *aresorptiv*) und Komposita (vgl. *actionintensiv*) – alle anderen Frequenzklassen. Man erhält im Fall von *iv* ein relativ unausgewogenes Spektrum zugunsten der Einmalvorkommen, mit anderen Worten: die typische Zipf'sche Verteilung wird auch im *iv*-Modell reproduziert.

Aus diesem Spektrum kann eine sogenannte vocabulary growth curve errechnet werden. zipfR nutzt dafür die Formeln, die Baayen (2001) für alle drei LNRE-Modelle aufgestellt hat:

- das finite Zipf-Mandelbrot-(fZM)-LNRE-Modell
- das Zipf-Mandelbrot-(ZM)-LNRE-Modell und
- das Generalized-Inverse-Gauss-Poisson-(GIGP)-LNRE-Modell.

Dies wurde für alle sieben Suffixe errechnet und ist in Abbildung 6 zu sehen. Es wird das finite Zipf-Mandelbrot-(fZM)-LNRE-Modell auf die vorliegenden Korpusdaten angewendet, das den Kurvenverlauf auf der Grundlage einer finiten Wortschatzgröße (population size S) errechnet – im Gegensatz zu einer infiniten Wortschatzgröße im ZM-Modell²² – und das im folgenden exemplarisch für *iv* zusammengefasst wird:

finite Zipf-Mandelbrot LNRE model.

Parameters:

Shape: alpha = 0.3927199
 Lower cutoff: A = 1.52246e-21
 Upper cutoff: B = 1.5274
 [Normalization: C = 0.469546]

Population size: $S = 179070493$

Sampling method: Poisson with exact calculations.

Parameters estimated from sample of size $N = 36512$:

	V	V1	V2	V3	V4	V5
Observed:	108	51.00	12	2.00	6.00	1.00 ...
Expected:	108	42.81	13	6.96	4.54	3.28 ...

Goodness-of-fit (multivariate chi-squared test):

X2	df	p
12.06655	3	0.007158633

Die erwarteten y -Werte $E[V(N)]$ werden für *iv* extrapoliert auf das N von *al*, $N = 120.616$. $E[V(N)]$ ist die erwartete Zahl der Lemmata V in Abhängigkeit von der Tokenanzahl N .

²² „Similar to ZM, the fZM model is a LNRE re-formulation of the Zipf-Mandelbrot law for a population with a finite vocabulary size S “ (Evert/Baroni 2015: 30; unter: <http://cran.us.r-project.org/web/packages/zipfR/zipfR.pdf> (Stand 1.4.2015)).

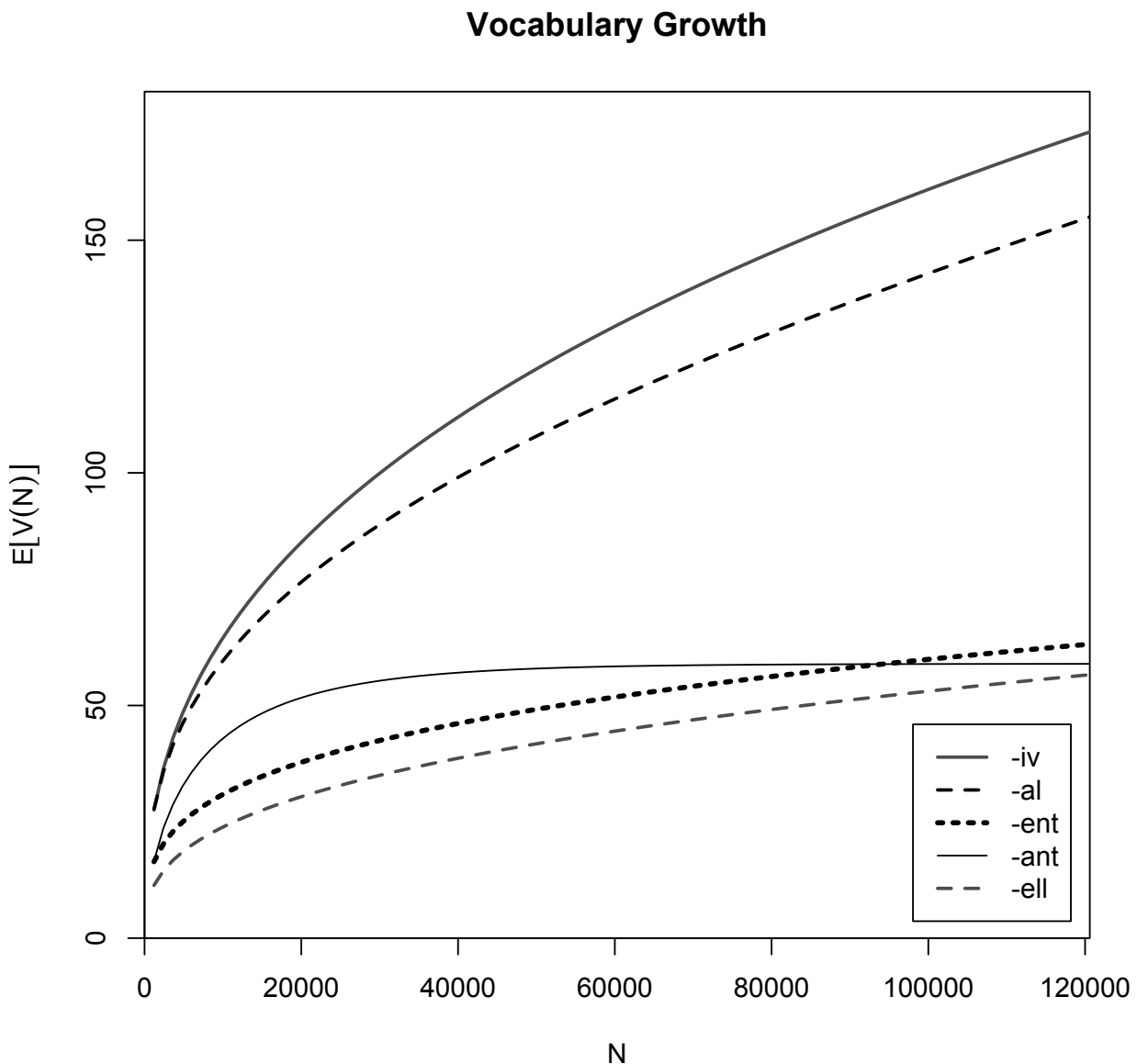


Abbildung 6: Vocabulary growth curves aller 5 Suffixe, zum Vergleich extrapoliert auf N des Suffixes *al* = 120.616 nach dem finiten Zipf-Mandelbrot-Modell (Die Legende ist in der Reihenfolge der Kurven sortiert.).

Es liegen paarige, steigende Verläufe auf zwei unterschiedlichen Lemma-Niveaus vor: auf dem unteren *ent*, *ant* und *ell*, auf dem oberen *al* und *iv*, letztere als Spitzenreiter auch in der Steilheit der Wachstumskurve. Erstaunlich dabei ist zunächst, dass diese Paarung nicht entlang der Suffixpaare verläuft, das heißt, dass *al* und *ell* dicht beieinander liegen würden. Die Suffixe *ell* und *ent* scheinen sich unabhängig von ihren Pendants *al* und *ant* zu entwickeln. Nur das Modell *ant* zeigt eine besonders abgeflachte Kurve. Für *ant* ist eine Stagnation des Lemmazuwachses abzulesen. Möglicherweise ist die ziemlich gleichmäßige Verteilung der Token auf die einzelnen Lemmata – die höchste TTR – bereits ein Hinweis darauf: die Sprecherschreiber des

Deutschen kommen mit dem Lemmainventar von *ant* aus, das besteht. Es entstehen kaum neue Wörter, es scheint unter den beobachteten Suffixen das mit der geringsten Produktivitätsrate zu sein. Für *ant* lässt sich folgendes mathematische Problem identifizieren: das LNRE-Modell operiert für *ant* auf der kleinsten Tokenzahl $N = 9.370$. Zwischen den beobachteten und den erwarteten Werten besteht im Fall von *ant* eine besonders große Diskrepanz, die Ungenauigkeiten birgt. Die Sättigung von *ant* ist umso erstaunlicher, als dass in der vorliegenden Wachstumskurve noch alle *relevant*-Komposita enthalten sind, die sich offensichtlich nicht (entgegen Tabelle 5) auf künftiges Lemmawachstum auswirken. Es wäre detaillierter zu prüfen, ob Konkurrenzbildungen wie das Partizip Präsens der entsprechenden Verben auf *ieren* das Wachstum des *ant*-Bestandes bremsen (Abschnitt 5.4.4 und Beleg (82)) oder ob die Neuaufnahme von *ant*-Adjektiven im Deutschen aufgrund weiterer Faktoren wie Konnotation, Textsortenspezifik, u.ä. blockiert ist.

Die LNRE-Befunde unterscheiden sich in folgenden Punkten erheblich von den Produktivitätswerten und der TTR der Tabelle 5. Das Modell *iv* als Spitzenreiter bestätigt sich, *ant* aber verliert seine vordere Position, wohingegen *al* sich als zweitproduktivstes Suffixmodell etabliert, entgegen den Werten in der Tabelle, in der es hinsichtlich der TTR und der Produktivität im eigentlichen Sinne hinter *ant* lag.

Dass Wachstumskurven für die betrachteten Suffixmodelle erzeugt werden konnten, täuscht über den problematischen Input hinweg und lässt keine sichere Produktivitätsprognose zu. Die Aussagekraft der Anstiege muss stark relativiert werden: die Kurven aus diesen Korpusdaten können die Produktivität nicht sicher nachweisen. Der Input für die Kurven ist zu inhomogen und besteht zu unbekannten Anteilen sowohl aus Wortbildungen als auch aus (opaken) Entlehnungen. Die Neuheit der Einmalvorkommen wurde für die Kurven hypothetisiert, jedoch kann es sich ebenso um veraltende Wörter handeln. Schließlich sind im Input mehrere verschiedene Wortbildungsmodelle vertreten, da die Lemmaliste auch Präfigierungen (*aresorptiv*) und Komposita (*actionintensiv*) enthält, insbesondere unter den Einmalvorkommen, die die Kurven steiler verlaufen lassen. Ein günstiger Input besteht aus einer Lemmaliste, die eine Wortbildungsregel repräsentiert, deren Lemmazuwachs auf Wortbildung beruht und deren Einmalvorkommen neue Bildungen sind. Alle drei Kriterien sind im Fall der vorliegenden Lemmalisten (Anhänge A und B) nicht gegeben. Eine Lemmatisierung, und also eine Bereinigung, der 4 Mio. Token bis auf die reinen Derivationsmodelle konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden, sodass die nur sehr geringe Aussagekraft in Kauf genommen wurde bzw. die hier vorliegenden Daten der Veranschaulichung dienen, dass für die Fremdwortbildungsmodelle deutlich höherer Aufwand betrieben werden muss, um zu Aussagen über deren Produktivität oder Nicht-Produktivität zu gelangen. In Kapitel 6 jedoch sind in einer zusätzlichen Teilanalyse die Wortbildungsmodelle der reihenbildenden Zweitglieder *relevant*, *intensiv*, *aktiv*, *sensitiv*, *resistent* und *neutral* beschrieben, die sehr geeigneten Input und also aussagekräftige Wachstumskurven liefern.

Die Fragen, die in der qualitativen Betrachtung zu klären sind:

- Warum ist das Verhalten innerhalb der Suffixpaare so unterschiedlich?
- Lassen sich Hinweise auf transparente Muster finden, die qualitative Produktivität ermöglichen?

Ein weiteres Forschungsinstrument, das Auskunft über die Wortbildungsproduktivität und -aktivität der Fremdwörter und eurolateinischen Bildungen geben kann, ist das *Deutsche Fremdwörterbuch* von Schulz und Basler (im Folgenden DFWB) bzw. das dazugehörige Herkunftsregister aus dem Jahr 1988.

4.2 Auswertung des Herkunftsregisters des Deutschen Fremdwörterbuchs

Es wurden in einem ersten Schritt dem Herkunftsregister, diejenigen Stichwörter auf *al*, *ell*, *iv*, *ant* oder *ent* entnommen, deren deutsche Herkunft nicht auf Hybridisierung beruht. Die Kriterien waren deutsche Herkunft, aber nur an eurolateinischen Suffigierungsprozessen beteiligte Konstituenten.

Alle gefundenen Lehnwortbildungen sind in Tabelle 6 aufgelistet. Das Suffix *al* mit 30 echten Lehnwortbildungen hat die meisten Vertreter mit den schillerndsten Kandidaten in Hinblick auf heutige Frequenz und Lemma-Verlust, *ant* und *ent* mit nur vier Kandidaten belegen den letzten Rang, mit deutlich geringer frequenten Lemmata.

Unter den *iv*-Bildungen sind die meisten sehr jungen Bildungen, d.h. sie sind erst im 20. Jahrhundert aufgekommen: von 19 Lehnwortbildungen aller Suffixe, die allein im 20. Jahrhundert datiert sind, enden zehn auf *iv*: *rekursiv*, *situativ*, *resignativ*, *rehabilitativ*, *rekonstruktiv*, *summativ*, *resultativ*, *reproduktiv*, *regenerativ* und *ultimativ*.

	DFWB- Stichwörter auf <i>al</i>	aktuelle Tokenzahl im IDS-Korpus	DFWB- Stichwörter auf <i>ell</i>	aktuelle Tokenzahl im IDS-Korpus	DFWB- Stichwörter auf <i>iv</i>	aktuelle Tokenzahl im IDS-Korpus	DFWB- Stichwörter auf <i>ant</i>	aktuelle Tokenzahl im IDS-Korpus	DFWB- Stichwörter auf <i>ent</i>	aktuelle Tokenzahl im IDS-Korpus
	regional	57.432	speziell	86.346	regenerativ	3.401	rasant	14.370	vehement	9.084
	zentral	49.980	generell	21.999	ultimativ	2.554	riskant	4.810	resistent	1.451
	maximal	32.563	sensationell	12.644	restriktiv	2.265	tolerant	2.295	patent	249
	überregional	9.581	strukturell	5.104	palliativ	298	stagnant	1	restringent	0
	genial	6.874	ideell	2.438	rekursiv	270				
	saisonal	3.216	reell	2.403	situativ	263				
	sakral	2.541	tendenziell	2.318	reflexiv	163				
	surreal	1.251	universell	1.997	reproduktiv	145				
	tonal	362	redaktionell	1.773	resignativ	131				
	skulptural	362	maschinell	1.529	rehabilitativ	86				
	sakramental	246	nominell	1.360	restaurativ	73				
	exterritorial	98	zeremoniell	313	ostentativ	65				
	vegetal	98	substantiell	256	rekonstruktiv	61				
	traditional	69	sequentiell	135	subtraktiv	58				
	temporal	68	textuell	44	rezitativ	18				
	tangential	61	offiziell	4	suspensiv	6				
	terminal	40	perpetuell	3	summativ	3				
	segmental	29	quintessentiell	1	resolutiv	1				
	strukturel	26	situationell	1	resultativ	1				
	thermal	23	regiminell	0	superlativ	1				
	skriptural	13	sensoriell	0*	kolossiv	0				
	zeremonial	3	tangentiell	0	surrogativ	0				
	quotal	2	temporell	0*	zölibativ	0				
	residual	2	transcendentell	0						
	rotational	2	transformationell	0*						
	deverbal	1								
	regiminal	0								
	ressentimental	0								
	senestral	0*								
	sphäroidal	0								
Zahl der Lemmata	30		25		23		4		4	

Tabelle 6: Bildungen im Deutschen (Lehnwortbildungen) laut DFWB; Wörter mit 0* haben 0 Token im IDS-Korpus, aber einen Eintrag im Online-Duden.

Diese echten Lehnwortbildungen wurden dreistufig überprüft:

- Sind sie im IDS-Korpus (noch) belegt?
- Haben sie im Online-Duden einen Eintrag?
- Hat das Wort einen Eintrag im OED und widerlegt damit die Lehnwortbildungshypothese? Erwähnt der etwaige OED-Eintrag eine Herkunft aus dem Deutschen?

Der erste und der zweite Punkt sind in der Tabelle nachvollziehbar: der überwiegende Teil ist nach wie vor in Gebrauch und dies mit teils sehr hohen Frequenzen, vgl. *speziell* mit einer Frequenz von 86.346. Von den 14 Stichwörtern, die im IDS-Korpus nicht mehr gefunden werden konnten (0 Token), haben vier einen Eintrag im Online-Duden (0* Token). Daraus kann geschlossen werden, dass das Stichwort veraltet ist – der Online-Duden also aktualisiert werden müsste – oder dass das Stichwort zu fachsprachlich ist, um im IDS-Korpus vorzukommen: *sensoriell* etwa ist nicht im IDS-Korpus, aber im Online-Duden mit einem Eintrag und im DWDS-Kern- und Zeitkorpus mit sehr geringen Frequenzen. Es ist also offenbar durch fachsprachlichen Gebrauch peripher. Bei den Lemmaverlusten ist zum einen Verdrängung durch andere Suffixe zu beobachten, vgl. *zölibativ* > *zölibatär* (70 Treffer), *restringent* > *restriktiv* (2.758), *tangentiell* > *Tangential-* (112) bzw. *tangential* (65), *kolossiv* > *kolossal* (668), *transcendentell* > *transzendent* (329) bzw. *transzendental* (187). Zum anderen sind sehr fachsprachliche Bildungen verloren gegangen oder existieren in anderen Genres als in denen des Korpus oder des Online-Dudens weiter, vgl. *sensoriell*, *sphäroidal*, *surrogativ*. *Regiminal-* als Bestimmungswort in Kompositionen scheint die Loslösung aus Komposita nicht vollzogen zu haben und ist zudem fachsprachlich, regional und historisch wohl auf die Österreichisch-Ungarische Monarchie beschränkt (vgl. Beleg (15)), ohne je ein eigenständiges Adjektiv ausgeprägt zu haben.

- (15) ... finden sich in den untergeordneten Kreisen der Provinzen und Landestheile der österreichischen Monarchie verschiedene Vereinigungspuncte unter den drei Hauptrubriken der **Regiminal-**, Finanz- und Kriegs-Angelegenheiten angewiesen. (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft²³, 1847)

Heute findet sich nur noch das Substantiv (*Regime*) und Kompositionserstglied (*Regimekritiker*).

Der dritte Punkt, die Überprüfung am OED ergab für die meisten Adjektive, dass sich keine expliziten Hinweise auf deutsche Herkunft fanden: sie haben parallele englische Bildungen, vgl. engl. *central*, *regional*, *tolerant*, und es bleibt offen, in welcher Sprache sie zuerst aufgekommen sind. Die Lehnwortbildungshypothese ist

²³ http://archive.org/stream/jstor-40734633/40734633_djvu.txt (Stand: 13.4.2015).

demnach widerlegt. Dies kann für die Zufallsstichprobe anhand von 15 Lemmata überprüft werden, nur 15 sind sowohl Lehnwortbildung als auch im Qualitativ-Korpus enthalten. In 11 der 15 Fälle ist im OED kein Hinweis auf ein deutsches Vorbild zu finden, z.B. *regional* oder *quintessentiell*. Bei engl. *special*, *general* und *tonal* hingegen gibt es tatsächlich Hinweise auf ein deutsches Vorbild (dt. *speziell*, *generell*, *tonal*). *Situativ* hat keinen Eintrag im OED, was nach bisheriger Analyse dem DFWB vollauf Recht gibt, *situativ* ist eine Lehnwortbildung. Explizit deutsches Vorbild gibt zudem das OED für *resultativ* und *genial* an. Für diese kann die Lehnwortbildungshypothese aufrechterhalten werden.

Es muss also die Angabe ‚deutsch‘ im Herkunftsregister des DFWB noch einmal hinterfragt werden: welche Faktoren führen zu der Zuweisung des Merkmals ‚deutsche Herkunft‘?

Dass ein Wort im DFWB-Register mit deutscher Herkunft verzeichnet ist, hängt in einigen Fällen auch damit zusammen, dass eine ursprünglich entlehnte Einheit erst im Deutschen eine neue morphosyntaktische Rolle oder eine andere formale Ablösung erfahren hat. So heißt es z.B. im Eintrag zu *zentral* „im frühen 17. Jh. aufgekommene Ableitung von Zentrum [...] erst seit spätem 19. Jh. auch als attribut. Adj. in der heutigen Form“ oder im Eintrag zu *nominell* „in der Form nominal [...] übernommen; aber noch vor der Mitte des 19. Jahrh[underts] hat sich nominell durchgesetzt: zu diesem Wandel vgl. *ideal*, *spezial*, *general*, die sich wohl nach reell richteten“ (Sperrschrift im Original, K.G.). Dies zeigt die vielfältigen die Entlehnung begleitenden Prozesse, die von den Autoren des Herkunftsregisters als innerdeutsche Entwicklungen gefasst werden.

Als semantische Begleiterscheinungen im Entlehnungsprozess können Bedeutungsisolierung und Bedeutungsverengung (Fleischer 1977a: 111) an den Stichwörtern beobachtet werden. Bedeutungsverengung nach dem Entlehnungsprozess liegt im Fall von *rehabilitativ* vor, das seit der Mitte des 20. Jahrhunderts nur noch im sozial-medizinischen Sinne gebraucht wird. Bedeutungsverengung scheint auch im Fall von *resultativ* vorzuliegen, das heute vorrangig in grammatischen Kontexten vorkommt. Bedeutungsverschiebung haben die französischen Wörter *patent* und *rasant* bei der Übernahme ins Deutsche erfahren. Bedeutungserweiterung zeigt das Wort *sakral* im Deutschen, die eine eigene innerdeutsche Entwicklung rechtfertigt. Diese Beispiele zeigen exemplarisch, wie das Merkmal ‚Herkunft deutsch‘ im DFWB-Register verstanden wird. Anhand dieser offenkundigen Entlehnungen (*sakral*, *zentral*) kann nur rekonstruiert und vermutet werden, warum sie dennoch mit deutscher Herkunft ausgewiesen sind.

Im Zuge der kontrastiven Teilanalyse zum Englischen, in der nach kongruent-äquivalenten Adjektiven gesucht wurde, wurde auch die Lehnwortbildungshypothese weiterverfolgt: wenn es zu einem eurolateinisch-deutschen Adjektiv kein englisches Pendant gibt, liegt dann Lehnwortbildung vor?

Vier Werte-Paarungen sind in der kontrastiven Analyse denkbar: ++, --, +- und -+. Das erste Zeichen repräsentiert Kongruenz, das zweite Äquivalenz.

Die Begriffe Kongruenz und Äquivalenz werden in Anlehnung an Sternemann (1983: 43) zur Beschreibung der kontrastiven deutsch-englischen Beziehungen verwendet.

Äquivalenz bedeutet „Übereinstimmung von Bedeutungen [genauer: Übereinstimmung zentraler semantischer Komponenten] sprachlicher Einheiten“ und bezieht sich auf die Bedeutungsseite sprachlicher Erscheinungen; Kongruenz bedeutet „Gleichheit sprachlicher Formen“ und bezieht sich auf die Formseite. Die sehr seltenen und/oder die zahlreichen Komposita stellen eine Schwierigkeit für die kontrastive Analyse dar – sie können kaum kontrastiert werden. Wenn in dem Wörterbuch *linguee.de* keine geprüfte Übersetzung zu finden war, wurde das entsprechende Adjektiv als ins Englische nicht übersetzbar angenommen, also als -- kodiert.

Die Wertepaarung -+ liegt dann vor, wenn es in der Kontrastsprache Englisch keine formale Alternative gibt, das inhaltliche Konzept aber eindeutig auf die deutsche Form rekurriert, z.B. dt. *katastrophal* vs. engl. *catastrophic*. Die Paarung -- liegt im Gegensatz dazu vor, wenn sich im Englischen das Konzept nicht finden lässt, z.B. dt. *erfolgsneutral* vs. engl. () – d.h. das Gros der Komposita mit reihenbildendem Zweitglied musste in diese Kategorie aufgenommen werden. Diese Art der Nuancierung wird im Englischen nicht oder anders realisiert. Sowohl *geruchsneutral* als auch *geruchlos* werden im Englischen mit engl. *odorless* wiedergegeben.

Wenn von der Grundannahme ausgegangen wird, dass die einfachen Lemmata Internationalismen, zumindest Eurolatinismen sind, dann muss der Anteil der kongruent-äquivalenten Wörter besonders hoch sein. Diese Annahme kann sehr klar für die frequentesten Kandidaten, also für die, die im Kernwortschatz des Deutschen (Frequency Jones/Tschirner 2006) vorkommen, bestätigt werden. Dies gilt ebenso für die nicht-zusammengesetzten Lemmata der Zufallsstichprobe über alle Suffixe und Frequenzen. Eine Auszählung der Werte-Paarungen, die die Korpusstichprobe zeigt, ergibt eine Rangfolge der vier Werte-Paarungen in absoluten Zahlen.

Die Werte-Paarung kongruent-äquivalent ++ belegt Rang 1, etwa dt./engl. *international*, gefolgt von den sogenannten falschen Freunden +- auf Rang 2, etwa dt. *prägnant*, für das zwar Kongruenz (engl. *pregnant*) nicht aber Äquivalenz vorliegt. Nichtkongruenz, -+ und --, bleibt marginal – Komposita und Präfigierungen ausgenommen – auf Rang 3, etwa dt. *degoutant*, und 4, etwa die deutsche Lehnwortbildung *diversionell*. Die zahlreichen Adjektivkomposita und -präfigierungen können nicht international sein, dies ist eine genuin deutsche Entwicklung. Eine mögliche Parallelität im Englischen kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eingehender geprüft werden. Ansätze zur Modifizierungswortbildung im Englischen wurden punktuell beobachtet, vgl. engl. *semi-liberal*, *overactive*, *oh-so-emotional* und könnten zu einer noch höheren Kongruenzrate zwischen deutschen und englischen eurolateinischen Adjektiven führen. Das Prinzip der Modifizierung über Wortbildung ist durch die zahlreichen eurolateinischen Präfixe (*a*, *in*) und Konfixe (*semi*, *hyper*) ebenfalls ein Internationalismus.

Die besonders interessanten Wörter sind jedoch die, für die eine Entlehnung anhand der Einträge in gegenwartssprachlichen Wörterbüchern (OED, *linguee.de*, Grand Robert) ausgeschlossen werden kann, also die Paarung --. Für folgende Adjektive war weder ein englisches noch ein französisches Pendant zu finden: die Einmalvorkommen *abiturell*, *ambiental*, *expertertiell*, *festitiv*, *frequentiv*, *kasernal*, *konditoriell*, *konkatenativ*, *präsiidiell*, *sekuritativ*, *senioral*, *stakkativ* und *vibrant* sowie mit 270 Vorkommen *investiv* und mit 29 Vorkommen *diversionell*. In weiteren sieben Fällen ist aus dem Kontext sicher auf eine von vornherein scherzhafte, idiosynkratische Lehnwortbildung im Deutschen zu schließen *bohnaal*, *extral*, *fluxativ*, *horoskopiell*²⁴ und *irregal* sowie *stabilitiv* und *paritativ* von Lorient. Für *impulsant* lässt sich nicht auflösen, ob es ein Fehler zu *imposant* ist. Es könnte auch als Wortkreuzung gelesen werden und wäre damit ebenfalls eine Lehnwortbildung.

Die Zahl der Lehnwortbildungen ist gering, Entlehnungen sind häufiger – aber sie existieren im modernen deutschen Sprachgebrauch und sie zeigen, dass eurolateinische Morpheme zur Wortbildung genutzt werden. Dass diese Bildungen nicht in den sehr umfangreichen fremdsprachigen Wörterbüchern, die auch veraltende Wörter verzeichnen, vorkommen, spricht für Neuheit. Möglichen veraltenden Wortgebrauch kann man anhand von letzten Spuren etwa im OED nachvollziehen: z.B. engl. *climacterial* ist laut OED „obsolete“. Also lässt sich für dt. *klimakteriell*, obwohl es im IDS-Korpus ein Einmalvorkommen ist, nicht entscheiden, ob es im Deutschen neu oder veraltet ist.

Im vorliegenden Abschnitt wurde der quantitativ-statistischen Betrachtung der möglichen Produktivität der eurolateinischen Suffixmodelle eine qualitative Betrachtungsweise zur Seite gestellt. Im DFWB wie auch im Ausschlussprinzip anhand des OED wurde nach Lehnwortbildungen gesucht. Echte Lehnwortbildungen konnten von Hybridbildungen oder Komposita getrennt werden. Die nach dieser Trennung verbliebenen, die laut DFWB-Register aus dem Deutschen kommen, waren überraschenderweise teils sehr frequente, offenkundig entlehnte Wörter (Tab. 6) wie *zentral* oder *tolerant*. Daher wurde aus diesen Einträgen rekonstruiert, dass auch semantische Weiterentwicklung im Deutschen unabhängig von anderen (Geber-)Sprachen die Herkunft deutsch im DFWB-Register rechtfertigt. Diese unbefriedigende, noch nicht die Wortbildung erhellende Datenlage wurde durch die Korpusdaten auszugleichen versucht, indem Funde aus dem IDS-Korpus unabhängig von den Aussagen des DFWB auf Kongruenz und Äquivalenz im Englischen geprüft wurden. Neben einem erwartungsgemäß hohen Anteil an kongruent-äquivalenten Internationalismen, konnten auf diese Weise sogenannte falsche Freunde (vgl. dazu Abschnitte 5.2.6, 5.3.6 und 5.4.6) und echte Lehnwortbildungen ermittelt werden, die zu einem deutlich geringeren Teil als die Internationalismen vorliegen. Die Lehnwortbildungen lassen keine Präferenz eines Suffixes oder einer Wortbildungsregel

²⁴ Im Korpus nur als *horosp(sic)opiell*, nicht als *horoskopiell*.

erkennen. Es sind bis auf zwei etwas frequentere Wörter (*regional* und *speziell*) Einmalvorkommen auf *al*, *ell* und *iv*, die zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit idiosynkratische „Wortvorschläge“ einzelner Sprecher sind, die aber dennoch die Bildungsmöglichkeiten, die eurolateinische Morpheme eröffnen, belegen.

5 Qualitative Analysen

Im Folgenden wird dieser erste empirisch-statistische Überblick über die Suffixmodelle durch eine qualitativ-analysierende Herangehensweise ergänzt. Es werden in den qualitativen Kapiteln die Hypothesen 1, 3, 5, 6 und 7 empirisch überprüft. Dazu rücken nun das konkrete Adjektiv, seine Konstituenten und seine Wortumgebung stärker in den Mittelpunkt.

Für den qualitativen Analyseteil wurde mit der erweiterten Korpusstichprobe gearbeitet, die unabhängig von der Zufallsstichprobe auch die besonders frequenten Adjektive des Kernwortschatzes wie auch alle Einmalvorkommen berücksichtigt (vgl. Abb. 3).

5.1 Morphosyntax und Attributivität der Adjektive

Nach der Bestimmung der Morphosyntax der Lemmata anhand der Kookkurrenzen und anhand der Deklinationsrate ist festzustellen, dass alle Adjektive aller Suffixe überwiegend attributiv vorkommen. Es wurde dafür dekliniertes zu undekliniertem Vorkommen ins Verhältnis gesetzt. Den höchsten Vorsprung gegenüber undekliniertem adverbialen oder prädikativen Vorkommen erreichen *al* und *ell* mit je 74 % (vgl. Tab. 7), gefolgt von *ant* mit 66 % dekliniertem Vorkommen im Verhältnis zu allen Vorkommen. Für die Suffixe *al* und *ell* korreliert die hohe Deklinationsrate mit ihrer relationalen Wortbildungsbedeutung. Genuine, prototypische relationale Adjektive können nur attributiv verwendet werden. (Eichinger 1982: 83-95). Ob die restlichen 26 % (je für *al* und *ell*) undekliniertes Vorkommen prädikative oder adverbiale Vorkommen sind, lässt sich im Rahmen dieser Arbeit nicht auflösen, da dies nicht disambiguiert im Korpus vorliegt. Mit aller Vorsicht kann aufgrund der semantischen Eigenschaften und aufgrund der Kookkurrenzen für *al* und *ell* adverbiale Verwendung angenommen werden. Zur Illustration werden in der folgenden Übersicht ausgewählte Lemmata aufgeführt. Sie sind nach ihrer Deklinationsrate absteigend sortiert. Die mit * gekennzeichneten werden unten im Einzelnen diskutiert. Die Suffixe selbst sind in die Übersicht integriert, um ihre gesamtsuffigale Platzierung zu verdeutlichen. Die Deklinationsrate berechnet sich aus dem Anteil der deklinierten Token an der Gesamttokenzahl. *interkulturell* hat insgesamt 3.281 Token, davon liegen im Korpus 3.174 dekliniert vor. Dies ergibt eine Deklinationsrate von 97 %. Das Kriterium zur Auswahl der Lemmata für die folgende Tabelle 7 war ‚2 oder 3 gleiche morphosyntaktische Umgebungen‘ als Hinweis auf eine besondere Ballung der Vorkommen auf eine morphosyntaktische Funktion. Für *interkulturell* sind die drei stärksten Kookkurrenzen, gemessen nach der log-likelihood-ratio (LLR), die automatisiert von der Kookkurrenzanalyse²⁵ in COSMAS ausgegeben werden,

²⁵ Belica Cyril: Statistische Kollokationsanalyse und Clustering. Korpuslinguistische Analysemethoden. © 1995 Institut für Deutsche Sprache Mannheim.

Substantive. Damit wird eine Ballung auf attributives Vorkommen vermutet. Adjektive als stärkste Kookkurrenzen erwiesen sich dabei für Rückschlüsse auf die Morphosyntax als problematisch: liegt Koordination oder Subordination vor? *Interkulturell* in der Umgebung von *kompetent* kann prädikative, attributive oder adverbiale Vorkommen von *interkulturell* umfassen, im gemeinsamen Vorkommen mit *Kompetenz* liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit ein attributiver Beleg vor. Die adjektivischen Kookkurrenzen geben zu wenig Hinweise auf die Morphosyntax des Lemmas und wurden daher von der Detailanalyse zur Morphosyntax ausgeschlossen.

Lemma oder Suffix	Deklina-tions-rate	vorrangige Morpho-syntax	verdeutlichende Kookkurrenzen
bronchial	99 %	attr	<i>Asthma bronchiale</i>
kommunal	99 %	attr	<i>komunale Ebene/Krankenhaus</i>
interkulturell	97 %	attr	<i>interkulturelle Kompetenz</i>
rechtsradikal	96 %	attr	<i>rechtsradikale Szene/Parole/Partei</i>
potenziell	93 %	attr	<i>potenzieller Käufer/Kunde/Investor</i>
al	74 %		
ell	74 %		
radikal	72 %	attr	<i>radikaler Islamist/Schiit</i>
effizient	70 %	adv	<i>effizient arbeiten/ Synergien nutzen</i>
inhärent	68 %	adv	<i>inhärent sicherer Reaktor</i>
ant	66 %		
illegal	66 %	adv	<i>illegal entsorgen/einreisen</i>
effektiv	62 %	adv	<i>effektiv nutzen/arbeiten</i>
elegant	62 %	attr	<i>eleganter Anzug</i>
offiziell	62 %	adv	<i>offiziell eröffnen/einweihen</i>
iv	61 %		
intensiv	57 %	adv	<i>sich intensiv beschäftigen/auseinandersetzen</i>
ent	56 %		
aktiv	47 %	adv	<i>aktiv mitwirken/mitarbeiten/mitgestalten</i>
nominell	40 %	adv	<i>der nominell stärkste Spieler, um nominell 6% Prozent</i>
pendent	38 %	präd	<i>Veranlagungen sind pendent.</i>
resistent	37 %	präd	<i>gegen Antibiotika resistent sein</i>
konsequent	36 %	adv	<i>konsequent umsetzen/nutzen</i>
generell	36 %	attr	<i>generelles Rauchverbot</i>
eventuell*	31 %	adv	<i>eventuell können/ vorhandene</i>
qualitativ	24 %	adv	<i>qualitativ hochwertig/gut</i>
maximal	24 %	partikelähnlich	<i>maximal 17.500 Euro</i>
total*	23 %	partikelähnlich	<i>total zerstört/beschädigt/begeistert</i>
prinzipiell*	15 %	adv	<i>prinzipiell dafür sein</i>
vehement	12 %	adv	<i>vehement bestreiten/widersprechen</i>
relativ*	6 %	partikelähnlich	<i>relativ gering/hoch/schnell</i>
spezial	2 %	attr, nachgestellt	<i>Hanf-Burger spezial</i>
egal*	0 %	präd	<i>Das ist mir völlig egal.</i>

Tabelle 7: Deklinationsrate und Morphosyntax ausgewählter Lemmata.

Eine, wenn auch schwache Korrelation zwischen Suffix und Morphosyntax lässt sich beobachten: *al* und *ell* zu attributiv und *ent* zu adverbial. *al* und *ell* haben unter den Lemmata mit geringen Deklinationsraten deutlich weniger Vertreter als *ent*. *Total*, *egal* und *spezial* sind als lexikalisierte Ausreißer zu betrachten, sie kommen selten attributiv vor. Alle anderen Suffixe zeigen ein unschärferes Bild. Man erkennt an den Beispielen in Tabelle 7, dass eine Grenze bei einer Deklinationsrate von 70 % festgelegt werden kann, unterhalb derer Anlass zur Prüfung auf vorrangig adverbiales oder prädikatives Vorkommen besteht.

Die Ergänzung der Deklinationsraten durch eine qualitative Analyse anhand der Kookkurrenzen war unerlässlich, wie sich an folgenden Beispielen zeigt.

- Der hohe Wert für *bronchial* erklärt sich aus dem Terminus *Asthma bronchiale*, der das deklinierte Vorkommen so hoch erscheinen lässt.
- Das vorrangig prädikativ verwendete Wort *pendent* ist schweizerisch und steht in juristischen Zusammenhängen für „schwebend, unerledigt“
- Partikelähnlich sind *total*, *relativ* sowie *maximal*.
- Die Undeklinität von *spezial* (2 %) erklärt sich aus seiner Position nach dem Substantiv, als „enger Nachtrag“ (Duden-Grammatik 2009: 346, Dürscheid 2002: 62-66). Fleischer/Barz (2012: 350) geben für das freie Vorkommen von *spezial* gegenüber *speziell* an, es sei veraltet. *Spezial* erfährt durch die Nachstellung, wie sie das vorliegende Korpus zeigt, gewissermaßen eine Reaktivierung.
- Bei vermeintlich *e*-dekliniertem *inklusive* und *exklusive* handelt es sich um Präpositionen (vgl. Duden-Grammatik 2009: 612 sowie GDAF 2008: 361).
- Sind die Kookkurrenzen Verbalsubstantive, wie in *professionelle Betreuung/Hilfe*, *aktive Mitarbeit*, *generelles Verbot*, trägt das Adjektiv in der Tiefenstruktur adverbiale Morphosyntax: *professionell betreuen*, *aktiv mitarbeiten*, *generell verbieten*.
- Bildungen mit Negationspräfixen haben die Tendenz zu prädikativem Vorkommen; von allen 32 negativ-präfigierten (*un*, *in*, *anti*, *nicht*) Lemmata der Zufallsstichprobe kamen 12 vornehmlich prädikativ vor. Lenz bescheinigt in ihrer Untersuchung der *un*-Adjektive (1995: 28) diesen „sogar erstaunlich häufig [adverbiale Verwendung]“. Schaut man die Belege im Anhang (Lenz 1995: 186-216) an, ist tatsächlich die prädikative Verwendung am stärksten repräsentiert. Interessant ist in diesem Zusammenhang Zifonuns Einwand (2011: 104, ebenso Eichinger 1982: 110-118): *un-* mache ein relationales Adjektiv zu einem qualitativen. Dies wird in den einzelnen Suffixkapiteln (Abschnitte 5.2.4, 5.3.4, 5.4.4) detailliert geprüft und diskutiert.

Die mit einem * gekennzeichneten, morphosyntaktischen Exoten finden sich nur im Lemmabestand von *al* und *iv* – die ohnehin lemmastärksten Lehnsuffixe. In ihrem Lemmabestand spiegeln sich am stärksten Wortschatz- und morphosyntaktischer Wandel bzw. Wortartübergänge wider, wie an den Wörtern *egal*, *eventuell*, *prinzipiell*, *relativ* und *total* erörtert wird. Ihnen gemeinsam ist, dass sie hochfrequent sind

und sich unter den 2.000 – *prinzipiell* unter den 3.000 – häufigsten Wörtern des Deutschen befinden. Damit sind sie sowohl allgemein-, teilweise umgangssprachlich (*egal* und *total*) als auch DaF-relevant. Im Folgenden werden sie näher bestimmt auf die Frage hin, ob sie den Adjektivstatus ausreichend erfüllen oder ob sie von der Untersuchung auszuschließen sind. Dazu werden

- Wörterbuchangaben gesichtet,
- das quantitative Verhältnis deklinierter und undeklinierter Formen bestimmt,
- das Spektrum ihrer wortbildnerischen Erweiterungen sondiert,
- sowie eine satzgrammatische Analyse anhand typischer Korpusbelege durchgeführt und
- die französische und englische Verwendung geprüft.

Egal ist hochfrequent, umgangssprachlich und weist keine deklinierten Vorkommen auf. Es ist auf prädikatives Vorkommen spezialisiert und wird in dieser Position häufig verstärkt durch *völlig*, *total* und *ziemlich* sowie elliptisch vor Relativpronomen oder *ob* verwendet:

- (16) Der einzig wirklich merkliche Effekt von derartigen Streitereien – völlig **egal**, wer dabei nun im Recht ist – ist erfahrungsgemäß der Schaden, den das Projekt dadurch nimmt. (Niederösterreichische Nachrichten 2008)

Die typische deutsche prädikative Verwendung wird im Englischen oder Französischen mit anderen Mitteln wiedergegeben:

frz. *Cela m'est égal., quoiqu'il arrive ..., n'importe où/quand/ ...;*

engl. *I don't care., no matter what/where/ ..., whatever ...*

In seiner umgangssprachlichen Verwendung zeigt es ein eigenes affektbetontes (vgl. Fleischer/Barz 2012: 311) Verstärkungsparadigma wie etwa: *piep(s)-, scheiß-, schiet-, schnurzipiep-, wurs(ch)t- |egal*. Die Modifizierung ist adjektivtypisch vielfältig und lexikalisch weit ausgebaut. So kommt es (mündlich) auch zu idiosynkratischen Verstärkungen wie der schweizerische Beleg zeigt:

- (17) Der Rentner aus Bronschhofen sieht sich persönlich nicht von der Finanzkrise betroffen: „Das ist mir **pumpenegal**.“ (St. Galler Tagblatt 2008)

Egal wird in der Reihe der Adkopula gelistet (Zifonun et al. 1997 (Band 1): 55). Die Autoren der Duden-Grammatik (2009: 359) räumen ein, dass die adverbial anmutende, konsequente Unflektiertheit dieser Wörter irreführend ist: „Es erstaunt darum nicht, dass sie [die nur prädikativ gebrauchten Adjektive, K.G.] in manchen Grammatiken den Adverbien zugeordnet werden“ – wie es auch das Frequency Dictionary (Jones/Tschirner 2006: 63) macht.

Prinzipiell ist hochfrequent und weist eine Deklinationsrate von 15 % auf. Am frequentesten ist *prinzipiell* im adverbialen Gebrauch, insbesondere mit dem kontrastverstärkenden Adverb *zwar*. Der Sprecherschreiber möchte offenbar die Absolutheitskonnotation von *prinzipiell* abschwächen.

- (18) Sie wollen die Öffnungszeiten von 6 bis 20 Uhr zwar **prinzipiell** beibehalten, die Entscheidung über Ausweitungen allerdings den Gemeinden überlassen.
(Mannheimer Morgen 2006)

Der Adverbcharakter manifestiert sich international kongruent in der dem Wort *prinzipiell* synonymen Form dt. *im Prinzip*/ engl. *in principle*/ frz. *en principe*. Das adverbiale engl. *principally*/ frz. *principalement* ist dagegen nur teiläquivalent: es wird statt mit ‚grundlegend‘ auch mit ‚vornehmlich, hauptsächlich‘ übersetzt.

Durch sein adverbial undekliniertes Vorkommen rückt *prinzipiell* morphosyntaktisch in die Reihe um *angeblich*, *hoffentlich* – den epistemischen Satzadverbien, für die Eisenberg (2002: 70) „ein massives Zuordnungsproblem“ konstatiert: sie funktionieren einerseits attributiv sehr gut, modifizieren jedoch adverbial die Gültigkeit des gesamten Satzes (ebenso Eisenberg 2013b: 222) wie Satzadverbien.

Laut Duden-Grammatik (2009: 569) muss für den Adjektivstatus das entsprechende Wort „sowohl attributiv als auch prädikativ verwendbar sein“. In prädikativer Verwendung ist *prinzipiell* drei Mal belegt und damit äußerst selten.

- (19) Die irischen Beschwerden berechtigt oder nicht, waren indes auf einzelne Punkte bezogen. Die der tschechischen Lissabon-Gegner sind **prinzipiell**.
(Braunschweiger Zeitung 2009)

Viel häufiger wird *prinzipiell* adverbial verwendet, wie auch das Verhältnis der deklinierten (15 %) zu den undeklinierten (75 %) Formen zeigt. Das attributive Vorkommen tritt in typischen Kookkurrenzen wie *seine **prinzipielle** Bereitschaft*, *die **prinzipielle** Frage* auf.

Wird *prinzipiell* hinsichtlich adjektivtypischem Wortbildungsverhalten betrachtet, dann zeigt sich, dass es in Komposita nicht vorkommt, ebenso wenig wird es per Wortbildung negiert. Im Komparativ ist es nur drei Mal attributiv belegt, im Superlativ mit keinem Treffer. Der Adjektivcharakter verblasst auch in dieser Hinsicht.

Zwei letzte Betrachtungen zum adverbialen Gebrauch von *prinzipiell* sollen das Bild komplettieren. Die Probe für Satzadverbien (nach Zifonun et al. 1997 (Band 2): 1122) funktioniert für *prinzipiell* sehr gut, ähnlich wie für die epistemischen Satzadverbien:

- (18)a Es ist [**prinzipiell**] der Fall, dass [sie die Öffnungszeiten von 6 bis 20 Uhr beibehalten wollen].

Als Satzadverb kommentiert *prinzipiell* den Wunsch der Beibehaltung der Öffnungszeiten – dieser unterliegt einem Vorbehalt oder einer Einschränkung – in (18) mit *allerdings* verstärkt.

Hingegen ergibt die Weglass-Probe für das rein modale Adverb (*Wie wollen sie die Öffnungszeiten beibehalten?*) für den Beleg (18) zwar einen grammatisch korrekten Schlussfolgerungssatz (nach Zifonun et al. 1997 (Band 2): 1183-1185)

- (18)b Sie wollen die Öffnungszeiten **prinzipiell** beibehalten. < Sie wollen die Öffnungszeiten beibehalten. –

wobei die sinnvolle Schlussfolgerung allein auf der Semantik von *prinzipiell* beruht, das semantisch die Satzaussage nicht infrage stellen kann, sondern ähnlich wie *bestimmt* die Satzaussage unter Vorbehalt positiv verstärkt. Semantisch anders verhalten sich *angeblich* und *eventuell*, für die das Weglassen nicht funktioniert. Die besprochenen Satzadverbien können keine Qualitativsupplemente/modalen Adverbien sein.

Für *eventuell* und *generell* scheinen diese Argumente ebenso zu gelten. An dieser Stelle sei lediglich der unprädikative Charakter dokumentiert: keines der beiden ist im Korpus prädikativ belegt.

Eventuell ist hochfrequent und weist eine Deklinationsrate von 31 % auf. Es ist damit deutlich attributiver als *prinzipiell*. Jedoch weisen das DWDS und der Online-Duden es als Adverb aus, was durch die drei stärksten Kookkurrenzen (*eventuell sogar*, *eventuell vorhandene*, *kann eventuell*) und die Korpusbelege gestützt wird. Zifonun et al. (1997 (Band 2): 1131-1133) definieren *eventuell* als Vertreter der „modal abschwächenden Satzadverbialia“, ähnlich den Autoren der Duden-Grammatik, die es als epistemisches Adverb (2009: 586f.) beschreiben. Obwohl die Deklinationsrate höher liegt, scheint die Einordnung für die Grammatik-Autoren für *eventuell* klarer zu sein. Sie – mit Ausnahme des Online-Dudens, der *eventuell* in einem Adverb- und einem Adjektiv-Eintrag führt – ignorieren damit das beträchtliche und gut funktionierende attributive Vorkommen wie *eventuelle Schäden*, *für eventuelle Rückfragen*.

Das nicht-prädikative Verhalten von *eventuell*, aber das noch-prädikative von *prinzipiell* in (19) entspricht genau Eisenbergs komplementärer Verteilung (2002:73): je schwächer prädikativ, desto eindeutiger und stärker satzadverbial und damit ist attributives Vorkommen nicht ausgeschlossen, wie die 31 % bei *eventuell* (und gleichermaßen die 36 % deklinierte Vorkommen bei *generell*) veranschaulichen.

Das einzige Kompositum *subeventuell* (1 Treffer) stammt aus der juristischen Fachsprache. Im Englischen wird die adverbiale Verwendung von *eventuell* mit *possibly* oder *maybe* wiedergegeben, im Französischen mit *éventuellement*.

Relativ ist mit Abstand das häufigste Wort unter den *iv*-Adjektiven. Die Deklinationsrate für *relativ* ist sehr gering mit 6 %. Bei einer Begutachtung der ebenfalls sehr

frequenten Lexeme wie *aktiv*, *intensiv* und *positiv* fällt für *relativ* die geringe Beteiligung in Komposita auf. Eine typische Verwendung von *relativ* zeigt (20).

- (20) Ein Projekt, um Kinder in Bewegung zu bringen, lässt sich dort **relativ** schnell planen. (Braunschweiger Zeitung 2009)

Relativ erscheint synonym zu *ziemlich* oder *verhältnismäßig* und bewirkt eine Abschwächung des folgenden Wortes (*schnell*). Diese Verwendung vor Adjektiven erinnert an Intensitätspartikel: „Eine Verwendung, die der Intensitätspartikel-Funktion entspricht, zeigen einige Adjektive (*absolut*, *extrem*, *ganz*, *höchst*, *total*, *völlig*, *weit*, *ziemlich* ...)“ (Zifonun et al. 1997 (Band 1): 56). In seiner Synonymie zu *ziemlich* und seiner Antonymie zu *absolut* reiht sich *relativ* in das Paradigma der partikelähnlichen Adjektive ein. Die Verblässung des adverbialen Charakters zugunsten der Partikelfunktion scheint für *relativ* noch stärker zu gelten als für das synonyme *ziemlich*, vgl.

- (21) Er leidet ziemlich. *Er leidet **relativ**.

Trotz des sehr eingeschränkten morphosyntaktischen Spektrums – größtenteils unflektiert oder attributiv nur im Positiv – erreicht *relativ* die fünfthöchste Frequenz unter den *iv*-Lemmata. Es hat sich gezeigt, dass die Verbreitung in der Funktion einer Intensitätspartikel dafür verantwortlich ist. In Komposita ist *relativ* nur in *kulturrelativ* (2 Treffer) und *leistungsrelativ* (1 Treffer) belegt. Im Englischen wird es mit *relatively* wiedergegeben, im Französischen mit *relativement*.

Total ist hochfrequent, umgangssprachlich und weist eine Deklinationsrate von 23 % auf. Am frequentesten ist *total* in der Verwendung vor den Partizipien *zerstört*, *beschädigt*, *begeistert*, *überrascht*, abgesehen von der hochfrequenten schweizerischen Verwendung, wenn etwa eine Summe angegeben wird:

- (22) Weltrekord an der Briefmarkenauktion in Wil: Gestern wurde im Auktionshaus Rapp die Briefmarke „Rayon I“ aus dem Jahr 1850 für **total** 348 000 Franken versteigert. (St. Galler Tagblatt 2008)

Die typische adverbiale Verwendung wird im Englischen und Französischen adverbial markiert mit *ly* bzw. *ment*, vgl. engl. *absolutely*, *totally*, frz. *complètement*, *totalement*.

Die Verwendung vor Adjektiven bzw. Partizipien erinnert an Intensitätspartikel wie *sehr*, *überaus*, *absolut* (vgl. auch *relativ* in (20) und Zifonun et al. 1997 (Band 1): 56). *Total* zeigt nur in einem Fall prädikative Verwendung:

- (23) Der Bruch des Clans mit den Beidlers war **total**, alle Erinnerungen an Isolde und Franz wurden ausgelöscht. (DWDS, Die Zeit 2014).

Eine typische dekliniert-attributive Verwendung zeigt der folgende Beleg:

- (24) Bei der **totalen** Sonnenfinsternis schiebt sich der Mond komplett vor die Sonne.
(Hannoversche Allgemeine 2009)

In dieser Verwendung kehrt *total* aus der Umgangssprache in seine eurolateinisch-fachsprachliche Domäne zurück.

Die Wörterbücher weisen *total* durchgängig als Adjektiv aus (Online-Duden, canoo.net, DWDS, elexiko, Frequency Dictionary (2006)), ein Zusatz findet sich bei elexiko und canoo.net für die Lesart: Intensitäts- (elexiko) bzw. Gradpartikel (canoo.net). Zifonun et al. (1997 (Band 1): 56) und die Autoren der Duden-Grammatik (2009: 589) sprechen ebenfalls klar von Adjektiven in der Funktion von Intensitätspartikeln und trennen sie von den genuinen Intensitätspartikeln. Das prädikative Vorkommen schwindet deutlich und lässt *total* stärker adverbial erscheinen, wie auch folgende (umgangssprachliche) Beispiele verdeutlichen, die nicht die typische Intensitätspartikel-Verwendung zeigen. Hier kann *total* sogar als Satzadverb gelesen werden: *Das macht total Spaß. Sie hat total Gänsehaut. Das ist total der Wahnsinn.* Synonym ist *total* etwa zu *voll* und *echt* (Duden-Grammatik 2009: 589) vgl.

- (25) voll/echt/extrem/**total**/außerordentlich/so Bock haben

Die Satzadverb-Probe erzeugt einen akzeptablen Satz:

- (26) Es ist [total] der Fall, dass [es mir Spaß macht].
(27) Macht dir das Spaß? Total./Voll./Absolut.

Wird *total* auf adjektivtypisches Wortbildungverhalten hin untersucht, dann zeigt sich, dass ausschließlich fachsprachliche Komposita mit sehr geringen Trefferzahlen belegt sind: *subtotal* (4 Treffer Medizin), *linkstotal* (4 Mathematik), *rechtstotal* (2 Mathematik). *Total* ist im Komparativ nur drei Mal attributiv belegt, im Superlativ jedoch mit keinem Treffer. Der Adjektivcharakter verblasst auch in dieser Hinsicht.

An diesen fünf detaillierter analysierten Wörtern werden zwei Varianten des morphosyntaktischen Übergangs – Adjektiv zu einer anderen Wortart – sichtbar: zum einen unter Wechsel des Registers – *egal* und *total* sind umgangssprachlich –, zum anderen ohne Wechsel des Registers – *prinzipiell*, *eventuell* und *relativ* erscheinen auch in den frequenteren Funktionen als Satzadverb oder Partikel in fachsprachlichen Kontexten. Da die Grammatiken diese Übergänge stets auch für Adjektive beschreiben, die offenbar in besonderem Maße in die Nähe anderer Wortarten oder Funktionen rücken, werden sie in der nun folgenden qualitativen Analyse weiter als Adjektive geführt. Durch die drei grundständigen Funktionen eines Adjektivs ist von vornherein die Disposition gegeben, eine der morphosyntaktischen Verwendungen (prädikativ, attributiv oder adverbial) stärker auszubauen.

5.2 al und ell

5.2.1 Forschungsüberblick

Die Suffixe *al* und *ell* kommen als Suffixpaar vor und „stehen mitunter in Konkurrenz zueinander“ (Fuhrhop 1998: 127). Diese Konkurrenz beläuft sich in der Studie von Kühnhold et al. (1978: 37) auf zwei Drittel der 42 Fälle von „Parallelförmigkeiten“, die synonym sind. Bei der Angabe der Basen sind die Autoren vorsichtig. Es finden sich Wendungen wie „in der Regel Substantiv bzw. Konfix“ (Fleischer/Barz 2012: 349, anders noch in Fleischer/Barz 1995: 268: „in der Regel ein Substantiv“), „Nomina“ (*instrument|al*) einerseits und „Konfixe, die auch Verben bilden [...]“ (*optim|al*) andererseits (grammis). Eisenbergs Feststellung (2011: 277) „weil die Basis ja häufig nicht spezifiziert ist. Sie hat dann weder eine Kategorie noch eine Wortbedeutung“ enthält ebenfalls diese Vorsicht, den Basen keine Kategorie zuzuweisen. Jedoch folgen wenige Seiten nach der obigen Feststellung doch zwei wortartabhängige Wortbildungsregeln: „*al* [kann] aber mit guten Gründen einer substantivischen Basis zugeordnet werden“ (Eisenberg 2011: 279) bzw. „Wir wollen [...] nur verdeutlichen, wie eng auch bei den Adjektiven auf *ell* der Bezug zu substantivischen Basen ist“ (Eisenberg 2011: 280). Für ihn sind diese Basen keine Konfixe, da er einen engen Konfixbegriff vertritt (Eisenberg 2011: 311-313) und Konfixe für ihn an Komposition gebunden sind. Derivationskonfixe sind für Eisenberg „gebundene Stämme“ (2011: 310f.). Fuhrhop vermeidet bei der sehr feinkörnigen Differenzierung der Basen ebenfalls Wortartzuordnung und spricht von „Stämmen“. Lohde (2006: 201 und 202) wiederum vermittelt eine reine Korrelation zwischen *al/ell* und substantivischen Basen, sicher auch der Verdichtung und dem Lehrbuchzweck geschuldet. Nur Fleischer/Barz (2012) und grammis muten ihren Nutzern durchaus die schwierige Kategorie Konfix zu. Dies scheint den Weg zu differenzierterer Darstellung auch in der Fremdwortbildung zu weisen, wie auch an weiteren Umformulierungen und Umarbeitungen der neuesten Fleischer/Barz-Auflage, etwa an der Formulierung *exogene* vs. *indogene Suffixe*, zu erkennen ist. Statt, wie in älteren Ausgaben, die Kategorie (Derivations-)Konfix (Fleischer/Barz 1995: 68) einerseits einzuführen, sie in den Suffixmodellen andererseits nicht wieder aufzugreifen, ist jetzt neu der Begriff Konfix Teil der Wortbildungsregeln. Für Fleischer/Barz' Beispiel *zentr|al* ist die neu formulierte und um „Konfix“ erweiterte Wortbildungsregel der 2012er-Ausgabe zutreffender. Der Begriff Konfix erfährt dadurch eine Aufwertung. Er verdeutlicht, dass *optimal* sowohl durch *optimieren* als auch durch *Optimum* motiviert werden kann.

Kühnhold et al. (1978: 259-376) haben den Adjektivband im Rahmen des Gesamtwerks „Deutsche Wortbildung“ verfasst, bevor die Konfix-Debatte Fahrt aufgenommen hatte. Ihre Wortbildungsregeln für *al* und *ell* enthalten den Begriff „Basissubstantiv BS“ (410f.). Auch das Sachregister zu den 5 Bänden „Deutsche Wortbildung“ hat keinen Eintrag *Konfix*.

Vor allem *al* kommt auch als substantivisches Suffix vor (vgl.: *Skandal*, neben *Festival*). Dies erwähnen Eisenberg (2011: 277), Fleischer/Barz (2012: 247) und

Donalies (2011: 145), die Autoren von *grammis*, Fuhrhop (1998), Lohde (2006) und die Wörterbücher in den Strichlemmaeinträgen jedoch nicht.

Die Derivationsoperationen sind für *al* und *ell* besonders vielfältig und komplex. In der Literatur wird versucht die Derivationen zu ordnen. Dabei kann lediglich das lateinische System reanalysiert bzw. rekonstruiert werden. Alle Autoren beschreiben für *al* die additive Derivation: an ein Substantiv wird *al* oder *ell* angehängt. Eine zweite Gruppe bildet die ‚e-Tilgung‘ – bei Eisenberg (2011), Lohde (2006) und Kühnhold et al. (1978), bei Fuhrhop (1998) jedoch nicht. Sie hingegen grenzt die *um-* und *us-*Tilgung für *al* und *ell* ab, wie auch Eisenberg (2011) und Lohde (2006). Schließlich gäbe es eine Gruppe, für die „ein wenig Latein herangezogen werden [muss]“ (Eisenberg 2011: 278), vgl. *kriminell* < lat. *criminis*, *legal* < lat. *legis*. Aber könnten nicht alle Basen auf lateinische Formen zurückgeführt werden? Die vorgestellten Gruppierungen sind bis zur zweiten Gruppe der ‚e-Tilgung‘ einheitlich, nützlich und praktikabel, um Regeln für die Derivation aufzustellen. Weitere Gruppierungen wie *us*, *um*, *a-*Tilgung, über die sich die Autoren offenbar nicht einig sind, können, gerade im Hinblick auf die Vermittlung des Deutschen und seiner (Fremd-)Wortbildung, nicht als anwendungsbereite Wortbildungsregeln dienen. So ist die Zahl der Derivationsregeln vom Autor abhängig. Es besteht in der Literatur wenig Klarheit. Für die einzelnen Gruppen lassen sich nicht mehr genügend Vertreter finden, um Regeln aufstellen zu können. Als universale, verlässliche Regel scheint nur gelten zu können, dass ein Bezug auf ein lateinisches Substantiv gesucht werden muss, um das Wort zu motivieren. Selbst für synchron additive Wortbildungen könnte diese Universalregel gelten: lat. *monumentum* > lat. *monumentalis* > dt. *monumental*. Der Sinn synchroner Derivationsregeln muss angesichts dieser universalen eurolateinischen Regel infrage gestellt werden. Nur über eurolateinische Herleitbarkeit lassen sich die Derivationen auf *al* und *ell* umfassend motivieren. Synchronische Regeln schließen stets singuläre Bildungen aus, z.B. *artifiziell*, dass synchron ohne Bezugswort im Deutschen bleibt.

Einige Wörter zeigen bei der Segmentierung zwischen Basis und Suffix ein *i*. Dieser *i*-Einschub wird unterschiedlich analysiert. Verschmelzung statt Tilgung setzen die Autoren von *grammis* für *al* und *ell* an: „Der Endvokal der Basis (z.B. bei *Kollege*) verschmilzt mit dem Anlaut des Suffixes, z.B. *kollegial*“ und „Bei Basen auf *-ie*, *-us* oder *-um* (z.B. *Materie*, *Ritus*, *Individuum*) verschmilzt die Basisendung mit dem Suffix, z.B. *bakteriell*, *materiell*, *rituell*, *habituell*, *individuell*“ [Kursivierung im Original, K.G.]. Diese Wortbildungsregel scheint auf die lautliche Realisierung abzielen. Darüber hinaus gibt es klarere Fälle von Verschmelzung, für die dieser Begriff reserviert bleiben sollte. Diese sind Derivationen, die weder additiv noch substitutiv gefasst werden können, vgl. *Existen|z* > *existen|ti|ell*²⁶ < lat. *existen|ti|a*.

²⁶ Duden empfiehlt inzwischen die Schreibung *existenziell*, da eine Zuordnung zu *Existenz* plausibel sei. Diese germanisierende Schreibungsvariante macht eine Erklärung des *i*-Einschubs aufs Neue erforderlich, die jedoch weder die Etymologie noch die Wortbildung liefern können. Die neue Schreibvariante berücksichtigt stärker die phonetische Ableitbarkeit.

Der z-Laut bleibt erhalten, er wird nicht getilgt, jedoch wird *ell* ebenso wenig nur angefügt: **existenz|ell – ti* verschmilzt lautlich zu *z*. Hieran zeigt sich besonders deutlich, wie unerlässlich in der Fremdwortbildung der Bezug auf (euro)lateinische Substantive (lat. *existentia*) ist. Auf die Problematik, wie stark die Motivation einer Fremdwortbildung von Lateinkenntnissen beim Rezipienten abhängt, gehen Eisenberg (2011: 256 und 280), Fleischer/Barz (2012: 103) und Seiffert (2002: 162) ein.

Auch zur Frage der Suffixvarianten besteht Uneinheitlichkeit. Eisenberg (2011: 280) analysiert konsequent mit Hilfe der lateinischen Basissubstantive und setzt keine Suffixvarianten an (etwa *substantia* für *substanti-ell*). Allerdings sei „der Status der Variante *ial*“ (Eisenberg 2011: 279) zu diskutieren und für *provinziell* „ergibt sich die Suffixvariante *iell*“ (Eisenberg 2011: 280 und 2006: 285-293). Sehr dezidiert sprechen sich Lüdeling et al. (2001: u.a. 264-268) für Basisallomorphie – und damit gegen Suffixvarianten – aus und weisen dies am Beispiel von *ion*-Bildungen nach: „We believe that it is justified to speak of stem allomorphy because the choice of *-at-*, *-it-*, *-s-*, *-t-* or nothing is fixed for a number of affixes: *-ion*, *-iv*, [...], *-ant* [substantivisch, K.G.]“.

Deutlich stärker mit den Suffixvarianten *ual*, *ial*, *uell* und *iell* operieren hingegen Lohde (2006), Kühnhold et al. (1978: 38f.), grammis sowie das OED mit dem Strichlemma *-ial*. Auch Donalies (2011: 28) plädiert für Suffixvarianten, im Registerteil (146) analysiert sie als Konstituenten von *individuell* jedoch die „Konfixbasis“ *individu* und das Suffix *ell*. Einen sogenannten Gleitlaut nutzt Fuhrhop (1998: 127 und 128). Als Gleitlaut wird er weder der Basis noch dem Suffix zugerechnet. Sie erklärt den Bestand der *ell*-Bildungen über drei Regeln: für Wörter wie *industriell* als Bildungen, die von einer substantivischen Basis abgeleitet werden, für Wörter wie *differentiell* als Bildungen mit zusätzlichem Gleitlaut und *formell* als Bildungen, „die entsprechende Formen mit *al*“ haben. Alle drei Regeln implizieren unterschiedliche Kategorien und können deshalb nicht trennscharf sein. *Formell* stammt ebenso von einer substantivischen Basis ab wie *industriell*. Das Adjektiv *industriell* ist als gebundene Variante auf *al*, also *industrial*, ebenso denkbar wie *formell* als *formal* (vgl. *Industrialisierung* und *Formalisierung*). Die besonders problematische Gruppe scheint jedoch die mit Gleitlaut zu sein. Es wird nun im Einzelnen geprüft, ob die Gleitlaut-Hypothese allgemeiner gelten könnte bzw. was gegen sie spricht. Warum liegt laut Fuhrhop bei *essentiell* ein Gleitlaut vor (Fuhrhop 1998: 128), bei *substantiell* jedoch nicht (127)? Ihre Zuordnung bleibt unklar. Das Lateinische liefert in beiden Fällen das *i* mit: lat. *essentia* und lat. *substantia*. Andere Autoren, die Gleitlaute zur Erklärung heranziehen, gelangen darüber ebenso wenig zu Klarheit in den Derivationsregeln. Lohde (2006) etwa tilgt *ie* (vgl. *Kolonie*), muss demnach also von Suffixvarianten ausgehen – *kolon* kann nur mit *ial* zu *kolonial* werden –, führt jedoch zusätzlich einen Gleitlaut, für Fälle wie *prinzip|iell*, ein. Mit Suffixvariante ist der Gleitlaut überflüssig. Warum ist das *i* in *kolonial* für Lohde kein Gleitlaut? Oder warum bekommt *Prinzip* nicht die Suffixvariante *iell* angehängt, die doch für *industriell* bzw. *kolonial* angenommen wird? Ähnlich widersprüchlich sind

auch Fleischer/Barz (2012: 349) in den *ell*-Beispielen mit den Suffixvarianten *iell* und *uell*: *ritu|ell* sei von dt. und lat. *Ritus* abgeleitet, aber *intellekt|uell* nicht von lat. *intellectus*, wohl aber von dt. *Intellekt*. Diese Beispiele illustrieren die verwirrende Lage in der Literatur. Gleitlaute bringen keine Klarheit, Suffixvarianten, wenn überhaupt, nur synchron. Doch wird eben diese Loslösung vom Lateinischen oder Eurolateinischen der synchron ausgerichteten Fremdwortbildungsforschung vorgeworfen (Munske 2009: 250). Diese synchronen Erklärungshilfen Gleitlaut und Suffixvariante sind überflüssig, wenn lateinische Substantive zur Herleitung herangezogen werden. Ich werde mich in eurolateinischer Tradition der Linie Eisenbergs anschließen und wo irgendmöglich ein lateinisches Substantiv als Basis bzw. Derivationsstammform suchen und keine Suffixvarianten ansetzen. Damit folge ich ebenfalls Seiffert (2009: 24-27), die die Analyseproblematik ausführlich diskutiert und dafür plädiert, Interfigierungen anzusetzen oder – da diese nicht weit genug greifen – Basisallomorphie anzunehmen, da letztere in Frequenz und Umfang (*fungieren* – *Funktion*) deutlich stärker seien und auf das lateinische (Verb- bzw. Substantiv-)Paradigma zurückgeführt werden können. Müller (2005b: 24) stellt angesichts des Grades der Basisveränderung (dort für *Kapazität*, *Pietät*, *Gravität*) jedoch die Frage, was noch als Fremdwortbildung zählen kann. Munske (2009: 250) hingegen will gerade diese Verankerung ins Lateinische hinein berücksichtigt sehen. Nach ersten Sichtungen des Korpusmaterials muss jedoch eingeräumt werden, dass es auch mit der Position für Basisallomorphie noch Problemfälle gibt, die schwer befriedigend zu lösen sind, so etwa *äquatorial*. Das *i* in *äquatorial* kann mit einer Basisallomorphie und Rückführung auf lateinische Substantive noch nicht erfasst werden, da das dazugehörige lateinische Substantiv lat. *aequator* keinen *i*-Anschluss nahelegt. Dieses Phänomen scheint singulär zu sein, wird jedoch für den empirischen Teil insofern berücksichtigt werden, als gefragt wird, ob sich weitere Kandidaten für echte Interfigierung finden lassen.

Angaben zur Produktivität thematisieren Lohde (2006) und das GDFA: demnach sind *al* und *ell* jeweils wenig oder gering produktiv, Fuhrhop (1998: 131) lässt die Produktivitätsbeurteilung für *al* und *ell* offen, Fleischer/Barz (2012 und 1995) machen keine Angaben zur Produktivität. Grammis führt zur (wohl dem Nutzer überlassenen) Einschätzung drei Belege mit „neuen“ *al*-Bildungen an. Dass das Suffix *abel* beispielsweise bei grammis in der Rubrik Produktivität keinen Eintrag hat, legt die Vermutung nahe, dass *al* damit für die grammis-Autoren produktiv ist, zumindest produktiver als *abel*. Darüber hinaus ist unter den Belegen, die die *al*-Produktivität belegen sollen *barockal*, das wiederum in Duden 5 kodifiziert, also nicht neu ist. Auch *zirkusdirektorial* ist lediglich in dieser kompositionellen Zusammensetzung neu, *direktorial* ist bekannt und kodifiziert. Eine Erklärung der Neuheit der Bildungen fehlt. Von Polenz (1999: 368) führt *ell* nach Sichtung aktueller Wortbildungsübersichten als produktives Lehnsuffix an. Das OED führt aus, dass *al* im Englischen eine lebhafte Geschichte zeigt, und sich „highly productive“ mit wenig Restriktionen im Wortschatz entwickeln konnte. Es besteht für das Deutsche somit Zuflusspotenzial aus dem Englischen.

Al und *ell* werden im Online-Duden und im Lernerwörterbuch GDAF als Strichlemma geführt. Die fremdsprachigen Wörterbücher Grand Robert und OED unterscheiden, anders als die deutschen Gebrauchswörterbücher, einen adjektivischen *al*-Strichlemma-Eintrag und einen nominalen. Die Konkurrenz zu *ell*, die zumindest im Deutschen und Französischen besteht, thematisiert nur der Duden, der Grand Robert nicht.

Wenn eine Wortbildungsbedeutung angegeben ist, dann die relationale (Fleischer/Barz 2012: 349, Eisenberg 2011: 277 und Lohde 2006: 201 sowie GDAF und OED). Darüber hinaus findet sich im GDAF für *al/ell* auch die komparative Bedeutungserklärung ‚in der Art und Weise von‘, etwa für *horizontal*, wie sie Barz (2009: 757), ohne jedoch die relationale Bedeutung anzusetzen, auch angibt: „Als Fremdsuffixe zum Ausdruck einer Vergleichsrelation treten *-al*, *-esk*, *-ös* auf“. Die komparative Funktion für das Suffix *al* wird ebenfalls bei Fleischer/Barz (2012: 316 und 349) sowie bei Lohde (2006: 201) erwähnt. Beide Werke beschreiben neben der komparativen Bedeutung auch die relationale.

Den starken Zusammenhang zwischen *al* und *ell* und relationalen Adjektiven weist von Polenz (1994: 99f.) anhand des „inneren (rein semantischen) Lehneinflusses“ nach: „[D]ie Entlehnung zahlreicher franz. Adjektive auf *-al*, *-ell*, *-ös*, *-är*, *-iv* usw. [hatte] den weiteren Ausbau der dt. Adjektivwortbildung auf *-lich*, *-isch*, *-weise*, *-mäßig* zur Folge, vor allem im Bereich des modernen Typs der ‚Bezugs‘-Adjektive [...]“, sowie nochmals den Bedarf nachvollziehend (von Polenz 1994: 292): „Das Vorbild eines lateinisch/französischen Derivationstyps hat auch [wie bei den Eignungsadjektiven auf *bar* und *abell/ibel*] bei den ‚Bezugs‘-/‚Bereichs‘-Adjektiven gewirkt [...]“.

Ein etwas anderes Bild zeigt sich bei Kühnhold et al. (1978). Nach der Zahl der Stichwörter, die Kühnhold et al. (1978: 323) je Bedeutung ermitteln, ist die Bedeutung ‚Signalisierung einer Identität‘ am stärksten vertreten, vgl. *katastrophale Niederlage* = *Die Niederlage ist katastrophal* (vgl. auch Russ 1983: 403) – unter den 15 verschiedenen Bedeutungen insgesamt. Danach erst folgt die ‚Signalisierung eines Bezugs‘, also die relationale Wortbildungsbedeutung und auf Rang 7 die ‚Vergleichsfunktion‘. Durch die Feinkörnigkeit der Wortbildungsbedeutungen scheinen sich die Verhältnisse zu verschieben. Die Anfechtbarkeit der Bedeutungsparaphrasen bei Kühnhold et al. (1978) wurde hinlänglich besprochen (Plag 1999: 120, Fandrych 1993: 124f.) und wird nicht im Einzelnen aufgeschlüsselt. Die in der Tabelle 7 empirisch belegte überragende Attributivität der *al*- bzw. *ell*-Adjektive zeugt ja gerade von einer Unterordnung des Basissubstantivs (oben: *Katastrophe*) – um in den Termini von Kühnhold et al. (1978) zu bleiben – unter das übergeordnete Determinatumssubstantiv (oben: *Niederlage*), nicht aber von einer Gleichsetzung oder Identität. Die Unterordnung schlägt sich in relationalen Adjektiven nieder. Es wird zu prüfen sein, ob sich die beiden großen Bedeutungslinien Bezug und Vergleich empirisch als die stärksten zeigen, wie die Autoren der Wortbildungseinführungen es beschreiben. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass *al* und *ell* in allen betrachteten Aspekten die lebhaftesten Suffixe sind. Somit ist es auch denkbar, dass sie das breiteste Bedeu-

tungsspektrum ausgeprägt haben, wie Russ herausstellt („dispersed widely“ 1983: 403). Jedoch wird dies in dieser Arbeit im Sinne einer Vermittlungsperspektive auf größere Tendenzen hin analysiert: welche Funktionen können *al* und *ell* beim Aufbau einer Adjektiv-Substantiv-Phrase übernehmen? Und welche Funktion kann ihnen beim Dekodieren unbekannter Wörter relativ zuverlässig zugeschrieben werden?

Die Eurolatinität der Suffixe wird eher indirekt thematisiert, indem die lateinische Ursprungsform angegeben wird. Lateinisches *alis* wird im OED und in Duden 5 als Herkunftssuffix angegeben, ebenso in Fleischer/Barz (2012) und Lohde (2006). Synchrone kontrastive Bezüge finden sich nicht.

Dass *al* und *ell* auf bestimmte Textsorten oder Register beschränkt sind, findet man nur in den Worteinträgen in den Wörterbüchern. Im Strichlemma-Eintrag wird eine Einschränkung nicht erwähnt. Hier wird zu prüfen sein, wie eingeschränkt die *al*- und *ell*-Bildungen sind. Lohde (2006: 201) erwähnt, dass „die Derivate großenteils im Fachwortschatz anzutreffen [sind]“. Bei Fleischer/Barz (2012) ist für die Suffixe keine Einschränkung vermerkt. Der Grand Robert vermerkt, dass „Certains dérivés sont propres aux vocab[ulaires] techn[iques]“, wie frz. „(ling.) *adverbial*, *suffixal*“ oder „(méd.) *discal*, *stomacal*“.

5.2.2 Rekapitulation: *al/ell* quantitativ

Aus dem quantitativen Überblick (Kapitel 4) wurde bisher deutlich, dass *al* das lemmastärkste Suffix ist. Es nimmt in der Skala der Deklinationsrate einen oberen Rang ein (74 %) und hat nach *iv* die steilste Wachstumskurve. Mit dem Kompositionszweitglied *neutral* und den morphosyntaktischen Exoten *egal*, *total*, *maximal* und *spezial* sticht es in jeglicher Hinsicht aus den untersuchten Suffixen heraus. Die Auswertung des Herkunftsregisters des DFWB zeigte für *al* – im Vergleich zu *ell*, *iv*, *ant* und *ent* – die höchste Zahl an Lehnwortbildungen (Tab. 6). 30 Lehnwortbildungen auf *al* sind verbucht, 25 auf *ell*. *Ell* zeigt in absoluten und relativen Zahlen etwas mehr Verluste, wenn die Lehnwortbildungen des DFWB daran geprüft werden, ob sie heute noch in Gebrauch – im IDS-Korpus – sind. Auch in Hinblick auf die DFWB-Einträge ist *al* führend unter den eurolateinischen Suffixen, und auch *ell* ist wiederum auf dem zweiten Rang hinter *al*. Das Muster der Rangfolge der Suffixe wiederholt sich. Die Werte für *ell* bewegen sich in der quantitativen Analyse im unteren Wertebereich. Es weist eine gering steigende Kurve auf unterem Niveau auf, bei der Produktivität im eigentlichen Sinne und der TTR erreicht es sogar die kleinsten Werte und zeigt keine produktiven Tendenzen. Es hat keinen Kandidaten unter den Zweitgliedern. Die Deklinationsrate mit 74 % liegt genauso hoch wie bei *al*.

In Anhang A und B sind Tabellen angefügt, die die Lemmata zeigen, die für die qualitativen Teilanalysen (Abschnitte 5.2.3 bis 5.3.6) berücksichtigt wurden. Die Zufallsstichprobe, die der quantitativen Analyse zugrunde lag, ist um die Adjektive aus dem Frequency Dictionary der 4.000 häufigsten Wörter (Jones/Tschirner 2006) ergänzt worden. Dies kann ebenfalls in den Anhangstabellen nachvollzogen werden.

5.2.3 Basismorpheme

Es wird zunächst empirisch erfasst, ob sich Substitutionsgruppierungen rechtfertigen lassen. Substituiert werden bei den Modellen *al* und *ell* laut Literatur (Eisenberg 2011: 278) *e*, *um*, *us* und *a*. Zudem zeigen die Bildungen einen additiven Bildungstyp. Bei *ell* ergibt sich eine eigene Gruppierung durch die Verschmelzung mit den Endungen *anz* und *enz*. Das Verhältnis additiver zu substituierenden Bildungen beträgt für *al* 28 % : 72 %, für *ell* 25 % : 75 %.

Für *al* werden (nach Eisenberg 2011: 278) sechs Gruppen (additiv, *e*-, *um*-, *us*-, *a*-Tilgung und ‚Lateinkenntnisse erforderlich‘), für *ell* sieben Gruppen (additiv, *e*-, *um*-, *us*-Tilgung, *u*-Deklination im Lateinischen, *i*-haltige Endungen und ‚Lateinkenntnisse erforderlich‘) zunächst rein morphologisch unterschieden. Sie sind so angelegt, dass stets eine substantivische (lat.) Basis zugrunde liegt. Es ließen sich alle Lemmata des Korpus in die Gruppen einsortieren, sofern wir Eisenbergs Restgruppe, die „ein wenig Latein“ (Eisenberg 2011: 278) erfordert, zur Herleitung in Kauf nehmen, die dann folglich die größte Gruppe (39 % der analysierten *al*-Adjektive bzw. 57 % der *ell*-Adjektive) darstellt.

al

Welche neuen Bildungen auf *al* wurden gefunden? Zeigen diese auch neue Derivationsregeln?

Gerade bei *al* zeigt sich bei neuen Bildungen ein gewisses Spektrum der Bildungsvielfalt. In diesem Abschnitt werden die Einmalvorkommen (sowohl aus dem Korpus als auch aus eigenen Funden) nach angenommener Bildungsweise unterteilt alphabetisch aufgeführt. Sie sind insofern als neu eingestuft worden, als dass kein Vorbild in den deutschsprachigen Wörterbüchern oder keine Kodifizierung gefunden werden konnte. Entlehnung oder Polygenese kann im Rahmen dieser Arbeit nicht ausgeschlossen werden. Bildungen die sich im Kontext als Namen zeigten, werden nicht aufgeführt, ebenso wenig Wortkreuzungen, da sie dem Bildungstyp der Komposition näherstehen. Diese Untergruppen finden sich auch durchgängig für die weiteren Suffixe, allerdings nicht so lemmastark ausgeprägt wie bei *al*. Nicht näher betrachtet wird die große Zahl der herkömmlichen Komposita (*vereinsloyal*) oder Präfigierungen (*erzradikal*), die suffigal keine qualitative Produktivität nachweisen. Zwei reine Derivatgruppen bleiben, die als neu eingestuft wurden, da ihre Bildungen in keinem Wörterbuch zu finden waren. Die erste Tabelle (Tab. 8) zeigt Bildungen mit einfacher Basis. Die zweite (Tab. 9) zeigt Bildungen mit einem Kompositum als Basis, in denen die Derivation erst an einer zuvor zusammengesetzten Basis ansetzt.

neue Bildung	Anmerkung
<i>aboriginal</i>	zu <i>Aborigine</i>
<i>allegorial</i>	zu <i>Allegorie</i>
<i>ambiental</i>	zu <i>Ambiente</i>
<i>behavioral</i>	zu engl. <i>behavior</i>
<i>bohna</i>	zu (<i>Kaffee-</i>) <i>Bohne</i>
<i>diakonal</i>	zu <i>Diakon</i> oder <i>Diakonie</i>
<i>ekklesial</i>	zu <i>Ekklesia</i>
<i>extremal</i>	zu <i>extrem</i> oder <i>Extremal-</i> in <i>Extremaleigenschaft</i>
<i>ferrovial</i>	zu <i>Eisenbahn</i> , ital. <i>ferrovia</i>
<i>frustral</i>	zu <i>Frust</i> und <i>frustrierend</i>
<i>gluteal</i>	eigener Fund; zu <i>Gluteus</i>
<i>gravitational</i>	zu <i>Gravitation</i>
<i>gremial</i>	zu <i>Gremium</i>
<i>justizial</i>	zu <i>Justiz</i>
<i>karikatural</i>	zu <i>Karikatur</i>
<i>kasernal</i>	zu <i>Kaserne</i>
<i>klinal</i>	zu (<i>Öko-</i>) <i>Kline</i>
<i>konfigal</i>	eigener Fund; zu <i>Konfix</i>
<i>konzertal</i> in <i>postkonzertal</i>	zu <i>Konzert</i>
<i>krippal</i>	zu (<i>Weihnachts-</i>) <i>Krippe</i> und <i>grippal</i>
<i>limitational</i>	eigener Fund; zu <i>Limitation</i>
<i>managerial</i>	zu <i>Manager</i>
<i>material</i> in <i>polymaterial</i>	zu <i>Material</i>
<i>membral</i> in <i>transmembral</i>	zu <i>Membrum</i>
<i>mosaikal</i>	zu <i>Mosaik</i>
<i>oktaval</i>	(irrtümlich) zu <i>achteckig/oktogonal</i>
<i>parenchymal</i>	zu <i>Parenchym</i>
<i>porcal</i>	zu <i>Schwein</i> , ital. <i>porco</i>
<i>potamal</i>	zu <i>Potamal</i>
<i>prodromal</i>	zu <i>Prodrom</i>
<i>rotational</i>	zu <i>Rotation</i>
<i>senioral</i>	zu <i>Senior</i>
<i>sortal</i>	zu <i>Sorte</i> und <i>sortieren</i>
<i>synonymal</i>	eigener Fund; zu <i>Synonym</i>

Tabelle 8: Neue Derivationen auf *al* mit einfacher Basis.

In zwei Fällen ist die Entlehnung aus dem Englischen lautlich noch deutlich zu merken: *behavioral* (mit dem deutsch deklinierten Treffer *behaviorale Rigidität*) und *managerial* (mit dem deutsch deklinierten Treffer *trotz eines managerialen Verbots*).

Diese neuen Derivate lassen erkennen, wie stark sich der Sprecherschreiber doch an dem additiven Muster mit substantivischer Basis orientiert. Es lassen sich alle Bildungen über ein Substantiv motivieren. Dies zeigen auch die komplexen Basen der folgenden Tabelle:

neue Bildung	Anmerkung
<i>bundesmaximal</i>	zu <i>Bundesmaximum</i>
<i>abendgymnasial</i>	zu <i>Abendgymnasium</i>
<i>archetypal</i>	zu <i>Archetyp</i>
<i>bankpräsidial</i>	zu <i>Bankpräsident</i>
<i>buffotenoral</i>	zu <i>Buffo</i> oder <i>Tenorbuffo</i>
<i>countertenoral</i>	zu <i>Countertenor</i>
<i>endmoräna</i>	zu <i>Endmoräne</i>
<i>fußgängerzonal</i>	zu <i>Fußgängerzone</i>
<i>musikgymnasial</i>	zu <i>Musikgymnasium</i>
<i>noroviral</i>	zu <i>Norovirus</i>
<i>ökosystemal</i>	zu <i>Ökosystem</i>
<i>ostzonal</i>	zu <i>Ostzone</i>
<i>postscriptal</i>	zu <i>Postskript</i> oder <i>PS</i>
<i>realgymnasial</i>	zu <i>Realgymnasium</i>
<i>sowjetzonal</i>	zu <i>Sowjetzone</i>
<i>transrapidal</i>	zu <i>Transrapid</i>
<i>untergymnasial</i>	zu <i>Untergymnasium</i>
<i>zirkusdirektorial</i>	eigener Fund, zu <i>Zirkusdirektor</i>

Tabelle 9: Neue Derivationen auf *al* mit einem Kompositum als Basis.

In Tabelle 9 werden Bildungen aufgeführt, die die Lesart zulassen, dass ein Kompositum im Ganzen abgeleitet wurde: *Abendgymnasium* > *abendgymnasi|al*. Bei einer alternativen Analyse *abend|gymnasial* bliebe das erste Morphem *abend* funktional leer, anders als bei *geruchs|neutral* < *neutral* und *geruch* oder *hyper|fokal* – hier übernehmen die Erstglieder eine eindeutiger determinierende Funktion für das *al*-Adjektiv *neutral* oder *fokal*. Die Zahl der Lemmata in dieser Gruppe erstaunt, da dieser dreigliedrige Bildungstyp im Zusammenhang mit Adjektiven lediglich für Fälle wie *kohlrabenschwarz* („verzweigende Erstglieder“ nach Barz (2009: 754)) thematisiert wird. Lüdelling und Evert (2003: 7f.) weisen in ihrer Studie zu *lich* jedoch deutlich höhere Produktivität gerade für die Suffigierung der N+N-Komposita,

wie *architekturgeschichtlich*, *augenärztlich*, als für die Suffigierung einfacher substantivischer Basen, wie etwa *ärztlich*, nach.

Komposita mit *Gymnasium* und *Zone* treten besonders häufig in Erscheinung. Alleiniges Vorkommen von *zonal* beläuft sich auf 32 Treffer, alleiniges *gymnasial* ist deutlich häufiger mit 1911 Treffern. Zusammensetzungen mit *Zone* veweisen auf den Diskurs „das geteilte Deutschland“ und sind entsprechend konnotiert: *ost-*, *west-*, *sowjetzonal*. Sie scheinen nun verstärkt als Basen zu Adjektiven zu fungieren und diese Konnotationen weiterzutransportieren.

Die Aufstellungen in den Tabellen 8 und 9 zeigen, dass das Wort- und Morphemmaterial der Fremdwortbildungen auf *al* genutzt wird, d.h. reanalysiert wird und damit auch spielerisch neue Wörter gebildet werden (vgl. *krippal*). Allerdings zeigen die Lemmata, die in dieser Arbeit als neue Bildungen eingestuft werden keine eindeutige Richtung im Sinne einer qualitativen Produktivität. Die Basen der neuen Bildungen differieren semantisch und morphologisch stark. Erhärtet werden kann die Regel, dass sich eurolateinische/entlehnte Morpheme nur mit eurolateinischen/entlehnten Morphemen verbinden. Dies wird auch bei den neuen, teils idiosynkratischen Bildungen grundsätzlich eingehalten.

Im Großen und Ganzen belaufen sich die Weiterentwicklungen auf Einzelfälle und gehen auf idiosynkratisch-originelle Spracheinfälle einzelner Autoren zurück. Am ehesten scheinen die erstverzweigenden Komposita systematischen Zuwachs aufzuweisen. Dieser Derivationstyp scheint in Diskursen und sprachlichen Handlungsfeldern (Politik-, Wirtschafts-, Wissenschafts- und Fachsprachen), die auf hohe Verdichtung und Komplexität in der Sprache aus sind, Anwendung und Beliebtheit zu finden. Dieser Typ ist auch für *ell* (Tab. 11) und *iv* (Tab. 15) belegt.

Es wird sich nun, nachdem diese neuen Korpusfunde vorgestellt wurden, dem Gros der Adjektive zugewandt, unter den Fragestellungen: Welche Derivationsregeln aus der Literatur können bestätigt werden? Welche kommen neu hinzu? Welche werden korrigiert? Zeichnet sich über die Basen auch funktional Regelmäßigkeit ab?

Die Bildungen wurden nach der Gestalt ihrer Basen sortiert. Zum einen können die Basen frei vorkommende Wörter sein, zum anderen können sie unselbständige, nur gebunden vorkommende Morpheme sein. Letztere bilden die größte Gruppe. Ihre Basen müssen über lateinische Substantive hergeleitet werden. Es gibt die Gruppe mit einem Anteil von 28 %, für die sich ein deutsches Substantiv finden ließ, etwa *Region*, an das *al* additiv angehängt wird. Für die empirische Überprüfung der fünf weiteren substituierenden Gruppen wurde festgelegt: sobald das infrage kommende Substantiv einen (Haupt-)Eintrag im Online-Duden hat, gilt es als deutsches Substantiv unabhängig von Register, Gebrauchshäufigkeit bzw. Geläufigkeit oder Lexikalisierung des Basissubstantivs. So kann *dermal* auf *das Derma* (med.), aber konsequenterweise auch *lokal* auf *der Lokus*, der eine umgangssprachliche, lexikalisierte Bedeutungsvariante (*Toilette*) erhalten hat, zurückgeführt werden. Die grundsätzliche Beziehbarkeit auf substantivische Basen kann bestätigt werden und

zeigt sich auch an den Motivationsbeziehungen der neuen Bildungen. Nach Lemmazahl ergibt sich folgende Rangfolge: ‚nur mit Lateinkenntnissen‘ herleitbar (39 %), additiver Bildungstyp (28 %), *um-* (16 %), *us-* (7 %), *e-* (6 %) und *a-* (4 %) Tilgung. Die lemmastärksten Gruppen bilden naturgemäß die semantisch diffusesten Gruppen. Allein die *a-* Tilgung lässt sich konsequent auf medizinisch-anatomische Substantive beziehen, die Teile des Körpers oder Organe bezeichnen: *Aorta* > *aortal*, *Derma*, *Dura*, *Ependyma*, *Kardia*, *Konjunktiva*, *Mukosa*, *Plazenta*, *Spina*, *Soma*, *Tibia*, *Vagina*, *Vita*, *Urethra*. Als idiosynkratische Bildungen werden die Adjektive zu *Arena*, *Aurora* (Phys.) und *Ekklesia* betrachtet, etwa im folgenden Beleg sogar mit Anführungszeichen als Zitat oder vorbehaltliche, als noch nicht akzeptiert antizipierte, Formulierung markiert:

- (28) Er plädiert für mehr Vernunft und für weniger ‚**arenale**‘ Schaukämpfe. „Wir müssen Leute in die Parlamente wählen, die der Vernunft verpflichtet sind.“
(St. Galler Tagblatt 1999)

Dies ist jedoch eine dem öffentlichen Sprachgebrauch sehr entfernte Gruppierung, die zur Erschließung des Wortschatzes gerade Lernern wenig hilft. Die frequentesten Lemmata als diejenigen, die Vertreter unter den 4.000 häufigsten Wörtern des Deutschen sind, verteilen sich über alle restlichen fünf Gruppen hinweg (additiv: *international* zu *Internation*, *e-* Tilgung: *ideell* zu *Idee*, *us-* Tilgung: *sozial* zu lat. *socius*²⁷, *um-* Tilgung: *zentral* zu *Zentrum*, ‚nur mit Lateinkenntnissen‘: *legal* zu lat. *legis*) und lassen in den Basen semantisch keine Regelmäßigkeit – anders Fuhrhop (1998: 128 und 131), die jedoch die Semantik nicht benennt – erkennen. Basensemantik lässt sich nur mit ‚abstrakt‘ eingrenzen, vgl. *Nation*, *Triumph*, *Emotion*. Eine kleine Gruppe von Basissubstantiven mit konkreter Bedeutung würde jedoch aus dieser Zuschreibung herausfallen, etwa *Professor*, *Pastor*, *Endmoräne* bzw. alle medizinischen Termini *Aorta*, *Epidermis*, *Abdomen*, etc.

Da die frequenten Lemmata jedoch durchgehend Internationalismen sind, muss im Grunde nicht nach einer deutschen Basis gesucht werden. Dies würde künstlich erhebliche Probleme des Registers erzeugen. So wird ein Lerner kaum etwas mit den Basen *Sozius* (aus Wirtschaft und ugs. scherzhaft) oder *Lokus* (ugs.), *Neutrum* (sprachwiss.), *Unikum* (ugs.), *Ration* (‚zugeteilte Menge an Lebensmitteln‘) oder mit den Homonymen von *Spiritus* (‚Geist‘ und ‚Alkohol‘) und ihren stark lexikalisierten Bedeutungen anfangen können. Die *al-* Derivationen lassen sich darüber nicht (mehr) plausibel motivieren. Die (synchrone) Suche nach Basen birgt stets die Gefahr, Idiosynkrasien, Lexikalisierungen, Etymologien und Bedeutungsentwicklungen einzelner Wörter zu übergehen. Wird dies sorgfältiger berücksichtigt, müssten in die

²⁷ Von einer Motivationsbeziehung zu dt. *Sozius* kann nicht ausgegangen werden. Die neuere Lesart ‚Beifahrer oder Beifahrersitz‘ zeigt, wie stark sich Motivationsbeziehungen verändern können oder sich nicht mehr herstellen lassen. Auch zur Lesart ‚Teilhaber, Mitgesellschafter‘ lässt sich kaum noch eine Motivationsbeziehung herstellen.

Gruppe ‚nur mit Kenntnissen der unterschiedlichen lateinischen Flexionsformen herleitbar‘ (Eisenberg 2011: 280) z.B. noch *sozial* oder *lokal* aufgenommen werden. Dass die Suche nach synchronen Bezügen bei dieser Untersuchung so unbefriedigend ausfiel, verdeutlicht erst das Ausmaß der Lexikalisierungen und verschütteten Motivationsbeziehungen innerhalb einer Einzelsprache.

In der nächsten grobgestuften Gebrauchsschicht – zwischen den beiden Extremen, den frequentesten lernwortschatzrelevanten (*sozial*) und medizinischen Termini (*dermal*) – gibt es jedoch beachtenswerte Beobachtungen in Hinblick auf neue Basen, die sich verallgemeinern lassen:

Die Gruppen der *us*- und *um*-Tilgung scheinen am unproduktivsten zu sein: sie erfahren durch die neuen Funde (Tab. 8) in je nur einem Fall (*Gluteus* > *gluteal*, *Membrum* zu *membral*) Erweiterung. Ihr Kern an Basen lässt sich aufzählen: *Globus* > *global*, *Virus*, *Modus*, *Fokus*, *Genius*, selten *Coitus* (Med.), *Ösophagus* (Med.), *Hippocampus* (Med.), *Fetus* (Med.). Die Endung *um* wird getilgt in: *Neutrum* > *neutral*, *Imperium*, *Territorium*, *Museum*, *Zentrum*, *Optimum*, *Maximum*, *Minimum*, *Universum*, *Gymnasium*, *Medium*, selten: *Alluvium*, *Mitochondrium*, *Präsidium*, *Kollegium*, *Verbum*, *Gremium*, *Perichondrium* (Med.), *Rektum* (Med.).

Die Beispiele unter ‚selten‘ zeigen, dass *al* in diesen Fällen Teil medizinischer Termini ist. Auch die neuen Funde für diese Tilgungsgruppe sind aus der medizinischen Fachsprache. Dies ist unter den Suffixen ein Alleinstellungsmerkmal, *al* hat keine Konkurrenz in der medizinischen Fachsprache und die Allgemein- bzw. Öffentlichkeitssprache (z.B. Ratgebertexte, Werbeanzeigen) schöpft aus diesem Termini-Fundus. Weiterer Zufluss aus der medizinischen Fachsprache könnte *al* zu weiterer Popularität verhelfen.

Diese Entwicklung zeigt sich an *trikuspidal*, das bisher nur in der Fachsprache der Medizin vorkommt, vgl. *Trikuspidalklappe*, *Trikuspidalklappeninsuffizienz*. Der folgende Beleg zeigt jedoch eine Übertragung auf Kunst und Architektur.

- (29) Die herrliche Westfront in **trikuspidaler** Form, bereichert um eine Reihe von Säulen, Statuen und eingelegtem Marmor, soll von Giovanni Pisano begonnen worden sein, datiert aber tatsächlich nach 1370. (Wikipedia 2005)

Lingual kommt zunächst beschränkt auf die fachsprachlichen Themen Orgelbau und Zahntechnik vor, vgl. **Lingual-** oder *Zungenpfeifen einer Orgel* oder *Lingualtechnik* in der Zahnmedizin. An den folgenden Belegen zu *lingual* lässt sich gut erkennen, wie *lingual* in die Zeitungs- und Mediensprache übernommen wird und eine weitere Bedeutung im Sinne von *sprachgewandt* oder *sprachmächtig* erhält.

- (30) Der „Großmeister des Wortgebrauchs“ und „**linguale** Neutöner“ versucht die Einengungen der deutschen Sprache immer neu zu überwinden. (Braunschweiger Zeitung 2006)
- (31) Duftige Quasselstrippe schwang die **linguale** Axt (Braunschweiger Zeitung 2006)

- (32) **Lingual** talentiert präsentiert sich der Nachwuchs. Neben Englisch und Französisch darf unter Wirtschaftlern nämlich auch der spanische Zungenschlag geübt werden. (Mannheimer Morgen 2006)

So zeigen Adjektive auf *al* auch den Prozess der inneren Entlehnung, die sich offenbar über den Weg der Zeitungssprache vollzieht.

Die virulenteste Gruppe mit dem höchsten Anteil an Einmalvorkommen scheint die Gruppe der *e*-Tilgung zu sein, da sich ein möglicherweise transparenter Typ herausbildet (vgl. auch Lüdeling/Evert 2003), vgl. *Kaserne*, *Zone*, daneben auch *Anekdote*, *Ambiente*. Alle Basen stellen mehr oder minder lokalisierbare konkrete Einheiten bzw. Orte dar, sodass eine Zugehörigkeit hergestellt werden kann und das Adjektiv motiviert. Vorbilder könnten *Kommune*, möglicherweise auch *Therme* gewesen sein. Die Zugehörigkeit setzt eine lokalisierbare Einheit voraus. *Idee*, *Allegorie*, *Hegemonie* müssen davon abgegrenzt werden und bilden eine semantisch diffuse Restgruppe. Gerade die *e*-Tilgung erhält Konkurrenz durch das Suffix *isch*: vgl. *hegemonial* < *Hegemonie*, aber: *manisch* < *Manie*, *harmonisch* < *Harmonie*. Die scherzhafte Bildung *bohnaal* zu *Bohne* lässt sich nicht in diesem Schema erfassen und wird als idiosynkratisch betrachtet:

- (33) In einer offensichtlich kommunistisch indoktrinierten Kaufhauskette, die aus Selbstschutzgründen nicht näher verifiziert werden soll, wird nun nämlich der „Kaffeevollautomat mit aktiver Bohnenüberwachung“ angeboten. Und da kann ich Ihnen als freier Mensch in einem partiell noch freien Kaffeebohnenland mit einer freien WM und frei zu umgehenden No-Go-Areas nur zurufen: Wehret den **bohnaalen** Anfängen! Wer Bohnen überwacht, der überwacht auch Bohnentüten, Bohnenregale, Bohnencontainer, Bohnen aller Länder. (Braunschweiger Zeitung 2006)

Eine Analogie zu *banal* liegt lautlich und semantisch nahe.

Krippal zu *Krippe* scheint ebenfalls eine scherzhafte idiosynkratische Analogie zum lautlich ähnlichen *grippal* zu sein und kann nicht streng nach dem Muster der *e*-Tilgung analysiert werden:

- (34) Neueröffnung des Museums mit „**krippaler**“ Prominenz: Das erweiterte Krippenmusuem [sic] wurde erst vor wenigen Tagen unter zahlreicher Prominenz neu eröffnet. (Niederösterreichische Nachrichten 2007)

Die Herleitbarkeitsgruppierung (additiv, *e*-, *um*-, *us*-Tilgung etc.), wie sie oben ausgeführt wurde, sagt jedoch nichts über das Aufkommen einer Fremdwortbildung im Sprachgebrauch, im Text oder einem Gespräch aus. Wird das Wort als Ganzes abgerufen oder tatsächlich ad hoc gebildet? So deuten lediglich die neuen dreigliedrigen Bildungen (*abendgymnasial*, vgl. Tab. 9) sowie die neuen additiven Bildungen (*mosaikal*, vgl. Tab. 8) auf einen durchsichtigen tatsächlichen Wortbildungsprozess hin. Für alle anderen Gruppen bzw. Tilgungsprozesse ist eine Ad-hoc-Bildung höchst

unwahrscheinlich, eher ist von einem Abrufen fertiger, lexikalisierter Wörter auszugehen, die wiederum ganz anderen Wahrscheinlichkeitsmodellen folgen: die Produktivitätsmodelle, wie sie oben ausgeführt wurden (Abschnitt 4.1), greifen für diese analog-holistischen Prozesse nicht. Die Herleitungsgruppierung hilft gerade in der Fremdwortbildung nicht weiter zur Vorhersage neuer Wörter, da die Bildungs- oder Abrufprozesse in der Situation einzelner Sprecherschreiber im Dunkeln liegen. Entlehnung interferiert zu stark mit Fremdwortbildung. *Anekdotat*²⁸ hat ein kodifiziertes englisches Vorbild *anecdotal*. Damit ist die Hypothese, dass *anekdotat* im Deutschen ohne Kenntnis des englischen Vorbildes (Polygenese) entstanden ist, deutlich geschwächt.

Die Erklärungshilfe über lateinische Ursprungssubstantive führt tatsächlich sehr weit – und dies ohne Suffixvariante und Gleitlaut. Damit wird auch die Diachronie in der Fremdwortbildung stärker berücksichtigt (Munske 2009: 257).

Es bleibt noch zu klären, ob sich empirisch Evidenz für den *i*-Einschub finden lässt. Bei der Diskussion um Suffixvarianten oder Gleitlaute bleibt nach der Prüfung einer Restgruppe, gekennzeichnet durch eine *or*-Basis, festzuhalten, dass es zum Teil *i*-Einschübe gibt, vgl. *äquatorial* – lat. *aequator*, *auktorial* – lat. *auctor*, *diktatorial* – lat. *dictator*, *direktorial* – lat. *director*, *faktoriell* – lat. *factor*, *sektoriell* – lat. *sector*. Synchron bilden sie keine homogene semantische Gruppe mehr und allein phonologische Bedingtheit hält als Erklärung den Gegenbeispielen ohne *i*-Einschub nicht Stand, vgl. *humoral*, *pastoral*, *tenoral*. Das OED analysiert uneinheitlich, teilweise mit *ial*, vgl. *equator|ial*, teilweise mit *orial*, vgl. *auth|orial*. Das Vorkommen von *i*-Einschüben erscheint unsystematisch, kann aber nicht ignoriert werden. Es wären detailliertere Analysen erforderlich, um das Erscheinen der *i*-Einschübe zu klären. Die fehlende Systematik spricht für individuelle Aussprachepräferenzen, die sich durchgesetzt haben. Fuhrhops Gleitlauthypothese (1998: 127 und 128) erfährt extensional durchaus Bestätigung, in ihrer Aufstellung ist er aber zu wenig hinterfragt. Fuhrhop meint, *substantiell*, *äquatorial* und *kollegial* enthalten den Gleitlaut *i*. Die vorliegende Analyse gibt ihr aber nur für *äquatorial* Recht, in dem das *i* nicht über die Herleitung von eurolateinischen Basissubstantiven erklärt werden kann. Das *i* in *substanziell* und in *kollegial* kann mit lat. *substantia* bzw. lat. *collegium* erklärt werden. *u*-Einschübe (*intellektuell*) lassen sich etymologisch immer aufklären und gelten bei Fuhrhop (1998: 127f.) auch nicht als Gleitlaute. Für eine Analyse, die etymologische Zusammenhänge stärker berücksichtigen will, müssen Suffixvarianten nicht vorgesehen werden.

Es lässt sich in den Tilgungsgruppen nichts die Gruppe Verbindendes finden, nicht funktional die Semantik der Basen betreffend und auch nicht morphologisch. Dass dennoch neue Bildungen wie in Tab. 8 belegt sind, spricht für eine vorwiegend

²⁸ Im Korpus nur als *anekt(sic)odal*, nicht als *anekdotat*.

analog-holistische Bildungsweise. Durchlässigkeit oder Transparenz lässt das *al*-Modell synchron nicht erkennen.

ell

Welche neuen Bildungen auf *ell* wurden gefunden? Zeigen diese auch neue Derivationsregeln?

Die erste Tabelle (Tab. 10) zeigt Bildungen des Musters ‚einfache Basis und *ell*‘. Die zweite (Tab. 11) zeigt Bildungen, in denen die Derivation erst an einer zuvor zusammengesetzten Basis ansetzt, die also erstverzweigend sind: ‚komplexe Basis und *ell*‘.

neue Bildung	Anmerkung
<i>abiturell</i>	zu <i>Abitur</i>
<i>experteriell</i>	zu <i>Experte</i>
<i>horosp[sic]opiell</i>	zu <i>Horoskop</i>
<i>kadenziell</i>	zu <i>Kadenz</i>
<i>klimakteriell</i>	zu <i>Klimakterium</i>
<i>kollokationell</i>	eigener Fund; zu <i>Kollokation</i>
<i>konditoriell</i>	zu <i>Konditor</i>
<i>permutationell</i>	zu <i>Permutation</i>
<i>sekretariell</i>	zu <i>Sekretär</i>
<i>urbariell</i>	zu <i>Urbar</i>

Tabelle 10: Neue Derivationen auf *ell* mit einfacher Basis.

Auch hier lassen sich alle neuen Bildungen über ein Substantiv motivieren, der additive Bildungstyp wird genutzt wie auch bei den folgenden erstverzweigenden Bildungen.

neue Bildung	Anmerkung
<i>agroindustriell/agrarindustriell</i>	zu <i>Agrarindustrie</i>
<i>bausubstantiell</i>	zu <i>Bausubstanz</i>
<i>erstinstanziell</i>	zu <i>Erstinstanz</i>
<i>erziehungskonzeptionell</i>	zu <i>Erziehungskonzeption</i>
<i>fernsehseriell</i>	zu <i>Fernsehserie</i>
<i>finanzministeriell</i>	zu <i>Finanzminister</i>
<i>quintessentiell</i>	zu engl: <i>quintessential</i> und <i>Quintessenz</i>
<i>transaktionell</i>	zu <i>Transaktion</i>
<i>überwachungsindustriell</i>	zu <i>Überwachungsindustrie</i>
<i>unterhaltungsindustriell</i>	zu <i>Unterhaltungsindustrie</i>
<i>verkehrsinfrastrukturell</i>	zu <i>Verkehrsinfrastruktur</i>
<i>uniformell</i>	zu <i>Uniform</i>

Tabelle 11: Neue Derivationen auf *ell* mit einem Kompositum als Basis.

Nachdem diese neuen Korpusfunde vorgestellt wurden, soll es um das Gros der Adjektive gehen. Dabei sollen folgende Fragestellungen fokussiert werden: Welche Derivationsregeln aus der Literatur können bestätigt werden? Welche kommen neu hinzu? Welche werden korrigiert? Zeichnet sich über die Basen auch funktional Regelmäßigkeit ab?

Für *ell* sind sieben Herleitbarkeitsgruppen vorgesehen. Es ließen sich alle Korpuslemmata einordnen; Vorbild ist stets eine substantivische – deutsche oder lateinische – Basis. Die Gruppierung erwies sich bei der Rekapitulation anhand der Korpusdaten als deutlich unschärfer als die für *al*. Sehr klar und trennscharf sind die Gruppen additiv (*konvention|ell*), die auch zu wachsen scheint (25 %), des weiteren die *e*-Tilgung (*Bakterie* > *bakteriell*) (7 %) sowie die Verschmelzung mit substantivischer *enz*- (*Existenz* > *existentiell*) bzw. *anz*-Endung (*Substanz* > *substantiell*) (7 % bzw. 4 %). Die weiteren drei Gruppen sollen laut Eisenberg (2011: 279f.) alle über lateinische Substantive erklärbar sein. Die Gruppe um *i*-haltige Substantivendungen (lat. *officium* > *offiziell*, *provincia*) und die Gruppe der sogenannten *u*-Deklination (lat. *manus* > *manuell*, *eventus*, lat. und dt. *Ritus*, *Sexus*) erfordern jedoch ebenso ausgeprägte Lateinkenntnisse wie die Gruppe, die „durch Kenntnisse der unterschiedlichen lateinischen Flexionsformen“ (z.B. *reell*) (Eisenberg 2011: 279) charakterisiert wurde. Für die vorliegende Arbeit wird es so gehalten, dass die drei letztgenannten Gruppen alle unter der Rubrik ‚mit Lateinkenntnissen‘ subsumiert werden (57 %). Damit sind erwartungsgemäß, und wie bei *al*, die frequentesten Lemmata, die den 4.000 häufigsten Wörtern des Deutschen angehören, in dieser Gruppe, die eine deutsche Basis nicht ohne Weiteres preisgeben bzw. für die sich die Basen zu keiner Regel zusammenfassen lassen, vgl. *individuell*, *offiziell*, *virtuell*.

Der additive Bildungstyp kann einen gewissen Zuwachs verzeichnen und ist eine Gruppe mit klaren Basenmustern (*ur* > *urell* und *ion* > *ionell*, daneben *sakramentell*, *formell*, *hormonell*, *abiturell*, *uniformell*), die die Derivation relativ transparent machen, einhergehend mit der Vertrautheit mit nativen additiven Wortbildungsmustern.

Anders als bei *al* bildet sich keine Gruppe der fachsprachlichen Termini heraus. Alle *ell*-Bildungen sind als relativ neutral einzustufen. *Ell* steht, anders als *al*, in Konkurrenz zu anderen Suffixen. Bei der *e*-Tilgung ist kaum Produktivität zu erwarten, da *isch* das Feld besetzt: vgl. *industriell*, *materiell*, aber *euphorisch*, *theoretisch*, *symmetrisch*, *psychiatrisch* vs. **euphoriell* oder **industrisch*.

Die Gruppe der *anz/enz*-Verschmelzung lässt sich basenseitig klar und erschöpfend umreißen, andererseits zeigt sich keine produktive Tendenz: *Bilanz* > *bilanziell*, *Finanz*-, *Instanz*, *Substanz*, *Essenz*, *Existenz*, *Differenz*, *Inferenz*, *Potenz*, *Präferenz*, *Providenz*, *Referenz*, *Sequenz*, *Tendenz* selten: *Kadenz*. Die Basen lassen sich funktional nur als Abstrakta zusammenfassen. Dies macht die Wortbildungsregel wenig transparent. Obwohl auch *ant* und *ent* Verwandtschaft zu *anz*- und *enz*-Substantiven zeigen (vgl. Abschnitt 5.4.3), gehören *ell* und *ent* oder *ell* und *ant* selten in eine Wortfamilie – sie stehen also nicht in Konkurrenz zueinander, vgl. *potent* > *Potenz* > *potenziell*, aber *transparent* > *Transparenz* > **transparenziell*.

Bei den neuen Bildungen ist eine gewisse Experimentierfreudigkeit der Sprecherschreiber zu erkennen: die Neubildungen lassen sich nicht, anders als bei *al*, in das *ell*-Basenschema fassen: bei *experteriell* zum Beispiel bleibt ein phonetisch bedingter *r*-Einschub übrig, den es so in den *ell*-Daten bisher nicht gibt, vgl. (35):

- (35) Die MGB bezieht im Vorderland gewissermassen **experterielle** Prügel, was der Chronist so formuliert: „Die Experten sind vom Spiel beeindruckt, aber nicht so, wie es sich die Bläser vorgestellt haben.“ (St. Galler Tagblatt 1999)

Bei *abiturell* liegt zwar sehr wohl eine bekannte *urell*-Endung vor, aber das Genus der Basis verstößt gegen das bekannte Verfahren: *die Struktur*, *die Kultur* vs. *das Abitur*. Es ist daher eher von Analogiebildungen als von regelgeleiteten Bildungen auszugehen. Die lautlichen Vorbilder können nur vermutet werden und zeigen sich selten eindeutig: Ob *konditoriell* anderen *oriell*-Bildungen nachempfunden wurde, von denen jedoch keines das Merkmal +hum trägt, vgl. *vektoriell*, *faktoriell*, bleibt fraglich:

- (36) Jedoch hatten die Sänger die Rechnung ohne das Quartett gemacht: Kammermusik-erfahren wie koalitionsfreudig verbündete sich die etwas schwerfällige Celloinfanterie mit den wendigen Geigen, die gleich in Schwärmen über Mohn-Nuss- und Pflaumenkuchenpaletten herfielen – die zum **konditoriellen** Feldzug eiligst mitgeschleiften und etwas benommenen Bratscher wurden gleich mitgefüttert (manche begnügten sich auch mit Keksen) und so den Sängern der Tortenboden unter den Füßen weggezogen. Aus mit den Sahnetönen. (Rhein-Zeitung 2007)

Das Merkmal +hum tritt bei Basen der Neubildungen (bei *al* und *ell*) überproportional oft in Erscheinung. An solchen Derivationen scheint ein Bedarf zu bestehen: *konditoriell* (?+hum), *experteriell*, *sekretariell* (schweiz.), *managerial*.

Zwischenfazit:

Gegenüber *al* fehlt *ell* zur Produktivität 1. der Zufluss aus der Medizin, 2. die deutlich konturierten Basengruppen sowie 3. die englischen Vorbilder. *Ell* hat als Gebersprache nur das Französische. Da *al* mit zunehmender Tendenz die Bildung substantivischer Komposita (*Sozial*-, *Normal*-) übernimmt (Dornseiff 1964: 237 und 239), wird *ell* weiter geschwächt und kann sich lediglich über die Minimalopposition und semantische Nuancierung behaupten (vgl. Abschnitt 4.2). Dornseiff (1964: 236f.) sieht *ell* für die Bildung qualitativer Adjektive vor, *al* hingegen für diejenige relationaler, was durchaus nach wie vor für die Kompetenzverteilung innerhalb des Suffixpaares zuzutreffen scheint. Semantisch und morphologisch bleiben die Basen auch für *ell* diffus und bilden keine einheitlich transparente Gruppen. Dies führt lediglich zu vereinzelt idiosynkratischen Neubildungen, die eher lautlichen Analogien als transparenten Derivationsregeln entspringen. Das Spiel mit Lautlichkeit zeigt sich auch für *al*, besonders eindrucksvoll an den Verfremdungen von *phänomenal*:

- (37) Außerdem seien Autoflaggen, die sich bei hohem Tempo vom Fahrzeug lösen, eine **fähn-omenale** Gefahr für die Allgemeinheit. (Nürnberger Zeitung 2008)
- (38) ... wurde durch „**PAN-omenale**“ Flötenklänge der Panflöten-Gruppe [...] begleitet. (St. Galler Tagblatt 2009)
- (39) ... famos, grandios, „**fanomenal**“. – Der Knoten ist geplatzt – nicht nur bei der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, sondern auch bei den Fans hierzulande. (Rhein-Zeitung 2008)
- (40) ... und verriet wie er Bartels zu seiner **finomenalen** Leistung getrieben hatte ... (Hamburger Morgenpost 2008)
- (41) Kicker: **Vehnomenal!** [Bildung zu Armin Veh, K.G.] (Rhein-Zeitung 2007)

Die in dieser Arbeit als neu eingestuftten Bildungen zeigen eine größere Menge additiv gebildeter Wörter (vgl. *kollokationell* u.a. in Tab. 10). Von der Literatur bisher als nicht systematisch wahrgenommen, zeichnet sich anhand des Korpus ein neuer Basentyp ab: substantivische Komposita, die als Ganzes abgeleitet werden, etwa wie *Fernsehserie* in *fernsehseriell* (vgl. Tab. 11).

Adjektive auf *al* und *ell* sind wiederum Ausgangsmorphem für weitere Derivationen und Kompositionen. In einem kurzen Überblick wird diese Suffixaktivität eingeordnet.

Die Paradigmen sind stark ausgebaut und bei den frequentesten flächendeckend besetzt (vgl. Barz 2009: 758), d.h. sie schöpfen die Möglichkeiten der nativen wie der exogenen, der graduierenden, quantifizierenden und negierenden Wortbildung allein im adjektivischen Bereich umfassend aus, z.B. *national: anti-, bi-, dumpf-, ethno-, fremd-, gesamt-, inter-, klein-, links-, mikro-, multi-, pan-, pluri-, post-, pro-, proto-, rechts-, sub-, super-, supra-, trans-, tri-, ultra-, übernational*.

Diesen Wortfamilienumfang erreichen die frequentesten Lemmata, allerdings gleichermaßen mit allen untersuchten Suffixen. *Al* als lemmastärkstes Suffix zeigt auch in dieser Hinsicht die größte Verbreitung.

Das Binnenvorkommen ist ein Alleinstellungsmerkmal des Morphems *al*. Es erhält sich in Wörtern wie *grammatikalisch, musikalisch, physikalisch, Traditionalismus* (Fleischer/Barz 2012: 246 und 340f., ebenso Kühnhold et al. 1978: 38), aber auch in *ritualisieren, sensationalisieren, sensationalistisch, sensualistisch* und steht durch potenzielle Reanalyse der deutschen Wortbildung zur Verfügung.

Lücken, Idiosynkrasien und Brüche im Ausbau des Wortschatzes zeigen sich selbstverständlich auch bei der *al-ell*-Suffigierung. Wie kommt es zu *koloniell* (1 Token), *präsidial* (1), *sakramentell* (1), *sensual* (2; keine Duden-Kodifizierung), obgleich es *kolonial* (529), *präsidial* (763), *sakramental* (246), *sensuell* (3; Duden-Kodifizierung) deutlich frequenter gibt? Französische Vorbilder der hier genannten *ell*-Varianten *präsidial, sakramentell* und *sensuell* wurden nicht gefunden. Bei *polymaterial* dagegen wird bewusst das Konkrete oder Stoffliche betont (vgl. (42)), dass das weitgehend lexikalisierte *materiell* (= *wirtschaftlich, finanziell*) nicht mehr erfasst. In *Materialismus* oder *materialistisch* ist das Bedeutungsmerkmal ‚stofflich‘ gleichermaßen verblasst, sodass ein Rückgriff auf das archaisch wirkende (‚betrifft das Material‘) *material* erforderlich scheint:

- (42) „Die abstrakten Collagen der Künstlerin sind **polymateriale** Kompositionen mit verblüffender Plastizität und erstaunlicher Plausibilität“, so Waldemar Eichmann in der Laudatio. (Rhein-Zeitung 2008)

Folgende Belege aus der Wortfamilie um *punkt* zeigen ebenfalls Umdeutungen oder Unsicherheiten in der Verwendung der *al/ell*-Bildungen. Die Ursprungsverwendung in der Medizin zu *Punktion* in (43) scheint in (44) im Sinne von *punktuell* (2.534 Treffer) genutzt zu werden:

- (43) Nach heutigem Wissen ist bekannt, dass sie am sogenannten **postpunktionellen** oder postspinalen Kopfschmerz litten, ... Mit der Verwendung von wesentlich dünneren Nadeln zur Punktion des Liquorraums ist diese Komplikation in der heutigen Zeit selten geworden. (Wikipedia 2005)
- (44) So wurden bei den Erdarbeiten Rasenziegel abgetragen und für die **punktionelle** Rekultivierung der Böschungen vor Ort deponiert. Diese Rasenstücke hätten

den Vorteil, dass sie die standortangepasste Vegetation mit den Ökotypen bereits enthalten würden. (St. Galler Tagblatt 2000)

Auch *punktual* ist zu finden, wo eine *punktuell*-Lesart als *punktweise* erkennbar ist:

- (45) Für die wissenschaftliche Forschung ist es darüber hinaus bedeutsam, partikuläre oder vollständige, **punktuale**, ein- oder mehrdimensionale sowie stellenmäßig bestimmte oder stellenmäßig unbestimmte Relationen zu unterscheiden. (Wikipedia 2005)

Die angeführten Einmalvorkommen begründen keine echte Konkurrenz, zeigen aber die hohe Aktivität der Basen. Das Wortmaterial um *al/ell*-Wortfamilien ermöglicht offenbar in besonderem Maße Variation. Warum der Sprecherschreiber den Rückgriff auf eine *al*-Wendung (wie bei *punktual* oder *polymaterial*) wählt, kann nur vermutet werden. Eine Hypothese wäre: *al* lässt das Wort internationaler erscheinen und verleiht ihm eine stärkere fachliche Konnotation. *ell* wirkt trotz seiner Grundbedeutung ‚X betreffend‘ deutlich weniger fachsprachlich (vgl. Abb. 9) und ist durch fehlende internationale Vorbilder deutlich weniger verbreitet. Oft liegt als Vorbild auch ein Kompositionserstglied (*Kriminalpolizei*) vor, sodass die Bildung als Herauslösung interpretiert werden kann (*kriminell*).

Fleischer (1977a: 113) beschreibt diese Differenzierung zu *ell* in ähnlicher Weise:

Manche fremdsprachigen Lexeme sind auch dann an die Verwendung innerhalb eines Kompositums gebunden, kommen frei also nicht vor, wenn sie die Formativstruktur von Adjektiven aufweisen: *Adoptiv-eltern*, *-sohn*, *-tochter*. Bisweilen steht neben kompositionsgelundenen Formativen auf *-al* ein frei gebräuchliches auf *-ell*: *Kriminalfall* – *krimineller Fall*. (Kursivierung im Original K.G.).

Diese Ausdifferenzierung auf *ell* geht auch mit semantischen Ablösungen einher, wie in der Analyse der Wortbildungsbedeutung gezeigt wird.

5.2.4 Wortbildungsbedeutung

Um eine Wortbildungsbedeutung zu abstrahieren, besteht die Schwierigkeit darin, bestehende Wortbildungsbedeutungstaxonomien nicht nur zu reproduzieren (Seiffert 2006: 67-72), die überdies an die Wortart der Basen gebunden sind. Sie sind also in zweierlei Hinsicht problematisch: sie verengen den Blick auf vorhandene Wortbildungsbedeutung und sie passen nicht zur Fremdwortbildung mit den wortartneutralen Konfixen (z.B. *zentr*, *optim*).

Für die zu untersuchenden Adjektive wird daher ein Kriterien-Katalog (Zifonun 2011: 104) anhand der Lemmaliste geprüft, der wertende und nicht-wertende Lesart nachweisen kann. Wertend wird gleichgesetzt mit Eigenschaftsadjektiven, auch qualitative Adjektive genannt, nicht-wertend wird gleichgesetzt mit Zugehörigkeitsadjektiven, auch relationale Adjektive genannt. Es sollen wertende Eigenschaften der Adjektive geprüft und möglicherweise verdeutlicht werden, für *al* insbesondere im

Kontrast zu seiner Eigenschaft als relationales Suffix. In einem nächsten Schritt wird die Geeignetheit der *al*- und *ell*-Adjektive als Kompositionserstglied geprüft und die Auswertung der Worterklärungen aus Wörterbüchern hinzugezogen.

Will man der vorhergesagten und vielfach dokumentierten Linie der relationalen Adjektive für *al/ell* empirisch nachgehen, fehlt es an harten Kriterien. Sicher lässt sich häufig eine Paraphrase bilden wie *auf die ganze Erde bezogene Klimaveränderungen* = *globale Klimaveränderungen*. Aber die Paraphrasierbarkeit und das Auffinden eines Basissubstantivs (vgl. *Erde* vs. *Globus*, aber ?*liber-al*) bleibt willkürlich und von den Kenntnissen der/des Forschenden abhängig. Hinzu kommt, dass diese Paraphrase nicht für jedes einzelne Vorkommen gelten kann, aber auch nicht in zehntausenden Belegen geprüft werden kann. Welche Lesart würde der Beleg:

- (46) „Die **globalste** Musik, die ich kenne, sind die Gesänge der Buckelwale“, erzählt der Komponist. (Vorarlberger Nachrichten 1999)

nahelegen? Es ist eine eher qualitative Lesart erkennbar. So wird der umgekehrte Weg gegangen und geprüft, ob eine qualitative Lesart des entsprechenden Lemmas im Korpus vorkommt. Diese lässt sich leichter abfragen, da sich gleich mehrere harte, morphosyntaktische und lexikalische Kriterien anbieten (nach Zifonun 2011: 104). Sie eignen sich in einem ersten Schritt sehr gut dazu, große Mengen, insbesondere die frequentesten Lemmata, zu überprüfen. Die Kriterien für eine qualitative Lesart sind:

- Gibt es Vorkommen des Adjektivs mit Negationspräfix, z.B. *un*, *nicht*, *a*?,
- Gibt es Vorkommen des Adjektivs mit Gradationspräfix, z.B. *hoch*, *super*, *halb*, *semi*?,
- Sind unter den drei stärksten Konkurrenten Intensitätspartikeln, z.B. *ganz*?,
- Gibt es Vorkommen des Adjektivs mit Komparationsendungen, z.B. *al-ere*, *ell-ste*?,
- Ist eine Derivation mit *ität*, *heit* oder *keit* belegt?

Für diese Arbeit wurde festgelegt:

- dass die Prüfung nur bei Adjektiven mit mehr als fünf Vorkommen zu aussagekräftigen Ergebnissen führen kann,
- dass fünf erfüllte Kriterien für maximal wertende Lesart stehen, 0 für nicht-wertend,
- dass, wenn von diesen fünf Kriterien vier oder fünf erfüllt sind, wertende Lesart, also ein qualitatives Adjektiv, vorliegt,
- dass eine *er*-Endung nicht als Indiz für Kompariertheit gezählt wird, da sie im adjektivischen Deklinationsparadigma zu sieben Endungen des Positivs synkretisch ist, vgl. *aufgrund globaler Entwicklungen*,

- dass ein gemeinsames Vorkommen mit Intensitätspartikeln in der Prüfung nur berücksichtigt wird, wenn die Intensitätspartikel eine der drei stärksten Kookkurrenzen des Lemmas ist und also die Adjektive typischerweise durch eine Partikel intensiviert werden,
- dass für die adjektivische Endung *ell* die entsprechende substantivische Endung *alität*²⁹ (Tab. 13) ist und als Indiz für eine wertende Lesart gilt.

Es wurde damit von vornherein die Schwelle für eine wertende Lesart sehr hoch gesetzt, um tatsächlich nur stark und eindeutig wertende Adjektivvorkommen filtern zu können.

Die *al*-Adjektive, die am stärksten wertend vorkommen, sind in Tab. 12 aufgeführt.

Lemma	Frequenz	Im Korpus mit von 5 Kriterien erfüllt
		Negations-präfix	Gradations-präfix	Intensitäts-partikel	Komparations-endung	ität-Suffigierung	
digital	16.642	+	+		+	+	4
emotional	16.365		+	+	+	+	4
radikal	11.786	+	+		+	+	4
liberal	9.272	+	+		+	+	4
70 weitere mit 3 und weniger erfüllten Kriterien							

Tabelle 12: *al*-Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.

Für *al* trifft die Tendenz, dass die Zahl der erfüllten Kriterien mit zunehmender Frequenz steigt, nicht zu. Gerade die frequentesten der Adjektive auf *al* erfüllen weniger als 4 Kriterien, z.B. *international* mit zwei erfüllten Kriterien, *sozial* mit drei erfüllten Kriterien. Bei neuen oder seltenen ist (noch) die relationale Lesart zu erwarten, z.B. *alluvial*. Das Suffix *al* zeigt bei keinem Adjektiv – und dies als einziges der untersuchten Suffixe – das Maximum von 5 erfüllten Kriterien. In der Gruppe der stark qualitativen Lesart mit vier erfüllten Kriterien ist bemerkenswert, dass auch *digital* vorkommt und offenbar wertend gebraucht wird (vgl. *undigital*, *volldigital*, *die digitalste Neubearbeitung*). Dies weist auf den weiterhin anhaltenden und immer differenzierteren Diskurs um neue Technologien und Massenmedien hin, der in vielfältiger Hinsicht den Sprachgebrauch beeinflusst.

Besonders alltagsnah und vorrangig prädikativ gebraucht zeigen sich *normal* und *emotional* als wertend: die Graduierung wird syntaktisch mit *ganz*, *völlig* als stärkste Kookkurrenzen realisiert. Weitere hochfrequente, wertend gebrauchte Adjektive sind *ideal*, *optimal*, *banal*, *brutal*, *genial*, *professoral*, *rechtsradikal*, *illegal* (vgl. *Kein Mensch ist illegal*). Die wertenden Adjektive *katastrophal* und *triumphal* werden nicht kompariert, da sie an sich ein Maximum darstellen und dadurch lexikalische

²⁹ *Ellität* wurde tatsächlich nur in zwei Fällen mit je einem Token vorgefunden: *Interkulturellität* und *Seriellität*.

und morphosyntaktische Graduierungsmöglichkeiten ausgeschaltet sind. Sie stellen einen hohen Grad von dem in der Basis Bezeichneten (*Katastrophe* bzw. *Triumph*) dar.

Eine weitere semantisch relativ homogene Gruppe, die sich – aber am anderen Pol des Kontinuums Eigenschaft – Zugehörigkeit – abzeichnet und (noch) Zugehörigkeit in sich trägt, sind die Adjektive die von Territorien-Substantiven abgeleitet sind, ähnlich wie bei Staaten- und Ländernamen als Basis für *isch*-Adjektive. Für Lemmata wie *international*, *global*, *national*, *regional*, *lokal*, *kommunal*, *departemental*, eventuell in dieser Reihe auch *zentral*, kann eine Zugehörigkeit zu „organisatorischen Einheiten“ (Eichinger 1982: 83) oder Territorien ermittelt werden.

Die Funktion von *al*, insbesondere in den Gebersprachen, bleibt die Bildung von relationalen Adjektiven – den Wortbildungseinführungen ist nicht zu widersprechen. Jedoch lässt der aktuelle Befund vermuten, dass eine Sättigung an relationalen Adjektiven, auch durch die Muster *lich* und *isch*, eine Differenzierung der Lesarten möglich machte und einzelne Lemmata sich von der relationalen Lesart entfernt haben, vgl. *medial*, wertend als *medialsten* in:

- (47) Dass der Sieger im **medialsten** Keeper-Duell der deutschen Fußball-Geschichte nun Jens Lehmann heißt, wird die zahlreichen Klinsmann-Kritiker erneut auf den Plan rufen. (Rhein-Zeitung 2006)

Festzuhalten bleibt, dass die *al/ell*-Bildungen früher und heute als Ganzwörter ins Deutsche gekommen sind und eine Wortbildungsbedeutung künstlich im Nachhinein reanalysiert oder unterstellt werden muss. Neue Zusammensetzungen, genauer Lehnwortbildungen im Deutschen, sind eher lautlich-ästhetisch motiviert, wie die scherzhaft-spielerischen Bildungen wie *bohnal*, *krippal* oder *panomenal* zeigen, als durch die Nutzung des relationalen Musters. Es bleibt das Suffix für fachsprachliche und dort relational zu lesende Bildungen wie *gluteal* aus Tabelle 8.

Die *ell*-Adjektive, die am stärksten wertend vorkommen, sind in Tabelle 13 aufgeführt.

Lemma	Frequenz	Im Korpus mit von 5 Kriterien erfüllt
		Negations-präfix	Gradations-präfix	Intensitäts-partikel	Komparations-endung	itüt-Suffigierung	
aktuell	137.482	+	+		+	+	4
traditionell	97.725	+	+		+	+	4
offiziell	95.789	+	+		+	+	4
speziell	86.346	+	+	+	+	+	5
individuell	41.962	+	+		+	+	4
kulturell	38.609	+	+		+	+	4
36 weitere mit 3 und weniger erfüllten Kriterien							

Tabelle 13: *ell*-Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.

ell hat ein Adjektiv, das das Maximum von fünf erfüllten Kriterien zeigt: *speziell*. Es zeigt zudem absolut und relativ zum Lemmabestand mehr Adjektive als *al*, die vier oder fünf Kriterien erfüllen. Für Adjektive auf *ell* trifft die Tendenz, dass die Zahl der erfüllten Kriterien mit zunehmender Frequenz steigt, im Gegensatz zu *al*, zu. Die frequentesten der Adjektive auf *ell* erfüllen vier oder fünf Kriterien. Nur *finanziell* mit der zweithöchsten Frequenz der *ell*-Adjektive erfüllt nur ein Kriterium. Es bleibt damit ein stark relationales Adjektiv.

Im Folgenden werden die Ergebnisse dargestellt, die die Prüfung der *al*- und *ell*-Adjektive ergab in Hinblick auf ihr Vorkommen und ihre Geeignetheit als Kompositionserstglied in A+N-Komposita.

Al-Adjektive eignen sich als Erstglieder in A+N-Komposita. Dies wurde unter der Frage: „Lassen sich die frequentesten Kookkurrenzen gemeinsam mit den attributiven *al*-Adjektiven zu A+N-Komposita verdichten?“ untersucht. Wenn dies zutrifft, würde es für die Relationalität der Adjektive sprechen.

Adjektive auf *ell* können nur mit einer *al*-Endung Erstglied in A+N-Komposita sein. In Eisenbergs Gegenüberstellung (2006: 227), in der er zeigt, dass *iv* und *al* semantisch „ganz unspezifisch“ sind und daher zu Kompositionserstgliedern geeignete Adjektive hervorbringen, *ant*, *ent* und *abel* aber semantisch spezifischer und zu Kompositionserstgliedern ungeeignete Adjektive hervorbringen, kommt *ell* weder in der einen noch in der anderen Gruppe vor. Da das Suffixmodell mehr Adjektive mit vier und fünf erfüllten Kriterien als *al* hat, ist für *ell* eine geringere Geeignetheit als Kompositionserstglied zu erwarten als für Adjektive auf *al*.

In einem ersten Schritt wurden über eine Wildcard-Suche in COSMAS etwaige Komposita im Korpus gesucht, etwa *Aktual** zu *aktuell*. Wenn ein Kompositum gefunden wurde, wurde es mit seiner Frequenz erfasst. Daran kann die Stabilität und gegebenenfalls der Lexikalisierungsgrad abgelesen werden.

Für *ell* stellte sich mit diesem Verfahren heraus: Wenn Komposita belegt sind, haben diese geringe Frequenzen bis 200 Token – deutlich geringere als Erstglieder auf *al* (vgl. *Regionalliga* mit 23.156 Treffer) – und/oder sind fach- bzw. wissenschaftssprachlich konnotiert, vgl. *Serial-Nummer* zu *seriell*, *Existentialontologie* zu *existentiell* oder *Aktualgenese* zu *aktuell*. Für ein Viertel der *ell*-Adjektive (mit einer Frequenz über 100) findet sich im Korpus kein Kompositum, vgl. *?Kultural...*, *?Intellektual...*

In einem zweiten Schritt wurden Pseudokomposita erzeugt und diese am Korpus getestet. Die Pseudokomposita setzen sich aus dem *ell*-Adjektiv und den jeweils stärksten substantivischen Kookkurrenzen zusammen: für das typische Vorkommen *individuelle Förderung* wird im Korpus *Individualförderung* getestet. Nur vier typische A+N-Syntagmen lassen sich auch als A+N-Komposita finden: *Spezial-Angebot* (4 Token) zu *spezielles Angebot*, *Individualfehler* (1) zu *individueller Fehler*, *Individualförderung* (1) zu *individuelle Förderung*, *General-Rauchverbot* (1) zu *generelles Rauchverbot*.

Al zeigt im Korpus häufig Formen wie *Lokal-*, *Sozial-*, *Zentral-* als Erstglieder in A+N-Komposita. Diese Funktion „klassifikatorische Modifikation“ (Zifonun 2011: 107) können relationale Adjektive genauso realisieren wie Erstglieder in Komposita, ebenso auch Genitive und Präpositionalphrasen (Zifonun 2011: 100 und 110).

Die A+N-Komposita mit *al*-Adjektiven zeigen hohe Frequenzen, z.B. *Regionalliga* mit 23.156 Treffern. Sie sind jedoch zum Teil lexikalisiert, sodass sie für den Nachweis der Relationalität untauglich (geworden) sind, vgl. *Realschule*, *Sozialdemokraten*. Die sehr lexikalisierten können Relationalität der *al*-Adjektive nicht nachweisen. Sie funktionieren besonders schlecht als A+N-Syntagmen, vgl. *Realschule* ≠ *reale Schule*.

Andere wiederum sind sehr lose geringfrequente Fügungen, in denen das Adjektiv von vornherein als relationales Adjektiv nicht infrage kommt, vgl. *Egal-Gefühl*, *Illegal-Architektur*. Relationale Lesart liegt bei *Emotionaltrainerin* vor, wie die Umwandlung in ein Syntagma zeigt: *Emotionaltrainerin* ≠ *emotionale Trainerin*. Hier wird eher eine Einordnung vorgenommen: ‚die Trainerin beschäftigt sich mit Emotionen‘.

Zwischenfazit:

Al hat weniger Adjektive, die vier oder fünf der fünf Kriterien erfüllen und auf den vorderen Rängen mit vier oder fünf erfüllten Kriterien sind beim *al*-Modell nicht die frequentesten *al*-Lemmata, die Abstufungen durch Negations-, Gradationspräfix, Komparation, Intensitätspartikel oder *ität*-Suffigierung zulassen. Das Suffixmodell *ell* hat mehr Adjektive, die vier und fünf Kriterien erfüllen, also abgestuft werden können und eine Lesart als qualitatives Adjektiv haben. Innerhalb des *ell*-Lemmabestandes sind es die frequentesten, bis auf *finanziell*, das nicht abgestuft wird. Das Suffix *al* dient auch aktuell, im Zeitraum des IDS-Korpus, zur Bereitstellung von adjektivischen Kompositionserstgliedern: es zeigt relativ zum *al*-Lemmabestand eine sehr hohe Quote von 92 % der 37 *al*-Lemmata (mit einer Frequenz von über 100 Token) an Adjektiven, die Kompositionserstglied (z.B. *Sozialhilfe*) sind. Diese Komposita aus Adjektiv auf *al* und Substantiv haben selbst wiederum sehr hohe Frequenzen bis hin zu stabilen, lexikalisierten Verbindungen aus Adjektiv und Substantiv (z.B. *Sozialdemokrat*). Für *al* zeigt das Bild ‚wenig Lesart als qualitative Adjektive und häufig als Kompositionserstglied‘ starke empirische Indizien für eine relationale Suffixbedeutung. Das *ell*-Modell wurde im Deutschen aus dem Bedarf heraus gestärkt, *al*-Entlehnungen attributiv verfügbar zu machen. Es konnte bestätigt werden, dass sein Vorkommen in Kompositionserstgliedern marginal ist, die Quote beträgt 67 % der 27 *ell*-Adjektive, in weit geringer frequenten Komposita, z.B. *Existentialontologie* als *al*-Komposita. Das Suffixmodell *ell* zeigt damit empirisch stärkere Indizien für eine Suffixfunktion, die qualitative Adjektive bildet oder gebildet hat.

Den starken relationalen Charakter dokumentieren auch die Worterklärungen aus Wörterbüchern zu *al*-Bildungen.

- *radikal* (k.A.): (Mathematik) die Wurzel betreffend
- *medial* (3 erfüllte Kriterien): (Sprachwissenschaft) das Medium betreffend
- *personal* (3 erfüllte Kriterien): (Sprachwissenschaft) die Person betreffend
- *bronchial* (0 erfüllte Kriterien): (MED) die Bronchien betreffend
- *alluvial* (0 erfüllte Kriterien): (Geologie) das Alluvium betreffend
- *mesodermal* (0 erfüllte Kriterien): (MED) das Mesoderm betreffend
- *neonatal* (0 erfüllte Kriterien): (MED) die Zeit nach der Geburt (= Neugeborenenperiode) betreffend
- *elektoral* (k.A.): (Politik) die Wahl bzw. die Wähler betreffend
- *bitemporal* (0 erfüllte Kriterien): (MED) beide Schläfen(seiten) betreffend
- *germinal* (k.A.): (Biologie) den Keim betreffend
- *mikrosomal* (k.A.): (Biologie) Mikrosom betreffend
- *perichondrial* (k.A.): (MED) das Perichondrium betreffend

Auch hier zeigt sich die starke Beteiligung von *al* an der Bildung fachsprachlicher Termini, die eine Einordnung ermöglichen, also relational sind. Deutlich weniger relationale Worterklärungen finden sich für Adjektive auf *ell*. Keines ist fachsprachlich beschränkt verbucht – es sind drei der frequentesten *ell*-Adjektive, die diese Lesart haben:

- *finanziell* (1 erfülltes Kriterium): die Geldmittel betreffend, geldlich
- *kulturell* (4 erfüllte Kriterien): die Kultur betreffend
- *sexuell* (0 erfüllte Kriterien): die Sexualität betreffend, darauf bezogen

Inwiefern sich der deutlich relationalere Charakter in der Wortbildungsbedeutung von *al* bzw. der weniger relationale von *ell* auch in seiner möglichen Textsortenspezifität niederschlägt, wird im folgenden Abschnitt dargestellt.

5.2.5 Textsortenspezifität

Für die Teilanalyse der Textsortenspezifität werden folgende Datenquellen genutzt: die Wortverlaufs-Statistik des DWDS-Kernkorpus, die Angaben des Frequency Dictionarys (Jones/Tschirner 2006), die Einträge in „Brisante Wörter“ (Strauß et al. 1989) sowie die Gegenüberstellung der populärwissenschaftlichen Quellen und der Zeitungstexte. Schließlich wird versucht anhand der Kookurrenzen das Wort in seiner Gebrauchssphäre zu untersuchen.

Als Leithypothese wurde formuliert: Das Vorkommen ist auf bestimmte Genres beschränkt. Neue seltene müssten in einem Genre konzentriert auftreten, und zwar in dem Genre der fach- und wissenschaftssprachlichen Texte.

Das DWDS teilt das Kernkorpus in die Genres Belletristik, Zeitung, Gebrauchsliteratur und Wissenschaft ein. Jeder Treffer ist einem Genre zugeordnet und kann also

nach Genre gefiltert ausgezählt werden. Das Kernkorpus (100 Mio. Token) ist gegenüber dem IDS-Korpus durch die Ausgewogenheit der Genres charakterisiert. Welches Werk welchem Genre zugeordnet ist, kann über die bibliographischen Angaben der Treffer nachvollzogen werden. Die aus dem DWDS-Portal automatisch abrufbare Auszählung nach Genre ergibt für *al* folgenden Verlauf:

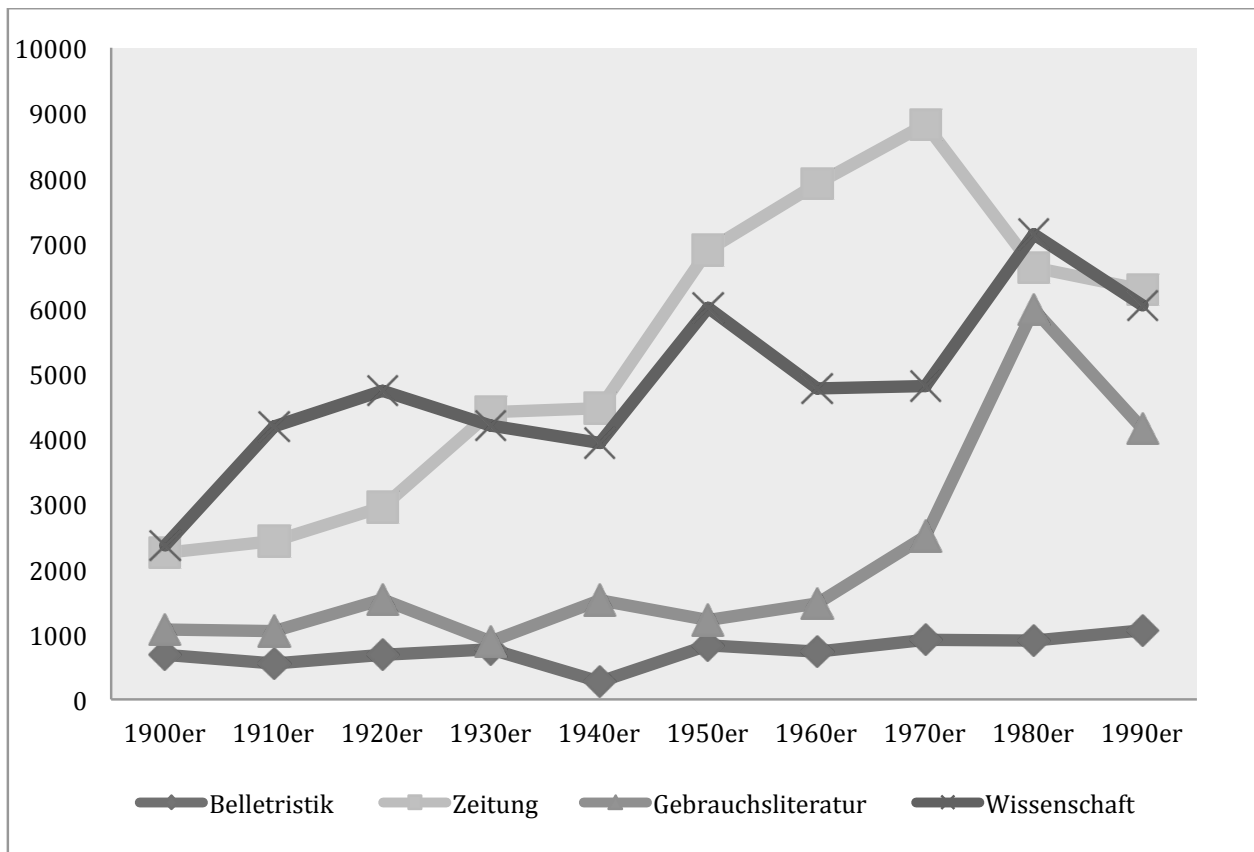


Abbildung 7: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf *al* für die Suchanfrage: (*al with \$p=ADJD && ! schmal) || (*ale with \$p=ADJA && ! schmal || *alen with \$p=ADJA && ! schmal); höchste Trefferzahl: 8.822.

Bis auf die Kurve der Belletristik zeigen die Kurven einen Anstieg ab den 1940er Jahren. Die Vorkommen in Zeitungstexten und Gebrauchstexten steigen stärker als die in wissenschaftlichen Texten. Die wissenschaftlichen Treffer zeigen gegen Ende des 20. Jahrhunderts einen deutlich geringeren Vorsprung als vor 1940 und werden sogar von den Zeitungstrefferzahlen übertroffen: Wörter auf *al* werden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geläufiger und dringen in die Öffentlichkeitssprache (Zeitung- und Gebrauchstexte) vor. Die Vorkommen in der Belletristik bleiben über das gesamte Jahrhundert hinweg auf dem geringsten Trefferniveau, jedoch im dreistelligen Frequenzbereich.

Die Spitzen der 70er und 80er Jahre in den Verläufen Zeitung, Wissenschaft und Gebrauchstexte erklären sich durch Überhänge einzelner Werke, d.h. in den 80er Jahren gehen 89 % der Gebrauchstext-Treffer auf „DDR – ein Reisebuch in den Alltag“ zurück und haben einen scheinbaren Abfall in den 90er Jahren zur Folge.

Der Gebrauch von *al* in der Medizin, wie er anhand der Basengruppierung und der Analyse der Wortbildungsbedeutung deutlich geworden ist, spiegelt sich in den Verläufen des DWDS nicht wider. Die Kurve der wissenschaftlichen Treffer müsste durchgängig höhere Trefferzahlen aufweisen als die Kurven der Zeitungs- und Gebrauchstexte. Zahlreiche Adjektive auf *al* sind medizinische Termini, vgl. Roche-Lexikon Medizin. Im DWDS-Kernkorpus ist das Fach Medizin – im Gegensatz zu Musik, Philosophie, Kunst, Geschichte – jedoch mit keiner Publikation vertreten. Es ist davon auszugehen, dass der *al*-Verlauf, enthielte er Treffer aus medizinischen Texten, die fachsprachliche Gebundenheit von *al* deutlicher zeigen würde.

Der steile Anstieg in Zeitungstexten, die vorrangig durch das *Archiv der Gegenwart*, also Presseagenturtexte repräsentiert sind, lässt „die internationalen Verflechtungen[, also] den Ost-West-Konflikt, die Integration der DDR in den Ostblock, den Rüstungswettlauf und die Abrüstungsfrage, die Währungs- und die Ölkrise oder den Weg der Bundesrepublik in die Europäische Union“³⁰ erkennen. Diese Themen lassen sich an dem hohen Vorkommen etwa von *international* und *bilateral* festmachen.

- (48) Rude Pravo schrieb in einem Kommentar, der Besuch GENSCHERs gehe über den Rahmen der **bilateralen** Beziehungen hinaus, da er zeigen sollte, daß die Bundesrepublik Deutschland trotz der komplizierten **internationalen** Lage die Tür zum Osten offen lassen und die Politik der Entspannung fortsetzen wolle. (DWDS, Archiv der Gegenwart 1980)

Die Belege zeigen vorrangig bundesrepublikanischen Wortgebrauch. Es wäre weiterführend zu prüfen, ob die hier untersuchten Adjektive auch in Texten aus der DDR in diesen Dekaden Trefferspitzen zeigen würden.

³⁰ Zitiert von: http://www.ub.fu-berlin.de/digibib_neu/datenbank/metalib/titel/KOB13262.html (Stand 3.4.2015).

Die aus dem DWDS-Portal automatisch abrufbare Auszählung nach Genre ergibt für *ell* folgenden Verlauf:

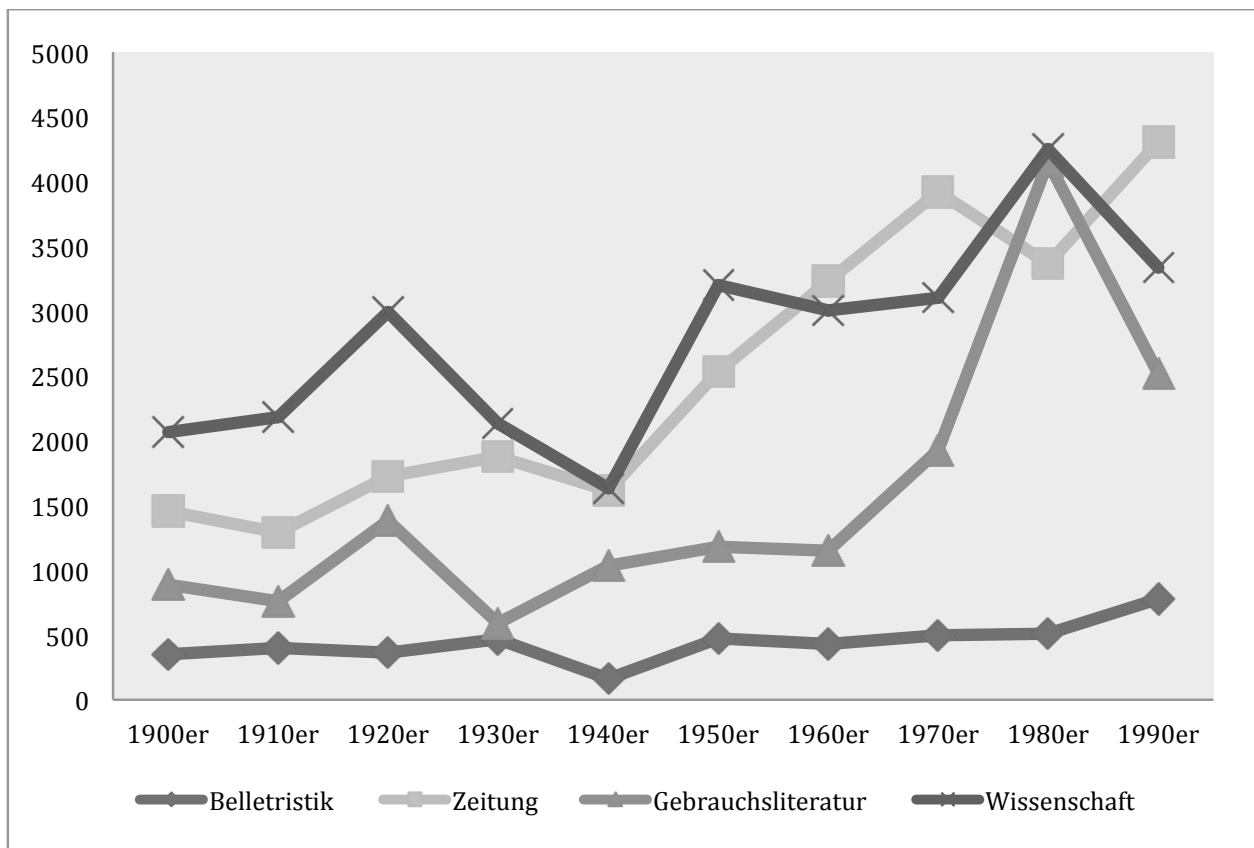


Abbildung 8: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf *ell* für die Suchanfrage: (*ell with \$p=ADJD && !*hell && !*schnell) || (*elle with \$p=ADJA && !*helle && !*schnelle || *ellen with \$p=ADJA && !*hellen && !*schnellen), höchste Trefferzahl: 4.305.

Die Verläufe sind denen von *al* sehr ähnlich, jedoch in einem deutlich kleineren Wertebereich (vgl. höchste Trefferzahl für *ell* 4.305 zu *al* 8.822). Wörter auf *ell* sind deutlich seltener als Wörter auf *al*. Wissenschaftssprachliche Vorkommen überragen die Trefferzahlen aller anderen Genres. Vorkommen in belletristischen Texten sind marginal. Die Anstiege der Trefferzahlen in Gebrauchs- und Zeitungstexten sind in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts steiler als der Anstieg der Trefferzahlen in der Wissenschaft, sodass sich der Vorsprung der wissenschaftlichen Texte verringert wie bei *al*: Wörter auf *ell* bleiben nicht auf wissenschaftliche Texte beschränkt und erfahren größere Verbreitung durch Zeitungs- und Gebrauchstexte. Einen sprunghaften Anstieg zeigen Vorkommen in Zeitungstexten von den 80er zu den 90er Jahren. Die Vorkommen der Wörter *professionell* und *virtuell* zeigen eben diesen sprunghaften Verlauf in Zeitungstexten in ihren Einzelkurven (ohne Abbildung) und erklären damit die Trefferspitze in den 90er Jahren in Zeitungstexten in der *ell*-Gesamtkurve. Die Trefferspitzen in den 80er Jahren für die Vorkommen der Wissenschaft einerseits und die Vorkommen in Gebrauchstexten andererseits lassen sich werk- bzw. autor-

abhängig nachweisen. So verwendet Luhmann in „Soziale Systeme“ aus dem Jahr 1984 besonders häufig *selbstreferentiell* (wissenschaftliche Treffer):

- (49) Wir sehen im Augenblick, um die Darstellung zu vereinfachen, davon ab, daß ein erneuter Paradigmawechsel mit einer Theorie **selbstreferentieller** Systeme eine neue Leitdifferenz, nämlich die von Identität und Differenz, an die Stelle des Paradigmas System/Umwelt zu setzen beginnt. (DWDS, Luhmann, Niklas, Soziale Systeme 1984)

Gebrauchsliteratur über die DDR (*DDR-Handbuch* und *DDR – ein Reisebuch in den Alltag*) enthalten besonders häufig *offiziell*:

- (50) Natürlich zur Genugtuung der führenden Funktionäre, die noch immer im hergebrachten Glauben leben, die Jugend sei die „Reserve der Partei und Zukunft der Gesellschaft“. Letzteres mag ja noch angehen, obwohl es „die Jugend“ in der DDR **offiziell** gar nicht gibt, sondern nur junge Bürger verschiedener Klassen und Schichten. (DWDS, Ketman, Per/Wissmach, Andreas, DDR – ein Reisebuch in den Alltag 1986)

Die Einzelkurven (ohne Abbildung) dieser beiden Wörter *selbstreferentiell* und *offiziell* folgen dem Verlauf der *ell*-Gesamtkurve auffallend genau.

Im Frequency Dictionary ist *al* mit 22 Lemmata vertreten, *ell* mit 13 Lemmata (in Anhang A und B in Fettdruck). Unter den 100 häufigsten Adjektiven sind zum einen *international*, *sozial* und *normal*, zum anderen *speziell*. Damit sind Bildungen auf *al* und *ell* so häufig, dass sie registerneutral verbreitet und alltags- sowie lernerwortschatzrelevant sind. Im Frequency Dictionary sind vier Register ausgewiesen: gesprochene, belletristische, Zeitungs- und wissenschaftsprachliche Texte. Für 15 der 22 hochfrequenten *al*-Adjektive ist keine Registereinschränkung vermerkt, sie kommen in allen Genres vor, etwa *international* oder *emotional*. Wenn eine Einschränkung vermerkt ist wie bei *medial*, *formal*, *liberal*, *real*, *digital* und *maximal*, dann nur insofern, als dass sie nicht in belletristischen und gesprochenen Texten vorkommen. Die hochfrequenten Adjektive auf *ell* haben allesamt keine Registereinschränkung laut Frequency Dictionary.

In der Lemmastrecke des Wörterbuchs der „Brisanten Wörter“ (Strauß et al. 1989) sind Wörter auf *al*, gemessen an ihrem Lemmabestand mit besonders wenigen Einträgen vertreten (vgl. Diskussion der *iv*-Vorkommen in Abschnitt 5.3.5). Nur drei Einträge sind Adjektive auf *al*: *radikal*, im Wortschatz der Politik sowie *multimedial* und *epigonal* im Wortschatz zu Kunst und Kultur, keines im Wortschatz zu Umwelt. Anders ausgedrückt sind unter den Adjektiven auf *al* im Deutschen besonders wenig „brisante“, d.h. verständniserschwerende Wörter. Dies kann einerseits auf die Geläufigkeit der *al*-Adjektive, ihre hohe Frequenz und Verbreitung hinweisen – sie sind für Sprecherschreiber des Deutschen relativ unproblematisch und klar zu

verstehen und zu verwenden. Andererseits kann geschlussfolgert werden, dass sie in Fach- und Wissenschaftszweigen, die durch das Wörterbuch der Brisanten Wörter nicht erfasst werden, etwa Naturwissenschaft oder Medizin, verbreitet sind. Bleiben Wörter auf Fach- und Wissenschaftswortschätze beschränkt, sind sie für Nutzer dieser Wortschätze nicht verständniserschwerend und also nicht „brisant“, im Sinne des Wörterbuchs, das Übergänge in die Öffentlichkeits- und Bildungssprache erfassen will.

Die Endung *ell* ist nur mit dem „brisanten“ Wort *intellektuell* vertreten, zu dem vor allem die negative Wertung thematisiert wird. Es ist dem Wortschatz der Politik zugeordnet. Wörter auf *ell* sind demnach besonders wenig verständniserschwerend bzw. werden besonders wenig distinguierend verwendet, d.h. besonders wenig im Vergleich zu Wörtern auf *iv*, *ant* und *ent* (Abschnitte 5.3.5 und 5.4.5). Der Befund verweist auch darauf, dass Wörter auf *al* und *ell* bereits lange im Gebrauch sind, der Entlehnungszeitpunkt lange zurückliegt und sie nicht dazu genutzt werden, moderne, neu aufkommende Haltungen und Denkweisen zu bezeichnen, wie etwa *alternativ* in der Umweltdebatte oder *transparent* in Debatten über politische Hintergründe. Die Beispiele *professionell* und *virtuell* aus der obigen Auswertung der DWDS-Verläufe zeigt jedoch, dass die Zusammenstellung der „brisanten“ Wörter einer Aktualisierung bedarf: beide Wörter wären allein aufgrund ihrer sprunghaft gestiegenen Verbreitung in der Öffentlichkeitssprache heute gute Kandidaten für die Aufnahme in ein Wörterbuch der „Brisanten Wörter“ – auch auf *ell*.

In einem nächsten Analyseschritt wird anhand des IDS-Korpus die mögliche Konzentration von Einmalvorkommen in bestimmten Genres untersucht. Dazu wurde die Kategorie Genre mit der Kategorie Frequenz korreliert. Genre hat die zwei Stufen: Zeitungstexte und populärwissenschaftliche Texte (im IDS-Korpus SPK und VDI, vgl. Tab. 4). Frequenz hat die zwei Stufen: 1 und über 1. Die Annahme dahinter lautet: die Suffixmodelle *al* und *ell* haben mit seltenen, neuen Wörtern (Frequenz = 1) einen höheren Anteil in den populärwissenschaftlichen Texten als mit geläufigeren, frequenten (Frequenz über 1). Gerade neue müssten sich in den populärwissenschaftlichen Texten finden. Dies wiederum würde für einen wissenschaftssprachlichen Charakter dieser Adjektive sprechen, wie er dem eurolateinischen Wortschatz zugeschrieben wird und wie es anhand der DWDS-Wortverläufe ebenfalls gezeigt wurde. Die folgende Abbildung stellt in einem Balkendiagramm dar, inwiefern sich das Verhältnis der Einmalvorkommen zu den mehr als einmal vorkommenden Wörtern (Mehrfachvorkommen) in Zeitungstexten und in populärwissenschaftlichen Quellen unterscheidet.

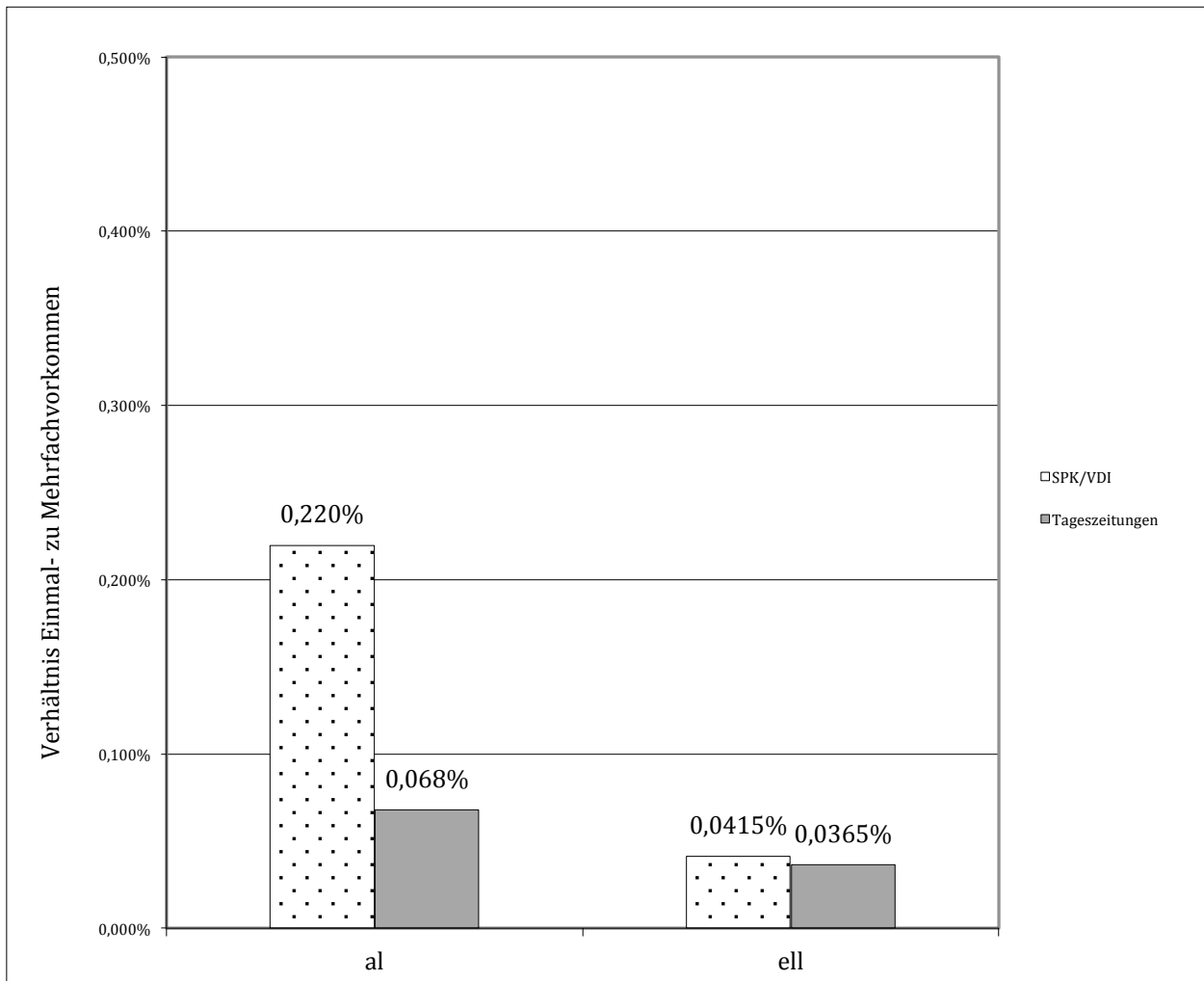


Abbildung 9: Gegenüberstellung des Verhältnisses ‚Einmal- zu Mehrfachvorkommen (Token)‘ in Spektrum Direkt oder VDI Nachrichten und in Tageszeitungen, für *al* und *ell*. Der Prozentwert 0,220 % errechnet sich aus 58 Einmalvorkommen auf *al* in SPK und VDI und 26.392 Mehrfachvorkommen (alle Token jener Lemmata, die häufiger als einmal vorkommen) in SPK und VDI, also $58 : 26.392 = 0,00220$.

Der Unterschied der Balkenhöhe, also der Verhältnisse, ist für Adjektive auf *al* deutlich größer als für jene auf *ell*. Mit anderen Worten: wenn ein neues *al*-Adjektiv aufkommt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass es in fach- bzw. wissenschaftssprachlichen Texten vorkommt, deutlich höher als die Wahrscheinlichkeit für neue *ell*-Bildungen, in fach- bzw. wissenschaftssprachlichen Texten vorzukommen. Einmalvorkommen auf *ell* kommen zu annähernd gleichen Teilen in populärwissenschaftlichen und in Zeitungstexten vor.

Schaut man die Einmalvorkommen der populärwissenschaftlichen Quellen auf *al* genauer an und sortiert sie nach morphologischen Kriterien, zeigt sich:

- dass größtenteils Komposita gebildet werden,
- dass diese zu einem großen Teil fachsprachliche *o*-Konfixe als Erstglieder enthalten, etwa: *caudolateral*, *cleidocranial*, *frontolateral*, *phagosomal*, *spermatogonial*,

- dass die sonstigen Erstglieder nicht der Abstufung oder Negation dienen, sondern konkretere Autosemantika sind; vgl. *bauraumneutral*, *diensteneutral*, *spätsaisonal*, *verlustoptimal*

Die äußerst kleine Zahl an *ell*-Einmalvorkommen aus populärwissenschaftlichen Quellen zeigt wiederum, dass Adjektive auf *ell* vorwiegend außerhalb der Fach- und Wissenschaftssprachen vorkommen und sich darin von Adjektiven auf *al* stark unterscheiden. Die wenigen Einmalvorkommen zeigen kein verbindendes morphologisches oder funktionales Merkmal, vgl. *archebakteriell*, *farbsequentiell*, *unkonditionell*, *vorkommerziell*.

Dass im Gegenzug *al*-Adjektive besonders fachsprachlich konnotiert sind, zeigt noch einmal der folgende Zeitungsbeleg, der einen medizinischen Terminus erklärt:

- (51) Eine Abnahme der „**renalen** Clearance“ (= Klärfunktion der Nieren) deutet auf eine Störung der Nierenfunktion hin. [...] Als einfache Untersuchungsmethoden sind eine Harn- und Blutuntersuchung und ein Ultraschall der Nieren ausreichend. (Niederösterreichische Nachrichten 2009)

Offenbar wird vom Autor ein Erklärungsbedarf antizipiert und er fügt eine entsprechende Paraphrase in Klammern an. Die Vermittlung zwischen Wissenschaft mit ihren Termini und der breiten Zugänglichkeit der Wissensbestände in Zeitungstexten wird besonders deutlich: hier ist die Mischung aus textintegrierenden Merkmalen (deutsche Deklination innerhalb einer englischen Wendung) und isolierenden, markierenden Merkmalen (die Hervorhebung durch Anführungszeichen) besonders interessant in Hinblick auf Strategien in diesem wissensvermittelnden Text.

Für *al/ell*-Lemmata sind die stärksten Kookkurrenzen besonders häufig ebenfalls ein *al*- bzw. *ell*-Adjektiv, vgl. *real* - *virtuell*, *total* - *partiell*, *materiell* - *ideell*, *materiell* - *personell*, *materiell* - *finanziell*, *intellektuell* - *emotional*, *intellektuell* - *sozial*, *minimal* - *maximal*, *legal* - *illegal*, *horizontal* - *vertikal*, *viral* - *bakteriell*, *modal* - *tonal*, darüber hinaus *digital* - *analog*, *liberal* - *konservativ*, *seriell* - *parallel*. Entgegen der auch in dieser Arbeit belegten Hybridisierung und entgegen den Integrationstendenzen auf allen Wortschatzebenen (*rattikal*, *halblegal*, *Illegalisierung*; auch Barz/Neudeck 1997: 111-113, Scherer/Holler 2010) scheinen einige Adjektive auf *al* und *ell* eher mit morphologisch ähnlichen Wörtern koordiniert zu werden, teils in antonymischen (*materiell* - *ideell*), teils in komplementären Konstellationen (*intellektuell* - *sozial*).

Auch hierarchische Reihungen finden sich gerade innerhalb der stärksten Kookkurrenzen, vgl. *lokal* - *regional*, *lokal* - *global*, *national* - *international*, *kommunal* - *kantonal* (schweiz.).

Besonders variantenreich ist der Gebrauch der Adjektive auf *al* und *ell* im Feuilleton, meist in Rezensionen, und in der Sportberichterstattung. In diesen Texten scheint der Autor sich mit besonders fachlich-gehobenen Ausdrücken abheben und abgren-

zen zu wollen. Die Sprache in diesen Texten wirkt zuweilen distinktiert (vgl. dazu auch (53)) und – der Aufgabe geschuldet, beispielsweise einen subjektiven Eindruck eines Konzerts wiederzugeben – sehr expressiv und bildreich (*ein symphonischer ICE, der ... braust*). Dies schlägt sich in dem hohen Anteil der teils stark idiosynkratischen Einmalvorkommen nieder, die dem Thema ‚Musik‘ zugeordnet werden können.

- (52) Da dürfen Bläser und Streicher ihre Tutti machtvoll wie kleine Explosionen in den Saal schmettern - weil die **quasipastoralen** Idyllen der langsamen Passagen vor dieser Kontrastfolie doppelt intim und introvertiert wirken. Solche kräftigen Farben und vehementen Pinselstriche decken zwar feinere Details zu, haben aber mitreißende Energie – ein symphonischer ICE, der unaufhaltsam dem apothetischen Chorfinale entgegen braust, ohne das Hier und Jetzt wirklich zu verlassen. (Nürnberger Nachrichten 2006)
- (53) Ob man sich in den siebten Bach-Himmel versetzt fühlt, bleibe allerdings dahin gestellt. [...] Die **egale** Ordnung fixiert die interpretatorische Leitlinie. Es werden weder Extreme nach irgend einer Seite noch überzogene Zäsuren bei der Phrasierung geduldet. (Nürnberger Zeitung 2006)

Die Autoren zu Fußballthemen benutzen *al*-Bildungen besonders häufig (typische Kookkurrenzen: *im zentralen Mittelfeld, ins internationale Geschäft, mit einem grippalen Infekt, der Nationalen Anti-Doping-Agentur, die optimale Ausbeute*). Über sie wird (auch medizinische) Fachkenntnis zur Schau gestellt:

- (54) Die Spieler verliessen das Camp der SFV-Auswahl gestern und lassen sich in ihren Klubs pflegen. Ein Check-up im Spital in Zürich ergab bei Senderos, dass seine plötzlich aufgetretenen Rückenschmerzen durch ein **lumbales** Problem ausgelöst wurden. Eine Druckstelle im Lendenwirbelbereich machte dem Arsenal-Verteidiger erheblich zu schaffen. (Die Südostschweiz 2007)

Diese Tendenz medizinisches Fachvokabular – *lumbal*, ‚die Lenden, die Lendenwirbel betreffend‘ oder *metatarsal*, ‚den Mittelfuß (Metatarsus) betreffend‘ – zu verwenden wird auch metasprachlich thematisiert:

- (55) Schon wieder lernt Englands Fußballgemeinde komplizierte Vokabeln, wieder wälzt sie Medizinfibeln, wieder macht das Wort „**metatarsal**“ die Runde nach dem erneuten Mittelfußbruch von Stürmerstar Wayne Rooney. (Rhein-Zeitung 2006)

Adjektive auf *al* erfüllen ihre Rolle als Fachsprachenmarker. Dafür spricht ihr konsequent hohes und steigendes Vorkommen (Abb. 7) in wissenschaftlichen Texten. Das noch stärker steigende Vorkommen in Zeitungstexten kann einerseits für eine Aufweichung der Fachlichkeit und eine Durchlässigkeit der Sprache in Zeitungstexten sprechen. Andererseits erklärt sich der Gebrauch fachsprachlicher *al*-Bildungen

mit der Vermittlerfunktion von Zeitungstexten, wo diese Bildungen ihre Fachlichkeit behalten (sollen) und selbst erklärt werden, vgl. (51).

Als Fachsprachenmarker lassen sich an ihnen auch Abgrenzungseffekte („Wahrung der Exklusivität“ nach Strauß et al. 1989: 563) ablesen. So sollen die Adjektive neu und auffällig sein, wie an idiosynkratisch geprägten Verwendungen in subjektiven Texten wie (Musik-)Rezensionen nachvollzogen werden kann, vgl. die Beispiele (52) und (53).

Ell zeigt über alle Teilanalysen hinweg zum einen geringere Vorkommen und zum anderen allgemeinere, alltagsnähere Verwendungen. Adjektive auf *ell* sind nicht fachsprachlich konnotiert. Das Frequency Dictionary verzeichnet sie als registerneutral, die Einmalvorkommen sind in populärwissenschaftlichen Zeitungen nicht verbreiteter als in Zeitungstexten, die DWDS-Verläufe verzeichnen vor allem Anstiege in den Trefferzahlen der Zeitungs- und Gebrauchstexten. Als brisantes Wort ist nur *intellektuell* eingestuft.

Abgesehen davon existiert im Gegenwartswortschatz eine hohe Zahl sehr frequenter *al/ell*-Lemmata (*sozial*, *normal*), die aufgrund ihrer Unmarkiertheit und Geläufigkeit auf keine bestimmte Textsorte oder kein spezifisches Genre festgelegt sind, wie an den Einträgen im Frequency Dictionary (Jones/Tschirner 2006) gezeigt werden konnte

5.2.6 *al* als Wortbildungselement im Englischen

Das englische Wörterbuch OED verzeichnet etwa 7.200 Adjektive (sogenannte headwords von insgesamt 600.000) auf *al* und führt das Suffix *al* als eigenes Strichlemma, also als Wortbildungsmittel. Daneben haben *ial*, *ual*, *orial*, *ical*, *acal*, *oidal* eigene Strichlemma-Einträge. Das OED fasst die Wortbildungsregeln zum *al*-Modell sehr feinkörnig. Jedoch ist *dictatorial* sowohl im Eintrag *ial* als auch im Eintrag *orial* erwähnt. Die Trennschärfe zwischen den Untersuffix-Einträgen ist nicht in allen Fällen plausibel und der Haupteintrag zu adjektivischem *al* erklärt das Modell bereits sehr ausführlich. Andererseits scheint ein Untereintrag *ical* sehr berechtigt – welches im Deutschen nur auf Substantivbildung, vgl. *Grusical*, festgelegt ist –, da es für das Englische zu *ic* abgegrenzt werden muss, vgl. *academic* neben *academical*. Die hohe Zahl der headwords und die starke Differenzierung innerhalb des *al*-Modells weist auf eine noch deutlich höhere Verbreitung im Englischen hin. Diese Verbreitung zeigt sich auch an phonetischer Integration ins Englische. *Al* ist im Deutschen prosodisch als fremd markiert, indem die Adjektive auf dem Suffix betont werden. Das Englische integriert diese Wörter stärker und versetzt den lateinischen Endungsakzent auf die Basis: vgl. engl. *radical* im Gegensatz zu dt. *radikál* (nach Eisenberg 2011: 267).

Die nach Frequenz gestaffelte Analyse der deutsch-englischen Wortpaare für *al* und *ell* hat ergeben: für die deutschen frequentesten *al*-Wörter ist nur dt. *eventuell* zu engl. *eventually* (dt. *schließlich*) als falscher Freund einzustufen. Daneben – jedoch deutlich seltener und bildungs- bzw. fachsprachlicher – zeigen dt. *punktuell* zu engl.

punctual (dt. *pünktlich*) und dt. *medial* zu engl. *medial* (dt. *Mittel-*) keine semantische Übereinstimmung.

Die Rate der kongruent-äquivalenten Wörter ist für die *al-ell*-Bildungen sehr hoch. Dies könnte mit der noch immer starken fachsprachlichen Verankerung des Suffixes *al* zusammenhängen, da etwa in der Medizin (vgl. dt./engl. *palatal*, *viral*) die Wörter und ihre Bedeutungen über Jahrhunderte semantisch festgelegt und stabil bleiben. Termini unterliegen nicht dem Bedeutungswandel, den frequentere Wörter durch häufigen Gebrauch erfahren.

Keine deutsch-englische Kongruenz (vgl. auch Abschnitt 4.2) zeigen unter den hochfrequenten Kandidaten dt. *egal*, das nur in feststehenden englischen Wendungen wie *no matter where/if...* wiedergegeben werden kann, dt. *katastrophal* zu engl. *catastrophic*, dt. *rechtsradikal* zu engl. *right-wing* sowie dt. *prinzipiell* zu engl. *in principle*. Diese Wörter haben keine direkten formgleichen Entsprechungen im Englischen. Die deutlich niedriger-frequenten Termini *lumbal*, *unikal*, *diversionell*, *präsidial*, die jedoch als sehr seltene Bildungen kaum ins Gewicht fallen, weisen ebenfalls keine kongruente englische Entsprechung auf, vgl. engl. *lumbar*, *unique*, *diversionary*, *presidential*. Die Okkasionalismen haben weder eine kongruente noch eine äquivalente englische Form, etwa dt. *ambiental*, *konditoriell* (aus Tab. 8 bzw. Tab. 10).

In der Kontrastierungsrichtung vom Deutschen zum Englischen können für deutsche *ell*-Bildungen stets englische *al*-Übersetzungen gefunden werden, vgl. dt. *speziell* zu engl. *special*. Andersherum ist es schwieriger: im Englischen gibt es die Nuancierung zwischen *al* und *ell* nicht – engl. *special* führt zu den beiden möglichen Übersetzungen dt. *spezial* oder *speziell*. Für die Übersetzung ins Deutsche müssen weitere Faktoren wie Kontext, Register u.ä. berücksichtigt werden. Auch das Französische kennt frz. **générel*, **nominel*, **speciel* nicht, obwohl es ein Suffix *el* hat. Das Englische hat keine Disposition zu einem Suffix *el*. Damit können *al-ell*-Nuancierungen (Minimaloppositionen) nicht wiedergegeben werden: das deutsche Adjektiv *personal* (z.B. in *personale Kompetenzen*) hat keine englische Entsprechung, da engl. *personal* mit dt. *personell* oder dt. *persönlich* belegt ist. Für das deutsche Suffixpaar zeigt sich erst und gerade im Kontrast zum Englischen die Opposition zwischen dem Suffix *al* und *ell*: *al* ist das ältere der beiden und kam zunächst in Kompositionserstgliedern vor, *ell* hat als französisierende Endung häufig *al* ersetzt. Eine typische Entwicklung eines eurolateinischen *al*-Adjektivs im Deutschen ist zunächst sein Aufkommen als Bestimmungswort in Zusammensetzungen (vgl. *Zentral-*, *Thermal-*, *Universal-*, *Spezial-*, *General-*), dann die Herauslösung und damit die Erlangung einer Selbständigkeit einhergehend mit attributivem Gebrauch, teils mit Umbildung zu *ell*. Das OED (Stand 23.1.2015) erklärt die Entstehung von *generell* etwa wie folgt – und greift damit diese Erklärungslinie auf: „German (adjective) *general* (a[fter] 1400; now only as first element in compounds such as *Generalbass* figured bass, *Generaldirektor* director general; otherwise superseded by *generell* (18th cent.; < French *général*, with suffix substitution))“.

Diese Art der Komposita bzw. Bestimmungswörter hat das Englische nicht. Diese unterschiedlichen Entwicklungen im Deutschen und Englischen haben zur Folge, dass sich etymologische Angaben heute intersprachlich nicht mehr decken. In keinem Fall von *al*-Lehnwortbildungen gemäß dem DFWB (vgl. Tab. 6), z.B. *regional*, fand sich im OED ein Hinweis auf einen Ursprung im Deutschen, z.B. engl. *regional*, mit einer Datierung aus dem 15. Jahrhundert und als Herkunft Mittelfranzösisch.

Die deutsch-englischen Wortpaare zeigen stets Kongruenz, sofern man dt. *ell* als engl. *al* wiedergibt und anerkennt. Einzig engl. *punctual* und engl. *superficial* zeigen keine Übereinstimmung der Bedeutung, sie sind als falsche Freunde zu klassifizieren, vgl. dt. *punktuell* ≠ *pünktlich*, *superfiziell* ≠ *oberflächlich*. Die Wörter dt. *materiell*, dt. *originell* oder dt. *speziell* sind deutsch geprägt, also keine Internationalismen, und die Differenzierung zu ihren *al*-Pendants dt. *material*, dt. *original* und dt. *spezial* lässt sich im Englischen nicht oder nur umschreibend wiedergeben. Die Wörter dt. *okkasionell*, dt. *antibakteriell*, dt. *akzidentiell*, dt. *kontroversiell*, dt. *kriminell*, dt. *(quint)essenziell*, dt. *partiell* und dt. *virtuell* zeigen im Deutschen keine *al*-Pendants. Daher lassen sie sich ohne Weiteres im Englischen mit *al*-Übersetzungen wiedergeben, vgl. engl. *occasional*, engl. *antibacterial*, engl. *accidental*, engl. *controversial*, engl. *criminal*, engl. *(quint-)essential*, engl. *partial*, engl. *virtual*.

Da, wo für es für deutsche *ell*-Bildungen jeweils französische Vorbilder gibt, vgl. dt. *okkasionell* < frz. *occasionel*, wird ins Englische mit *al* übersetzt: engl. *occasional*. Wo es für deutsche *ell*-Bildungen jedoch kein französisches Vorbild gibt – und damit eine isolierte deutsche Entwicklung des Wortes vorliegt –, vgl. dt. *speziell* < frz. **spécial*, muss für das Englische dementsprechend eine passende Übersetzung gesucht werden. Die einfache englische *al*-Übersetzung kann die im Deutschen entstandene *ell*-Nuancierung nicht wiedergeben: vgl. engl. *especially*, *specifically*, *particularly* als Übersetzungen für *speziell*.

Welche Suffixe außer engl. *al* kommen im Englischen zur Übersetzung von *al*-Adjektiven noch infrage?

Eine Verdrängung oder Konkurrenz durch andere Suffixe ist nicht nur innersprachlich zu beobachten (vgl. in Tab. 6 oben dt. *zölibativ* vs. dt. *zölibatär*), sondern auch intersprachlich. Folgende Beispiele veranschaulichen die Konkurrenz zwischen dt. *al* und engl. *ic*, vgl. dt. *intraaortal* – engl. *intraaortic*, dt. *katastrophal* – engl. *catastrophic*, dt. *thorakal* – engl. *thoracic*. Umgekehrt jedoch lässt sich nicht zuverlässig von engl. *ic* auf dt. *al* schließen; wo das Englische *ic/lical* zeigt, findet sich im Deutschen eher *isch*: engl. *academic/academical* – dt. *akademisch*, engl. *theoretic/theoretical* – dt. *theoretisch*.

Auch engl. *ary* steht für dt. *al*, vgl.: dt. *pulmonal* – engl. *pulmonary*, dt. *diversionell* – engl. *diversionary*. Schließlich gibt es ein deutsch-englisches Wortpaar, das *al-ous*-Übersetzung zeigt, vgl. dt. *interspinal* – engl. *interspinous*.

So ergeben sich folgende Divergenzen: dt. *al* kann im Englischen die Form *al* oder *ic* oder *ary* oder *ous* als Endung an entsprechender eurolateinischer Basis haben. Der

Anteil dieser Divergenzen kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nur ansatzweise erörtert werden, da nur die Richtung deutsch-englisch kontrastiert wird. Die Beispiele der Divergenz sind geringfrequente, oft medizinische Wörter, sodass in Hinblick auf Fremdspracherwerbs- oder Übersetzungskontexte dennoch von *al* als Internationalismus mit kongruent-äquivalenten Wörtern ausgegangen werden kann. Für die frequenten deutschen *al*-Adjektive bestehen zahlreiche Übereinstimmungen, also Internationalismen im Englischen. Eine echte dt.-engl. *al-al*-Kongruenz ist sehr häufig und sicher vorhersagbar. Für die Übersetzung der *ell*-Adjektive, insbesondere der frequentesten, kann dies nicht gelten.

Konkurrenz erfährt *al* auch durch andere lexikalische Mittel. Das Deutsche hat neben *al*-Adjektiven häufig auch synonymische Kompositionserstglieder. Die Verwendung des *al*-Adjektivs ist seltener und fachsprachlichen Ausdrucksweisen vorbehalten, wohingegen die synonymischen Kompositionserstglieder häufiger sind und allgemeinsprachliche Ausdrucksweisen kennzeichnen, z.B. zeigt dt. *neonatal* 7 Treffer im IDS-Korpus, dt. *Neugeborenen*... jedoch 317. Auch diese Nuancierung – wie schon bei den *ell*-Bildungen – kann im Englischen nicht differenziert wiedergegeben werden, da es nur engl. *neonatal* gibt. Es hat im englischen Korpus der Leipzig Corpora Collection (LCC) 749 Treffer.

Weitere Beispiele in dieser Konstellation, die die Hypothese der geringeren Differenzierungsmöglichkeit im Englischen stützen, sind:

- dt. *Gravitations*... (1.405) zu engl. *gravitational* (735) zu dt. *gravitational* (1),
- dt. *Situations*... (1.841) zu engl. *situational* (781) zu dt. *situational* (4),
- dt. *Gesamt*... (172.467) zu engl. *global* (168.286) zu dt. *global* (18.466),
- dt. *Gesetzes*... (17.904) / dt. *gesetzlich* (42.363) zu engl. *legal* (105.228) zu dt. *legal* (5.923),
- dt. *Finanz*... (123.771) zu engl. *financial* (287.200) zu dt. *finanziell* (105.265).

Die deutschen frei vorkommenden, fachsprachlichen Adjektive zeigen durchweg geringere Trefferzahlen sowohl gegenüber dem deutschen gebundenen Synonym (Kompositionserstglied) als auch gegenüber dem englischen Adjektiv. Für Fremdspracherwerbs- oder Übersetzungskontexte heißt das, dass für eine Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche auch stets ein deutsches A+N-Kompositum geprüft werden müsste, beispielsweise anhand der Frequenz im Deutschen.

Es sind also kontrastiv drei Schwierigkeiten über die sogenannten falschen Freunde hinaus zu betrachten:

- Nicht-Kongruenz des Wortbildungsverfahrens: dt. A+N-Kompositum (*Gesamtwirtschaft*, *Finanzkrise*) zu engl. A+N-Syntagma (*global economy*, *financial crisis*),
- Suffixdivergenzen dt. *al* und *ell* zu engl. *al* sowie dt. *al* zu engl. *al*, *ic*, *ary* oder *ous*,

- Nicht-Äquivalenz außersprachlicher Konzepte, die etwa im Englischen nicht existieren oder sich nicht sprachlich abbilden lassen: *Kommune*, *Interregion* (CH), *Département* (CH), *Kanton* (CH); *Realgymnasium* oder Superlative wie dt. *optimal* – engl. *ideal*, *best*, dt. *maximal* – engl. *maximum*, dt. *triumphal* – engl. *tremendous*, *huge*.

Zusammenfassung:

Adjektive auf *al* wirken vor allem in der Medizin durch zahlreiche Zugehörigkeitsbildungen, was ihrem Ursprung als relationale Adjektive entspricht. Einen Zuwachs verzeichnet das *al*-Suffixmodell morphologisch bei dreigliedrigen Bildungen, deren Basis ein N+N-Kompositum ist, sowie textuell-pragmatisch im Genre der Konzertrezensionen, die gehäuft neue idiosynkratische Bildungen aufweisen. Die medizinische Konnotation geht mit Hilfe von *al*-Bildungen teilweise auf die Sportberichterstattung über. Die starke Konkurrenz innerhalb eines Suffixpaares weist *al* und *ell* nur im Deutschen auf.

5.3 *iv*

5.3.1 Forschungsüberblick

Im vorigen Kapitel der Suffixe *al* und *ell* ergab die Prüfung der Kategorien und der Argumentation der Literatur, dass zur Analyse der *al*- und *ell*-Bildungen stets ein lateinisches Substantiv herangezogen werden kann und muss. Synchrone Analysestrategien wie Suffixvarianten oder Gleitlaute wurden damit umgangen und somit die eurolateinischen Zusammenhänge in der Fremdwortbildung berücksichtigt. Als erfolgreichste Strategie erwies sich, auch anhand der Gruppierung, die Eisenberg für Adjektive auf *al* und *ell* vorgelegt hat, Bezüge zu lateinischen Vorbildern zu suchen und Basis- statt Suffixallomorphie anzusetzen. Dennoch blieb auch bei diesem Vorgehen eine Restgruppe, die einen *i*-Einschub aufwies, etwa *äquatorial*, die auch mit dieser Analysestrategie schwer zu erklären ist. Für Bildungen auf *iv* wird ebenfalls Suffixallomorphie diskutiert, Gleitlaute sind für das *iv*-Modell nicht belegt. Eine Gruppierung nach gegebenenfalls verschiedenen Derivationsregeln muss für *iv* neu aufgestellt und geprüft werden. Dazu geben die Auflistungen in der Literatur weniger Anhaltspunkte als für *al* und *ell*. Eisenberg (2011: 247-315) etwa diskutiert die adjektivische Fremdwortbildung exemplarisch an *är*, *ös*, *al*, *ell* und *isch*, ohne auf *iv*, *ant* und *ent* näher einzugehen.

Bei *iv* treten sogenannte lange und kurze Derivationsstammformen (Basen) regelhaft auf (Lüdelling et al. 2001: 268). Es substituiert vornehmlich *ion* bzw. *ier* (*informativ*) oder wird an eurolateinische Substantive angehängt (*effektiv*). Dieser additive Bildungstyp ist laut Lüdelling et al. (2001: 271) jedoch nicht produktiv. Adjektive auf *iv* sind besonders regelmäßig in eine dreiwertige Wortfamilie aus Substantiv auf *ion*, Verb auf *ier* und Adjektiv auf *iv* eingebunden, vgl. *Operation* –

operieren – *operativ*. Mitunter werden als Suffixvarianten *ativ* und *itiv* eingeführt³¹. Dies scheint in der Parallelität zu *ation* oder *ition* auch plausibel, vgl. *Regener|ation* < *regener|ativ* oder *Kogn|ition* < *kogn|itiv*. Diese Verschiebung der Segmentierungsgrenze in Richtung Basis würde auch eine Parallelisierung für die *ier*-Basen ermöglichen, d.h. es wäre eine einzige Derivationsstammform für alle drei Wortarten analysierbar, vgl. *regener|ativ* oder *ieren* oder *ation*. Die Autoren wollen dadurch eine zuverlässigere Voraussage, gewissermaßen den kleinsten gemeinsamen Nenner (bei Fuhrhop 1998: 30, 97f.) aufdecken. Jedoch konterkariert gerade das Verb in der Reihe *Produktion*, *produktiv* – aber *produzieren*, *Produzent* diese Zuverlässigkeit: als gemeinsame Buchstabensequenz bliebe nur *produ*. Würde man in der Konsequenz aber die Liste der Suffixvarianten von *ativ* und *itiv* auch um *ktiv* erweitern (Seiffert 2002: 175)?

Angesichts viel breiterer Basisallomorphie, die Lüdeling et al. (2001: 265-272) empirisch ermitteln (ebenso canoo.net (o.J.)), greift eine Priorisierung von *at* und *it* unter den Allomorphen zu kurz. Sie listen neben *at* und *it* noch weitere 15 Basenallomorphe für Wörter auf *ier* bzw. *ion* auf (Lüdeling et al. 2001: 269). Die enge Bindung von *iv* in diese Wortfamilienkonstellation lässt sich daran ablesen, dass *iv* 13 der 15 Basenallomorphe belegt. Eine detaillierte Überprüfung und Erweiterung erfährt diese Aufstellung in Tabelle 16.

Nach Lüdeling et al. (2001: 268) lässt sich die neoklassische Wortbildung um *ier*, *iv* und *ion* auf die kurze Formel bringen:

- „long derivational stem form“ für *ion*-Substantive und Adjektive, vgl. *oper|ativ*, *Operat|ion*, *Simulat|ion*, *akt|iv*, *Akt|ion* und
- „short derivational stem form“ für Verben und deverbale Derivationen, vgl. *oper|abel*, *Simul|ant*, *Ag|ent*.

Baeskow (2006: 14f.) beschreibt diese Allomorphie in ähnlicher Weise für das Englische. Sie analysiert die lange Derivationsstammform für *iv*-Adjektive wie *recept|ive* (dt. *rezept|iv*) oder *portat|ive* (dt. *tragbar*), die kurze Derivationsstammform aber für Verben (*to receive*, *to port*) und deverbale *able*-Bildungen wie *receiv|able* (dt. *rezip|ierbar*) oder *port|able* (dt. *tragbar*). Die englischsprachigen Erklärungsansätze zur Vorhersagbarkeit langer oder kurzer Derivationsstammformen referierend, führt sie jedoch auch Gegenbeispiele an. Dubletten wie *recept|ible* neben *receiv|able* belegen für deverbale Derivationen sowohl die lange/„marked“ als auch die kurze/„unmarked“ Derivationsstammform.

„Stammformparadigmen“ führen Eisenberg (2013b: 270-273) und Fuhrhop (1998: 23) ein, jedoch stets mit der Opposition Derivation (vgl. *chemisch*) vs. (Konfix-)Komposition (vgl. *Chemotherapie*). Allomorphe bereits innerhalb der Derivation

³¹ Autoren, die Suffixvarianten ansetzen sind: Fleischer/Barz (2012: 350 (nur *ativ*)), Barz (2009: 754ff. und 1292 (nur *ativ*)), Kühnhold et al. (1978: 9f. und 112 (nur *ativ*)), grammis (nur *ativ*); canoo.net (*ativ* und *itiv*), Link (1983: 63 (*ativ* und *itiv*)).

werden dabei offenbar übersehen (Seiffert 2009: 27): „Was EISENBERG [in Grundriss der deutschen Grammatik: Das Wort von 2004, K.G.³²) nicht erwähnt, ist, dass man eben weitaus häufiger bereits verschiedene Derivationsstammformen anzusetzen hat“.

Diese „verschiedenen Derivationsstammformen“ spielen für *iv*, vor allem gegenüber *al/ell*, eine besondere Rolle, da gerade diese Allomorphe (*injizieren* – *injektiv*: *bi|jekt|iv* – *pro|jekt|iv*) aus *iv*-Bildungen reanalysiert werden und wurden und in fachsprachlichen Bildungen (Medizin) als gekürzte Stämme verfügbar sind, vgl. *nozizeptiv*, *bijektiv*, *retrospektiv* (Schicke 2009: 44, Baeskow 2006). Dies wird im Abschnitt 5.3.3 (Abb. 10) ausführlicher dargestellt.

Mit *aktiv*, *intensiv* und *sensitiv* stellt das Suffixmodell *iv* produktive Halbsuffix-Modelle (Schicke 2009: 55-60) für das Deutsche bereit. Halbsuffixe werden u.a. bei Kühnhold et al. (1978: 119–120 und 146), Fandrych (2011) und im Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache (2008) thematisiert.

Zur Etymologie von *iv* gibt Banholzer (2005: 192) an: „Das Adjektivsuffix stammt aus dem lateinischen *-ivus*, das vorzugsweise verwendet wurde, um deverbale Adjektive vom Stamm des Partizip Perfekt Passiv abzuleiten“. Zum Infinitiv *colligere* wird im Lateinischen *collectivus* gebildet und ist als *kollektiv* ins Deutsche entlehnt. Bildungen auf *iv(us)* sind also bereits Wortbildungen im Lateinischen (vgl. Ausnahmen in Tab. 6). Welche Wortbildungsbedeutungen für *iv* synchron daraus rekonstruierbar sind, zeigt die folgende Zusammenstellung aus den entsprechenden Kapiteln der Wortbildungseinführungen Altmann/Kemmerling (2005), Fleischer/Barz (2012) und Lohde (2006). Die ornative Bedeutung nennen alle drei Standardwerke, z.B. ‚... ist versehen mit *Impuls*‘ = ‚... ist *impulsiv*‘, die komparative Bedeutung nennen zwei Standardwerke, z.B. ‚wie eine *Dekoration*‘ = ‚*dekorativ*‘ und die relationale Bedeutung nennen auch zwei Standardwerke, z.B. ‚betrifft die *Qualität*‘ = ‚*qualitativ*‘. Altmann/Kemmerling (2005: 148) differenzieren die Bedeutungen am weitesten aus und geben außer ornativ und relational noch drei weitere Bedeutungen an: reine Adjektivierung (z.B. *administrativ*), explikativ (z.B. *exklusiv*) und instrumental (z.B. *eruptiv*).

Überschneidungen in den Bedeutungserklärungen bestehen vor allem für die relationalen Adjektive. Hier scheinen wenige Kandidaten über alle drei Standardwerke hinweg eine stabile Prominenz erlangt zu haben. Folgende Adjektive sind als relationale Adjektive ausgewiesen: *qualitativ* und *assoziativ*, ebenso *quantitativ* in zweien und *deskriptiv* nur bei Fleischer/Barz (2012). Zifonun (2011: 101), deren Studie eine übergeordnete funktionale Perspektive auf „klassifikatorische Modifikation“ einnimmt, nennt für das Deutsche nur *al* und *ell* als Suffixe für die Bildung relationaler Adjektiven, *iv* nicht. Der Kreis der relationalen Adjektive auf *iv* scheint

³² Auch in späteren Auflagen (Eisenberg 2006: 222, 2013: 271f.) werden Beispiele gewählt, die eine Derivationsstammform haben, etwa *chem* für *chemisch*, *pragmat* für *pragmatisch*.

also auf die genannten Kandidaten beschränkt zu bleiben. Das Suffix *iv* trägt nicht typischerweise die Funktion der Einordnung (Relationalität).

Ornativ ‚versehen sein mit‘ kommt ebenfalls in allen drei Standardwerken als Wortbildungsbedeutung vor: als Beispiele dienen *instinktiv* und *aggressiv* als offenbar besonders markante, wiederkehrende Vertreter zur Verdeutlichung dieser Bedeutung. Komparativ erwähnen Lohde (2006) und Fleischer/Barz (2012). Bei Altmann/Kemmerling (2005) ist diese Gruppe in ornativ subsumiert – das in ähnlicher Weise auch bei Fleischer/Barz (2012: 350) als besonders nah beieinander liegend dargestellt wird, vgl. „ornativ, z.T. sich berührend mit komparativ“. Die „reine Adjektivierung“, also Transposition (Altmann/Kemmerling 2005: 148) als *iv*-typisch findet sich auch bei Eisenberg (2006: 227). Laut Eisenberg sind *iv*-Derivate, gemeinsam mit *al* und im Gegensatz zu etwa *abel*, *ant* oder *ent*, durch diese semantische Neutralität als Kompositionserstglied prädestiniert:

Dagegen [gegenüber *bar*, *abel*, *ant* und *ent*, K.G.] sind erste Bestandteile mit den Fremdsuffixen *al* und *iv* in großer Zahl vorhanden [vgl. Eisenbergs Beispiele: *Relativsatz*, *Alternativantrag*, *Putativnotwehr*, *Aktivmarkt*, *Defensivstrategie*, *Produktivkraft*, *Reflexivpronomen*, *Kollektivschuld*]: Beide sind sowohl bezüglich der Ableitungsbasis als auch der semantischen Funktion ganz unspezifisch. Sie signalisieren lediglich ‚Adjektiv‘. (Eisenberg 2006: 227)

Barz (2009: 755) sieht die semantische Leistung von *iv* in der Bildung „aktivisch-modale[r] Adjektive zu Verben auf *-ieren*“ mit den Beispielen *informativ* und *suggestiv*, in Fleischer/Barz (2012: 307) mit dem Beispiel *alternativ* < *alternieren*. Unter vergleichender/komparativer (Barz 2009: 757) Wortbildungsbedeutung bzw. ornativer (757f.) nennt Barz (2009) *iv* nicht. Die starke Verbnähe, die von Barz (2009) dargelegt wird und sich auch in der *ier-ion*-Aufstellung von Lüdeling et al. (2001) findet, zeigt offenbar doch eine spezifischere Bedeutung gegenüber reiner Transposition oder reiner Bereitstellung relationaler Adjektive. Hingegen ist Eisenbergs Nachweis über die Kompositionserstglieder ein starkes Argument für eine unspezifische, rein transpositionale Leistung der *iv*-Adjektive, da dies historisch häufig der Weg der eurolateinischen Adjektive ins Deutsche war – die Herauslösung aus Komposita: aus *Kollektivurteil* (19. Jh.) wurde *kollektives* [*Gedächtnis*, *Bewusstsein*, ...], aus *Generalkonzil* (16. Jh.) wurde *generelles* [*Verbot*, ...] (vgl. dazu auch die Abschnitte 4.2 und 5.2.6). Die Rolle als Kompositionserstglied geht einher mit der Funktion als relationales Adjektiv (Zifonun 2011: 100f. und Abschnitt 1.1.6). Nur scheint diese Korrelation bei *iv* nicht in dem Maße zu bestehen wie bei (medizinischen) *al*-Adjektiven. Die Adjektive *qualitativ* und *quantitativ* als geeignetste, eindeutigste Vertreter der relationalen *iv*-Adjektive bilden keine Komposita: im IDS-Korpus ist weder ein *qualitativ*- noch ein *quantitativ*-Kompositum belegt. Die funktional-semantische Bestimmung von *iv* scheint deutlich disparater zu sein als die didaktisch ausgerichteten Einführungen zur Wortbildung darstellen können, bilden aber für die empirische Analyse interessante Ansatzpunkte. Es werden sowohl die Linie ‚unspezifisch‘ (Eisenberg 2006, Altmann/Kemmerling 2005) als auch die Linie ‚verbnah/spezifisch‘ (Fleischer/Barz 2012, Barz 2009) weiterverfolgt werden.

Schicke (2009: 89f.) beobachtet anhand von Korpusdaten eine „pleonastische Verwendung“ von *iv*-Bildungen (vgl. *eruptive Ausbrüche*, *konjunktive Verknüpfung*, *sukzessive Abfolge*). In ähnlicher Weise wirkt auch der Korpustreffer *defektiv* (vgl. Tab. 14) überspezifiziert – es steht in Konkurrenz zu *defekt*.

- (56) Das Spiel zwischen Düsseldorf und Ingolstadt wurde nach dem zweiten Drittel beim Stand von 3:0 abgebrochen. Eine **defektive** Eismaschine hatte ein Loch hinter einem Tor verursacht. (Hamburger Morgenpost 2009)

Auch Fleischer/Barz (2012: 112) thematisieren dieses Phänomen unter der Bezeichnung „verdeutlichende Komposita“ mit Beispielen wie *Ladengeschäft* oder *Einzelindividuum*. Neu aus der vorliegenden Arbeit wie auch aus Schicke (2009) geht hervor, dass dies nicht nur in Komposita vorzukommen scheint. Die Syntagmen wirken verdeutlichend und zeigen das Bedürfnis der Sprecherschreiber sich verständnisichernd auszudrücken. Ähnliche der Sprachökonomie entgegenstehende Dopplungen finden sich etwa auch beim Superlativ: *ultimativste*, *minimalste*, *maximalste*, *optimalste*.

Zur Produktivität des Suffixes *iv* findet man nur wenige Angaben. Fuhrhop (1998: 129) stuft das Suffix *iv* als „nicht produktiv“ ein. Die Autoren von *grammis* (o.J.) lassen im Affixeintrag *iv* offen, ob es als produktiv einzuschätzen ist, im Gegensatz zum Affixeintrag *al*, wo Produktivität durch Belege mit neuen Bildungen angedeutet wird. Schicke (2009) beobachtet jedoch Reihenbildung der Zweitglieder *aktiv*, *intensiv* und *sensitiv*, die zahlreiche neue Bildungen generieren sowie einen aktiven Nebentyp des *iv*-Modells aus reanalysierten präfixlosen Basen (romance roots bei Baeskow 2006), für die Reihen nachgewiesen werden konnten, vgl. *nozizeptiv*.

Die Eurolatinität von *iv* zeigt sich vor allem in Brauns (1990: 24f.) Aufstellung der antonymischen Internationalismen (vgl. Tab. 1). Das Suffix *iv* ist in fünf von zehn Paaren vertreten und nimmt damit eine Spitzenposition gegenüber den Endungen *al* oder *it* ein.

Die textsortenspezifische Untersuchung anhand des DWDS-Kernkorpus hat über das 20. Jahrhundert hinweg ein besonders hohes Vorkommen in wissenschaftlichen Texten belegt (Schicke 2009: 72-79), zudem sorgt *iv* in Produkt- und Markennamen für internationales, modernes und wohl auch wissenschaftliches Flair, etwa in *Fructiv* (Name eines Milchfrucht-Mixgetränks), das sowohl die Assoziation zu *fruchtig* als auch zu fachsprachlichem *Fructose* aufrufen soll.

5.3.2 Rekapitulation: *iv* quantitativ

Die quantitative Analyse hat gezeigt, dass *iv* sich in den bisher untersuchten Bereichen als zweitstärkstes Suffix zeigt. In der Aufstellung zum Grad der Attributivität (vgl. Tab 7) belegt es eine mittlere Deklinationsrate von 61 % und liegt damit weit hinter *al* und *ell*. Es zeigt damit eine Neigung vor allem auch zum adverbialen Gebrauch (vgl. *qualitativ hochwertig*, *illegal entsorgen*, *effektiv nutzen*). Nur ein Lemma – *relativ* in seiner partikelähnlichen Funktion – zeigt sich als morphosyntak-

tischer Exot. Bei den reihenbildenden Zweitgliedern hat es jedoch mit den prominentesten Vertretern *aktiv*, *intensiv* und *sensitiv*, die bereits als Halbsuffixe in Standardwerken der Wortbildung (Kühnhold et al. 1978, Fleischer/Barz 2012) besprochen werden, die Spitzenposition inne. Durch die Zweitglieder erfährt *iv* einen der höchsten Werte der Produktivität im eigentlichen Sinne: durch die Korrektur – ohne Zweitglieder – fällt es jedoch deutlich zurück. Dies wurde in der Darstellung der globalen Produktivität besonders deutlich (vgl. Abb. 4). *Iv* zeigt bei der statistischen Hochrechnung der Produktivität die steilste Kurve auf dem höchsten Lemmaniveau, allerdings inklusive der Zweitgliederbildungen, die einen großen Teil auch der Einmalvorkommen ausmachen, z.B. *beweisintensiv*. Auch in den ausgewiesenen Lehnwortbildungen erweist sich *iv* als zweitbeliebtestes Suffix und hat 23 zumeist sehr junge Bildungen aus dem 20. Jahrhundert im Deutschen angeregt.

5.3.3 Basismorpheme

Es wird zunächst empirisch erfasst, ob sich Substitutionsgruppierungen rechtfertigen lassen.

Obwohl auch für *iv* zahlreiche neue oder Ad-hoc-Bildungen beobachtet werden konnten (Wortkreuzungen, Namen, Kunstwörter, Komposita und Präfigierungen), wird nur der Ausschnitt präsentiert, der zur Betrachtung der qualitativen Produktivität infrage kommt: neue Derivationen mit einfachen Basen und neue Derivationen mit einem Kompositum als Basis. Für das *iv*-Modell wurden aus dem Korpus heraus folgende neue, seltene Bildungen ermittelt:

neue Bildung	Anmerkung
<i>ablative</i>	zu <i>Ablation</i> (<i>Abtragung</i>)
<i>abstraktiv</i>	zu <i>abstrakt</i>
<i>agglomerativ</i>	zu <i>Agglomeration</i>
<i>defektiv</i>	zu <i>defekt</i>
<i>demarkativ-emphatisch</i>	eigener Fund; zu <i>Demarkation</i>
<i>designativ</i>	zu <i>Designation</i>
<i>diffusiv in doppeldiffusiv</i>	zu <i>diffus</i>
<i>dissuasiv</i>	zu <i>Dissuasion</i>
<i>diversiv</i>	zu <i>divers</i>
<i>erektiv</i>	zu <i>Erektion</i>
<i>eskalativ</i>	zu <i>Eskalation</i>
<i>exkursiv</i>	zur <i>Exkursion</i>
<i>festitiv</i>	zu <i>festlich</i>
<i>flirtiv</i>	zu <i>Flirt</i>
<i>fluxativ</i>	zu engl. <i>flux</i>
<i>frequentiv</i>	zu <i>frequent</i>
<i>fugativ</i>	zu <i>Fugato</i>
<i>imperfektiv</i>	zu <i>Imperfekt</i>
<i>implosiv</i>	zu <i>Implosion</i>
<i>introversiv</i>	zu <i>Introversion</i>
<i>inzipitiv</i>	zu <i>Inzentiv</i>
<i>isolativ</i>	zu <i>Isolation</i>
<i>kapitulativ</i>	zu <i>Kapitulation</i>
<i>konfliktiv</i>	zu <i>Konflikt</i>
<i>konnektiv</i>	zu <i>Konnektion</i>
<i>kontraversiv</i>	zu engl. <i>contraversive</i> (Med.) und zu dt. <i>kontrovers</i>
<i>laxativ</i>	zu <i>Laxativ</i> (Med.)
<i>medikamentiv</i>	zu <i>Medikament</i>
<i>perfektiv</i>	zu <i>Perfekt</i>
<i>plagiativ</i>	zu <i>Plagiat</i>
<i>replatziv</i>	eigener Fund; zu <i>Platz</i>
<i>sekuritativ</i>	zu <i>Sekurität</i>
<i>sikkativ</i>	zu <i>Sikkativ</i> (Med.)
<i>stakkativ</i>	zu <i>Stakkato</i>

Tabelle 14: Neue Derivationen auf *iv* mit einfacher Basis.

Die Wörter *diffusiv* und *diversiv* weisen auf eine Reihe von Funden im Korpus hin, die in Konkurrenz zu ihren endungslosen Pendanten stehen und Dubletten zu sein

scheinen, vgl. *perfektiv* zu *perfekt*, *defektiv* zu *defekt*, *korruptiv* zu *korrupt*. Die *iv*-Variante dieser Paare ist jedoch größtenteils kodifiziert, sodass ein idiosynkratischer Bildungsprozess ausgeschlossen werden kann.

Medizinische Termini (*laxativ* und *sikkativ*) fallen in dieser Aufstellung ins Auge und sind für Seltenheit bzw. Neuheit verantwortlich, da ihr Genre nur zu einem geringen Teil im IDS-Korpus vertreten ist. Qualitativ sind ganz unterschiedliche Bildungstypen vertreten: *ion*-Tilgung: z.B. *Designation*, *Demarkation*, *Implosion*, *Agglomeration*; additiv: z.B. *Platz* > *replatziv*, *Flirt*, *Plagiat*, *Medikament*; auch *Sekurität* nach dem Muster *Qualität* zu *qualitativ*; Konversion *Laxativ*, *Sikkativ* nach dem Muster *Palliativ*; Tilgung weiterer Endungen neben *ion*: *Kontroverse* > *kontroversiv*, *Stakkato* > *stakkativ*, *Fugato* > *fugativ*.

Als idiosynkratisch-satirische Bildungen können laut Beleg die Wörter *flirtiv* und *fluxativ* eingeordnet werden.

- (57) Darüber hinaus soll er den Studis zeigen, wie man mit Misserfolgen umgeht und wie die paarungswilligen Potsdamer eine **flirtive** SMS am besten formulieren. (Nürnberger Zeitung 2009)
- (58) Um 22 Uhr fängt Neumanns „Romea Hill – **fluxative** Solokonzertperformance für CD, Stimme, Plaste und Video“ mit Paul Weigel an. Um 23.10 Uhr spricht Harald Tesan über „Zeit – Kunst Performance“, gegen 0.00 Uhr „steigt ein Lampion“, um abschließend die Neumann-Performance „Gutt Karma“ einzuleiten. (Nürnberger Zeitung 2009)

Ungewöhnlich sind zudem die nicht eurolateinischen Basen *Flirt* – *flirtiv* und *Platz* – *replatziv*.

Diese Übersicht über neue Derivationen mit einfacher Basis kann durch 13 Funde ergänzt werden, die den neuen Typ erstverzweigender Bildungen (vgl. Tab. 9 und 11) für *al* zeigen, in denen also die Basis bereits einen primären Wortbildungsprozess aufweist.

neue Bildung	Anmerkung
<i>kontrapunktiv</i>	zu <i>Kontrapunkt</i>
<i>metadiskursiv</i>	eigener Fund; zu <i>Metadiskurs</i>
<i>nebeneffektiv</i>	zu <i>Nebeneffekt</i>
<i>kettenreaktiv</i>	zu <i>Kettenreaktion</i>
<i>kostenexplosiv</i>	zu <i>Kostenexplosion</i>
<i>musikproduktiv</i>	zu <i>Musikproduktion</i>
<i>koevolutiv</i>	zu <i>Koevolution</i>
<i>deformativ</i>	zu <i>Deformation</i>
<i>abreaktiv</i>	zu <i>abreagieren</i>
<i>rekreativ</i>	zu <i>Rekreation</i>
<i>reintegrativ</i>	zu <i>reintegrieren</i>
<i>refraktiv in photorefraktiv</i>	zu <i>Refraktion</i>
<i>gehirnoperativ</i>	zu <i>Gehirnoperation</i>

Tabelle 15: Neue Derivationen auf *iv* mit einem Kompositum als Basis.

Die Basen dieser Lemmata unterlagen vor der *iv*-Suffigierung bereits einem Wortbildungsprozess, wie es bereits im Abschnitt der Suffixe *al* und *ell* und in der Literatur an Beispielen wie *augenärztlich* (< *Augenarzt*) beobachtet wurde. Die bisherigen Beispiele zeigten sehr regelmäßig zusammengesetzte Substantive. Für *iv* ist nun neu, dass die Morpheme am linken Wortrand unselbständige präfix- oder konfixähnliche Bestandteile sind: *kontra*, *meta*, *ko*, *de*, *ab*, *re*. Die komplexen Basen sind in der Mehrheit nicht substantivische Komposita wie bei *lich* und *al*, sondern präfigierte Partner aus der *ion-iv-ieren*-Wortfamilie: *Koevolution*, *Deformation*, *abreagieren*, *Rekreation*, *Reintegration* bzw. Konfixkomposita: *Kontrapunkt* und *Metadiskurs*.

Die Bildungen lassen sich zeitlich und funktional nicht weiter eingrenzen. Sie sind über alle Jahrgänge des Korpus verteilt. Sechs der elf Lemmata sind aus schweizerischen (CH) oder österreichischen Zeitungen (A): (CH: *reintegrativ*, *kostenexplosiv*, *musikproduktiv*, A: *deformativ*, *kettenreaktiv*, *nebeneffektiv*).

Ziel der qualitativen morphologischen Analyse ist nicht nur neue Derivationen zu ermitteln, die bisher keiner einheitlichen Wortbildungsregel folgen, sondern auch den Kernbestand der Adjektive auf *iv* morphologisch zu erfassen. Der Kernbestand wird unter folgenden Fragestellungen untersucht: Welche Derivationsregeln aus der Literatur können bestätigt werden? Welche kommen neu hinzu? Welche werden korrigiert? Zeichnet sich über die Basen auch funktional Regelmäßigkeit ab?

In zwei Punkten zeigt sich das *iv*-Modell einzigartig: seine Produktivität könnte sich in Abhängigkeit der Produktivität der Verben auf *ieren* weiterentwickeln. Darüber hinaus hat es Lemmata, die durch semantische Ausdifferenzierung eigene

Reihen bilden und zu reihenbildenden Zweitgliedern geworden sind: *aktiv*, *intensiv*, *sensitiv* (Kapitel 6). Als Indiz für relevante Wortbildungsmodelle kann auch ein Strichlemma-Eintrag in moderneren Wörterbüchern gelesen werden. So haben z.B. im GDAF und im Online-Duden *iv* und *intensiv* eigene Einträge als Wortbildungsmittel, *aktiv* nur im GDAF, der Online-Duden führt es nicht als Strichlemma. Das GDAF gibt für *iv* und *intensiv* „begrenzt produktiv“ an, für *aktiv* „wenig produktiv“.

Die Bildungen auf *iv* wurden nach unterschiedlichen Wortbildungsregeln sortiert. Diese sind, in Anlehnung an die Gruppierung für *al* und *ell*: additiv, *ion-* bzw. *ier-* Tilgung und die Gruppe synchron undurchsichtig („Lateinkenntnisse erforderlich“). Das Verhältnis additiv zu *ion* substituierend beträgt 9 % zu 68 % der untersuchten *iv*-Lemmata, mit einem Rest von 23 %, der auf Entlehnungen bzw. undurchsichtige Bildungen entfällt.

Es ließen sich alle untersuchten Lemmata einordnen, eine Doppelbelegung ist in wenigen Fällen möglich: *frequentiv* und *korruptiv* etwa könnten additiv (vgl. *frequent*, *korrupt*) oder durch Tilgung der Substantivendung (*Frequenz*, *Korruption*) entstanden sein. Aufgelöst wurde *frequentiv* aufgrund eines fehlenden *ion*-Substantivs zu additiv, für *korruptiv* wurde die größere Nähe zu *Korruption* angenommen und daher substituierende Bildungsweise.

Ein schwieriger Fall ist in dieser Hinsicht auch *intensiv*, da es das Substantiv *Intension* gibt. Substitution müsste näher geprüft werden. Etymologisch geht *intensiv* auf lat. *intensus* zurück, *Intension* auf lat. *intensio*. Eine synchron-formale Analyse würde die Etymologie irreführend verzerren und den Entlehnungsprozess ausblenden.

Mit drei Gruppen – also deutlich weniger als für *al* oder *ell* – lassen sich die *iv*-Bildungen vollständig erfassen. Der additive Bildungstyp bildet die kleinste Gruppe: die Lemmata sind vollständig aufzählbar. Linguistische Termini, die über Wikipedia ins Korpus gelangt sind, bilden eine kleine funktional homogene Gruppe: *Prädikat* > *prädikativ*, *Imperfekt*, *Resultat*, vgl.

- (59) Der Aspekt des Perfektstamms ist **resultativ**. Das bedeutet, es wird mit diesem Aspekt ein (erreichter) Zustand oder einfach ohne jede nähere Bestimmung die Qualität einer Sache ausgedrückt. (Wikipedia 2005)

Diese additive Gruppe gilt nach Lüdeling et al. (2001: 271) als unproduktiv, da die Bildungen lexikalisiert sind. Die *iv*-Bildungen, die ein frei vorkommendes Substantiv als Basis haben, sind: *effektiv* (15.453 Treffer) < *Effekt*, *exzessiv* (1.733), *impulsiv*, *instinktiv*, *sportiv*, *affektiv*, *objektiv*, *subjektiv*, *respektiv*, *prädikativ*, *resultativ*, *imperfektiv*; *autoritativ*, *qualitativ*, *quantitativ*, *fakultativ*, *kapazitativ*. Darüber hinaus können folgende Bildungen als additive mit einem frei vorkommenden Adjektiv als Basis gelesen werden – dieser Typ scheint neuer zu sein, da sie im Gegensatz zu der obigen unproduktiven additiven Gruppe geringere Frequenzen zeigen: *abstraktiv* (1 Treffer), *diffusiv* (1), *frequentiv* (1), *defektiv* (3), *korruptiv* (15).

Eine fachliche oder semantische Homogenität innerhalb der morphologischen Gruppen lässt sich nicht erkennen. Medizinische Termini kommen nicht überproportional vor. Von den frequentesten finden sich die meisten in der Gruppe der *ion-* bzw. *ier-*Tilgung, z.B. *attrakt|iv/ion*, *relat|iv/ion*, *kreat|iv/ion*. Die Rangfolge der drei Wortbildungsregeln *ion*-Substitution, synchron undurchsichtig und additiv erhält sich, auch bei isolierter Betrachtung der Einmalvorkommen. Wenn neue *iv*-Bildungen entstehen, dann neben Entlehnung, nach der Derivationsregel der *ion*-Substitution. Die Aufstellung nach den drei Wortbildungsregeln zeigt auch, dass eine Analyse der eurolateinischen Adjektive ohne Suffixvarianten oder Gleitlaut möglich ist, jedoch lässt sich die *ion*-Substitution weiter differenzieren, wie der folgenden Tabelle zu entnehmen ist. Sie zeigt die Überprüfung von *ier-iv*-Basenpaarungen, in Anlehnung an Lüdeling et al. (2001: 268f.), auf Häufigkeit und Regelhaftigkeit. Es wurde aus den Korpusdaten gezählt, wie häufig etwa ein Wechsel von Verbbasisauslaut *g* zu Adjektivbasisauslaut *s* ist. Für diese Paarung wurde ein Vertreter gefunden: *dispergieren* (in der Tabelle kodiert als ...*gieren*) zu *dispersiv* (kodiert als ...*siv*). Ein Wechsel von *d* zu *s* ist mit 16 Vertretern deutlich häufiger, vgl. *expandieren* (in der Tabelle kodiert als ...*dieren*) zu *expansiv* (kodiert als ...*siv*).

			Adjektivbasisauslaute							
		freies Morphem +iv	...ativ	...kativ	...essiv	...iv	...itiv	...siv	...ktiv	9 weitere Adjektivbasisauslaute
Verbasisauslaute	ohne Verb	18				1	3			
	...()ieren		109			8	6		5	7
	...dieren							16		
	...gieren							1	7	
	...imieren				8					
	...izieren									
	...ktieren									
	...mpieren									
	...nieren									
	...rieren									
	...tieren							2		
	...vieren									
	...zieren			16					7	
	...bieren									
	...guieren								1	
	...hieren								2	
	...igieren								2	
	...ipieren									
	...ndieren							1		
	...ngieren								2	
	...rieren							2		
	...ttieren									
	Zahl der Adjektivvertreter:	18	109	16	8	9	9	22	26	32
	Zahl der Einträge pro Spalte:	1	1	1	1	2	2	5	7	12

Tabelle 16: *iv*-Basenallomorphe (waagrecht) gepaart mit ihren *ier*-Pendants (senkrecht); sortiert ist zunächst nach Zeile Zahl der Vertreter absteigend und dann nach Zeile Zahl der Einträge aufsteigend. Dies lässt erkennen, wie stark eine Substitutionsregel streut, also sich auf nur eine oder mehrere Einträge verteilt. (Die vollständige Tabelle ist im Anhang C zu finden.)

Diese Tabelle stellt die Verwandtschaft der *iv*-Adjektive zu Verben auf *ieren* dar.³³ Bestimmte Verbasisauslaute korrelieren mit Adjektivbasisauslauten. Diese Korrelation haben Lüdeling et al. (2001) für *ion* ermittelt. Da *iv*-Endungen des Korpus in jedem substituierenden Fall durch *ion* ersetzt werden können, wurde diese Aufstellung übernommen, geprüft und erweitert. Es kann bestätigt werden, dass beim

³³ Die Tabelle berücksichtigt nur die Richtung von *iv* zu *ieren*. Weitere Kombinationen von *ieren* aus sind nicht berücksichtigt, wie *organisieren* > *organisatorisch*, *kritisieren* > *kritisch*. Die Zahl der Verben auf *ieren* übersteigt die Zahl der *iv*-Adjektive um ein Vielfaches, auch aufgrund stärkerer Hybridisierung im Bestand der Verben auf *ieren*, vgl. *schattieren* neben *schattig*.

substituierenden Bildungstyp generell ein *ion*-Substantiv als Vorbild gesehen werden kann. Zur Verifizierung der Verben auf *ieren* wurde der Online-Duden herangezogen. Das Verb *dispergieren* etwa ist dort mit der Bedeutung ‚zerstreuen, verbreiten, fein verteilen‘ angegeben. Es kann anhand der obigen Tabelle eine Vorhersage getroffen werden, zu welcher Adjektivbasis welche Verbbasis verwandt ist bzw. umgekehrt.

Ein Verb auf *ieren* gibt es nicht durchweg: in vier substituierenden Fällen (erste Zeile ‚ohne Verb‘) ist kein verwandtes Verb auf *ieren* im Deutschen bekannt: *präventiv*, *kognitiv*³⁴, *intuitiv* und *volitiv*. Ansonsten gehört zu einem *iv*-Adjektiv sehr zuverlässig sowohl ein *ion*-Substantiv als auch ein Verb auf *ieren*: *informativ* - *Information* - *informieren* (zweite Zeile ‚...()ieren‘). So kann geschlussfolgert werden, dass eine mögliche Zunahme der Verben auf *ieren*, eine Zunahme der Derivate auf *iv* nach sich zieht und auf den Bestand der *iv*-Adjektive produktivitätsstiftend wirkt.

Um aus der Tabelle ablesen zu können, wie stark eine Substitutionsregel festgelegt ist oder über mehrere Einträge streut, wurde die Tabelle so sortiert, dass die eindeutigsten Regeln am weitesten links stehen. Der additive Bildungstyp (*effekt|iv*), der Wechsel von *ativ* zu *()ieren* (*informativ* < *informieren*), von *kativ* zu *zieren* (*kommunikativ* < *kommunizieren*) und von *essiv* zu *imieren* (*depressiv* < *deprimieren*) sind in diesem Sinne die besten Kandidaten: sie haben viele (18, 109, 16 und 8) Adjektivvertreter, die einer eindeutigen Regel (mit einem Eintrag pro Spalte) folgen. *ktiv*, in der achten Spalte, hat ebenfalls viele (26) Vertreter, aber die Regel dahinter ist nicht eindeutig. Es kommen sieben Verbbasen infrage, etwa *konstru()ieren*, *reagieren*, *produzieren*, *distinguieren*, *abstrahieren*, *dirigieren*, *restringieren*. *Siv* weist ebenfalls viele (22) Vertreter auf, es zeigt aber, mit fünf Einträgen pro Spalte, keine Regel, die formuliert werden könnte. Paarungen mit unter acht Adjektivvertretern wurden zusammengefasst in der Spalte ‚9 weitere Adjektivbasisauslaute‘ und für eine ausführliche Diskussion als zu geringfügig betrachtet: der Wechsel von *xiv* zu *ktieren* gilt einzig für *reflexiv* < *reflektieren*.

Es ging bei der Zuordnung in erster Linie um eine formale, morphologische Verwandtschaft: eine semantische ist dadurch nicht immer gegeben, wie im Fall von *impressiv* ‚eindrücklich, beeindruckend‘ und lexikalisiertem *imprimieren* ‚die Druckerlaubnis erteilen‘. Die Zählung fällt folglich zu optimistisch aus und spiegelt nicht die tatsächliche Einsicht in Wortverwandtschaften eines linguistisch durchschnittlich gebildeten Sprecherschreibers wider.

Dubletten, wie *selektiv* zu *selektieren*, *selegieren*, *selektionieren* (Quelle: *elexiko*) oder *investiv* (270 Korpustreffer) zu *investieren*, aber *investitiv* (2) zu *Investition* (auch Abschnitt 5.3.6), zeigen, dass Sprecherschreiber die eurolateinisch bereitgestellten Morpheme nutzen und variieren. Diese Variation und die Akzeptanz variierten Bildungen müsste psycholinguistisch näher ergründet werden. Eine erste Studie haben Lüdeling et al. (2001) dazu bereits vorgelegt, in der Probanden

³⁴ *kognitivieren* geht als sekundäres Derivat des Adjektivs nicht in die Zählung ein.

substantivische Basen (*amnest*) mit substantivischen Endungen (*ation*, *ition* usw.) kombinieren sollten, sodass Pseudobildungen entstanden.

Das oben ermittelte Verhältnis von additiv (9 %) zu *ion*-substituierend (68 %) verschiebt sich anhand der Tabelle 16 zugunsten der Substitution: additiv (7 %) zu *ion*- bzw. *ier*-substituierend (93 %). Über die feinkörnigere Analyse konnten undurchsichtige *iv*-Adjektive (etwa *aktiv*) in Bezug auf ihre *ieren*-Pendants (formal: *agieren*) transparent gemacht werden.

Neben den erwähnten Variationen (*selektieren*, *selegieren*, *selektionieren*), die Dubletten und Inkonsistenzen in den Wortfamilien erzeugen, fanden sich weitere Beispiele für Lücken (Fleischer/Barz 2012: 99) oder Inkonsistenzen. Ob *izieren* zu *ikativ* oder *iktiv* wechselt, kann nicht als Regel formuliert werden, da beide Wechsel belegt sind: *prädikativ* mit 16 Treffern, *prädiktiv* mit 26 Treffern (vgl. auch Beleg (11)). Auch die Bildungen um die Allomorphe *häs/här* belegen, wie wenig geradlinig und vorhersagbar sich Wortfamilien im Lehnwortschatz erweitern. Die Parallelität der Adjektive *adhärent*, *kohärent* und *inhärent* ließe erwarten, dass ebenso parallel *iv*-Adjektive vorliegen. Dies ist jedoch nicht der Fall, vgl.:

- *adhärent*, *kohärent* neben *adhäsiv*, *kohäsiv*, aber:
- *inhärent* ohne **inhäsiv* oder **Inhäsion*.

Lüdeling et al. (2001) konnten mit ihrer Studie zu Stammallomorphie in der *ion*-Substitution bestätigt werden und haben einen wichtigen Grundstein für die vorgenommene Gruppierung nach Vorhersagbarkeit gelegt. Den Standardwerken ist darin recht zu geben (Lohde 2006, Fleischer/Barz 2012, Altmann/Kemmerling 2005, grammis, Kühnhold et al. 1978), dass die Basen Konfixe sind, dass *ion* getilgt wird und damit in der großen Mehrheit Substantive als die nächsten Verwandten zur Herleitung betrachtet werden können. Eine Ergänzung müsste hinsichtlich der regelhaften Verwandschaft zu Verben auf *ieren* in den Standardwerken erfolgen: ob *ion* oder *ieren* substituiert wird, ist häufig schwer zu entscheiden. Beide möglichen Analysevarianten müssten konsequenter genannt werden.

Eine frequenzabhängige Korrektur müsste hinsichtlich der gemeinsamen Nennung von *ativ* und *itiv*, etwa bei canoo.net oder Link (1983) vorgenommen werden. Ihre gemeinsame Heraushebung aus dem Feld der Basisvarianten suggeriert ähnliche Reichweiten, was nicht bestätigt werden kann. *Itiv* ist gegenüber *ativ* das deutlich schwächere Modell – in der Tabelle 16 hat *itiv* 9 Adjektivvertreter, *ativ* jedoch 109 – und hat mit *kognitiv* nur einen hochfrequenten Vertreter aus dem Frequency Dictionary (Jones/Tschirner 2006). *Ativ* hat sich im Zuge der Zählung der Basisallomorphe mit 109 Adjektivvertretern als das aktivste Allomorph bewiesen, was die Autoren der Duden-Grammatik korrekterweise mit einem (*at*)*iv*-Eintrag zu berücksichtigen scheinen: im Affixregister wird von *iv* auf *ativ* als dem eigentlichen Eintrag verwiesen. Auch der additive Typ kann bestätigt werden.

Der Basisauslaut *ktiv* fällt auf in der Zahl der Lemmata (26 Adjektivvertreter), eignet sich jedoch aufgrund der diffus-vielfältigen Herleitungsvarianten (vgl. in der

Tab. 16 sieben Einträge in der *ktiv*-Spalte) nicht zur Formulierung einer Derivationsregel.

Dass die Allomorphe in der Tabelle – obwohl Basisallomorphie angesetzt wurde – doch von der Endung her gelesen sind und als Suffixvarianten erscheinen, hat rein pragmatische Gründe. Die Formen mussten für eine Auswertung lexikographisch-rückläufig zusammengefasst werden, *imier* oder *essiv* sollen keineswegs Suffixvarianten darstellen, hingegen werden *deprim* und *depress* von der Autorin als Basisallomorphe betrachtet. Schließlich kann auch die Aussage bestätigt werden (Lüdeling et al. 2001: 268-270), dass die *ion/iv*-Basis die längere Derivationsstammform (derivational long form) gegenüber der *ier*-Basis (derivational short form) zeigt, vgl.:

- *ieren*: *inform* *deprim* *kommuniz*
- *ion/iv*: *informat* *depress* *kommunikat*,

sofern sie nicht gleich lang sind, vgl.:

- *ieren*: *expand*
- *ion/iv*: *expans*.

Dass diese Basen nicht nur Allomorphe sind, sondern auch präfixlos reanalysiert ein „Eigenleben“ (Baeskow 2006: 6) führen, hat Baeskow (2006) – wie auch Schicke (2009: 44) für das Deutsche – in einer Studie für das Englische herausgearbeitet:

[I]t will be shown that pairs like *duce* / *duct*, *scribe* / *script*, *ceive* / *cept* etc. have the status of root allomorphs, and the distribution of these variants will be examined. Section 4.1.2 will reveal that Latin past participles, which display the ‘marked’ roots *duct*, *script*, *cept* etc. in the source language, have developed a life of their own in English, which is another strong argument in favour of a lexical representation of these bound roots. (Sperrschrift durch K.G.) (Baeskow 2006: 6)

Die reanalysierten, präfixlosen Basen wie *zept*, die zur Kombination mit Kompositionskonfixen (*nozi*, *proprio*, *trans*) verfügbar werden, wurden vor allem in seltenen, fachsprachlichen Bildungen identifiziert (Schicke 2009: 44). Gemeinsam ist diesen Bildungen einzig ihre fachsprachliche Konnotation. Eine vorläufige Liste umfasst *duktiv*, *flektiv*, *gressiv*, *jektiv*, *kursiv*, *lativ*, *missiv*, *pressiv*, *skriptiv*, *sum(p)tiv*, *tensiv*, *zeptiv*. Diese Basen wurden mit zwei oder mehr verschiedenen Präfixen und/oder Konfixen gefunden.

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
ab	duktiv
de	
in	
kon	
pro	
re	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
re	fektiv
trans	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
ag (lexikalisiert)	gressiv
blastisch-retro	
de	
e	
in	
multi	
pro	
re	
trans	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
sur	jektiv
sub (lexikalisiert)	
pro	
ob (lexikalisiert)	
in	
e	
bi	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
retro (MED)	kursiv
re	
pro	
ex	
dis	
0	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
trans	lativ
super (lexikalisiert)	
re (lexikalisiert)	
hyper	
ab	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
dis	missiv
per	
sub	
trans	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
im	pressiv
trans	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
0	skriptiv
de	
prä	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
kon	sum(p)tiv
prä	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
ex	tensiv
hyper	
hypo	
in (lexikalisiert)	
os (lexikalisiert)	
trans	

Linkserweiterung	reanalysierte Basis
extero (MED)	zeptiv
intero (MED)	
kon	
nozi (MED)	
per (MED)	
proprio (MED)	
re (MED)	

Abbildung 10: Die reanalysierten Basen mit den zu ihnen belegten Linkserweiterungen; der Zusatz (MED) kennzeichnet alle Bildungen, die in medizinischen Kontexten belegt sind.

Die Basen sind stets einsilbig und tragen im Deutschen synchron keine lexikalische Bedeutung. Der Unterschied zu motivierbaren, bedeutungstragenden Einheiten wird deutlich, wenn man die Bildung *transgressiv*, *translativ* und *transtensiv* den Bildungen *transoral*, *transdermal*, *transnasal* gegenüberstellt. Auch hier können einsilbige Basen reanalysiert werden, jedoch tragen die Basissubstantive eine konkrete Semantik: ‚durch Ohr/Haut/Nase‘. ‚Durch *gress/*lat/*tens‘ lässt sich semantisch nicht motivieren.

An der Reihe um *gressiv* sind jedoch die Probleme der Segmentierung und der Kategorisierung besonders deutlich zu erkennen: *aggressiv* ist lexikalisiert und hochfrequent, *multigressiv* ist ein Kunstwort und als Name bewusst kreiert, *e* in *egressiv* gilt im Deutschen weder als Präfix noch als Konfix. Hingegen ist das Morphematisierungspotenzial gerade an den Konfixerweiterungen nachweisbar. Mit der semantischen Eigenständigkeit von Konfixen (*exterozeptiv*, *interozeptiv*, *nozizeptiv*, *propriozeptiv*) wird den Basen eine eigene Bedeutung entlockt, die sie nun aufbringen müssen, sie müssen sich gewissermaßen neben den Konfixen behaupten: durch *retrokursiv* wird in *kursiv* (heute: ‚schräg‘) die ursprüngliche Bedeutung ‚laufen, laufend‘ wieder reaktiviert:

- (60) **Retrokursivanfall:** „epileptischer Anfall mit rückwärts gerichteten Gehbewe-
gungen.“ (Roche Lexikon Medizin).

Ein künftiger Ausbau dieser Modelle ist nicht zu erwarten, da sie keine funktionale Homogenität aufweisen. Sie gehören in ganz unterschiedliche Disziplinen (Mathematik: *bijektiv*, Optik: *multigressiv*, Medizin: *hypertensiv*, Geologie: *transtensiv*, Technik: *translativ*, Biologie: *blastisch-retrogressiv*), sie kommen in ganz unterschiedlichen Texten vor: werbend-informativ (61), bewusst salopper Kolumnenstil (62), Lexikonartikel (63), wissenschaftsvermittelnde Texte (64) oder Ratgebertexte (65).

- (61) Die von Rodenstock entwickelte, einzigartige Unique Customization stellt sicher, dass jedes **Multigressiv** MyView® Gleitsichtglas ein Unikat ist, welches die Refraktionsdaten in der Online-Freiformflächen-Optimierung über das gesamte Brillenglas berücksichtigt. [...] Darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit, je nach Größe der Fassung zwischen drei [*multi*-, K.G.] Progressions[*gressiv*, K.G.]zonenlängen zu wählen. (eigener Fund³⁵)
- (62) Wie haben die Menschen wohl damals die lauen Sommernächte verbracht? Als sie an einem Samstagabend noch nicht wählen konnten zwischen dem „Schweizer namens Nötzli“ als Freilichtspiel mit pittoreskem Panoramablick und Prosecco-Pausenbar, dem **hyperlativen** Open Air, an dem die Stones hätten auftreten sollen. (Die Südostschweiz 2006)

³⁵ <http://www.optikum.at/klasse-statt-masse-596/> (Stand: 24.4.2015).

- (63) Ganz anders verläuft die **blastisch-retrogressive** Sporenbildung. bei [sic] bildet sich an der Spitze der konidiogenen Hyphe eine Spore und teilt sich durch eine Querwand von dieser ab. (Wikipedia 2005)
- (64) Die überwiegende Mehrheit von ihnen weiß allerdings nichts von ihrer Erkrankung und wird dementsprechend auch nicht behandelt. „Die Versorgungslage der **hypertensiv** erkrankten Bevölkerung ist in Deutschland niederschmetternd. ...“, erklärt Prof. Erich Bernd Ringelstein, Vorsitzender der DSG. (Braunschweiger Zeitung 2006)
- (65) Dieses Training dehnt die Bänder und Kleinstmuskeln und senkt so das Verletzungsrisiko. Eine klassische **propriozeptive** Übung ist etwa, auf einem Bein zu stehen, während man Zähne putzt. (Rhein-Zeitung 2009)

Eine Lemmatisierung dieser Basen, etwa für eine Produktivitätsanalyse dieser Modelle, bringt erhebliche Entscheidungsprobleme mit sich. Zum einen muss geklärt werden, was als Konfix gilt: *trans*, *sub*, *hyper* und was als Präfix: *ob(jektiv)*, *os(tensiv)*, *pro(jektiv)*, *e(gressiv)*. Zum anderen muss entschieden werden, welche Bildung als lexikalisiert gilt: *intensiv* vs. *transtensiv*, *aggressiv* vs. *egressiv*. Daher können hier nur exemplarisch einige Beobachtungen und Beispiele genannt werden. Extensional sind diese Kategorie und ihre Linkserweiterungen nach momentanem Forschungsstand noch unscharf. Nimmt man beispielsweise *lativ* in diese Gruppe hinein, wie vorliegend, da *ab-*, *re-*, *super-*, *trans-* und *hyperlativ* bisher gebildet wurden, dann müssten *akkumu-*, *modu-*, *speku-*, *korrelativ* als Präkonfixe ebenfalls in Betracht gezogen werden, was angesichts lateinischer Segmentierung sehr fraglich erscheint, vgl. *specul|ari*. Baeskow (2006) bietet mit dem Basenkanon *duct*, *script*, *cept*, *mit*, *sum* und *port* eine gut konturierte Ausgangsbasis für weitere Forschung zu diesen verkürzten Basen.

Die Morphologie des *iv*-Modells wurde in drei Schritten eruiert: erstens wurden die Lemmata der Zufallsstichprobe grob gruppiert, um substiuierende und additive Bildungen quantifizieren zu können. Da die *ion*-Tilgung sich als sehr regelhaft erwies, wurde sie zweitens feinkörniger untersucht, um regelhafte Wechsel in *ier-iv/ion-iv*-Paarungen zu finden und zu quantifizieren. Drittens wurden Bildungen mit reanalysierten verkürzten Basen systematisiert. Diese Systematisierung konnte belegen, dass 12 dieser verkürzten Stämme (*gressiv*, *zeptiv*, etc., vgl. Abb. 10) auf *iv* bereits mit unterschiedlichen Linkserweiterungen (*trans*, *proprio*, etc.) belegt sind. Es scheint für diesen Bildungstyp sowohl die Zahl der Basen als auch die Zahl der Linkserweiterungen zu wachsen. Diese Bildungen erscheinen im Korpus selten und für diesen Sprachausschnitt neu, da sie häufig fachsprachlich geprägt sind. Dies gilt auch für die neuen einfachen und erstverzweigenden Bildungen (vgl. Tab. 14 und 15). Sie lassen sich in Wortfamilien einbetten, zeigen jedoch untereinander keine Systematik oder Regel. Neue Bildungen bleiben isolierte, idiosynkratische Vorkommen wie z.B. *abreaktiv* in einem Rätsel:

- (66) 50. akustische Urerfahrung • 51. macht uns **abreaktiv** zu Ablasspredigern • 53. erdiger Wortbestandteil • 55. klingt irgendwie knäckig: aus Schwedenholz geschnittener König • 57. italienische Finanzmitarbeiterin a.D. (Hannoversche Allgemeine 2008)

Zum Abschluss dieser morphologischen Analyse wird in einem kurzen Überblick die Aktivität von *iv*-Bildungen in sekundären Derivationen dargestellt.

Adjektive auf *iv* sind wiederum Basis für weitere Derivationen und Kompositionen. Über *ivistisch* und *ivität* (Banholzer 2005: 196f.) werden *iv*-Bildungen weiter abgeleitet und *ier/ion/iv*-Wortfamilien entfalten sich über weitere Derivation, z.B. *Kreativität*, *Kreativismus*, u.ä. *iv*-Bildungen sind als Adjektive ebenso prädestiniert (wie *al* und *ell*) für Linkserweiterungen, also Modifizierungen. Die Reihe der größtenteils graduierenden Linkserweiterungen zu *kreativ* veranschaulicht diese Aktivität: *eigen-*, *foto-*, *hoch-*, *multi-*, *ober-*, *pseudo-*, *re-*, *super-*, *über-*, *unkreativ*.

Die Bindung als gebundene Morpheme in Komposita ist nicht so stark wie für *al* (vgl. *Sozialhilfe*), aber mitunter noch zu beobachten: *Adoptiveltern*, *adoptivwillig* vs. **adoptive Eltern*. An *kollektiv* lässt sich die Herauslösung ablesen: aus *Collectivnote* oder *Kollektivgeist* (vgl. Abschnitt 5.3.4) belegt. Eine endungslose, nicht frei vorkommende Variante, die dem verwandten Substantiv näher ist als dem Adjektiv, liegt bei *alternativ-* oder *perspektivlos* vor: ‚ohne *Alternativen*, *Perspektiven*‘. Es eröffnet sich ein diachron-synchrones Spannungsfeld aus noch nicht (*Collectiv-*) und nicht mehr freien (*Alternativ-*) *iv*-Morphemen, die für Kompositionen zur Verfügung stehen.

Die Analysen dieses Abschnitts zeigten, dass der reichhaltige eurolateinische Morphemschatz auch für das Suffixmodell *iv* rege genutzt wird und nach wie vor Reanalyse vorkommt, insbesondere bei verkürzten Basen.

Als entscheidender morphologischer Unterschied gegenüber *al* zeigt sich, dass für *iv* der additive Bildungstyp erschöpft und nicht mehr produktiv ist (Lüdeling et al. 2001: 271). Für *iv* ist die Substitution von *ion/ier* für neue Bildungen entscheidend. Für *al* ist die additive Derivation an *ion* wichtig zur Bildung neuer Wörter, sodass *iv* und *al* durchaus nebeneinander in einer Wortfamilie vorkommen, vgl. *Rotation* – *rotativ* (4 Treffer) – *rotational* (1); *Gravitation* – *gravitativ* (108) – *gravitational* (1) – *gravitationell* (3). Häufig treten sie dann synonymisch-konkurrierend auf:

- (67) Bei einem Vortrag im Herbst 1967 fragte er ins Publikum, ob jemand eine bessere Bezeichnung für ein „**gravitativ** vollständig kollabiertes Objekt“ wisse. „Wie wäre es mit Schwarzes Loch?“, fragte einer aus dem Publikum, und Wheeler verwendete von nun an diesen Terminus. (DWDS, Die Zeit 2012)

Hier wäre ebenfalls denkbar: *ein gravitational vollständig kollabiertes Objekt*. Das *Kollabieren* wird durch *gravitativ* eingeordnet – es handelt sich um ein relationales Adjektiv. Inwiefern *iv*-Adjektive generell eine relationale Lesart zeigen, wird im folgenden Abschnitt zur Semantik des Suffixes dargestellt.

5.3.4 Wortbildungsbedeutung

Wie für *al* und *ell* setzt sich die wortsemantische Untersuchung aus fünf Säulen zusammen: Diskussion der Kategorien aus der Literatur, Eruierung von wertender Lesart unter den *iv*-Adjektiven nach Zifonuns Kriterien-Katalog (2011: 104), auch anhand der frequentesten Kookkurrenzen, die Probe zur Geeignetheit der *iv*-Adjektive zu Kompositionserstgliedern (nach Eisenberg 2006: 227) sowie die manuelle Prüfung der Worterklärungen aus Wörterbüchern.

Auch mit *iv*-Adjektiven sind zahlreiche Komposita belegt. Ob dies für die Wortbildungsbedeutung ‚Zugehörigkeit‘ spricht, muss genauer geprüft werden. Die Standardbeispiele für ‚Zugehörigkeit‘ sind *quantitativ* und *qualitativ*, die gerade kein substantivisches Kompositum bilden können. Zudem zeigt die Auflösung bezeugter A+N-Komposita, bei denen ein *iv*-Erstglied reihenbildend gesichtet wurde, ein viel breiteres Spektrum an Relationen zwischen Erst- und Zweitglied als nur ‚Zugehörigkeit‘, vgl.

- *Initiativkreis* (... beruht auf Initiative) vs. *Initiativtopf* (... für Initiativen),
- *Adoptivkind* (adoptiertes ...), *Alternativstandort* (alternativer ...)
- *Defensivspieler* (... der Defensive).

Al besetzt diese Domäne der relationalen adjektivischen Erstglieder sehr stark, mit konkreten (medizinisch-anatomischen) Erstgliedern (*Embryonal-* ‚des Embryos‘). Daher konkurrieren Adjektive auf *al* mit Adjektiven auf *iv* um diese Position in A+N-Komposita. *Iv*-Erstglieder sind stets abstrakt (*Präventiv-* in *Präventivmaßnahme* ‚zur Prävention‘). Für *iv* ist die Funktion ‚Relationalität‘ nicht (mehr) die Hauptdomäne. So nennt Zifonun (2011: 101) für das Deutsche *iv* nicht als Suffix für relationale Adjektive, sondern führt nur *al* bzw. *ell* als für die Bildung relationaler Adjektive verantwortliche Suffixe. Hinweise auf vorrangige Bildung qualitativer Adjektive geben auch die Worterklärungen zu den Strichlemmaeinträgen im GDAF und im Online-Duden, sowie die Kommentierung von Barz (2009: 754f.). Sie geben an erster Stelle die Kennzeichnung von Eigenschaften, an zweiter Bezug, und an dritter Beschaffenheit an, was nicht der Darstellung in den Standardwerken zur Wortbildung entspricht (vgl. Abschnitt 5.3.1).

Zifonuns Kriterien für qualitative Lesart werden nun auf *iv* angewendet. Die Kriterien für eine qualitative Lesart sind:

- Gibt es Vorkommen des Adjektivs mit Negationspräfix, z.B. *un*, *nicht*, *a?*,
- Gibt es Vorkommen des Adjektivs mit Gradationspräfix, z.B. *hoch*, *super*, *halb*, *semi?*,
- Sind unter den drei stärksten Kookkurrenzen Intensitätspartikeln, z.B. *ganz?*,
- Gibt es Vorkommen des Adjektivs mit Komparationsendungen, z.B. *iv-ere*, *iv-ste?*,
- Ist eine Derivation mit *ität*, *heit* oder *keit* belegt?

Für diese Arbeit wurde festgelegt:

- dass die Prüfung nur bei Adjektiven mit mehr als fünf Vorkommen zu aussagekräftigen Ergebnissen führen kann,
- dass fünf Kriterien für maximal wertende Lesart stehen, 0 für nicht-wertend,
- dass, wenn von diesen fünf Kriterien vier oder fünf erfüllt sind, wertende Lesart, also ein qualitatives Adjektiv, vorliegt,
- dass eine er-Endung nicht als Indiz für Kompariertheit gezählt wird, da sie im adjektivischen Deklinationsparadigma zu sieben Endungen des Positivs synkretisch ist,
- dass ein gemeinsames Vorkommen mit Intensitätspartikeln in der Prüfung nur berücksichtigt wird, wenn die Intensitätspartikel eine der drei stärksten Kookkurrenzen des Lemmas ist und also die Adjektive typischerweise durch eine Partikel intensiviert werden.

Die Kompariertheitsquote – d.h. der Anteil der Lemmata, die kompariert vorkommen zu allen Lemmata auf *iv* – für *iv* ist so hoch, dass sie die Suffixrangfolge etwa nach Lemmabestand, Frequenz u.ä. (vgl. Kapitel 4) durchbricht. Adjektive auf *iv* kommen am häufigsten kompariert vor, absolut mit 130 Lemmata (*al* nur 89) wie auch relativ mit 8,6 % der unbereinigten Lemmata (*al* nur 3,4 %). Die Sichtung komparierter Token zeigt *intensiv*-Komposita verantwortlich für die hohe Zahl an kompariert vorkommenden *iv*-Lemmata. 23 der 130 komparierten Lemmata sind *intensiv*-Bildungen (z.B. *lärmintensivsten*). Ob dies für einen hohen Anteil wertender *iv*-Adjektive spricht, wird an weiteren Kriterien untersucht.

Die Sortierung der *iv*-Adjektive nach der Zahl der erfüllten Kriterien folgt in der Gesamtheit erwartungsgemäß dem Zusammenhang: je frequenter ein Wort ist, desto mehr Kriterien sind erfüllt, d.h. desto wahrscheinlicher ist das *iv*-Adjektiv ein qualitatives. Auffällig in diesem Sinne müssten Lemmata sein, die von diesem Zusammenhang abweichen. Ein seltenes Wort kann ebenfalls wertend vorkommen. Es wird jedoch ab einer Frequenz von unter 6 Vorkommen immer unwahrscheinlicher, dass das Wort in diesen wenigen Token die Kriterien für wertende Lesart auch zeigt und erfüllt. Daher wurden Lemmata mit weniger als 6 Token ausgenommen. Den oben genannten Zusammenhang zeigen besonders eindrucksvoll die Kandidaten mit vier oder fünf erfüllten Kriterien:

Lemma	Frequenz	Im Korpus mit...					... von 5 Kriterien erfüllt
		Negations-präfix	Gradations-präfix	Intensitäts-partikel	Komparations-endung	ität-Suffigierung	
positiv	138.955	+	+		+	+	4
aktiv	124.123	+	+		+	+	4
attraktiv	53.556	+	+		+	+	4
kreativ	26.056	+	+		+	+	4
effektiv	15.453	+	+	+	+	+	5
konservativ	12.678	+	+		+	+	4
objektiv	5.685	+	+		+	+	4
radioaktiv	4.933	+	+		+	+	4
subjektiv	4.043		+		+	+	4
interaktiv	3.968	+	+		+	+	4
kommunikativ	2.254	+	+		+	+	4
plakativ	1.528	+	+		+	+	4
kompetitiv	159	+	+		+	+	4
21 weitere mit 3 und weniger erfüllten Kriterien							

Tabelle 17: *iv*-Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.

Das Adjektiv *effektiv* ist das einzige Adjektiv auf *iv*, dass alle fünf Kriterien erfüllt. Seine zweitstärkste Konkurrenz nach *effektiv nutzen* im IDS-Korpus ist die Intensitätspartikel *sehr* – es wird also typischerweise graduiert. *Kompetitiv* fällt in der Frequenz weit vom Spitzenfeld ab, zeigt aber dennoch vier erfüllte Kriterien: es ist im Korpus belegt mit *unkompetitiv*, *hochkompetitiv*, kompariert als *kompetitive*, *kompetiveren*, *kompetivste*, *kompetivsten* und es gibt im Korpus Vorkommen als *Kompetitivität*. Damit zeigt *kompetitiv* trotz der Seltenheit Indizien dafür, dass es als wertendes Adjektiv verwendet wird. Negativer Spitzenreiter mit keinem erfüllten Kriterium, der Gegenentwurf also, ist *kognitiv*: es ist hochfrequent, zeigt jedoch in keinem Fall Negationspräfigierung oder Graduierung durch Präfix oder Partikel, in keinem Vorkommen Komparation und in keinem *ität*-Suffigierung.

Wenn diese ersten Befunde mit den Worterklärungen des Online-Dudens kontrastiert werden, zeigen sich Parallelen, die für einige *iv*-Adjektive für die Lesart als relationale Adjektive sprechen und zwar für die Adjektive mit zwei oder weniger erfüllten Kriterien. Die Worterklärungen des Online-Duden für diese Adjektive lauten:

- *kognitiv* (0 erfüllte Kriterien): das Wahrnehmen, Denken, Erkennen betreffend
- *situativ* (0 erfüllte Kriterien): die jeweilige Situation betreffend, durch sie bedingt, auf ihr beruhend
- *quantitativ* (1 erfülltes Kriterien): die Quantität betreffend
- *qualitativ* (2 erfüllte Kriterien): (bildungssprachlich) die Qualität betreffend
- *operativ* (3 erfüllte Kriterien): (Medizin) die Operation betreffend
- *relativ* (1 erfüllte Kriterien): (besonders Fachsprache) nicht unabhängig, sondern in Beziehung, Relation zu etwas stehend und dadurch bestimmt

Kognitiv und *situativ* könnten als führende Beispiele der relationalen *iv*-Adjektive neu geführt werden. Insbesondere an den Kookkurrenzen zu *kognitiv* – diese sind *Fähigkeit*, *sozial* und *emotional* – ist zu erkennen, wie sprachlich Bereiche voneinander abgegrenzt werden und Zugehörigkeiten markiert werden: *Fähigkeiten* werden über diese Adjektive eingeteilt, die Adjektive dienen also der Zuordnung:

- (68) Demenz äußert sich vor allem in der Verminderung oder im Verlust **kognitiver**, emotionaler und sozialer Fähigkeiten, die zu einer Beeinträchtigung verschiedenster Funktionen führen. (Niederösterreichische Nachrichten 2009)

Für *quantitativ* und *qualitativ* ist damit die einschlägige Fachliteratur bestätigt, die sie als prototypische relationale Vertreter führt. Graduierung bei *qualitativ* (69) und Komparation bei beiden in (70) und (71) sind trotz ihrer klaren relationalen Funktion belegt.

- (69) Da muss man überlegen: Wie macht man mit den Geldern der CMA Werbung für die hiesigen **hochqualitativen** Produkte? So wird ein Schuh daraus. (Reden und Interviews 2005)
- (70) FH investiert 2 Millionen Euro für **qualitativeren** Unterricht. Bildungsangebot wird ausgebaut (Niederösterreichische Nachrichten 2008)
- (71) „Es ist ein interessanter Blickwinkel“, sagt er. „Und er liefert ein vollständigeres und **quantitativeres** Bild, als wir es bislang hatten.“ (spektrumdirekt 2003)

Relativ mit der frequentesten Verwendung als Partikel, die der Online-Duden jedoch nicht verzeichnet, wurde oben als morpho-syntaktischer Exot bereits näher analysiert und ist daher nicht als relationales Adjektiv in Betracht zu ziehen. Dass *relativ* die Kriterien nicht erfüllt, beruht – im Gegensatz zu *kognitiv*, *situativ*, *quantitativ* und *qualitativ* – nicht auf einer relationalen Semantik, sondern auf seiner Funktion als Partikel. In der Funktion einer Intensitätspartikel kann es nicht negiert, graduiert oder kompariert werden.

Alternativ ist nach den vorliegenden Prüfinstrumenten besonders schwer einzuschätzen. Es ist hochfrequent wie *effektiv*, erfüllt nur zwei Kriterien (Komparationsendung (vgl. *das alternativste Stadtteilstadt*) und *ität*-Suffigierung (vgl. *Alternativität*)) wie *exzessiv*, wird im Online-Duden nicht als relationales Adjektiv paraphrasiert wie *plakativ* und es ist auch nicht mit einer abweichenden syntaktischen Funktion belegt wie *relativ*, die die wenigen erfüllten Kriterien erklären könnte. Es könnte sich bei *alternativ* um einen Fall von Kontrastmangel handeln, mit anderen Worten: *alternativ* wird bereits sehr ausgeprägt als qualitatives Adjektiv verwendet, sodass es auf die Kriterien nicht mehr reagiert (ähnlich wie bei Adjektiven auf *ant* und *ent* im sich anschließenden Kapitel 5.4). Der Online-Duden und das DFWB erklären es auch als ein ausgesprochen wertendes Adjektiv mit einer recht jungen Karriere im Deutschen: es ist seit den 1970er Jahren in der Bedeutung ‚einen anderen Weg suchend, eine

andere Lebensweise vertretend, für ein menschen- und umweltfreundliches Leben eintretend‘ in Gebrauch. Die stärksten Kookkurrenzen *alternative Energie/Antriebsform/Heilmethode* weisen auf hauptsächlich attributive Verwendung hin, aber eine Zugehörigkeit zu *Alternation* wird nicht ausgedrückt. Eine Paraphrase unter Bezug auf *alternieren* zeigt keine zielführende Worterklärung ‚neigt dazu, zu alternieren‘, ‚besteht darin, zu alternieren‘, ‚alterniert‘, ‚mit Alternation‘, ‚wie Alternation‘. Die Motivationsbeziehung zu *alternieren* ist verblasst – es scheint ein lexikalisertes *iv*-Adjektiv vorzuliegen, das mit ‚sanft, ressourcenschonend‘ konnotiert ist und dadurch wertende Lesart erlangt.

Es wurde in einem nächsten Schritt geprüft, ob Adjektive auf *iv* als Erstglied in A+N-Komposita vorkommen. Laut Eisenberg (2006: 227) kann aus der Kompositionserstgliedfähigkeit abgeleitet werden, dass die Bedeutung des Suffixes unspezifisch ist, also in einer rein transpositionalen Leistung besteht.

A+N-Komposita können dem Korpus entnommen werden. Sie wurden auf zwei unterschiedliche Weisen gesucht: zum einen über großgeschriebene Wortanfänge die ein bestimmtes *iv*-Adjektiv enthalten und zum anderen wurden Pseudokomposita am Korpus geprüft, die aus dem *iv*-Adjektiv und seiner stärksten (substantivischen) Kookkurrenz bestanden. Für *Massiv* als Wortanfang ergab dies *Massivholz* und für das typische gemeinsame Vorkommen *massive Kritik* das Pseudokompositum *Massivkritik*.

Es gibt für *iv* einerseits wertende Adjektive, die als Kompositionserstglied besonders gut geeignet sind – dies dokumentieren beispielsweise die Einträge *kreativ* (*Kreativwerkstatt*) und *suggestiv* (*Suggestivfrage*) in Strauß et al. (1989) –, andererseits bilden gerade genuine relationale Adjektive kein Kompositum, vgl. *Kognitivfähigkeit* (0 Treffer). Damit ist der funktionale Zusammenhang zwischen A+N-Syntagma und A+N-Kompositum, als die die *iv*-Bildungen teilweise ins Deutsche gekommen sind (vgl. *Collectivglas*) und als die auch Eisenberg (2006: 227) sie präsentiert, geschwächt. Die Probe der Komposition nach Eisenberg scheint ungeeignet zum Nachweis für die Bildung relationaler Adjektive. Jedoch könnte die Gegenprobe zumindest dem Nachweis für wertende, also qualitative Adjektive dienen: eignen sich die *iv*-Adjektive nicht zur Bildung von A+N-Determinativkomposita, sind sie wertend:

Ein sehr kleiner Teil der Kookkurrenzen attributiv verwendeter *iv*-Adjektive kommt in einem A+N-Kompositum vor. Neun von 24 *iv*-Lemmata (mit Frequenz über 100) zeigen überhaupt nennenswerte Kompositionserstgliedfähigkeit mit sehr frequenten (18 bis 1062 Token) stabilen Komposita (*Massivholz*), die restlichen 15 Lemmata sind mit gar keinen oder nur sehr seltenen, wenig stabilen Komposita belegt – sie sind auf attributives Vorkommen in Syntagmen festgelegt (*interaktive Tafel*). Wenn ein A+N-Pseudokompositum parallel zu einem Syntagma belegt ist, übersteigt die Frequenz des Syntagmas die des Kompositums grundsätzlich um ein Vielfaches. Die Variante als attributives, qualitatives Adjektiv ist also frequenter – Synonymie zwischen Syntagma und Kompositum besteht in wenigen Fällen. Parallele Syntagma-Kompositum-Paare zeigte das Korpus in folgenden Fällen: *aktives Mitglied* –

Aktivmitglied, repräsentative Umfrage – Repräsentativumfrage, intensives Training – Intensivtraining, alternative Energien – Alternativenergie. Das Adjektiv ist sowohl in der Position des freien Adjektivs als auch in der des Erstglieds stets ein qualitatives Adjektiv – eine Zugehörigkeitsrelation ist nicht erkennbar:

- (72) Jeder zweite Deutsche steht immer wieder vor der Herausforderung, Digitalfotos sicher und dauerhaft zu speichern: Dies ergab eine **repräsentative Umfrage** von TechConsult im Auftrag des Hightech-Verbands Bitkom. (Nürnberger Nachrichten 2008)
- (73) Eine **Repräsentativumfrage** vom Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Bielefeld ergab, dass 37 Prozent aller befragten Frauen ... (Mannheimer Morgen 2006)

Daneben gibt es Fälle, aus deren Kookkurrenz kein Pseudokompositum gebildet werden kann, zumindest ist die Pseudobildung im IDS-Korpus nicht belegt, vgl. *massive Kritik*. Die Funktion von *iv*, qualitative Adjektive bereitzustellen, zeigt sich umso deutlicher an den Syntagma-Kompositum-Paaren, für die die Frequenzen des stabilen bekannten Kompositums und des Pseudokompositums besonders weit auseinanderfallen, vgl. *Massivholz* (262 Treffer) vs. *Massivkritik* (0), *Kreativwerkstatt* (525) vs. *Kreatividee* (0) bzw. Fälle, die kein einziges Kompositum laut Korpus hervorbringen und daher auch nicht mit der frequentesten Kookkurrenz als Kompositum funktionieren wie *interaktive Tafel* zu *Interaktivtafel* (0), *Kognitivfähigkeit* (0), *Kompetitivmarkt* (0), *Kommunikativfähigkeit* (0), *Konservativpartei* (0), *Operativgeschäft* (0), *Objektivkriterien* (0), *Primitivlebensform* (0), *Subjektivsicherheitsgefühl* (0). Alle drei Gruppen – ‚in beiden Varianten Kompositum möglich‘ (*Aktivmitglied*), ‚in nur der geläufigen Variante Kompositum möglich‘ (*Massivholz*) und ‚in keiner Variante Kompositum möglich‘ (*Interaktivtafel*) – stärken den Befund, dass vorrangig wertende Adjektive mit spezifischer Bedeutung unter den *iv*-Adjektiven sind. Wenn ein Kompositum möglich ist, geht es in die Bildung mit seiner Funktion als qualitatives Adjektiv ein.

Operativ, kognitiv, situativ und *qualitativ* betreffen laut Worterklärungen das in der Basis Genannte, sind also als relationale Adjektive ausgewiesen. Besonders schwache Erstgliedfähigkeit in Komposita zeigen *situativ* und *kognitiv*, zudem erfüllen sie keines der von Zifonun skizzierten Kriterien für wertende Adjektivlesart. *Operativ* zeigt schwache Erstgliedfähigkeit in Komposita, erfüllt jedoch drei von fünf Kriterien für wertende Lesart. *Qualitativ* gilt ohnehin als relationales Adjektiv: es ist nie Erstglied in Komposita und zeigt schwache wertende Lesart (zwei erfüllte Kriterien). Es ist auch in der Literatur das prototypische relationale *iv*-Adjektiv. Korpustests und Worterklärungen gehen damit in diesem kleineren Teil der Lemmata tatsächlich Hand in Hand, sofern man die Paraphrasierung ‚betreffend‘ als Indiz für relationale Lesart ansieht.

Über alle Prüfsteine – Wortbildungsbedeutungen in der einschlägigen Fachliteratur, die Kriterien für wertende Lesart, Kompositum-Erstgliedfähigkeit, Worterklärungen des Online-Dudens – hinweg zeigen sich *qualitativ* und *quantitativ* konsistent als relationale Adjektive. Eine ähnliche Situation zeigt sich für *kognitiv* und *situativ*, mit dem Unterschied, dass sie als Leitbeispiele für relationale Adjektive nicht in den Standardwerken erwähnt werden. Das Gros der Adjektive auf *iv* zeigt über alle Prüfsteine hinweg jedoch wertende Lesart: die frequentesten funktionieren schlecht als Erstglied in Komposita. Damit können die Strichlemma-Einträge der Wörterbücher (GDAF und Online-Duden) und Zifonuns (2011: 101) Aufstellung, die *iv* nicht zur Bildung relationaler Adjektive vorsieht, bestätigt werden. Eisenberg (2006: 227), der dem Suffix *iv* die Bedeutung ‚lediglich Adjektiv‘ zuspricht, kann durch die Korpustests nicht bestätigt werden. Es muss jedoch angemerkt werden, dass auch über die Korpustests kaum eine Isolierung der Semantik von *iv* möglich war. Auch in diesem Punkt machen sich die Lexikalisierungstendenzen im Fremdwortschatz bemerkbar, die keine Herauslösung der Suffixbedeutung mehr erlauben. Es sind letztlich die Adjektive als Ganzes, mit lexikalisierten Bedeutungen, die als qualitative Adjektive auftreten, und nicht *iv*, das qualitative Adjektive bilden kann. Jedoch scheint es im Lateinischen diese Funktion gehabt zu haben, wie auch die Minimalopposition zu *ant* und *ent*, die diese Funktion prototypisch haben, zeigt. Das OED sieht den Unterschied der Suffixe hinsichtlich der Aspektkategorien: eine Eigenschaft ‚momentan‘ (*ant/ent* und Partizip Präsens) oder ‚dauerhaft, grundsätzlich‘ (*ive*) habend:

[B]ut the suffix [ive] is largely used [...] with the sense ‘having a tendency to, having the nature, character, or quality of, given to (some action)’. The meaning differs from that of ppl. adjs. in *-ing*, *-ant*, *-ent*, in implying a permanent or habitual quality or tendency: cf. *acting* adj., *active* adj., *attracting* adj., *attractive* adj., *coherent* adj., *cohesive* adj., *consequent* adj., *consecutive* adj. (OED o.J.)

Diese Minimalopposition, die für die Funktion von *iv* spricht, Eigenschaften auszudrücken, lässt sich auf das Deutsche übertragen. Im folgenden Beleg würde eine Ersetzung durch *aktiv* den dauerhaften, grundsätzlichen Charakter betonen, nicht den momentanen, der hier gemeint ist:

- (74) Bei Wiederholungen des Reizes stellen diese Zellen ihre Produktion von dem stärker wirkenden CRF auf das weniger **aktivierend** wirkende AVP um. So würde die Reaktion auf Streß allmählich abnehmen. (spektrumdirekt 1998)

Es konnte in diesem Abschnitt gezeigt werden, dass in einzelnen, auch hochfrequenten Adjektiven, *iv* relationale Semantik erzeugt, der Großteil der *iv*-Adjektive bezeugt für *iv* jedoch qualitative Semantik – es bildet Adjektive, die Eigenschaften ausdrücken. Im folgenden Abschnitt wird die Verbreitung von *iv*-Adjektiven in verschiedenen Textsorten untersucht.

5.3.5 Textsortenspezifik

Für die Teilanalyse der Textsortenspezifik werden folgende Datenquellen genutzt: die Wortverlaufs-Statistik des DWDS-Kernkorpus, die Angaben des Frequency Dictionary (Jones/Tschirner 2006), die Einträge als „Brisante Wörter“ (Strauß et al. 1989) sowie die Gegenüberstellung der populärwissenschaftlichen und der Zeitungstexte. Zudem werden die Kookkurrenzen unter der Fragestellung berücksichtigt, ob sie eine Beschränkung auf eine bestimmte Gebrauchsdomäne anzeigen.

Als Leithypothese wurde formuliert: Das Vorkommen ist auf bestimmte Genres beschränkt. Neue seltene müssten in einem Genre konzentriert auftreten, und zwar in dem Genre der fach- und wissenschaftssprachlichen Texte.

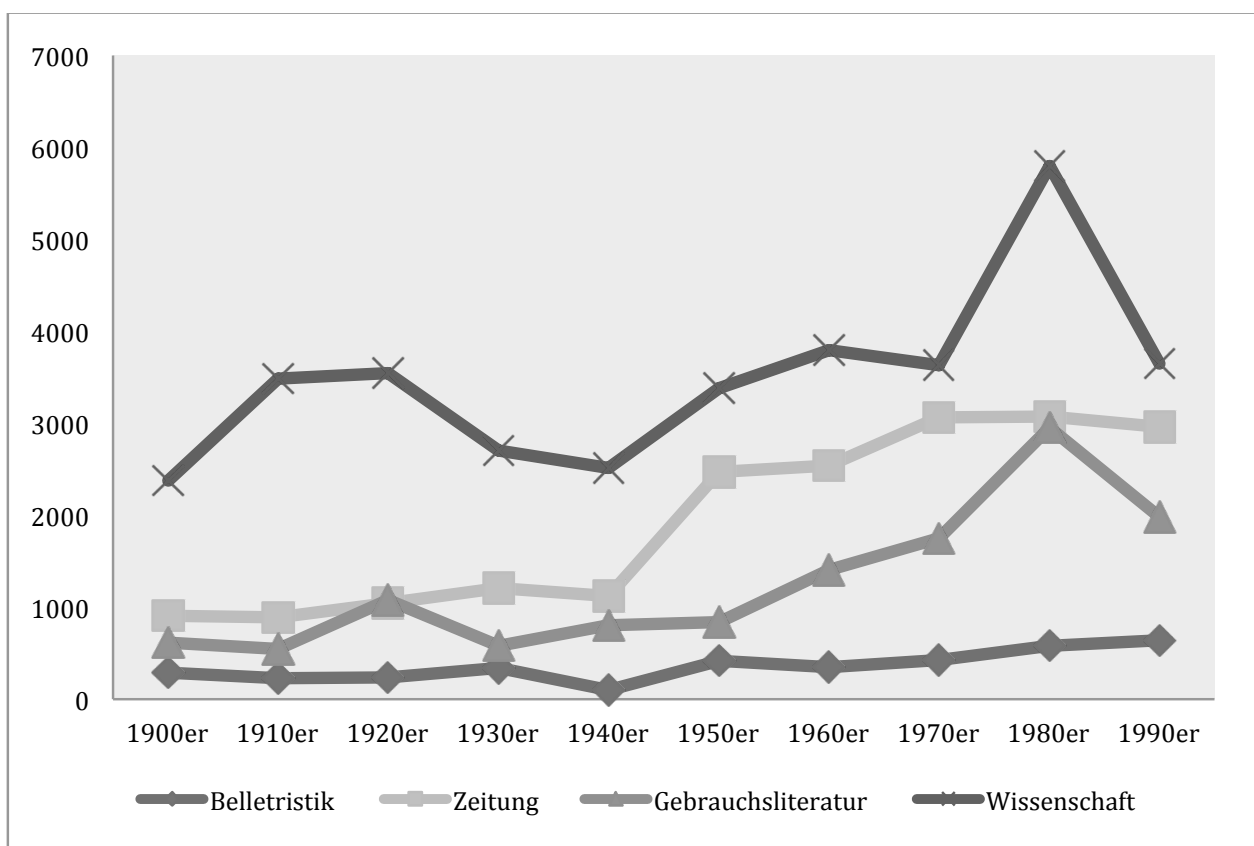


Abbildung 11: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf *iv* für die Suchanfrage: (*iv with \$p=ADJD) || (*ive with \$p=ADJA) || (*iven with \$p=ADJA), höchste Trefferzahl: 5.799.

Sehr klar zeigen sich die höchsten Trefferzahlen von *iv* in wissenschaftlichen Texten. Das *iv*-Vorkommen in wissenschaftlichen Texten überragt deutlich alle anderen Genres über alle Dekaden hinweg. Die Vorkommen in der Belletristik bleiben über das gesamte Jahrhundert hinweg auf dem niedrigsten Niveau und steigen zum Ende des Jahrhunderts kaum an. In allen drei anderen Genres steigt die Trefferzahl, *iv* wird gegen Ende des 20. Jahrhunderts sowohl in Wissenschaft als auch in Zeitungstexten als auch in der Gebrauchsliteratur häufiger gebraucht. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlaufen die Anstiege für Wissenschaft, Zeitung und Gebrauchsliteratur parallel, aber auf unterschiedlichen Niveaus. Die Trefferspitze der 80er Jahre in

der Wissenschaft geht auf drei umfangreiche gesellschaftskritische Werke von Luhmann, Sloterdijk und Habermas zurück, deren Veröffentlichung genau in diese Dekade fällt und hohe Vorkommen von philosophisch aufgeladenen Begriffen wie *kognitiv*, *kommunikativ*, *normativ*, *subjektiv* und *objektiv* mit sich bringt. Dies zeigen auch die Einzelkurven (ohne Abbildung), etwa für *normativ*.

- (75) ... a) Die kulturelle Überlieferung muß formale Konzepte für die **objektive**, die soziale und die **subjektive** Welt bereitstellen, sie muß differenzierte Geltungsansprüche (propositionale Wahrheit, **normative** Richtigkeit, **subjektive** Wahrschaffigkeit) zulassen und zu einer entsprechenden Differenzierung von Grundeinstellungen (objektivierend, normenkonform und expressiv) anregen. (DWDS, Habermas, Jürgen, Theorie des kommunikativen Handelns - Band 1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung 1981)

Unter den 4.000 häufigsten Wörtern des Deutschen ist *iv* mit 19 Adjektiven vertreten (vgl. in Anhang A und B jeweils durch Fettdruck gekennzeichnet). Dies ist proportional zur Zahl der *iv*-Lemmata mehr als für *al* mit 22 Vertretern. Unter den 100 häufigsten Adjektiven (Jones/Tschirner 2006: 183f.) ist *iv* mit *relativ* vertreten, für das in Abschnitt 5.1 der Funktionsübertritt in die Klasse der Intensitätspartikel erörtert wurde. Daraus kann geschlossen werden, dass Adjektive auf *iv* zwar ähnlich zahlreich unter den 4.000 häufigsten Wörtern vertreten sind, also ähnlich verbreitet und geläufig, wie *al* und *ell*, einen Rang unter die 100 häufigsten Adjektive erlangt jedoch nur *relativ* – und das nur aufgrund seiner partikelähnlichen Verwendung. Echte *iv*-Adjektive – die nach Rangfolge nächsten wären *positiv* und *aktiv* – kommen folglich doch in spezielleren Kontexten vor als *al*. Dies zeigen auch die Genreeinschränkungen, die den Einträgen im Frequency Dictionary beigelegt sind: *quantitativ* und *kognitiv* sind ausdrücklich als wissenschaftssprachlich ausgewiesen. Ein Drittel der *iv*-Adjektive, die im Frequency Dictionary aufgenommen sind, kommen nicht in literarischen Texten vor.

In der Lemmastrecke des Wörterbuchs der Brisanten Wörter (Strauß et al. 1989) sind besonders viele Einträge von *iv*-Adjektiven, gemessen am Lemmabestand der Adjektive auf *iv* im Deutschen. Sechs Einträge auf *iv* sind dem Wortschatz der Politik (*konservativ* *neokonservativ*, *restaurativ*, *konspirativ*, *subversiv*, *manipulativ*) zugeordnet, einer dem Wortschatz zu Umwelt (*alternative Energien*), und vier dem Wortschatz zu Kunst und Kultur (*diskursiv*, *kreativ*, *suggestiv*, *innovativ*). *Iv* dient in besonderem Maße dazu, moderne Eigenschaften, Haltungen und Denkweisen auszudrücken: *Iv*-Wörter kommen neu in Gebrauch, erfahren als Mode- oder Schlagwörter Verbreitung und gleichzeitig ist jedoch das Verstehen und Verwenden erschwert (Strauß et al. 1989: 9). Im DFWB sind unter den *iv*-Lehnwortbildungen aus dem Deutschen besonders viele junge Bildungen aus dem 20. Jahrhundert. Im Zusammenhang mit den Einträgen in Brisante Wörter gesehen, kann *iv* also als Suffix „moderner“, junger Bildungen gelten. Eine Konzentration auf ein Genre oder Thema lässt sich anhand der Einträge brisanter Wörter jedoch nicht ablesen: Politik und

Kunst/Kultur zeigen etwa gleich viele *iv*-Einträge. Lediglich im Vergleich zu *al* und *ell* scheint es deutlich mehr brisante Wörter im Lemmabestand zu haben.

Es wurde in einem nächsten Schritt anhand des IDS-Korpus die Kategorie Genre mit der Kategorie Frequenz gekreuzt. Die Annahme dahinter lautet: da *iv* vorrangig in fach- und wissenschaftssprachlichen Texten vorkommt, müssten in diesen auch besonders viele seltene, neue *iv*-Adjektive zu finden sein. Im IDS-Korpus sind zwei Genres identifiziert worden: es gibt Treffer aus den als populärwissenschaftlich eingestuften Zeitschriften Spektrum Direkt (SPK) und VDI Nachrichten (VDI) und aus den (bundesdeutschen, schweizerischen und österreichischen) Tageszeitungen des IDS-Korpus. Treffer aus Wikipedia bleiben von dieser Zählung ausgeschlossen. Sie würden eine weitere Textsorte repräsentieren. Darüber hinaus enthalten sie besonders viele Einmalvorkommen aufgrund von Tippfehlern und Falschschreibungen (vgl. Abschnitt 3.2) – ein bemerkenswertes textsortenkonstituierendes Merkmal, das jedoch dem Vergleich zu den Tageszeitungen und den populärwissenschaftlichen Zeitschriften nicht dienlich ist. Die folgende Abbildung stellt in einem Balkendiagramm dar, inwiefern sich das Verhältnis der Einmalvorkommen zu allen mehr als einmal vorkommenden Wörtern (Mehrfachvorkommen) in den Zeitungstexten und in den populärwissenschaftlichen Zeitschriften unterscheidet.

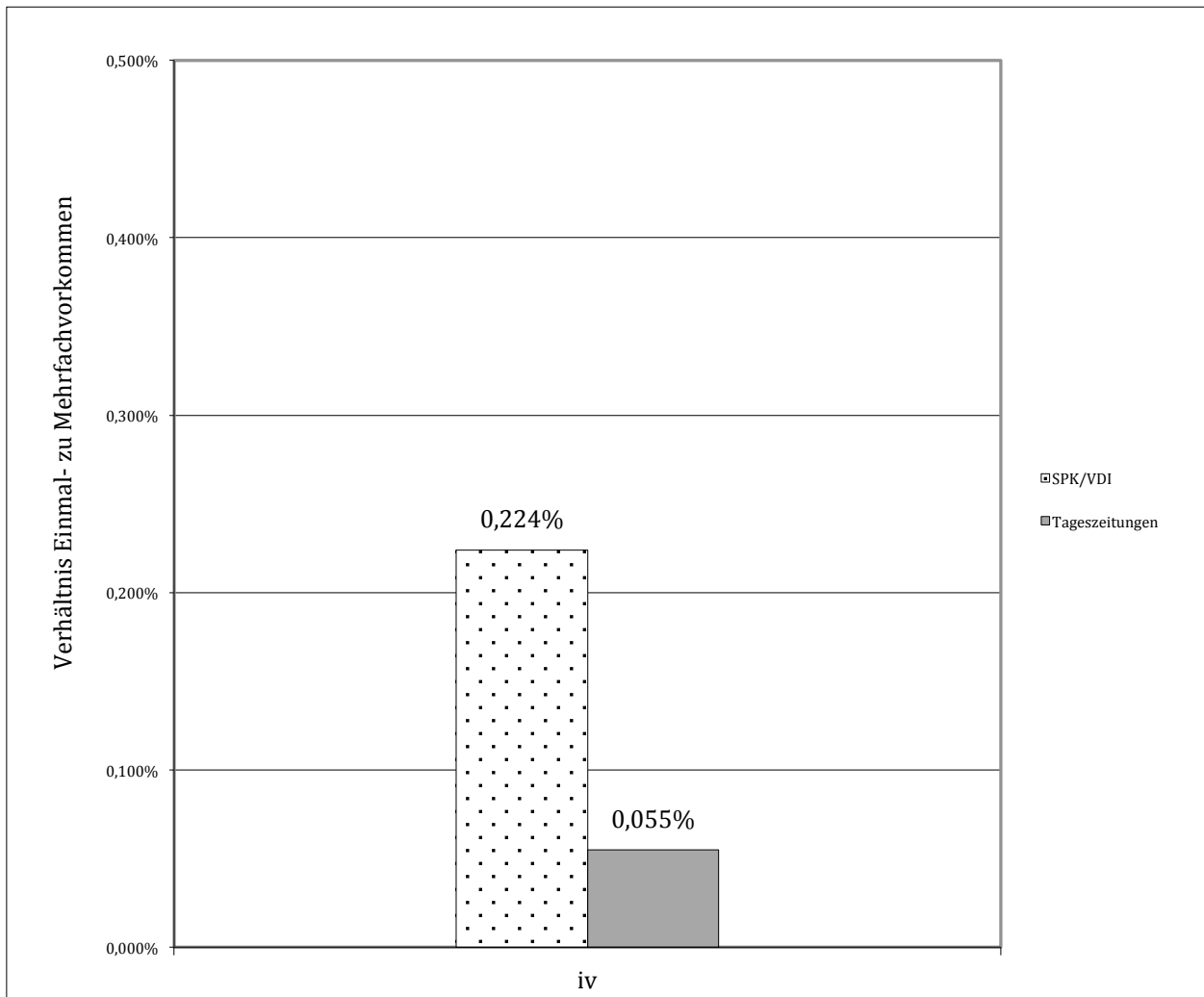


Abbildung 12: Gegenüberstellung des Verhältnisses ‚Einmal- zu Mehrfachvorkommen (Token)‘ in Spektrum Direkt oder VDI Nachrichten und in Tageszeitungen, für *iv*. Der Prozentwert 0,224 % errechnet sich aus 47 Einmalvorkommen auf *iv* in SPK und VDI und 20.999 Mehrfachvorkommen (alle Token jener Lemmata, die häufiger als einmal vorkommen) in SPK und VDI, also $47 : 20.999 = 0,00224$.

Die Annahme hat sich anhand der Treffer des IDS-Korpus bestätigt: je geringer die Frequenz der *iv*-Adjektive ist, desto höher ist der Anteil in den populärwissenschaftlichen Zeitschriften. Die seltenen Bildungen finden sich zu einem größeren Teil (als die frequenteren Bildungen) in den populärwissenschaftlichen Zeitschriften. Es ist jedoch genauer zu prüfen, worin diese Selten- oder Neuheit besteht:

Die fach- oder wissenschaftssprachliche Markierung entsteht vorrangig erst im Zusammenspiel der *iv*-Adjektive mit spezifizierenden Erstgliedern: *nano*, *photo*, *inter*, *chemo*, *thermo*, *intero*, andererseits sind es hochverdichtete Komposita mit substantivischem Erstglied. Die Beziehung zwischen Erst- und Zweitglied besteht in der Rektion des Adjektivs (oder des dazu verwandten Verbs), die verdichtet ist zu einem Kompositum: reagiert auf [*licht*, *insulin*] = *lichtreaktiv*, *insulinreaktiv*, resorbiert etw. über [*die Haut*] = *hautresorptiv*.

- (76) Außerdem werden die Arbeitsstoffe entsprechend ihrer krebserzeugenden, keimzellmutagenen, fortpflanzungsgefährdenden, sensibilisierenden oder **hautresorptiven** Wirkung klassifiziert. Insgesamt ergaben sich gegenüber dem Vorjahresstand 61 Änderungen und Neuaufnahmen. (spektrumdirekt 2003)

Das gleiche Syntagma mit einem Partizip – *entsprechend ihrer sensibilisierenden oder über die Haut resorbierenden Wirkung* – wirkt deutlich umständlicher. Eine Lesart ‚resorbiert [Haut], hautresorbierend‘ führt wiederum zu keinem sinnvollen Syntagma. Für die Koordination der fünf komplexen Adjektive (*krebserzeugend, keimzellmutagen, fortpflanzungsgefährdend, sensibilisierend, hautresorptiv*) vor *Wirkung* braucht der Verfasser ein Höchstmaß an Verdichtung, sodass letztlich die Rektion von *resorbieren* in einem Adjektivkompositum verkürzt bzw. verborgen wird. Es zeigt sich für die *iv*-Adjektive wiederum die Nähe zu ihrem verwandten Verb auf *ieren* bzw. Substantiv auf *ion*, wie bereits in Abschnitt 5.3.3 festgestellt wurde. Das *iv*-Adjektiv allein regiert selten Präpositionalanschluss. Es sind verwandte Verben auf *ieren* (Tab. 16), in denen Argumentstellen angelegt sind (vgl. *selegieren* zu *ortsselektiv*, *integrieren* zu *tierintegrativ*).

Die Reihenbildung der Zweitglieder *intensiv* und *aktiv* unter den seltenen Bildungen liegt ebenfalls vor (*schubintensiv*), aber auch erstverzweigende Bildungen wie *genmanipulat|iv*.

Auch in den Tageszeitungen gibt es Einmalvorkommen – ihre Konzentration ist jedoch nicht so hoch wie in populärwissenschaftlichen Texten und sie zeigen eine andere Morphologie: sie werden deutlich häufiger über Präfixe modifiziert. Dies gilt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch für andere Adjektive. Bisweilen spricht aus der Modifikation auch Ironie bzw. Ablehnung, was umso deutlicher die Subjektivität (beim Verfasser oder der interviewten Personen) dieses Genres belegt. Über die modifizierenden Erstglieder wird eine Wertung vorgenommen: *hochprovokativ, höchstaktiv, hyperplaktiv, tiefdepressiv, grenzdepressiv, überaffektiv, topinformativ, pseudokreativ, romantischnaiv, oberkreativ*. Eine ablehnende Haltung zeigt sich in dem folgenden Beleg:

- (77) So erhalte ich beispielsweise Loseblattsammlungen, wobei die Unterlagen beim Öffnen des Kuverts herausfallen. Oder **pseudokreative** Gestaltungen mit mehreren Farben und einem unruhigen Schriftbild, welches das Lesen erschwert. Gar nicht so selten wird auch anstelle eines ordentlichen Lichtbildes einfach ein Foto aus dem Urlaub bzw. aus dem Freizeitbereich beigelegt. (Oberösterreichische Nachrichten 1999)

Bei den reihenbildenden Komposita kommen Erstglieder des umgangssprachlichen oder familiären Registers vor: *dreck-*, *wadelintensiv*. Konfixe auf *o* in Komposita kommen vor, jedoch eindeutig und ausschließlich in einer Zitierung originaler Fachtexte – die fachsprachliche Markierung wird also genutzt um die Wortgruppe

vom restlichen Text abzuheben, sofern dies nicht andere Interpunktionszeichen übernehmen:

- (78) Zuletzt: seit 1999 C3-Professur für Molekulare Hämatologie an der Uni Regensburg. 2006 konnte er dort eine klinische Forschergruppe der DFG zum Thema „Zell-vermittelte Regulation von auto- und **alloreaktiven** Immun-Reaktionen“ einrichten. (Nürnberger Nachrichten 2008)
- (79) Eben das wird in der Kurzinterpretation eines anderen Psychologen als unselbständig gedeutet. Andere Attribute: **introversiv**, weich, geschmeidig, Mangel an Selbstkontrolle (etwas, was man ihm am wenigsten nachsagen konnte), passiv sinnierend, geistig unsicher, eine eher kuriose Beurteilung, die zeigt, wie beliebig, wie schlicht dieser Test war. Das ihn am genauesten kennzeichnende Psychogramm ist sichtlich das aus der Gesprächssituation von Frau Müller-Luckmann gewonnene. (Braunschweiger Zeitung 2008)

In (78) wird der Titel eines Forschungsprojektes zitiert und in (79) sind Eigenschaftsbeschreibungen aus psychologischen Gutachten wiedergegeben.

Jedoch zeigt der Beleg (80), dass wissenschaftsvermittelnde, populärwissenschaftliche Textanteile auch in Zeitungstexten anzutreffen sind.

- (80) Kern der Innovation ist die sogenannte **piezoresistive** Sensorschicht „Diaforce“. „Dabei handelt es sich um eine hauchdünn aufgetragene Kohlenwasserstoffschicht, durch die Messstrom fließt“, erklärt Diplomingenieurin Saskia Biehl, Gruppenleiterin Mikro- und Sensortechnologie am IST. „**Piezoresistiv** bedeutet, dass sich unter Druck der Widerstand der Schicht reduziert. Entfernt man den Druck wieder, kommt man wieder zum Ausgangswiderstand zurück.“ (Braunschweiger Zeitung 2009)

Verdichtungen in Rektionskomposita finden sich auch in den Zeitungstexten, vgl. *tierintegrativ*, *leidpräventiv*, *leseanimativ*.

- (81) Gefordert seien: Institutionen als gemeinsam gelebte und in Personen verdichtete Lebensweisheit, Normen, die **leidpräventiv** wirken, Autoritäten, in deren Umkreis sich Leben entfalten kann. Konkret heisst das in der Jugendarbeit: „Hören Sie auf zu predigen oder auf dem Besuch der Gottesdienste zu bestehen.“ (St. Galler Tagblatt 1999)

Umformen ließe sich das Adjektivkompositum in *Leid verhindernd*. *Verhindernd* übernimmt für *präventiv* die Aufgabe, eine Argumentstelle zu eröffnen. Laut Korpus ist dieses *präventiv*-Muster reihenbildend, vgl. *delikt-*, *sucht-*, *gewalt-*, *kariespräventiv*.

Ein sehr hoher Anteil der Einmalvorkommen entfällt auf österreichische und schweizerische Zeitungen, z.B. *leseattraktiv*, *topinformativ*. Eine kursorische

Durchsicht zeigt gegenüber Bildungen aus bundesdeutschen Tageszeitungen keine Auffälligkeiten.

Über alle Proben hinweg (DWDS-Wortverlauf, Frequency Dictionary, „Brisante Wörter“ und Einmalvorkommen in populärwissenschaftlichen Texten) zeigen sich Adjektive auf *iv* vorrangig in wissenschaftlichen Texten. Abschließend wird geprüft, was die Kookkurrenzen der Adjektive auf *iv* über seine pragmatischen Besonderheiten aussagen können.

Unter den hochfrequenten Adjektiven fällt wiederum die komplementäre Paarung, wie sie bereits für *al* und *ell* nachgewiesen werden konnte auf – auch im konkreten Text. Kookkurrenzen zeigen für *iv* teilweise paariges Vorkommen *iv* - *iv*: *negativ* - *positiv*, *konservativ* - *liberal*, *qualitativ* - *quantitativ*, *objektiv* - *subjektiv*, (*objektiv* - *real*), *subjektiv* - *objektiv*, *quantitativ* - *qualitativ*, *kognitiv* - *sozial*, *emotional* (vgl. Tab. 1). Die Wortumgebung zeigt also die Restriktion, eurolateinische Parallelität zu wahren: *subjektiv und objektiv* wäre in der Variante *subjektiv und sachlich* nicht denkbar und ist auch nicht belegt.

Pleonastische Kookkurrenzen wurden in der Auswahl der IDS-Korpusdaten nicht beobachtet. Dies könnte damit zusammenhängen, dass diese verständnissichernde Strategie sich nicht in den drei stärksten Kookkurrenzen zeigt. Sie müsste an Kookkurrenzen, die hintere Ränge belegen, geprüft werden. *Repräsentativ vertreten* etwa ist unter den 500 Kookkurrenzen, die COSMAS für *repräsentativ* ermittelt, auf Rang 50, *explosive Ausbrüche* unter den 250 Kookkurrenzen von *explosiv* auf Rang 7. Diese absichernde Ausdrucksweise deckt sich mit der Einschätzung der eurolateinischen Bildungen als schwere, verständniserschwerende Wörter. Mit den beobachteten Kookkurrenzen wird versucht Missverständnissen vorzubeugen, sodass diese Pleonasmen (Schicke 2009: 89) als Beweis für die verständniserschwerende Eigenschaften der eurolateinischen Bildungen gelesen werden können (Strauß et al. 1989: 9 und 561).

Eine thematische Eingrenzung zeigen die Kookkurrenzsubstantive nicht. Hinsichtlich des Registers können sie als fach- oder wissenschaftssprachlich eingestuft werden, z.B. *positive Bilanz*, *operatives Geschäft*, *objektive Kriterien*, *primitive Lebensform*, *induktiver Blindwiderstand*, *obstruktive Lungenerkrankung*. Dies deckt sich mit den grundsätzlich hohen Trefferzahlen in wissenschaftssprachlichen Texten des DWDS-Kernkorpus. Das Suffix *iv* bildet Adjektive, die in vorrangig wissenschaftssprachlichen Zusammenhängen verwendet werden.

Exemplarisch wurden die Einmalvorkommen näher untersucht. Sie sind in den populärwissenschaftlichen Texten im IDS-Korpus zahlreicher als die Mehrfachvorkommen in den populärwissenschaftlichen Texten.

In beiden Genres – Zeitungstexte und populärwissenschaftliche Texte – sind der überwiegende Teil der Einmalvorkommen Adjektivrektionskomposita (*hautresorptiv*, *leidpräventiv*) oder andere Linkserweiterungen (*pseudokreativ*, *piezoresistiv*). In ihnen drückt sich, ebenfalls genreunabhängig, die textverdichtende Funktion dieser Bildungen aus, die besonders häufig genutzt wird. Deutlich wertender zeigen sich die

graduierenden Bildungen nur in den Zeitungstexten. Konfixe auf *o* in Komposita bleiben der fachsprachlichste Markierer, das zeigte sich gerade an ihrer isolierten, nur referierenden Verwendung in Zeitungstexten (vgl. *alloreaktiv* in (78)). Eine Genredurchmischung in Richtung Zeitungstext ist erkennbar und anzunehmen, insbesondere da, wo Zeitungen wissenschaftsvermittelnde Funktionen übernehmen, vgl. (80).

5.3.6 *iv* als Wortbildungselement im Englischen

Das englische Wörterbuch OED verzeichnet etwa 2100 Adjektive (sogenannte headwords von insgesamt 600.000) auf *ive* und führt das Suffix *ive* als eigenes Strichlemma, also als Wortbildungsmittel. Daneben hat *ative* einen Untereintrag, bildet also laut OED eine Suffixvariante. Mit der Endung *ative* wiederum sind 900 headwords verzeichnet. *itive* – das sich bei der Prüfung der Basismorpheme im Deutschen als kein quantitativ relevantes Allomorph zeigte – hat im OED keinen Eintrag und es sind nur 171 headwords mit dieser Endung im OED gebucht. *Itive* wird damit weder im Deutschen noch im Englischen als „Suffixallomorph“ betrachtet, im Gegensatz zu *ative*.

Iv ist im Deutschen prosodisch als fremd markiert, indem auf dem Suffix betont wird. Das Englische integriert in diesem Sinne und versetzt den lateinischen Akzent auf die Basis, vgl. engl. *active*, dt. *aktiv* (nach Eisenberg 2011: 267).

Für das Suffix gibt es unter den frequentesten Lemmata keine falschen Freunde. Im fachsprachlicheren Bereich findet sich ein nicht-kongruenter Kandidat, dt. *plakativ* – engl. *striking*, der im Englischen nicht mit der kongruenten Form wiedergegeben werden kann. Keine kongruenten Partner weisen überdies die seltenen bis sehr seltenen Bildungen *lasziv*, *investiv*, *situativ*, *festitiv*, *konkatenativ* auf, wobei sich *lasziv* und *situativ* noch über die Basisähnlichkeit im Englischen, vgl. *lascivious* und *situational*, auflösen lässt. *Investiv* hat eine eigene Entwicklung im Deutschen. Im Englischen werden typische Kookkurrenzen wie *investive Maßnahmen* oder *investive Tätigkeit* mit *financial ...* oder *investment ...* wiedergegeben. *Investiv* scheint auf die Position als Kompositionserstglied festgelegt zu sein, wie *Adoptiv-*, und ist in dieser Position ähnlich frequent (*Investiv-* 281 Token) wie das frei vorkommende Adjektiv (*investiv* 270 Token). Daher wurden auch für *iv* weitere Übersetzungsmöglichkeiten vom Englischen zum Deutschen geprüft. Für *al* hatte sich eine Konkurrenz zu deutschen Kompositionserstgliedern gezeigt, vgl. dt. *Neugeborenen...* zu engl. *neonatal*. Für *iv* ist diese Konkurrenz nicht sehr ausgeprägt. Exemplarisch wurden folgende Konstellationen analysiert:

- dt. *Absorptions...* (377)/*Aufnahme...*/*Saug...* zu engl. *absorptive* (50) zu dt. *absorptiv* (2),
- dt. *Kognitions...* (171) zu engl. *cognitive* zu dt. *kognitiv* (1.114)
- dt. *Alternativ...* (9.198) zu engl. *alternative* zu dt. *alternativ* (14.221)
- dt. *Korrosions...* (831)/*Ätz...*/*Bleich...* zu engl. *corrosive* zu dt. *korrosiv* (53).

Anders als bei *al* zeigt sich an den Trefferzahlen für das deutsche Kompositionserstglied auf *iv* oder *ions* nicht immer die höhere Trefferzahl, vgl. *Kognitions...* und

Alternativ... Letztere stellen für Übersetzungen aus dem Englischen keine Konkurrenz zu den frei vorkommenden deutschen *iv*-Adjektiven dar: engl. *cognitive load* ist übersetzt ebenfalls ein Syntagma, dt. *kognitive Beanspruchung*, und kein Kompositum. Wohingegen engl. *absorptive power* mit einem Kompositum übersetzt werden müsste, vgl. dt. *Absorptionsvermögen*. Es ist jedoch eine Korrelation zwischen fachsprachlicher Konnotierung und Übersetzung als Kompositionserstglied zu beobachten. Die englischen Syntagmen *absorptive power* (dt. *Absorptionsvermögen*) oder *corrosive effect* (dt. *Korrosionseffekt*) stammen aus der Fachsprache und werden auf im Online-Wörterbuch *linguee* mit deutschen Komposita übersetzt. Dies belegt jedoch nur das generell hohe Aufkommen von Komposita in deutschen fachsprachlichen Texten und lässt keinen Schluss für *iv*-Adjektive zu, d.h. es sind nicht grundsätzlich englische *ive*-Adjektive, die aus dem Englischen mit Kompositionserstgliedern im Deutschen übersetzt werden. Für diese Divergenz lassen sich zahlreiche weitere – fachsprachliche – Beispiele, auch mit anderen Suffixen finden, etwa engl. *disciplinary measure* zu dt. *Disziplinarmaßnahme*.

Suffixdivergenz konnte im Sprachenpaar deutsch-englisch für *iv* nicht beobachtet werden: dt. *iv* wird mit engl. *ive* wiedergegeben.

Das Suffix *iv* nimmt zwischen *al* und *ant* eine Zwischenstellung ein. Eine Nähe zu *al* hat es über den Bezug zu substantivischen Basen. Durch diese Beziehbarkeit übernimmt es eine transpositionale Funktion wie *al*, die sich in relationaler Wortbildungsbedeutung niederschlägt. Auch die fachsprachliche Konnotierung teilt es mit *al*, jedoch nicht so stark festgelegt in der Fachsprache der Medizin. Adjektive auf *iv* werden meist erst durch eine Zusammensetzung fachsprachlich, sowohl mit verkürzten Basen wie *propriozeptiv* als auch Rektionskomposita wie *hautresorptiv* oder *wärmesensitiv*. Eine Nähe zu *ant* lässt sich über die gemeinsame Funktion, qualitative Adjektive bereitzustellen, erkennen. Diese zeigte sich vor allem in der hohen Zahl erfüllter Kriterien für wertende Lesart.

Welche Ergebnisse sich für *ant* und *ent* in den einzelnen Analyseschritten zeigen, wird im folgenden Kapitel dargestellt.

5.4 *ant* und *ent*

5.4.1 Forschungsüberblick

Um den Forschungsstand für *ant* und *ent* zu eruieren, wurden folgende Standardwerke gesichtet: Fleischer/Barz (1995 und 2012), Barz (2009), Altmann/Kemmerling (2005), *grammis*, *canoo.net*, Fuhrhop (1998), Lohde (2006) und Eisenberg (2011). Als Derivationsregel wird von den meisten Autoren der Bezug auf Verben auf *ieren* genannt, in zwei Werken sogar einzig: *canoo.net* und Barz (2009: 755). Etwas irreführend erscheint hinsichtlich der Ableitungsrichtung Fuhrhops (1998: 129) Feststellung: „Der Bezug zu den Substantiven scheint also stärker als zu den Verben zu sein“. Das wiederum ist durchaus denkbar, da *anz*- bzw. *enz*-Substantive aus *ant*-

bzw. *ent*-Adjektiven abgeleitet werden (vgl. Fleischer/Barz 2012: 241, Strauß et al. 1989: 586 und 705). Bemerkenswert hingegen ist, dass es im Deutschen so wenige Verben – Fuhrhop (1998: 128) listet sechs – zu den Adjektiven auf *ant* gibt: *ant* ist im Französischen hochgradig verbal geprägt und ist dort die Endung des Partizips Präsens. Diese französischen *ant*-Partizipien scheinen isoliert ins Deutsche übernommen worden zu sein, ohne die verwandten Verben zu übernehmen, z.B. lat. *arrogare*/frz. *s'arroger* – frz. *arrogant* – dt. *arrogant*. Genuin substantivische Basen bestehen in den zwei Fällen *charmant* < *Charme* und *interessant* < *Interesse*, die von den Autoren durchgängig als vom Substantiv abgeleitet aufgeführt werden (Fleischer/Barz 2012, grammis, Altmann/Kemmerling 2005). Konfix nennen Fleischer/Barz (2012) und grammis als Basen für *ant*-Bildungen. Altmann/Kemmerling (2005) erwähnen als einzige gesondert opake Bildungen wie *blümerant*, *degoutant*, *pikant*, *redundant*. Basis- bzw. Suffixvarianten werden für *ant* und *ent* nicht thematisiert.

Die Beschreibung für *ent* ist stets unter der Beschreibung zu *ant* subsumiert – sie gelten als Allomorphe (Kühnhold et al. 1978: 104). Fleischer/Barz (2012: 349) beschreiben für *ent* eine Beziehbarkeit auf Substantive mit *enz*. Die Motivationsrichtung bleibt offen.

Die Suffixe haben wie auch *al*, *ell* und *iv* substantivische Homonyme (Fleischer/Barz 2012: 245), vgl. *Demonstrant*, *Konsument*.

Barz (2009: 755) sieht die semantische Leistung von *ant/ent* in der Bildung „aktivisch-modale[r] Adjektive zu Verben auf -ieren“ mit den Beispielen *amüsant* und *kongruent*. Mit dieser semantischen Zuschreibung wären sie laut Barz (2009: 755) synonym zu Adjektiven auf *sam* und *lich*. Dies kann anhand der Worterklärungen der *ant/ent*-Adjektive im Online-Duden bestätigt werden – die erklärenden Synonyme enthalten *sam* und *lich*, vgl. *amüsant*: ‚vergnüglich‘/‚unterhaltsam‘, *effizient*: ‚wirksam und wirtschaftlich‘.

Die Motivierung aus Verben scheint für *ant/ent* klarer zu sein – durch die regelhafte Beziehung zum Partizip Präsens. Für *iv* stehen *ion*- und *ier*-Bildungen als Derivationspartner zur Verfügung – für *ant* und *ent* nur *ier* oder das französische Vorbild. Somit ist für *ant* lexikalisch die Nähe zum Verb größer.

Auch das OED führt neben der „primarily“ adjektivischen Bedeutung an, dass einige *ant/ent*-Adjektive „in sense [...] distinctly [participle]“ seien, z.B. engl. *errant*, dt. ‚irrend, umherziehend‘, engl. *obsolescent*, dt. ‚veraltet, veraltend‘. Für das Deutsche könnte *kongruent* ‚übereinstimmend‘ genannt werden oder *konstant* ‚gleichbleibend‘. Die Wortbildungsbedeutung zeigt sich auch in lexikalisierten nativen Präsenspartizipien, die mit hochfrequenten eurolateinischen *ant*-Bildungen konkurrieren, z.B. *bedeutend*³⁶ = *relevant*, *treffend*³⁶ = *prägnant* (vgl. Altmann/Kemmerling 2005: 151). Die Endung *end* weisen die Standardwerke zur

³⁶ Im Online-Duden mit einem Eintrag als Adjektiv.

Wortbildung mehrheitlich eher als adjektivisches Wortbildungsmittel anstatt als grammatische Verbalendung aus (vgl. Altmann/Kemmerling 2005: 37, Fleischer/Barz 2012: 297, Eisenberg 2006: 213, Eichinger 2000: 151f., canoo.net).

Nicht ganz so verbnah stellen Fuhrhop, wie oben erwähnt, und grammis die Semantik dar. Fuhrhop (1998) sieht vor allem einen Kontrast zur semantischen Funktion im Französischen, also dem Partizip Präsens. Tatsächlich scheinen die deutschen Adjektive wenig von der ursprünglichen Verlaufsbedeutung aufzunehmen, die im Partizip Präsens enthalten ist. *Tolerierend* passt keineswegs in die typischen Umgebungen des Adjektivs *tolerant*, wie es z.B. bei canoo.net dargestellt wird: „Seine Bedeutung stimmt zum Teil mit derjenigen des Partizip Präsens des Basisverbs überein; zum Beispiel *tolerant* \approx *tolerierend*“.

- (82) ... in einer alles **tolerierenden** Gesellschaft ... (Mannheimer Morgen 2006);
... eine nicht zu **tolerierende** Lärmbelästigung (Braunschweiger Zeitung 2006)
- (83) Wir Schängel sind weltoffen und **tolerant**. Und deshalb haben wir selbst die Holländer lieb. Die Liebe zum Gouda- und Tulpenvölkchen geht sogar so weit, dass die Internetpräsenz der Koblenz-Touristik ab sofort auch auf Niederländisch verfügbar ist. (Rhein-Zeitung 2009)

Die Erweiterungen, die *tolerierend* eröffnet, kann *tolerant* nicht zu sich nehmen: **in einer alles toleranten Gesellschaft*, **eine nicht zu tolerante Lärmbelästigung* und umgekehrt *Wir Schängel sind weltoffen und tolerierend*. wirkt umständlich. Die Umformung kann die Grundsätzlichkeit der Eigenschaft (Fleischer/Barz 2012: 349 „faktisch eintretend“), die in *tolerant* enthalten ist, nicht ausdrücken.

In grammis wird für *ent* einzig Transposition von „Nomenderivaten auf *enz*“ angegeben. Für *ant* gibt es keine Angabe zur semantischen Leistung.

Eisenberg diskutiert die Geeignetheit entlehnter Adjektive zum Kompositionserstglied, um sie semantisch zu modellieren und einzuteilen (vgl. für *iv* Abschnitt 5.3.4). Adjektive auf *ant* und *ent* funktionieren als Erstglied besonders schlecht, vgl. Eisenbergs Beispiele (2006: 227) **Frappantergebnis*, **Intelligentfrage*. Es funktioniert sogar so wenig, dass die substantivischen *ant/ent*-Erstglieder durch eine *en*-Fuge von adjektivischen Homonymen abgesetzt werden müssen. In (84) wird das adjektivisch geläufigere *provokant* im Kompositum mit *Stadl* substantivisch – und satirisch – reaktiviert³⁷ und eben über die *en*-Fuge als Personensubstantiv markiert:

- (84) Schon machen frühere Spitzenfunktionäre gegen ihn und seinen designierten Nachfolger Werner Faymann mobil; beide seien „Teflon-Politiker ohne Herz“, heißt es. Es bleibt also spannend in Österreichs **Provokanten-Stadl**. (Nürnberger Zeitung 2008)

³⁷ *Der Provokant*: 0 Treffer im IDS-Korpus, laut Online-Duden veraltet.

Eisenberg (2006: 227) sieht die Ungeeignetheit zur Komposition in der spezifischen qualitativen Bedeutung der *ant/ent*-Adjektive.

Fleischer/Barz (2012) und Lohde (2006) beschreiben die Wortbildungsbedeutung von *ant* und *ent* als ‚faktisch-/tatsächlich-eintretend‘ oder ‚Neigung‘. Durch die Beziehbarkeit auf Verben auf *ieren* ergibt sich sehr regelmäßig eine aktivische Lesart: eine Gesellschaft, die etw./vieles toleriert, ist *tolerant* (‚aktivisch‘) bzw. neigt dazu, *tolerant* zu sein (‚Neigung‘). In dem Sem ‚Neigung‘ jedoch kommt es zu Überschneidungen mit *iv*, vgl. *operant* – *operativ*, *reaktant* – *reaktiv*, *resistent* – *resistiv*:

- (85) Man unterscheidet zwischen 3 Touchscreen-Arten: den **resistiven** (basieren auf einem Widerstandsprinzip), induktiven (basieren [...]). (linguee.de, www.sikora.net)
- (86) Von besonderer Bedeutung könnte sein, daß Hyperforin auch Staphylococccen hemmt, die gegen Penicillin und andere Antibiotika **resistent** geworden sind. (Vorarlberger Nachrichten 1999)

Produktiv sind *ant* und *ent* laut Fuhrhop (1998: 129) nicht. Die Autoren von *grammis* (o.J.) lassen diese Beschreibungskategorie für *ant* und *ent* offen.

Die Eurolatinität von *ant* und *ent* beruht auf der lateinisch-französischen Herkunft und der lexikalisch-grammatischen Universalie Partizip Präsens, mit anderen Worten ein Internationalismus. Vorläufer sind vor allem lat. *ans* und frz. *ant*; eurolateinisch ist die Wortbildungsbedeutung des Partizip Präsens.

Durch den verbalen Ursprung kommen *ant/ent*-Adjektive nicht in internationalen antonymischen Paaren vor; adjektivische Antonymik, die den Adjektivbestand konstituiert und das Lexikon organisiert, ist nicht angelegt, wie etwa für *iv* (*subjektiv* vs. *objektiv*) oder universelle Eigenschaftspaare wie *kurz* vs. *lang*, *alt* vs. *neu*. Davon abgesehen hat sich inzwischen der adjektivische Charakter weiter durchgesetzt:

At a later time many Latin forms in *-ent-*, which had acquired an adj. sense, were adopted in French as adjs. with the *-ent-* unchanged, as *diligent*, *évident*; some of these were duplicates of living ppl. forms in *-ant*, as *convénient* = *convenant*, *provident* = *pourvoyant*, *confident* = *confiant*. (Sperrschrift durch K.G.) (OED o.J.)

Adjektive auf *ant* oder *ent* kommen heute ebenso und gerade mit Negationspräfixen (*irrelevant*) vor, sind teils lexikalisiert und haben darüber den adjektivischen Charakter gestärkt.

In der Wortbildungsliteratur gibt es über die grundsätzliche Einordnung der eurolateinischen Fremdsuffixe in die Bildungs- und Fachsprache hinaus, etwa bei Russ (1983) oder Link (1983), keinen Zuschnitt für eine Textsortenspezifität von *ant*- bzw. *ent*-Adjektiven.

5.4.2 Rekapitulation: *ant/ent* quantitativ

Ant und *ent* zeigen sich in den bisher untersuchten Bereichen als schwächste Suffixe der untersuchten Stichprobe. Sie haben die kleinste Lemmazahl und die geringste Frequenz. In der Aufstellung zum Grad der Attributivität (Tab. 7) belegt *ant* einen mittleren Rang (66 %) vor *iv* und *ent*. Letzteres hat die geringste Deklinationsrate (56 %) der untersuchten Suffixe. Keines der *ant*- oder *ent*-Lemmata zeigt sich als morphosyntaktischer Exot, sie sind damit homogen adjektivisch. Bei den reihenbildenden Zweitgliedern hat *ant* jedoch mit *relevant* ein hochgradig reihenbildendes Zweitglied, das in der Wortbildungsliteratur bisher nicht thematisiert wird. Durch *relevant* hat *ant* die höchste Negativ-Korrektur hinsichtlich der globalen Produktivität zu verzeichnen (vgl. Tab. 5 und Abb. 4). *Ant* und *ent* zeigen bei der statistischen Hochrechnung der Produktivität erstens keine parallelen Verläufe (Abb. 6), zweitens zeigt *ant* die flachste Kurve auf dem niedrigsten Lemma-Niveau, trotz der *relevant*-Reihe im Input. Die Kurve des *ent*-Modells verläuft steiler als die von *ant* auf einem ähnlich niedrigen Lemma-Niveau, sodass die Graphen sich innerhalb des berechneten Definitionsbereichs schneiden. Das Suffixmodell *ent* weist also ab diesem Schnittpunkt eine höhere zu erwartende Lemmazahl auf.

Anders als *al* und *ell* stehen *ant* und *ent* nicht in Konkurrenz zueinander. Es gibt keine Basis, die beide Endungen zu sich nehmen kann.

Auch in den ausgewiesenen Lehnwortbildungen erweisen sich *ant* und *ent* als wenig aktive Suffixe: sie haben laut DFWB nur je vier Lehnwortbildungen hervorgebracht. Diese sind allesamt im modernen deutschen Wortschatz mit hohen aktuellen Frequenzen im IDS-Korpus sehr verbreitet, z.B. *rasant*, *riskant*, *vehement*, *resistent*.

5.4.3 Basismorpheme

Für *ant* oder *ent* wurden keine neuen Derivate gefunden, weder mit einfacher noch mit komplexer Basis. Als neu wurden jedoch Entlehnungen eingestuft, die sehr selten vorkommen und teilweise lautlich noch die Nähe zum Englischen zeigen:

Neue Entlehnungen

Für *migrant* gibt es ein englisches Vorbild, das in stabilen Syntagmen wie *migrant tribes*, *migrant worker* belegt ist, im Sinne von dt. ‚Wander-‘:

- (87) ... at Chavez Cesar: Organizer and leader of **migrant** American farm workers largely Hispanic. (OED: Beleg von 1999)

In dem österreichischen Beleg (88) lässt sich die Verwendung von dt. *migrant* jedoch nicht mit neutralem *Wander*- wiedergeben:

- (88) NÖN: Die Kriminalität bei ausländischen Kids ist sehr hoch? – Pleischl: Arbeitslosigkeit, gewalttätige Eltern und Drogenkrankheit sind die Ursachen der Jugendkriminalität. Bei Jugendlichen mit **migrantem** Hintergrund trifft da viel

zu. Das Rezept ist: Wir brauchen mehr Arbeitsplätze für Ausländer. (Niederösterreichische Nachrichten 2008)

Offenbar erfährt das deutsche *migrant* eine idiosynkratische semantische Füllung im Sinne von ‚mit Migrationshintergrund, aus Einwandererfamilien‘. Auch wenn *migrant* nicht als Übernahme aus dem Englischen gesehen werden kann, spricht diese lexikalische Neuerung auch nicht für die Weiterentwicklung des Suffixmodells, da sich das Wort nicht neu zusammensetzt, sondern vielmehr analogisch, wortbasiert zu *Migrations-* oder *Migrant* verwendet wird. Die österreichische Tendenz zur Verkürzung auf *ant-* oder *ent-*Endungen wird im folgenden Abschnitt 5.4.3 zu Austriaismen (Tab. 18) diskutiert und könnte hier auch gelten.

Eine echte Übernahme aus dem Englischen zeigt sich in den folgenden Verwendungen von *convenient*.

- (89) Hausgemacht funktional oder **convenient**? – Kürzlich sind die neuen „Soja-Vollkorn-Walznudeln nach Hausmacherart“ auf den Markt gekommen. Wie die feinen Lasagne-Teigwaren sind sie aus Vollkorn-Hartweizengriess, Sojamehl, Weizenkeimen und Vollwertkleie hergestellt. ... Damit man im Handumdrehen ein feines Gericht zaubern kann gibt es bei Morga neben der beliebten Sauce Bolognaise jetzt neu die Sauce Pesto. Beide sind fixfertig und daher sehr **convenient**. pd. (St. Galler Tagblatt 2001)
- (90) „Ich zeig Ihnen mal was“, sagt Küchenmeister Bruno Mies, „kommen Sie mit“, reißt die Tür der Kühlkammer auf, „mein Convenience-Bereich“ knallt die Kühlbox hinter sich zu, dass es eng wird mit dem leibfülligen Koch in einem Raum. Bitterkalt ist es. Beklemmend. Alles andere als „**convenient**“. Alles andere als bequem. Dann kramt Mies im untersten Regal holt ein in Plastikfolie verschweißtes Päckchen hervor. „Hirschragout“ sagt er. (Rhein-Zeitung 2006)

Die Neuheit von *convenient* ist teilweise über Anführungszeichen markiert, vgl. (90). Der Beleg (89) hingegen enthält nur erklärende Zusätze, bei sonstiger syntaktischer Einbettung in den Satz. Der Text in (90) belegt sogar eine wortspielerische Wiederaufnahme der Basis nach der Verwendung von *Convenience-Bereich*: der *Convenience-Bereich* ist nicht der Wohlfühlbereich, der besondere Bequemlichkeit bietet, sondern ist der Bereich, in dem sich Tiefkühl- oder Fertigprodukte befinden, deren Zubereitung also besonders bequem ist. Dieses Wortspiel setzt beim Leser deutlich höhere Geläufigkeit des Wortes voraus, was als Indiz für eine weitere Integration ins Deutsche spricht, jedoch wiederum nicht für eine Neuwortbildung oder eine Suffigierung der Basis *conveni*. Es lässt sich nicht über die deutsche Wortfamilie *Konvention* motivieren, es ist eine Entlehnung, die nun im Deutschen weitere Verbreitung zu finden scheint.

Neu und als syntaktisch noch stärker integriert ist *important* belegt:

- (91) Aus der Trierer Gaunerliste geht hervor, dass an dem „**importanten**“ Diebstahl auf der Asbacher Hütte 17 Personen beteiligt gewesen waren. (Braunschweiger Zeitung 2007)
- (92) very **important** Blasmusik (Niederösterreichische Nachrichten 2008),
very **important** Plüschis (Hamburger Morgenpost 2006)
- (93) Sie erzählen von anderen very imposanten Personen und von very **importanten** Themen. (Braunschweiger Zeitung 2007)

Auch *important* ist als Entlehnung zu lesen, und lässt sich nicht aus *import* und *ant* herleiten. Allerdings wird in (91) Neuheit durch die Anführungszeichen markiert, in (92) und (93) durch die englische Einleitung *very* aus dem Phraseologismus *very important person*.

Die starke Tradition der Entlehnung dieses Suffixmodells wird also auch im 21. Jahrhundert fortgesetzt, es gibt weder aus der Literatur noch aus dem Korpus heraus Indizien für Produktivität oder neue Derivate.

Neue Derivationen

Als Einmalvorkommen ohne Kodifizierung im Deutschen wurden gefunden:

- (94) 1. **Reaktantes** Verhalten – Das **reaktante** Verhalten das aus dieser Haltung erwächst besteht darin die nunmehr verbotenen Handlungen – insgeheim oder offensichtlich – weiterhin auszuführen. Auf diese Weise möchte sich die betroffene Person diese Freiheiten gleichsam zurückerobern (auch wenn dies ggf. gar nicht mehr möglich ist). Typisch für die Reaktanz ist eine Aufwertung der eliminierten Alternative ... (Wikipedia 2005: Reaktanz (Psychologie))
- (95) Höchst eindrücklich zu erleben war dies in der effektsicheren Glinka-Ouvertüre zur Oper „Ruslan und Ludmilla“ mit dem **vibranten** Streicheraufschwung und der triumphalen Schlusswirkung in Tschaikowskys farbigem „Capriccio italien“. (St. Galler Tagblatt 1998)

Mitunter scheint der substantivische Agent Vorbild für das Adjektiv zu sein: *Vibrant* > *vibranter Streicheraufschwung*, *Reaktant* („Stoff, der mit einem andern eine Reaktion eingeht“) > *reaktantes Verhalten*, *Obskurant* > *obskuranter werdender politischer Konservativismus*. Dieser Konversionstyp ist gekennzeichnet durch komparationale Wortbildungsbedeutung des Adjektivs. Es gibt bei diesen Beispielen jeweils Vorbilder im Englischen, sodass Entlehnung ebenfalls denkbar wäre, gerade durch die fachsprachliche Markiertheit. Die Fachsprachen (Chemie und Musik) könnten als Brücke gewirkt haben:

- (96) To understand the nature of the interface..with which OH and other **reactant** gases in this system interact, we performed a series of molecular dynamics simulations. (OED: Beleg von 2000)

- (97) The warm, **vibrantly** sympathetic recording acoustic makes no little contribution. (OED: Beleg von 1976)

Es wird nun für das Gros der geläufigeren Adjektive auf *ant* und *ent* den Fragen nachgegangen: Welche Derivationsregeln aus der Literatur können bestätigt werden? Welche kommen neu hinzu? Welche werden korrigiert? Zeichnet sich über die Basen auch funktional Regelhaftigkeit?

ant

Im Mittelpunkt steht zunächst die Frage, ob sich Substitutionsgruppen rechtfertigen lassen.

Die frequentesten Adjektive auf *ant* und *ent* wie *interessant*, *konstant*, *konsquent* oder *permanent*, die aus dem Frequency Dictionary (Jones/Tschirner 2006) ermittelt wurden, operieren gerade nicht auf Verben auf *ieren*. Dies beweist wiederum, dass der Anteil der Wortentlehnungen die Fremdwortbildung dominiert. Dadurch entsteht in der Gruppierung nach Derivationskategorie bzw. Basis ein Übergewicht der undurchsichtigen Bildungen: synchron steht zwar ein *anz*-Substantiv zur Seite, aber es kann nicht als Vorbild gedient haben, da es ebenfalls entlehnt wurde und dies zumeist später als das Adjektiv, vgl. *Eleganz*, *Konstanz*, *Kulanz*, *Prägnanz*. Die Substantive sind auch heute deutlich seltener als die Adjektive. Im DWDS-Kernkorpus hat *Eleganz* gegenüber *elegant* 670 : 2849 Treffer, nur 90er 104 : 333, *Konstanz* 623³⁸ : 1852, 59 : 166, *Kulanz* 16 : 41, nur 90er k.A. : k.A., *Prägnanz* 99 : 100, nur 90er k.A. : 22. Für *Relevanz* gegenüber *relevant* zeigt das Korpus folgende Trefferzahlen: 221 : 859, nur 90er 34 : 127 und für *tolerieren*/*Toleranz*/*tolerant* 218 : 748 : 210, nur 90er 61 : 124 : 23.

Mit dem Wissen, dass *relevant*-Bildungen verzerrend wirken, wurden sie wie schon für die quantitative Analyse (Tab. 5 und Abb. 4) für die Basismorpheme zu einem Lemma-Eintrag zusammengefasst. In der Anteilsberechnung wird auf diese Weise deutlich, dass den höchsten Anteil Lemmata erreichen, deren Beziehung zu verwandten Wörtern undurchsichtig ist, da sie entlehnt sind – das jeweilige *anz*-Substantiv kam erst zu einem späteren Zeitpunkt ins Deutsche, z.B. *kulant* – *Kulanz*. Es ergibt sich folgende Verteilung: 56 % entlehnt-undurchsichtig – Latein- und Französischenkenntnisse sind notwendig, z.B. *konstant*, 31 % *ier*-Tilgung, z.B. *dominant*, 13 % *anz*-Verschmelzung (in diesen Fällen wurde das *anz*-Substantiv zuerst entlehnt), z.B. *arrogant*. Basisallomorphie zeigt sich bei folgenden Basen: *imposant/imponieren*, *provokant/provozieren*, *brilliant/brillieren*. Additiv erscheinen *konzertant* und *konkursant* (vgl. unten Tab. 18).

Analogische wortspielerische Bildungen wie *flimmerant* und *geilant* sind aus *blümerant* bzw. *galant* analog-holistisch entstanden.

³⁸ *Konstanz* als Stadtname oder als Eigenschaftssubstantiv ist in diesen 623 Treffern nicht disambiguiert.

ent

Für *ent*-Basen ergibt sich folgendes Bild: Durch flächendeckende Entlehnung lässt sich selten auflösen, welches der beiden Partner zuerst ins Deutsche gekommen ist. Die Zahl der Adjektive ohne Wortfamilie im Deutschen, z.B. *intelligent*, belegt ebenfalls die weitgehende Entlehnung der Adjektive dieses Adjektivmodells. Isoliertheit zeigt sich insbesondere an *impertinent* und *pendent* aus der juristischen Fachsprache: die zugehörigen Substantive findet man in der Wortschatzperipherie, d.h. in veralteter oder Fachsprache, eine Motivationsbeziehung lässt sich nicht herstellen. *Pertinenz* bedeutet ‚Zugehörigkeit‘, *impertinent* aber ‚unverschämt‘. *Pendentif* ist ein Begriff aus der Architektur und bezeichnet eine dreieckige Konstruktion. Auch *Pendant* ‚Gegenstück‘ kann bei der Motivierung von *pendent* nicht helfen. Die Motivationsbeziehungen zu *pendent* sind synchron undurchsichtig. Sehr verblasst scheint in allen Bildungen noch die Bedeutung des lateinischen Verbs *pendere* ‚hängen‘ durch, vgl. *pendent* ‚schwebend‘.

Ier-Substitution gilt nur für *divergieren* zu *divergent*, *kongruieren* zu *kongruent*, *tangieren* zu *tangent* und *fluorisieren* zu *fluoreszent* (Barz 2009: 755, Lohde 2006: 201). Jedoch sind die Verben fachsprachlich konnotiert und selten, sodass sie zur Begründung einer Wortbildungsregel untauglich sind. In den *ent*-Wortfamilien sind die verwandten Verben auf *ieren* im Deutschen sehr peripher (vgl. *resistieren* zu *resistent*, *kompetieren* ‚veraltet‘ zu *kompetent*, *effizieren* zu *effizient*) bzw. sind beim Entlehnungsprozess verloren gegangen (lat. *immanere* zu *immanent*, frz. *permaner* ‚selten‘ zu *permanent*), sodass sie zur Motivierung der Adjektive von Sprecherschreibern kaum herangezogen werden können. Die Wortfamilien sind deutlich kleiner als für *al*- und *iv*-Bildungen und nicht mit dem prototypischen *iv*-Dreigestirn aus Substantiv – Adjektiv – Verb ausgestattet. *Ant* oder *ent* gehören nicht den *ion*- oder *ität*-Wortfamilien an, dies isoliert sie im eurolateinischen Wortschatz.

Adjektive auf *ant* haben auch im Deutschen französische Phonetik konserviert, vgl. *degoutant*, *flamboyant*. Die *ant/ent*-Adjektive sind wie die anderen eurolateinischen Adjektive suffixbetont.

Die Adjektive dulden keine morphologische Erweiterung wie etwa **antion*, **antität*, jedoch kommen *antisch*, vgl. *romantisch*, *dilettantisch*; *identisch*, *studentisch*, und *antistisch*, vgl. *obskurantistisch* vor. Die Wortfamilien bleiben klein und Motivationsbeziehungen innerhalb der Wortfamilie sind teils stark zerklüftet und synchron opak.

ant/ent-Austriazismen

In diesem Abschnitt werden in einer Art Exkurs die Funde näher beleuchtet, die ein ausschließliches Vorkommen im österreichischen Teilkorpus aufweisen. Im Österreichischen gibt es Dubletten zwischen einer standardsprachlichen langen Form, etwa *orientiert* und einer informelleren Kurzform *orient*. Da die Kurzformen an der Oberfläche eine *ent*-Endung aufweisen, sind sie Teil der Lemmaliste des Korpus. Jedoch liegt in diesen Kurzformen nicht das Suffix *ent* vor, die formengleiche

Endung ergibt sich aus einer Kürzung der Worte *identisch* und *authentisch* bzw. des Wortes *orientiert*. Hieraus wird klar, dass dieses *ent* nicht zur Weiterentwicklung des Derivationsmodells auf *ent* beitragen kann, diese Bildungen sind nicht Teil des Derivationsmodells. Hingegen könnte diese Form der Kürzung Nachahmer finden, vgl. *studentisch* > ?*studente Angelegenheiten*, *talentiert* > ?*talente Nachwuchskünstler*. Begrenzt wäre diese Nachahmung jedoch dadurch, dass das zu kürzende Adjektiv eine Argumentstelle aufweisen muss: *identisch zu/mit etw.*

Es wurden zunächst die österreichischen Funde in einer Tabelle zusammengefasst und anschließend die Trefferzahl der kurzen, österreichischen zu den langen, weiter verbreiteten ins Verhältnis gesetzt:

	Lemma	Frequenz
Kurzformen	authent	1
	ident	263
	bau-	1
	natur-	2
	tennis-	2
	trans-	1
	wort-	6
	orient	0
	aussen-	1
	erlebnis-	1
	innen-	1
	konsumenten-	1
	objekt-	1
	sach-	1
	wirtschafts-	1
	wissens-	1
	zukunfts-	1
Derivationen	konkursant	3
	sekkant	3

Tabelle 18: *ant-* und *ent-*Lemmata, die auf das österreichische Teilkorpus beschränkt vorkommen, alphabetisch sortiert.

- *zukunftsorient* zu *zukunftsorientiert* 1 zu 1.899 (nur Österr. 428)
- *wirtschaftsorient* zu *wirtschaftsorientiert* 1 zu 56 (nur Österr. 5)
- *authent* zu *authentisch* 1 zu 4.039 (nur Österr. 405)
- *ident* zu *identisch* 199 zu 2.370 (nur Österr. 60)

Die Langformen sind deutlich frequenter, auch wenn sie nur auf österreichische Treffer beschränkt gezählt werden. Einzig *ident* zeigt in den österreichischen Texten die kurze Form als die frequentere und ist als einziges im Variantenwörterbuch (2004) kodifiziert, als Kurzwort. Es scheint dadurch für die anderen Bildungen Vorbild zu sein:

- (98) Stummer hatte eine **idente** Aktion bereits am Sonderpädagogischen Zentrum Wolkersdorf, wo sie vor ihrer Tätigkeit in Matzen angestellt war, durchgeführt. (Niederösterreichische Nachrichten 2009)

Das nicht frei vorkommende Adjektiv *-orient* ist im Variantenwörterbuch (2004) nicht kodifiziert, bildet jedoch eine Wortbildungsreihe, wie die Korpusfunde in Tab. 18 zeigen.

Authent erinnert in seiner Rückbildung aus *authentisch* ebenfalls an *ident* (aus *identisch*). Es ist im Variantenwörterbuch (2004) nicht kodifiziert.

- (99) Alleine diese drei Künstlerpersönlichkeiten haben in den letzten Jahren gezeigt zu welcher Vielfalt Bild- und Gestaltungsmittel verbunden mit absolut **authenten** Persönlichkeitsstrukturen geführt werden können. (Oberösterreichische Nachrichten 1999)

Die Verwendung der Wörter ist regional beschränkt: sie finden sich ausschließlich im österreichischen bzw. im Wikipedia-Teilkorpus, für das sich die Herkunft der Autoren nicht auflösen lässt.

Nach der Kürzung tragen Wörter wie *authent* und *ident* die eurolateinische Endung *ent* – ein Phänomen zu dem es noch wenig Anhaltspunkte neben dem Korpus gibt. Die getilgten Endungen sind in besonderem Maße an der Fremdwortbildung beteiligt, wie *isch* für *ident* und *authent* bzw. partizipiales *iert* für *orient*. In der Wortbildung sind diese Formen, wie es auch vom Variantenwörterbuch ausgewiesen wird, als Kurzwortbildung einzuordnen. Das Wortbildungsprodukt, sofern Wortbildung vorliegt, (es gibt keine englischen oder französischen Vorbilder) behält die Wortart des Ausgangswortes. Mit im Online-Duden schweizerisch ausgewiesenem *minim* neben *minimal* ist ein ähnliches Kürzungsprodukt belegt und kodifiziert, das durch die Kürzung eine Parallelität zu *ident* zeigt. Eine Funktion dieser Kurzformen zeichnet sich anhand der schwachen Belegsituation nicht ab, abgesehen von idiosynkratisch-regionaler Markierung. Da für die österreichischen Treffer auch die langen Formen belegt sind, muss momentan von individuellen Verwendungen ausgegangen werden. Belege zeigen sogar beide Formen nebeneinander innerhalb eines Artikels oder Textes: *zukunftsorientiert* in der Überschrift, *zukunftsorient* aber im Haupttext.

- (100) Rico Erni wies im Jahresbericht auf einige sehr grosse, wichtige und **zukunfts-orientierte** Projekte hin, die im letzten Jahr konkretisiert wurden wie die Porta Alpina oder die Grosssägerei in Domat/Ems. (Die Südostschweiz 2006: Zukunfts-orientierte Projekte nähren gewisse Hoffnungen)

Als echter Austriazismus ist *sekkant* im Online-Duden verzeichnet.

Die Derivation *konkursant* ist ebenso ein *ant*-Korpusfund, der vollständig auf österreichische Texte (4 Treffer) beschränkt bleibt. Das Suffix *ant* scheint *konkurs* zu

transponieren und als attributives Adjektiv verfügbar zu machen – bisher gab es *bankrott* und Phraseologismen wie *in Konkurs gehen*, *Konkurs machen*:

- (101) Die **konkursante** Wiener Traditionsfirma Schuh Ski stellt den Betrieb per Ende März ein. (Vorarlberger Nachrichten 1999)

In schweizerischen Belegen ist für diese Verwendung *konkursit* zu finden, welches im Online-Duden als schweizerisch kodifiziert ist. *Konkursant* findet sich nicht im Online-Duden und ebensowenig im Variantenwörterbuch (2004). Im Variantenwörterbuch hat jedoch schweizerisches *konkursit* einen Eintrag.

Ein einziger Schweizer Beleg zeigt *konkurs* als attributives Adjektiv:

- (102) Weltweit beschäftigt die Schmidlin-Gruppe, zu der die **konkurse** Schmidlin Fassadentechnologie gehört, 747 Mitarbeitende. (Die Südostschweiz 2006)

Konkurs-Adjektive konkurrieren mit dem salopperen *bankrott* bzw. mit dem nur prädikativ verwendeten, umgangssprachlichem *pleite* um die adjektivische Rolle. Gegenüber dem Abgeschlossenheit signalisierenden Syntagma wie in (103)

- (103) Mit Blick etwa auf das weitherum bekannte, aber jüngst **Konkurs gegangene** Restaurant „Schnell“ oder das seit Jahren leerstehende Hotel Anker könnten böse Zungen nämlich sagen: Wo einst Leben, ist heute Licht. (mel) (St. Galler Tagblatt 2009)

lässt die Verwendung des Adjektivs *konkursant/konkursit* offen, ob ‚der Konkurs vollzogen‘ (103) oder ‚noch im Gang ist‘ oder ‚bevorsteht‘. Der Verlaufscharakter der Partizip-Präsens-Endung *ant* tritt hervor.

Ant und *ent* werden durch Verkürzung (*ident*), Zerlegung/Morphematisierung (*migrant*) oder Derivation (*konkursant*) funktional aufgewertet, *ant/ent* werden sozusagen wiedererweckt, indem sie ohne *isch* bzw. ohne Kompositumeinbettung (*Migrationshintergrund*) nun der morphologisch-syntaktische Kopf sind, was zuvor *isch* o.Ä. übernommen hat: sie tragen nun die Merkmale +Adjektiv, +tatsächlich eintretend, +[Person/Numerus/Kasus], vgl. *authent-isch-e Persönlichkeit* und *authent-e Persönlichkeit*.

5.4.4 Wortbildungsbedeutung

Für *ant* und *ent*-Bildungen wird wiederum Zifonuns Kriterien-Katalog anhand der Lemmaliste geprüft, um möglicherweise eine Tendenz zu wertender Lesart zu belegen oder nicht. Hier geschieht dies jedoch unter anderen Vorzeichen als für *al*, *ell* und *iv*. *Ant* und *ent* kommen als Suffixe für relationale Adjektive von vornherein nicht in Betracht (Fleischer/Barz 1995 und 2012, Barz 2009, Altmann/Kemmerling 2005, grammis, canoo.net, Fuhrhop 1998, Lohde 2006 und Eisenberg 2011). Die Prüfung der Kriterien für die Wortbildungsbedeutung ‚Zugehörigkeit‘ müsste also

negativ ausfallen, für wertende Lesart positiv. Zudem wird die Geeignetheit als Kompositionserstglied weiterausgeführt und die Auswertung der Worterklärungen aus Wörterbüchern hinzugezogen.

Zifonuns (2011) Kriterien für wertende Lesart sind von deutlich weniger ant/ent-Adjektiven erfüllt als bei *al*, *ell* und *iv*. Die Kriterien für eine qualitative Lesart sind:

- Gibt es Vorkommen des Adjektivs mit Negationspräfix, z.B. *un*, *nicht*, *a*?,
- Gibt es Vorkommen des Adjektivs mit Gradationspräfix, z.B. *hoch*, *super*, *halb*, *semi*?,
- Sind unter den drei stärksten Kookkurrenzen Intensitätspartikeln, z.B. *ganz*?,
- Gibt es Vorkommen des Adjektivs mit Komparationsendungen, z.B. *ant-ere*, *ent-este*?,
- Ist eine Derivation mit *ität*, *heit* oder *keit* belegt?

Für diese Arbeit wurde festgelegt:

- dass die Prüfung nur bei Adjektiven mit mehr als fünf Vorkommen zu aussagekräftigen Ergebnissen führen kann,
- dass fünf Kriterien für maximal wertende Lesart stehen, 0 für nicht-wertend,
- dass, wenn von diesen fünf Kriterien vier oder fünf erfüllt sind, wertende Lesart, also ein qualitatives Adjektiv, vorliegt,
- dass eine *er*-Endung nicht als Indiz für Kompariertheit gezählt wird, da sie im adjektivischen Deklinationsparadigma zu sieben Endungen des Positivs synkretisch ist,
- dass ein gemeinsames Vorkommen mit Intensitätspartikeln in der Prüfung nur berücksichtigt wird, wenn die Intensitätspartikel eine der drei stärksten Kookkurrenzen des Lemmas ist und also die Adjektive typischerweise durch eine Partikel intensiviert werden.

Die Kompariertheitsquote für *ant* oder *ent* ist besonders gering. Das Suffixmodell *ant* erreicht absolut nur 36 Lemmata, *ent* 38 und relativ liegt die Quote für *ant* bei 5,7 %, von *ent* bei 4,1 %, d.h. nur 4,1 % der *ent*-Token wurden als komparierte Formen gefunden. Bei *iv* waren es 8,6 %. Dies liegt zum einen an dem hohen Teil der linkerweiterten seltenen *ant/ent*-Bildungen. Insbesondere lassen *hoch*-Bildungen keine weitere Komparation zu, vgl. *hochelegant*, *hochprominent*. Zum anderen scheint die hohe Zahl an Termini, Komparation zu blockieren, vgl. *resonant*, *effeferent*, *inhärent*, *immanent*, *idempotent*, die ebenfalls keine Graduierung und/oder Komparation zulassen. Die Quote komparierter Formen ist also besonders gering. Ob dies für viele wertende *ant/ent*-Lemmata spricht, wird anhand der verbliebenen Kriterien genauer untersucht.

Lemma	Frequenz	Im Korpus mit von 5 Kriterien erfüllt
		Negations-präfix	Gradations-präfix	Intensitäts-partikel	Komparations-endung	ität-Suffigierung	
interessant	66.779	+	+	+	+	+	5
konstant	14.652	+	+		+	+	4
14 weitere mit 3 und weniger erfüllten Kriterien							

Tabelle 19: *ant*-Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.

Lemma	Frequenz	Im Korpus mit von 5 Kriterien erfüllt
		Negations-präfix	Gradations-präfix	Intensitäts-partikel	Komparations-endung	ität-Suffigierung	
intelligent	8.133	+	+	+	+		4
23 weitere mit 3 und weniger erfüllten Kriterien							

Tabelle 20: *ent*-Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.

Nur zwei (Tab. 19) bzw. ein (Tab. 20) Lemmata erfüllen vier oder fünf Kriterien und zeigen damit deutlich qualitative Lesart. So ist *intelligent* mit den Ausprägungen ‚negiert‘: *unintelligent*, ‚graduier‘: *hochintelligent*, ‚intensiviert‘: *sehr intelligent* und in vielen Treffern ‚kompariert‘ belegt. Es ist der am stärksten wertende Adjektivkandidat unter den *ent*-Lemmata. **Intelligentheit* oder **Intelligentität* ist nicht belegt. Auch wenn besonders wenige Adjektive in diesen Suffixmodellen – nur drei – mehr als drei Kriterien erfüllen, folgt die Verteilung der bekannten Korrelation: je frequenter ein Wort ist, desto höher sind die Vorkommen des Wortes in wertender Lesart. *Interessant* kann in dieser Hinsicht, mit fünf erfüllten Kriterien, als typisches Leitadjektiv betrachtet werden: es erfüllt alle Kriterien und zeigt auch das breiteste Spektrum der graduierend-augmentierenden Erweiterungen: *top/mega/hochinteressant*. Daneben hat *interessant* sogar eine Substantivderivation entwickelt – *Interessantheit* –, höchstwahrscheinlich aus Mangel an einem verwandten Eigenschaftsabstraktum: *Interessantheit* ist fünf Mal belegt. Es fehlt neben *Interesse* in der Wortfamilie ein Substantiv, das die Eigenschaft *interessant* aufnimmt, vgl. **Interessanz*.

- (104) Nicht selten erfreut sich der Spaziergänger während eines Wellenrittes durch die sc [sic] unendlichen Weiten des Internets an einer Information von höchster **Interessantheit**. Kurz nach der Entdeckung dieser sorgt die Entdeckung der Zeile „Last Update“ für Ernüchterung. (Niederösterreichische Nachrichten 2008)

An weiteren *anz*-Bildungen erkennt man die Blockierung der Suffixe *heit*, *keit*, *ität*: **Kulantheit* = *Kulanz*, **Effizientheit* = *Effizienz*, **Prominentität* = *Prominenz*. *Konstantheit* hat drei Treffer. Diese drei Vorkommen sind thematisch auf Sportberichterstattung und regional auf schweizerische und österreichische Zeitungen beschränkt:

- (105) Das Team von Captain Ivo Kassel ist nach 8 Runden mit 20 Punkten und 4 Punkten Vorsprung auf das zweitplatzierte Gossau unangefochtener Leader und wird, wenn die Mannschaft in dieser **Konstantheit** weiterspielt, problemlos in die Nationalliga B aufsteigen. (St. Galler Tagblatt 1998)
- (106) Das größte Problem der Ziersdorfer war vor allem aber die fehlende **Konstantheit** im Spiel. (Niederösterreichische Nachrichten 2008)

Es liegt für *Konstantheit* kein Treffer im DWDS vor. Es ist als idiosynkratisch zu werten und könnte entstanden sein, um das Wort formal von dem gleichlautenden Städtenamen *Konstanz*³⁸ abzuheben.

Die Unfähigkeit der *ant/ent*-Adjektive auf *ität* oder *heit* abzuleiten spricht nicht dafür, dass relationale Adjektive vorliegen, wie etwa bei **Bronchialität*. Das Adjektiv *bronchial* ist ein prototypisches relationales Adjektiv. Ganz im Gegenteil ist diese Unfähigkeit dieser Wortbildungen darin begründet, dass sie und ihre verwandten *anz/enz*-Substantive bereits Eigenschaften bezeichnende Wörter sind. Die Suffixe *ität* und *anz* gehören beide funktional in das Paradigma zur Bildung von Nomina Qualitatis/Eigenschaftsabstrakta (Fleischer/Barz 2012: 241) und schließen sich also gegenseitig aus. So liegt ein weiterer Beweis dafür vor, dass mit *ant*- und *ent*-Adjektiven bereits qualitative Adjektive zur Verfügung stehen.

Im Folgenden wird nun noch einmal die Negation durch *un* etwas genauer betrachtet werden.

Auffallend ist für die *ant*-Adjektive, dass sie konsequenter mit dem Präfix *un* negiert werden, vgl. *uninteressant*, als *al* und *iv*, die auch Präfigierung mit *nicht* zeigen, vgl. *nichtideal*, *nichtaktiv*. *Ant* erreicht die höchste Quote für *un*-Präfigierung von 3,2 % und die geringste für *nicht*-Präfigierung (0,6 % der Lemmata im Korpus). *Un* als prototypisch Eigenschaften negierendes Präfix (*unglücklich*, aber **unbronchial*) ist ebenfalls ein starkes Indiz dafür, dass mit *ant/ent*-Adjektiven qualitative Adjektive vorliegen.

Ent-Adjektive hingegen funktionieren in der *un*-Präfigierung nicht gut. Sie haben die geringste Quote für *un*-Präfigierung von 1,4 % (*al* und *iv* je 2 %). Hier könnte semantisch Faktizität (vgl. Fleischer/Barz 2012: 349) zum Tragen kommen: die *ent*-Adjektive stellen selbst lexikalische Maxima dar, ähnlich wie *optimal*, vgl. *resistent*, *exzellent*, *vehement*, die lexikalisch keine Abstufung dulden: *?unoptimal* bzw. *?unresistent*, *?unexzellent*, *?unvehement* sind im IDS-Korpus nicht belegt. Die Adjektive auf *ent* sind in geringerem Maße als die auf *al* oder *iv* antonymisch organisiert – zumindest haben sie das Antonym nicht mitentlehnt – vgl. *interessant* – *langweilig* (laut GDAF), *prägnant* – *umständlich* (laut GDAF), *immanent* – ().

Die relativ großflächige Blockierung von Adjektiven auf *ent* sämtlicher Kriterien für wertende Lesart hängt überdies mit der geringen Frequenz der Ausgangslemmata zusammen. Sie sind zu peripher, um negiert, graduiert, intensiviert oder kompariert verwendet zu werden. Die Fallhöhe des frequentesten *al*-Lemmas (*international*:

145.158 Token³⁹) zum frequentesten *ent*-Lemma (*konsequent*: 25.862 Token) ist sehr hoch. Kein *ant*- oder *ent*-Lemma befindet sich im sechsstelligen Frequenzbereich.

Insbesondere scheinen bei *ant* die französisierenden wie *degoutant* (33 Token), *flamboyant* (15 Token), zwar wertend, jedoch nach den geprüften Kategorien nicht modifizierbar zu sein.

Die deutschen *ant/ent*-Adjektive tragen kaum noch Züge einer Verlaufsform wie etwa im Französischen (vgl. Fuhrhop 1998: 129) oder *errant* im Englischen (vgl. Abschnitt 5.4.1). Semantisch und morphologisch zeigt sich vielmehr eine Nähe zum verwandten Substantiv (vgl. Kühnhold et al. 1978: 39 und Fleischer/Barz 2012: 349) und damit Tatsächliches, Faktisches oder ein Zustand, vgl. *arrogant* – *Arroganz* (Wellmann 1975a: 272). Die verschiedenen Umgebungen von *ant*- und *ierend*-Adjektiven sprechen ebenfalls nicht für die Semantik der Verlaufsform (vgl. (82)).

Diese Verlaufssemantik scheint jedoch in der häufigen Verwechslung deutschen *ends* mit eurolateinischem *ent* noch durch. *Ent* ist für sie offenbar über die Verlaufsform motiviert. Die folgenden Beispiele zeigen adjektivisches *ent*, wo partizipiales *end* hätte verwendet werden müssen: **agierent*, **amtierent*, **desinfizierent*, **angrenzent*, **befindent*, **begleitent*, **entscheident*, **herausragent*, **schmachtet*, u.w. Diese hohe Zahl an unbrauchbaren Einträgen ließ sich für kein anderes untersuchtes Suffix feststellen und ist für *ent*-Funde spezifisch. Nicht-eurolateinisches **entscheident* ist im IDS-Korpus am frequentesten mit 41 Token (25 davon WPD-Treffer), alle anderen sind geringfrequente Schreibfehler mit max. 2 Token.

Die Unsicherheit besteht in beide Richtungen: eurolateinische Basen werden teils auch mit der nativen Partizipendung *end* geschrieben wie in (107) und in (108), jedoch deutlich seltener als native Basen mit eurolateinischer Partizipendung *ent* wie in **entscheident* oder **herausragent*.

(107) 1. Ein äußerst **stringend** handelnder Trainer Magath, ein hoch kompetenter Konditionstrainer und eine gute medizinische Abteilung. (Braunschweiger Zeitung 2009)

(108) Doch die Felder zwischen den Stützen seien nicht massiv ausgemauert, sondern mit Glasbausteinen aus Chartres **transluzende**, leuchtende Wände geschaffen worden, die im Inneren des Betonbaus eine beeindruckende spirituelle Atmosphäre erzeugten. (Mannheimer Morgen 2009)

Die Worterklärungen des Duden weisen flächendeckend für die *ant/ent*-Adjektive verlauf-signalisierende *end*-Partizipadjektive auf, so etwa *belustigend* und *erheiternd* als Synonyme für *amüsant* oder *schwebend* für *pendent*, *innewohnend* für *inhärent* und *immanent*. Zu 15 *ant*-Lemmata liegen Paraphrasen vor. Davon sind 11 mit *end*-

³⁹ Das frequenteste *lich*-Adjektiv im IDS-Korpus ist *möglich* mit 320.704 Token.

Partizipadjektiven umschrieben, von den 24 *ent*-Adjektiv-Paraphrasen sind 20 mit *end*-Partizipadjektiven umschrieben. *Isch* hingegen kommt bei *ant*-Adjektiven nur zwei Mal vor, vgl. *spöttisch* für *mokant* sowie *energisch* für *flamboyant*, bei *ent* gar nicht. Es besteht also keine Synonymie zu *isch*-Adjektiven, *ant* und *ent* sind von dem Paradigma relationaler *isch*-Adjektive ausgeschlossen.

Die Kompositionsprobe nach Eisenberg (2006: 227: vgl. **Frappanterereignis*, **Intelligentfrage*) ergibt folgendes Bild: Im Korpus sind vier *ant*- und acht *ent*-Komposita belegt, z.B. *Ambulant-Leistungen*, *Permanent-Wanderweg*, *Transparentpapier*. Sie sind gering frequent – lexikalisierte erreichen jedoch dreistellige Tokenzahlen. *Brilliantfeuerwerk* ist als Markenname das frequenteste mit 250 Token, gefolgt von *Transparentpapier* mit 123 Token.

„*Interessant*“-*Schublade*, zusätzlich gekennzeichnet durch Anführungszeichen beim Erstglied und Bindestrich ist eine lose Ad-hoc-Bildung:

- (109) Die „**Interessant**“-**Schublade** – Konzentriert gestalteten die Streicher die spröden Attacken, die gleich wieder abgebrochenen Aufbrüche, den gleichsam resignierenden Verlauf. Nein, man verliebt sich nicht in diese Musik. Man beobachtet sie mehr oder minder respektvoll. Man blinzelt ihr nach – und ist doch versucht, sie in die „**Interessant**“-**Schublade** zu stecken, die bekanntlich kaum je wieder geöffnet wird. Mutig war's. (Braunschweiger Zeitung 2007)

Dieses Bindestrich-Kompositum lässt sich nicht auflösen zu ‚ist eine interessante Schublade‘, vs. ‚[Transparentpapier] ist transparentes Papier‘. Das Kompositum in (109) bezeichnet den Namen, der der Schublade gegeben wurde, etwa parallel zu einer *Langweilig-Schublade* oder analog zu *Negativ-Erlebnis* – eine Art Label.

Der Zusammenhang von Kompositionsunfähigkeit und spezifischer Adjektivbedeutung der *ant*- bzw. *ent*-Adjektive (Eisenberg 2006: 227) ist angesichts dieser Beobachtung bestätigt: *ant*-Adjektive sind stets wertende, qualitative Adjektive, die eine zu eigenständige spezifische Bedeutung einbringen, um als Erstglied zu fungieren.

5.4.5 Textsortenspezifik

Für die Teilanalyse der Textsortenspezifik werden folgende Datenquellen genutzt: die Wortverlaufs-Statistik des DWDS-Kernkorpus, die Angaben des Frequency Dictionarys (Jones/Tschirner 2006), die Einträge als „Brisante Wörter“ (Strauß et al. 1989) sowie die Gegenüberstellung der populärwissenschaftlichen und der Zeitungstexte. Zudem werden die Kookkurrenzen berücksichtigt unter der Fragestellung, ob sie eine Beschränkung auf eine bestimmte Gebrauchsdomäne anzeigen.

Als Leithypothese wurde formuliert: Das Vorkommen ist auf bestimmte Genres beschränkt. Neue seltene müssten in einem Genre konzentriert auftreten, und zwar in dem Genre der fach- und wissenschaftssprachlichen Texte.

Das folgende Diagramm zeigt die schwankenden Trefferzahlen von Adjektiven auf *ant* über das 20. Jahrhundert hinweg.

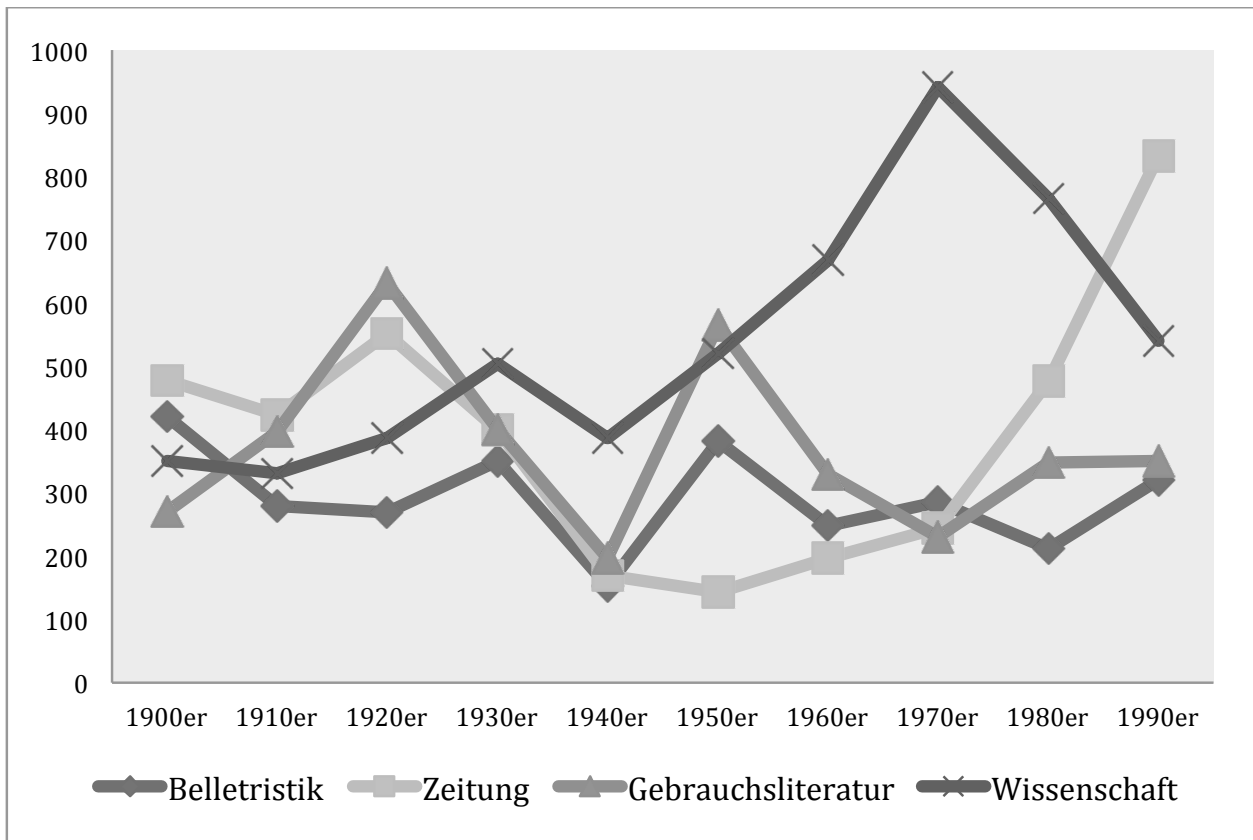


Abbildung 13: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf *ant* für die Suchanfrage: (*ant with \$p=ADJD && !*plant) || (*ante with \$p=ADJA && !*plante || *anten with \$p=ADJA && !*planten), höchste Trefferzahl: 941.

Das Suffix *ant* ist unter den untersuchten Suffixen offenbar das belletristischste: die hohe Zahl belletristischer Treffer ist auffallend, die Kurve für Belletristik verläuft jedoch grundsätzlich unterhalb der der drei anderen Genres Zeitung, Gebrauchstexte und Wissenschaft. Erste Sichtungen der Korpusbelege im DWDS zeigen, dass Treffer von *elegant* und ähnlich beschreibenden Adjektiven für diese hohen Zahlen in der Belletristik verantwortlich sind. Das Werk *Billard um halb zehn* aus dem Jahr 1959 enthält sieben *ant*-Treffer, davon sind sechs *elegant* (neben *interessant*). Die naturgemäß hohe Zahl beschreibender Adjektive in der Belletristik zeigt sich besonders anschaulich an dem Adjektiv *corpulent*, das für die 1950er Jahre in der Einzelkurve (ohne Abbildung) eine Trefferspitze erreicht. Idiosynkratische Verwendung kann ausgeschlossen werden, da das belletristische Teilkorpus des DWDS-Kernkorpus sehr breit aufgestellt ist.

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts überragen die Treffer der Gebrauchstexte und Zeitungen die wissenschaftlichen Treffer. Erst ab 1940 zeichnet sich das bekannte eurolateinische Verteilungsmuster ab: das wissenschaftliche Genre schwebt weit über den anderen drei Genre-Verläufen.

Die Verwendung von *relevant* erfährt einen Aufschwung in der Wissenschaft; auch *signifikant*, als generell wissenschaftlicher Terminus und *konzertant* aus der 29-bändigen Musikenzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, zeigen sich konstituierend für den Kurvenverlauf der Dekaden 1960 bis 1970.

Angesichts der besonderen Rolle von *relevant* (vgl. Abschnitt 4.1 und Kapitel 6) wurde für dieses Adjektiv eine Einzelkurve aus dem DWDS-Kernkorpus abgefragt:

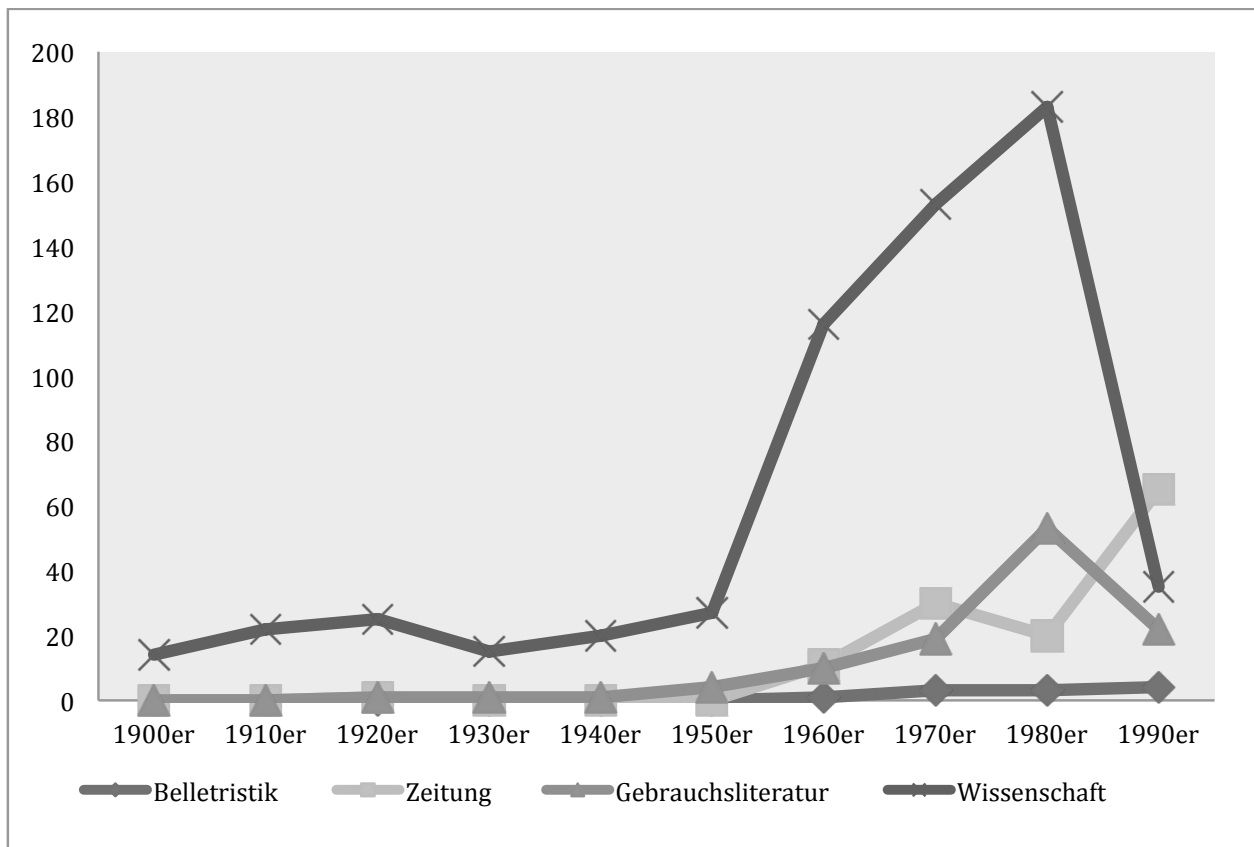


Abbildung 14: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für *relevant*, höchste Trefferzahl: 183.

Die Kurve der *relevant*-Treffer zeigt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen außergewöhnlich starken Anstieg bis in die 1980er Jahre hinein mit einem ebenso starken, plötzlichen Abfall zu den 1990er Jahren hin. Dieser Verlauf folgt einerseits den Aussagen etymologischer Wörterbücher „[relevant] wurde in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts unter Einfluss von entsprechend engl. *relevant* zum Modewort“ (Duden 7 2007: 667, ähnlich Kluge 2002: 759, Strauß et al. 1989: 705). Andererseits folgt er auch der Gesamt-*ant*-Kurve für das Genre Wissenschaft – *relevant*-Treffer scheinen also ausschlaggebend für den Verlauf der Gesamt-*ant*-Kurve zu sein. Für die Jahre 1991, 1992, 1998 und 1999 sind keine wissenschaftlichen *relevant*-Treffer belegt. Dies könnte den starken Abfall des Wortverlaufs erklären. Auch in den Jahren 1985, 1986 und 1987 sind keine *relevant*-Treffer belegt. Dennoch erreicht *relevant* eine Trefferspitze in der 80er Jahre. In der 1980er gehen erhebliche Anteile der *relevant*-Treffer auf die Werke von Luhmann und Habermas zurück. Die Treffer dieser beiden Autoren gleichen innerhalb der 1980er Jahre drei „fehlende“ Jahrgänge

aus. In der Disziplinenverteilung innerhalb der wissenschaftlichen Treffer überwiegen sowohl in den 80er Jahren als auch in den 90er Jahren philosophisch-gesellschaftswissenschaftliche Schriften.

Das Wort *relevant* hat einen Eintrag als „brisantes Wort“ und ist von den Autoren dieses Wörterbuchs zum öffentlichen Sprachgebrauch damit als „erklärungsbedürftig, verständniserschwerend bzw. -störend“ (Strauß et al. 1989: 9) und als Modewort eingestuft.

Mit dieser Einschätzung wird noch einmal die Abbildung 14 betrachtet, nachdem die Spitze der wissenschaftliche Treffer von *relevant* aufgeklärt werden konnte.

Der Verlauf des Genres Zeitung jedoch zeigt einen rasanten Anstieg zum Ende des 20. Jahrhunderts und überholt dadurch die Treffer im Genre Wissenschaft. Kein *ant*-Adjektiv zeigt einen überproportionalen Anteil, der diesen Verlauf erklären könnte; hohe Trefferzahlen erreicht *interessant*. In seinem Sprung von den 1980er zu den 1990er Jahren folgt die Einzelkurve für *interessant* (ohne Abbildung) der Gesamt-*ant*-Zeitungskurve: nach einem Niedergang zwischen 1940 und 1980 steigen die *interessant*-Treffer stark an, wie *ant*-Treffer insgesamt auch. Der beschriebene Verlauf hinsichtlich Zeitungstreffern – das Überholen der Wissenschaft – ist auch für Adjektive auf *ent* in Abbildung 15 erkennbar.

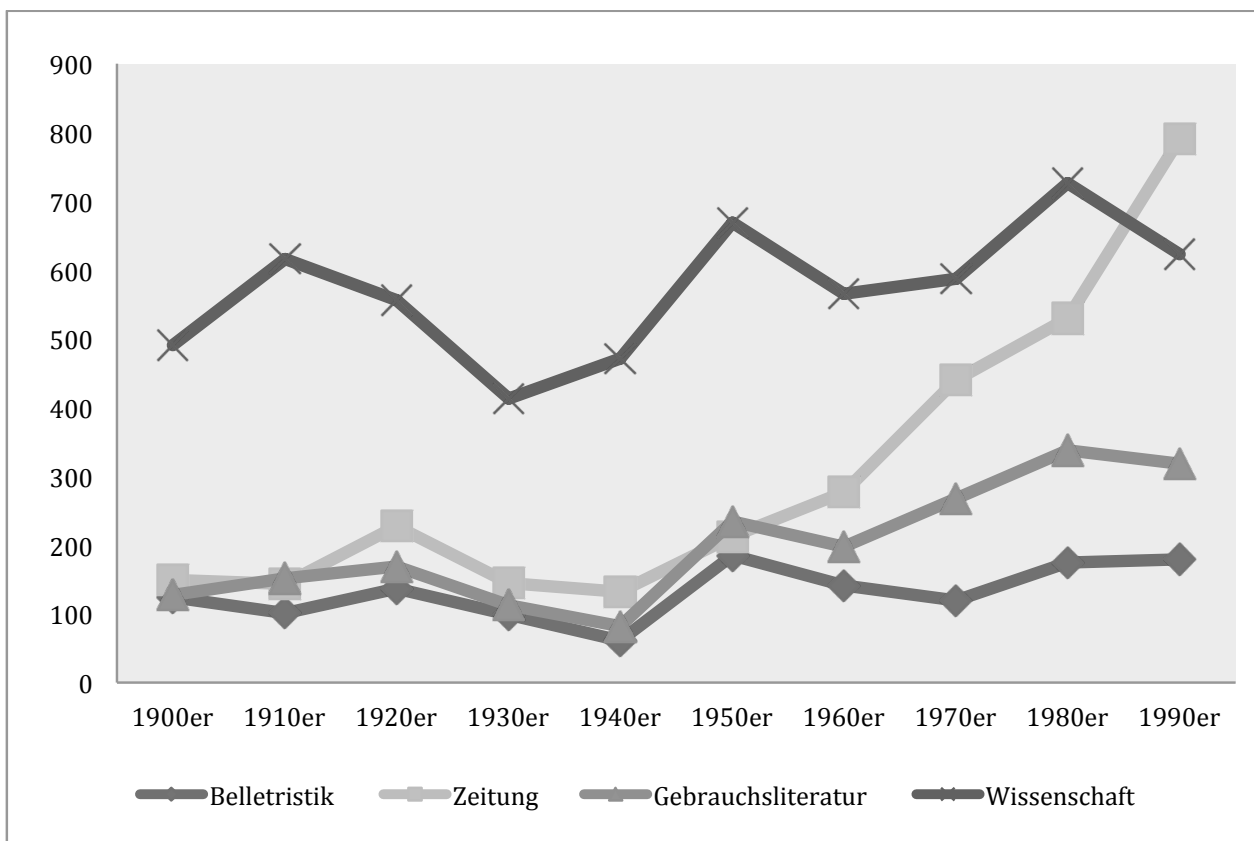


Abbildung 15: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf *ent* für die Suchanfrage: (*ent with \$p=ADJD && ! *dient) || (*ente with \$p=ADJA && ! *diente || *enten with \$p=ADJA && ! *dienten), höchste Trefferzahl: 791.

In den 1990er Jahren sind 10 % der Zeitungstreffer Formen des Wortes *prominent*, 13 % der Zeitungstreffer sind Formen des Adjektivs *konsequent*. Die Kurve der Wissenschaftstreffer überragt die der drei anderen Genres mit weitem Abstand über das gesamte Jahrhundert hinweg. Geschnitten wird sie schließlich von der steil steigenden Kurve der Zeitungstexte. Sonst ist sie uneinholbar:

Ant und *ent* zeigen ähnlich hohe Trefferzahlen, aber starke Unterschiede in den Verläufen. Auf eine kurze Formel gebracht, erscheint *ant* aus der Verteilung der Treffer heraus als belletristisch-beschreibendes Suffix, *ent* hingegen als im wissenschaftlichen Genre deutlich verbreiteter. Da sich bei *ent* kein Einzelwort-Überhang ausmachen lässt, kann das Suffixmodell insgesamt als das wissenschaftlichere betrachtet werden, bei *ant* waren es nur *relevant*, *signifikant* und *konzertant* in der Wissenschaft. Aus dem Genre Wissenschaft sollen hier zwei Auszüge exemplarisch die Trefferspitze der 80er Jahre belegen:

- (110) Das **ambivalente** Verhalten Frankreichs und Englands gegenüber Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg ist psychologisch völlig begreiflich, wenn man bedenkt, daß dieser Krieg tatsächlich den Zusammenbruch des Imperialismus aller drei Nationen einleitete; ... (DWDS, Weizsäcker, Carl Friedrich von, Bewußtseinswandel 1988)
- (111) Aber gerade damit brachte die Krone den Ball einer revolutionären Kausalität ins Rollen, für deren Schwungmasse es keinen **systemimmanenten** Halt gab. (DWDS, Sloterdijk, Peter, Kritik der zynischen Vernunft Band 1 1983)

Acht Adjektive auf *ant* bzw. *ent* sind so frequent, dass sie zum Kernwortschatz des Deutschen gehören: unter den 4.000 häufigsten Wörtern des Deutschen (Jones/Tschirner 2006) sind *interessant*, *konstant* (-Literatur), *relevant* und *elegant*; *konsequent*, *permanent*, *effizient* (-Literatur) und *intelligent*. Das Adjektiv *interessant* ist in dem Maße geläufig, dass es unter den 100 häufigsten Adjektiven des Deutschen ist. Diese acht Adjektive sind als genreneutral eingestuft. In zwei Fällen sind Adjektive von der Verwendung in der Literatur ausgeschlossen: *konstant* und *effizient*.

Die Auswertung der Worterklärungen zeigt für die *ant*-Lemmata keine Register-einschränkung, bis auf den Austriaismus *sekkant*. Hinsichtlich *ent* sind *immanent* und *divergent* eingeschränkt, zum einen je auf Bildungssprache, zum anderen auf die Sprache der Philosophie (*immanent*) bzw. der Mathematik (*divergent*).

In der Lemmastrecke in Strauß et al. (1989) sind die *ant*- und *ent*-Adjektive, die aufgenommen worden sind, sämtlich im Wortschatzteil Kunst und Kultur besprochen: *brisant*, *riskant*, *prägnant*, *relevant*; *dekadent*, *opulent*, *präsent*, *transparent*, *transzendent*. Sie geben ein sogenanntes Einstufungskriterium (Strauß et al. 1989: 561) vor, z.B. *relevant* und *brisant* oder bezeichnen eine sinnliche Wirkung, z.B. *prägnant*, *transzendent*. Auch *iv*, *al* und *ell* haben im Wortschatz Kunst und Kultur Adjektivvertreter, etwa *suggestiv*, *epigonal*, *sensationell*. Im Gegensatz zu *ant* und

ent gibt es daneben auch Einträge für den Wortschatz der Politik, etwa *konservativ*, *rechtsradikal*, *traditionell*. Am Wortschatz der Politik haben Adjektive auf *ant* und *ent* laut Strauß et al. (1989) keinen Anteil. Sie scheinen konstituierend für den Wortschatzteil Kunst und Kultur, aufgrund ihrer bildungssprachlichen Fremd- und Neuheit (vgl. „Wahrung der Exklusivität“ Strauß et al. 1989: 563) sowie ihrer wertenden Einstufungssemantik.

Es wurde in einem nächsten Schritt anhand des IDS-Korpus die Kategorie Genre mit der Kategorie Frequenz korreliert. Die Kategorie Genre hat die zwei Stufen populärwissenschaftliche Texte (SPK und VDI) und Zeitungstexte. Frequenz hat die zwei Stufen 1 und über 1. Die Annahme dahinter lautet: die Suffixmodelle *ant* und *ent* haben mit seltenen, neuen Wörtern einen stärkeren Anteil in den populärwissenschaftlichen Zeitschriften als mit geläufigeren, frequenten: gerade neue müssten sich also in den populärwissenschaftlichen Texten finden. Dies wiederum würde für einen wissenschaftssprachlichen Charakter dieser Suffixmodelle sprechen, wie er generell dem eurolateinischen Wortschatz zugeschrieben wird. Jedoch weisen die bisherigen Analysen der vorliegenden Arbeit darauf hin, dass die Verhältnisse bei *ant* und *ent* anders liegen. Sie sind weniger an wissenschaftssprachliche Texte gebunden – bedenkt man ihre Funktion als qualitative Adjektive (Abschnitt 5.4.4), ihren hohen Anteil auch in der Belletristik im DWDS (vgl. Abb. 14 und 15) oder ihre bildungssprachliche Funktion im Diskurs um Kunst und Kultur (s.o. Strauß et al. 1989). Vielmehr gehören *ant* und *ent* wohl der Bildungssprache an, die von den Tageszeitungen repräsentiert ist, etwa durch das Feuilleton. Die folgende Abbildung stellt in einem Balkendiagramm dar, inwiefern sich das Verhältnis der Einmalvorkommen zu allen mehr als einmal vorkommenden Wörtern (Mehrfachvorkommen) in den populärwissenschaftlichen Zeitschriften und in den Zeitungstexten unterscheidet.

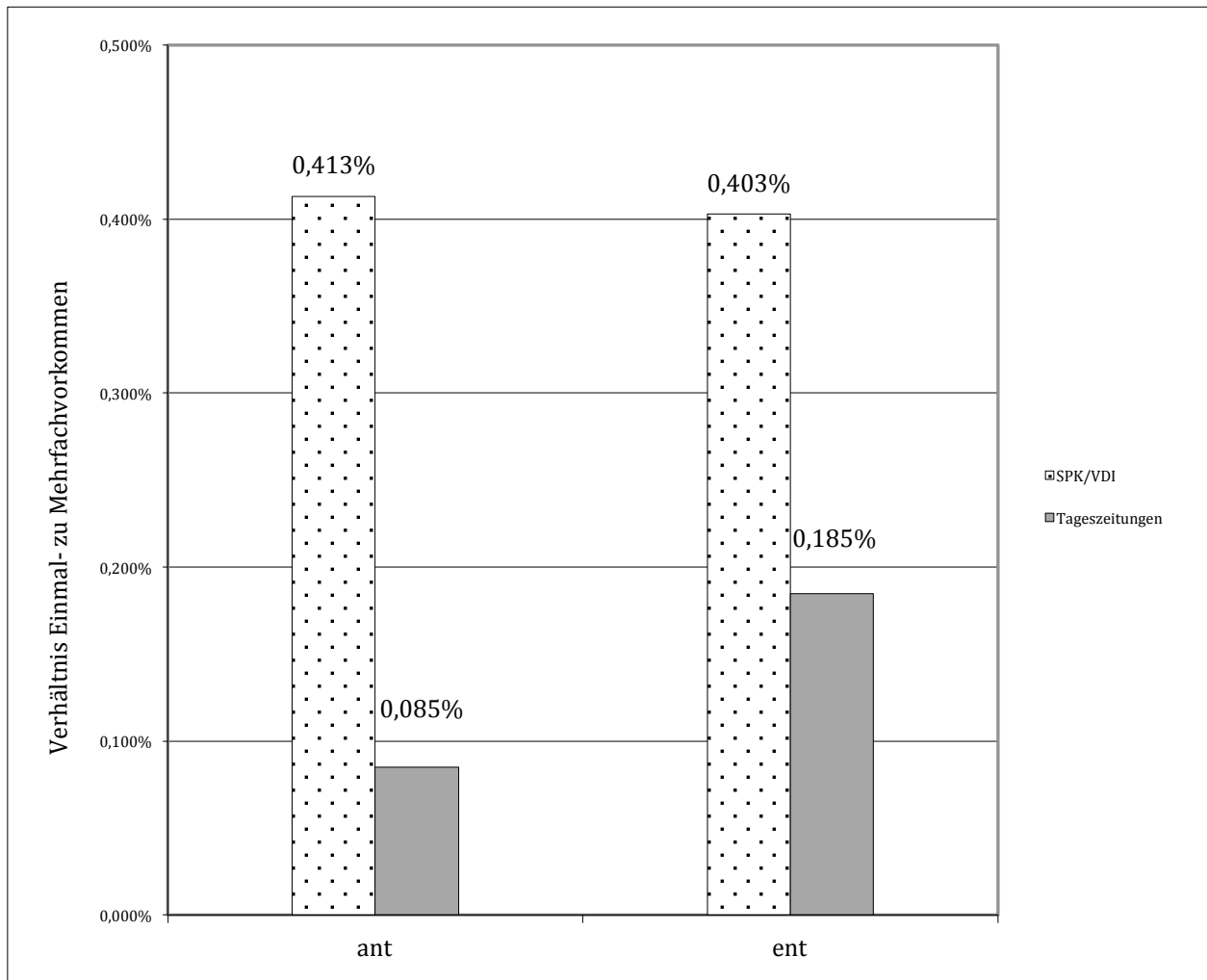


Abbildung 16: Gegenüberstellung des Verhältnisses ‚Einmal- zu Mehrfachvorkommen (Token)‘ in Spektrum Direkt oder VDI Nachrichten und in Tageszeitungen, für *ant* und *ent*. Der Prozentwert 0,413 % errechnet sich aus 18 Einmalvorkommen auf *ant* in SPK und VDI und 4.357 Mehrfachvorkommen (alle Token jener Lemmata, die häufiger als einmal vorkommen) in SPK und VDI, also $18 : 4.357 = 0,00413$.

Der gut sichtbare, überragende Vorsprung des Verhältnisses in populärwissenschaftlichen Texten gegenüber dem Verhältnis in Zeitungstexten lässt sich in zwei Richtungen deuten: 1. Adjektive auf *ant* oder *ent* konstituieren den Wortschatz der Fachsprachen, also die Sprache der untersuchten populärwissenschaftlichen Texte, wie auch *al* (Abb. 9) und *iv* (Abb. 12).

Da sich dieser Befund jedoch keineswegs mit den Befunden aus den Wortverläufen⁴⁰, dem Wörterbuch der Brisanten Wörter oder den Angaben des Frequency Dictionarys deckt, muss es eine andere Erklärung geben.

Eine alternative Interpretation des Balkendiagramms wäre: 2. die absoluten Trefferzahlen sind so gering, dass ein Wert von 18 *ant*-Einmalvorkommen im Teilkorpus

⁴⁰ Der Wortverlauf der Adjektive auf *ent* für das Genre Wissenschaft und die Belege (110) und (111) geben nur das Bild in den Geisteswissenschaften wieder (vgl. auch Abschnitt 5.2.5).

SPK/VDI eine offenbar hohe Konzentration darstellt, mit anderen Worten: die absoluten Werte für Adjektive auf *ant* oder *ent* sind besonders gering: es gibt 4.357 *ant*-Mehrfachvorkommen (z.B. *statistisch signifikante* ...), aber 20.999 *iv*-Mehrfachvorkommen (z.B. *positiv geladene* ... oder *massiv bedrohte* ...) im Teilkorpus SPK/VDI.

Die absoluten Werte in feuilletonistischen Texten müssten als Gegenprobe näher untersucht werden: wie viele feuilletonistische *ant*-Mehrfachvorkommen gibt es und wie viele feuilletonistische *iv*-Mehrfachvorkommen? Vorkommen auf *ant* müssten zahlreicher sein. Eine Filterung auf Feuilleton ist jedoch nicht möglich. Hier ist das Wörterbuch „Brisante Wörter“ ein erster Anhaltspunkt: zahlreiche feuilletonistische Beispiele wie in (112) finden sich in der Sammlung von Strauß et al. (1989: 723-725), etwa im Eintrag von *transparent*, vgl.

- (112) **Transparent** wird kaum etwas, ob nun Christian Ott als „Callas“ den Raum durchquert, Marius von Lee mit Schnabelnase, Eisblock auf dem Rücken und einer Stange in der Hand umherschreitet [...]. Am ehesten läßt sich das Spiel als inszenierter Nonsens bezeichnen. (Mannheimer Morgen 1986)

Die Befunde aller vier Proben – die Wortverläufe, die Angaben des Frequency Dictionary, das Wörterbuch der Brisanten Wörter und die Gegenüberstellung zu populärwissenschaftlichen Texten – weisen in diese Richtung: *ant* und *ent* sind wenig wissenschaftlich, aber entscheidender Teil der Sprache des Feuilletons.

Dennoch ist qualitativ genauer zu prüfen, worin die Selten- oder Neuheit der Einmalvorkommen besteht.

Es sind wiederum N+A-Komposita (vgl. für *iv tier(N)integrativ(A)*), die für *ant* und *ent* den Großteil der Einmalvorkommen ausmachen. Konfixkomposita mit *o*-Fuge sind nicht belegt: dies rückt die *ant*- und *ent*-Bildungen von vornherein von den fach- und wissenschaftssprachträchtigen Suffixen *iv* (*nanosensitiv*) (vgl. Abschnitt 5.3.5) und *al* (*frontolateral*) (Abschnitt 5.2.5) ab.

Resistent und *immanent* eröffnen Leerstellen. Sie bilden daher besonders viele Einmal-N+A-Komposita vom Typ *jazzimmanent* (,im Jazz enthalten, jazztypisch‘) oder *kulanzresistent* (,keine Kulanz zeigend‘⁴¹).

- (113) Der für Gershwin typische Swing und Jazz ist in einem fetten Orchestersatz omnipräsent und schreitet mit scharfen Gesten und „blauen“ Noten in die musikalische Zukunft. Wer aber denkt, diese Musik beschränke sich auf die Übertragung von **jazzimmanenten** Harmonien, Rhythmen und Melodien für die große Besetzung, täuscht sich. (Mannheimer Morgen 2007)

⁴¹ Die Paraphrase ,widerstandsfähig gegen Kulanz‘ passt nicht als Erklärung dieser Zusammensetzung. In diesem Fall hat sich bereits eine abstraktere Wortbildungsbedeutung entwickelt (vgl. auch Abschnitt 6.2).

Ähnlich reihenbildend funktionieren auch *abstinent* und *potent* über ihre Leerstellen: ‚verzichtend auf [etw.]‘ bzw. ‚fähig zu [etw.]‘.

- (114) Nur das für einen Motorradliebhaber wie mich lieblich wummernde Geräusch einer **PS-potenten** Maschine durchdringt ab und an die Stille. „Für Speedfreaks ungeeignet“ sollte in den Straßenkarten stehen. (Rhein-Zeitung 2009)

Diese Kompositatypen sind jedoch nicht verantwortlich für den so deutlich größeren Anteil der populärwissenschaftlichen Einmalvorkommen gegenüber den populärwissenschaftlichen Mehrfachvorkommen (Abb. 16). Diese Komposita finden sich hauptsächlich in Zeitungstexten. Die Trefferzahlen sind zu klein, um eine Typizität der populärwissenschaftlichen Einmalvorkommen (18 *ant*- bzw. 21 *ent*-Token) abschätzen zu können.

Was ist neu an den neuen, seltenen Bildungen auf *ant* und *ent*? Unter den seltenen Vorkommen auf *ant* und *ent* spielt modifizierende Wortbildung keine Rolle. Es sind die Komposita, die den Neuheitsschub erzeugen, dies jedoch textsortenunspezifisch. Die eröffneten Leerstellen, die durch die substantivischen Erstglieder gefüllt werden (*PS-potent*, *buchabstinent*), spiegeln den noch verbalen Charakter der Endungen *ant* und *ent* in lateinischen und französischen Präsenspartizipien wider, beispielsweise lat. *abstinere* ‚fern-, ab-, zurückhalten, sich enthalten, fasten‘ zu eurolateinischem *abstinent*. Teilweise wird der verbale Charakter auch über native Verben hergestellt, vgl. *hautresorptiv* < *aufnehmend* in Beleg (76) oder *leidpräventiv* < *verhindernd* in (81).

Die Kookkurrenzen für *ant* zeigen weder thematisch noch hinsichtlich des Registers eine Einschränkung. Es sind hauptsächlich Substantive (z.B. *prägnanter Satz*, *elegantes Kleid*, *amüsante Weise*, *relevante Daten*) oder Partikeln (*sehr/besonders interessant*, *sehr kulant*). Für *ent* zeigen die Kookkurrenz-Substantive deutlicher Fachsprachlichkeit an: *permanenter Allradantrieb*, *intelligente Systeme*, *resistente Bakterien*, *immanente Transzendenz*. Diese stärkere fachsprachliche Verankerung deckt sich auch mit dem Befund aus dem Wortverlauf des DWDS-Kernkorpus: auch dort waren deutlich höhere wissenschaftssprachliche Anteile zu erkennen als für *ant*. Zudem sind *ent*-Kookkurrenzen häufiger native komplexe Verbwortbildungen, die erst im gemeinsamen Vorkommen mit einem *ent*-Adjektiv zu Wendungen der Öffentlichkeitssprache bzw. des politischen Sprachgebrauchs werden, etwa *vehement widersprechen*, *effizient umsetzen*, *permanent überwachen*.

- (115) Auch besagt die 15a-Vereinbarung, dass die Projekte **effizient**, rasch und vorbeugend **umzusetzen** sind. Das heißt: Keine Gemeinde soll an der Umsetzung gehindert werden. (Niederösterreichische Nachrichten 2009)
- (116) Selbstverständlich wird ein Eingriff in das informationelle Selbstbestimmungsrecht nicht dadurch besser, dass die Bürgerinnen und Bürger keine Kenntnis da-

von haben und auch nicht merken, dass sie **permanent überwacht** und ihre Kfz-Kennzeichen mit Fahndungsdateien abgeglichen werden. (Reden und Interviews 2004)

Im Gegensatz zu *al* und *iv* sind die Kookkurrenzen keine adjektivischen parallelen Partner. Komplementarität und Antonymität gibt es im Bestand der *ant*- und *ent*-Adjektive nicht, vgl. *qualitativ* und *quantitativ*. Verdeutlichende, pleonastisch wirkende gemeinsame Vorkommen sind etwa

- *kurz* und *prägnant* (Rang 1 von 315 *prägnant*-Kookkurrenzen),
- *effizient* und *wirtschaftlich* (Rang 156 von 1000 *effizient*-Kookkurrenzen),
- *effizient* und *effektiv* (Rang 20 von 1000 *effizient*-Kookkurrenzen),
- *effizient* und *wirksam* (Rang 204 von 1000 *effizient*-Kookkurrenzen),
- *permanent* und *ständig* (Rang 168 von ca. 950 *permanent*-Kookkurrenzen).

Bis auf *kurz* und *prägnant* sind diese gemeinsamen Vorkommen nach dem LLR des IDS-Korpus jedoch peripher, d.h. auf hinteren Rängen zu finden.

5.4.6 *ant* und *ent* als Wortbildungselemente im Englischen

Ant und *ent* haben im OED eigene Suffixeinträge und werden für das Englische als Wortbildungsmittel aufgefasst. Im Gegensatz zu *al* und *ive* gibt es keine Suffixvarianten. Das englische Wörterbuch OED verzeichnet 1116 headword-Adjektive auf *ant* und etwa 1300 auf *ent*.

Die Suffixe *ant* und *ent* sind im Deutschen prosodisch als fremd markiert, indem auf dem Suffix betont wird. Das Englische integriert in diesem Sinne und versetzt den lateinischen Akzent auf die Basis: engl. *árrogant*, *próminent*, dt. *arrogánt*, *prominént* (nach Eisenberg 2011: 267).

Die nach Frequenz gestaffelte Analyse der deutsch-englischen Wortpaare für *ant* und *ent* hat Folgendes ergeben.

Zwei hochfrequente Kandidaten haben keine kongruenten Partner im strengen Sinne: dt. *interessant* (engl. *interesting*) und dt. *amüsant* (engl. *enjoyable*). Sie sind übersetzt mit engl. *ing*-Adjektiven.

Sogenannte falsche Freunde zeigen sich in zwei Fällen: *konsequent* (engl. *consistently*) kann nicht mit engl. *consequent* (dt. *daraus folgend*) wiedergegeben werden, *prägnant* (engl. *concise*) nicht mit engl. *pregnant*. Sie sind jedoch im Deutschen als bildungssprachlich und der Frequenz nach als wenig relevant einzustufen. Schwierigkeiten könnten sich darüber hinaus bei der Übersetzung von seltenem dt. *flamboyant* (die englische Teilbedeutung *extravagant* schwingt im dt. *flamboyant* nicht mit) und dt. *flagrant* (engl. auch *ungeheuerlich*, *abscheulich*) ergeben, die jedoch mit je einem Treffer im Korpus für eine systematische Bestandsaufnahme der Internationalismen nicht ins Gewicht fallen.

Für die noch selteneren Wörter sind als schwierig zu übersetzende Bildungen *degoutant*, *mokant*, *inzident*, *kulant* sowie *sekkant* (österr.) zu nennen, die jedoch größtenteils über die Basenähnlichkeit dekodiert werden können, vgl. engl. *dis-*

gusting, mocking, incidental. Die Basen *kul* (engl. *fair, obliging*) und *sekk* (engl. *annoying*) sind nach bisheriger Sichtung als international unikal einzustufen. *Kulant*, ursprünglich aus dem frz. *coulant*, hat sich im Deutschen unabhängig von anderen Sprachen zu ‚entgegenkommend (im Geschäftsverkehr)‘ entwickelt. *Sekkant* ist im Österreichischen geprägt (‚penetrant, zudringlich‘):

- (117) Kürzlich war in einem Supermarkt in Mistelbach das abschreckende Beispiel einer (äußerst **sekkanten**) Kundin zu sehen und vor allem zu hören. Es begann damit, dass besagte Dame zu wenig Bargeld für den getätigten Einkauf bei sich hatte. (Niederösterreichische Nachrichten 2008)

Damit ist auch *ant* und *ent* und ihre Bildungen im Alltagssprachlichen Frequenzbereich international und risikoarm bei der Übertragung ins Englische, d.h. Lerner etwa können deutsche *ant/ent*-Adjektive leicht ins Englische übersetzen oder umgekehrt. Dennoch: Angesichts der geringen Lemmazahl, die *ant* hervorbringt, und im Vergleich zu den anderen Suffixen hat *ant* die höchste Quote der Divergenzen zwischen Deutsch und Englisch.

Eine Unsicherheit könnte sich bei der Wahl der Endung ergeben, die im Englischen nicht immer klar ist, sodass es zu englischen Dubletten gekommen ist. Diese Unsicherheit lässt sich heute noch an dem deutsch-englischen Paar dt. *resistent* und engl. *resistant* erkennen. Das OED erklärt dazu die etymologischen Zusammenhänge:

The French words in *-ant, -ent* which were adopted into English have generally retained the form of the suffix which they had in French [d.h. *ant* „the sole ending in Old French“] but since 1500 there has been a tendency to refashion them after Latin and hence several words in *-ant* have changed that ending for *-ent* either entirely or in certain senses. In modern English also many Latin words in *-entem* have been directly adopted always in the form *-ent*. The conflict between English and French analogies occasions frequent inconsistency and uncertainty in the present spelling of words with this suffix cf. e.g. *assistant, persistent, attendant, superintendent, dependant, -ent independent*. (OED o.J.)

Eine Nivellierung im Alt-Französischen von lat. *ant-em* und *ent-em* zu frz. *ant* („the sole ending“) als die einzige Partizip-Präsens-Endung sowie eine Tendenz, sie im Englischen wieder nach lateinischem Urvorbild „umzugestalten“, also dem *ent*-Vorbild, hat zu Inkonsistenzen und Unsicherheit in der englischen Schreibung geführt. Das Deutsche bleibt davon relativ unberührt, da die Endungen allein lautlich deutlich unterschieden sind. Ein deutscher Sprecherschreiber würde nicht **permanant* statt *permanent* in Erwägung ziehen. Im BYU-BNC zeigt sich diese Endungsunsicherheit nicht: engl. *permanant* hat 0 Treffer, engl. *permanent* 1411. Jedoch finden sich im LCC Englisch 22 Treffer engl. *permanant* gegenüber 32.430 engl. *permanent*.

- (118) We have **permanant** bases where we never did. (Leipzig Corpora Collection Englisch 2008; source: http://blog.washingtonpost.com/thefix/2008/06/optiming_o_ut_what_it_means.html?nav=rss_email/components)

Die Schreibung im Deutschen, dt. *permanent*, die sich für Englischmuttersprachler möglicherweise nicht ohne Weiteres aus engl. *permanant* ableitet, wäre also eine Schwierigkeit in Fremdspracherwerbskontexten.

Als Fazit kann festgehalten werden: Adjektive auf *ant* und *ent* sind deutlicher qualitative Adjektive als die Adjektive auf *al*, *ell* oder *iv*. Erstere sind weitgehend entlehnt, zeigen aber auch die größte semantische Ablösung von den Gebersprachen: sie zeigen deutlich mehr falsche Freunde und haben teils vielschichtige innerdeutsche Bedeutungswandel vollzogen, vgl. *rasant*, vgl. frz. *raser* (dt. *rasieren* und *sich langweilen*), *brisant*, vgl. frz. *briser* (dt. *zerbrechen*). Durch die Funktion von *ant/ent*, qualitative Adjektive (*elegant*, *interessant*, *korpulent*) zu bilden, kommen Adjektive auf *ant* und *ent* auch im belletristischen Genre vor. Davon abgesehen sind *ant* und *ent* durch ein Auseinanderfallen gekennzeichnet, sie treten nicht paarig auf. Dies zeigt sich besonders deutlich an drei Punkten der Studie: sie zeigen als Suffixallomorphe (ohne Minimalopposition wie *al* und *ell*) keine parallel verlaufenden Wachstumskurven und sie zeigen sehr unterschiedliches textsortenspezifisches Verhalten.

6 *al, iv, ant* und *ent* in reihenbildenden Zweitgliedern

Im Lemmabestand der eurolateinischen Adjektive gibt es einen hohen Anteil an Komposita und insbesondere Komposita mit sogenannten Halbsuffixen, als reihenbildende Zweitglieder bezeichnet. Da nicht geklärt ist und nicht geklärt werden kann, inwiefern sie in den Komposita ihre semantische Selbstständigkeit der frei vorkommenden Variante tatsächlich aufgeben, wird im Folgenden von Zweitgliedern die Rede sein. Diese reihenhaften Kompositionen fanden sich in den Wortlisten jedes untersuchten Suffixes, ausgenommen *ell*. Innerhalb von *iv* treten *aktiv*, *intensiv* und *sensitiv* reihenbildend auf, innerhalb von *al* *neutral*, von *ant* *relevant*, innerhalb von *ent* *resistent*. An der Wortfamilie um *Preis* lässt sich ihre Verbreitung gut illustrieren: *preis* tritt im Korpus mit allen genannten Zweitgliedern auf, vgl. *preisaktiv*, *preisintensiv*, *preissensitiv*, *preisneutral*, *preisrelevant*, *preisresistent*.

Die eurolateinischen reihenbildenden Zweitglieder sind also ebenso Teil des deutschen Wortschatzes und der deutschen Wortbildung wie *fähig*, *frei* oder *fest* (Fandrych 1993). Wie sie quantitativ hinsichtlich ihrer Produktivität zu bewerten sind, wird im sich anschließenden Abschnitt beleuchtet, an den sich die qualitative Betrachtung anschließt, die die formale und funktionale Beschränkung der Erstglieder, die Wirkung und Konnotation dieser Bildungen sowie die Kontrastierung zu englischen Bildungen dieser Art erörtert. Für diese Teilanalyse werden alle Treffer des IDS-Korpus, die Bildungen mit reihenbildenden Zweitgliedern zeigen, berücksichtigt und ausgezählt. Darunter sind auch zahlreiche Bindestrichschreibungen. Dieser Abschnitt ist als überblicksartige Darstellung verfasst und kann Tendenzen der Modelle nur anreißen. Im Laufe der Auswertung des sehr interessanten Korpusmaterials für diesen Teilbereich wurde deutlich, dass die eingehendere Forschung dieser Modelle sehr gewinnbringend wäre, im Rahmen dieser Arbeit jedoch nur als Exkurs geleistet werden kann.

6.1 Quantitative Analyse

Die Auswahl der Zweitglieder wurde anhand der Lemmazahl, die das Modell laut Korpus hervorgebracht hat, getroffen. Ein Modell wurde dann näher untersucht, wenn sein Lemmabestand 60 Lemmata und mehr im Korpus umfasst. In die Spitzengruppe aufgenommen wurden damit *relevant*, *intensiv*, *resistent*, *neutral*, *aktiv* und *sensitiv*. Für diese erschien eine statistische Modellierung der Produktivität sinnvoll und machbar. So sind in die quantitative Analyse sechs Modelle eingegangen, die in Tabelle 21 mit ihrer Token-, Lemma- und Einmalvorkommenzahl dargestellt sind, absteigend sortiert nach der Zeile Lemmata V, sodass das lemmastärkste Zweitglied *relevant* mit 548 Lemmata ganz links steht.

	relevant	intensiv	resistent	neutral	aktiv	sensitiv
Token N	3715	7392	1.495	2675	1.289	215
Lemmata V/ Extent of Use	548	431	344	226	169	62
Einmalvorkommen V1	298	244	210	123	95	36
type-token ratio TTR	0,15	0,06	0,23	0,08	0,13	0,29
Produktivität P	0,08	0,03	0,14	0,05	0,07	0,17

Tabelle 21: Die Produktivitätsmaße type-token ratio (TTR) und Produktivität im eigentlichen Sinne P für *relevant*, *intensiv*, *neutral*, *resistent*, *aktiv* und *sensitiv*.

Aus diesen drei Größen wurden die TTR und die Produktivität im eigentlichen Sinne P berechnet. Die TTR ist der Anteil der Lemmata an den Token ($= V/N$). Ein hoher Wert, wie etwa bei *sensitiv* (0,29), weist darauf hin, dass die gegebenen Lemmata besonders gut von dem Modell genutzt werden.

Produktivität im eigentlichen Sinne ist das Verhältnis der Zahl der Einmalvorkommen zur Gesamtzahl aller Token eines Modells ($= V_1/N$). Ein hoher Wert bzw. ein hoher Anteil der Einmalvorkommen weist auf rege Anwendung des Modells hin: es ist produktiv, es produziert neue Wörter. Auch hier erreicht *sensitiv* mit 0,17 den höchsten Wert – bei jedoch kleinster Lemmazahl. *Resistent* folgt mit einer Produktivität von 0,14 sowie *relevant* mit 0,08. Der Wert der TTR korreliert in der Regel mit dem Wert der Produktivität. Ein Gegenbeispiel zeigt *resistent*: es hat den höchsten Anteil an Einmalvorkommen (61 % des Lemma-Bestandes), erreicht dadurch allein jedoch nicht automatisch die höchste Produktivitätsrate. Ein Modell ist erst dann produktiv, wenn es sowohl seine Lemmata gut (aus)nutzt als auch viele Einmalvorkommen, also neue Wörter hervorbringt.⁴² Diese Produktivitätswerte (P) sind in der folgenden Abbildung (Abb. 17) für die sogenannte globale Produktivität auf der x-Achse abgetragen in Abhängigkeit von der Lemmazahl (V) (y-Achse) des Modells. Diese Darstellungsweise wurde von Baayen als Modifikation der Produktivität im eigentlichen Sinne eingeführt (Baayen/Lieber 1991), um zu veranschaulichen, dass eine hohe Produktivitätsrate – die die Lemmazahl unberücksichtigt lässt – oder ein hoher Lemmabestand allein, noch nicht genügend Information zur Vorhersage eines Wortbildungsmodells liefern. Erst eine Kreuzung beider Werte macht Diskrepanzen deutlich und zeigt, dass die Produktivität eines Wortbildungsmodells von weiteren weichen Faktoren abhängt, die in diese Werte eingeflossen, aber zu hinterfragen sind. Die Faktoren, die ein Wortbildungsmodell konstituieren sind pragmatic usefulness (Breite des pragmatischen Nutzens), semantic versatility (semantische Vielseitigkeit) und die Zahl der Basen, die das Wortbildungsmodell toleriert. Die Interaktion dieser drei Faktoren wird im Anschluss an den quantitativen Überblick detaillierter exploriert.

⁴² Anders als bei den Suffixmodellen oben, bei denen eine geringe Frequenz durch veraltende Verwendung vorkommt, sind für die Modelle der Zweitglieder Einmalvorkommen sehr wahrscheinlich tatsächlich neu entstanden bzw. gebildet und daher selten.

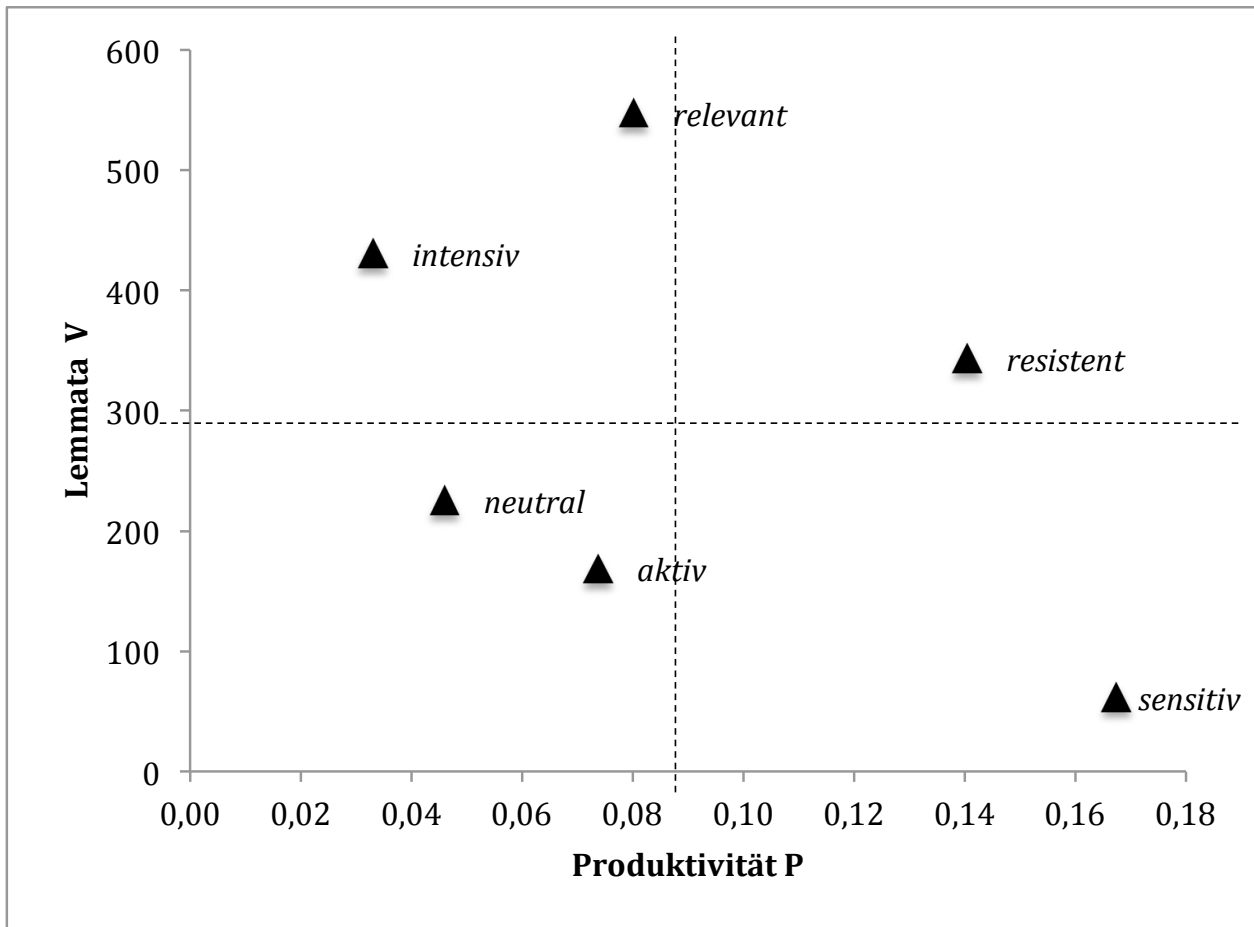


Abbildung 17: Globale Produktivität P^* für *relevant*, *intensiv*, *neutral*, *resistent*, *aktiv* und *sensitiv*.

Dies lässt erkennen, wie die Modelle hinsichtlich der Produktivität zueinander liegen. Es gibt vier Szenarien (Quadranten), die abgelesen werden können: das Modell ist

1. produktiv und hat eine hohe Zahl unterschiedlicher Lemmata, vgl. *resistent* rechts oben,
2. unproduktiv und hat eine geringe Zahl unterschiedlicher Lemmata, vgl. *neutral* und *aktiv* links unten,
3. produktiv, hat aber eine geringe Zahl unterschiedlicher Lemmata, vgl. *sensitiv* rechts unten und
4. unproduktiv, hat aber eine hohe Zahl unterschiedlicher Lemmata, vgl. *intensiv* und *relevant* links oben.

Resistent ist der stärkste Vertreter. Es löst sich allmählich aus seiner wissenschaftssprachlichen Gebundenheit und steht nun der Wortbildung auch in weniger wissenschaftssprachlichen Kontexten zur Verfügung (vgl. (129) in Abschnitt 6.2). Mit dieser Herauslösung wird auch die noch mittlere Lemmazahl weiter steigen. Das Adjektiv *relevant* hat bereits eine sehr hohe Lemmazahl erreicht, allerdings zeigt es keine hohe Produktivität. Eine wenig transparente Wortbildungsbedeutung bzw. Motivationsbeziehung zwischen Erst- und Zweitglied könnte hier produktivitäts-

hemmend wirken: *relevant* wird als reihenbildendes Zweitglied in der einschlägigen Fachliteratur nicht dargestellt, möglicherweise aufgrund fehlender Konturiertheit und Abgrenzung des Modells. Es wird als Modewort geführt (vgl. Strauß et al. 1989: 705). Diese Konnotation geht mit Beliebigkeit und Vagheit einher, und dient der bildungssprachlichen Verschleierung. *Resistent* hat eine transparentere Bedeutung und scheint besser motiviert zu sein.

Nur wenige Lemmata haben *aktiv* und *neutral* hervorgebracht, zudem bleiben sie gering produktiv. *Aktiv* konkurriert mit einem Kompositionsmodell gleicher Bauart aus Substantiv und der frei vorkommenden Variante des Adjektivs, z.B. *nachtaktiv* mit einer temporalen Wortbildungsbedeutung, etwa ‚bei Nacht aktiv‘. Die Abgrenzung zu Bildungen wie *crashaktiv* ist nicht immer klar und wird im qualitativen Teil näher diskutiert. Ebenso weist *neutral* zwei nicht sehr klar voneinander zu trennende Wortbildungsbedeutungen auf, die die Motivierung als Wortbildungsmittel hemmen könnte.

Intensiv hat eine hohe Zahl an Lemmata hervorgebracht, bleibt aber gering produktiv. Für solche Fälle nimmt Schneider-Wiejowski eine frühere Produktivität an. Die Literatur zeigt, dass dieses Modell schon seit den 70er Jahren als Wortbildungsmodell aufgefasst wird (Kann 1973 oder Kühnhold et al. 1978: 146). Das Modell *intensiv* zeigt zwei sehr klar voneinander zu trennende Untermodelle, die im qualitativen als *intensiv_braucht* und *intensiv_entsteht* bezeichnet sind und näher diskutiert werden.

Tatsächlich produktiv, dafür jedoch mit wenigen Lemmata (rechts unten) zeigt sich *sensitiv*. Es zeigt in seinen Verwendungen einen Übergang von der Fachsprache zur Bildungs- bzw. Öffentlichkeitssprache. Es ist zu erwarten, dass durch zunehmende Verbreitung die Lemmazahl weiter steigt. Eine ausführliche qualitative Diskussion folgt im nächsten Abschnitt 6.2.

Aus dem Diagramm in Abbildung 17 kann jedoch weder etwas über die (zukünftige) Entwicklung des Modells abgelesen werden, noch wie sich die Modelle bei einer beliebigen Tokenzahl N verhalten. Es muss statistisch ein Verlauf entlang einer wachsenden Tokenzahl (x -Achse in Abb. 18) extrapoliert werden: Wie verändert sich die Lemmazahl mit wachsender Tokenzahl? Dies wurde mit Hilfe des ZipfR-Paketes für die sechs Modelle berechnet und in Wachstumskurven (Vocabulary Growth Curve VGC) (Abb. 18) dargestellt. Eine detailliertere qualitative Darstellung jedes Modells ist in dem sich anschließenden Abschnitt ausgeführt.

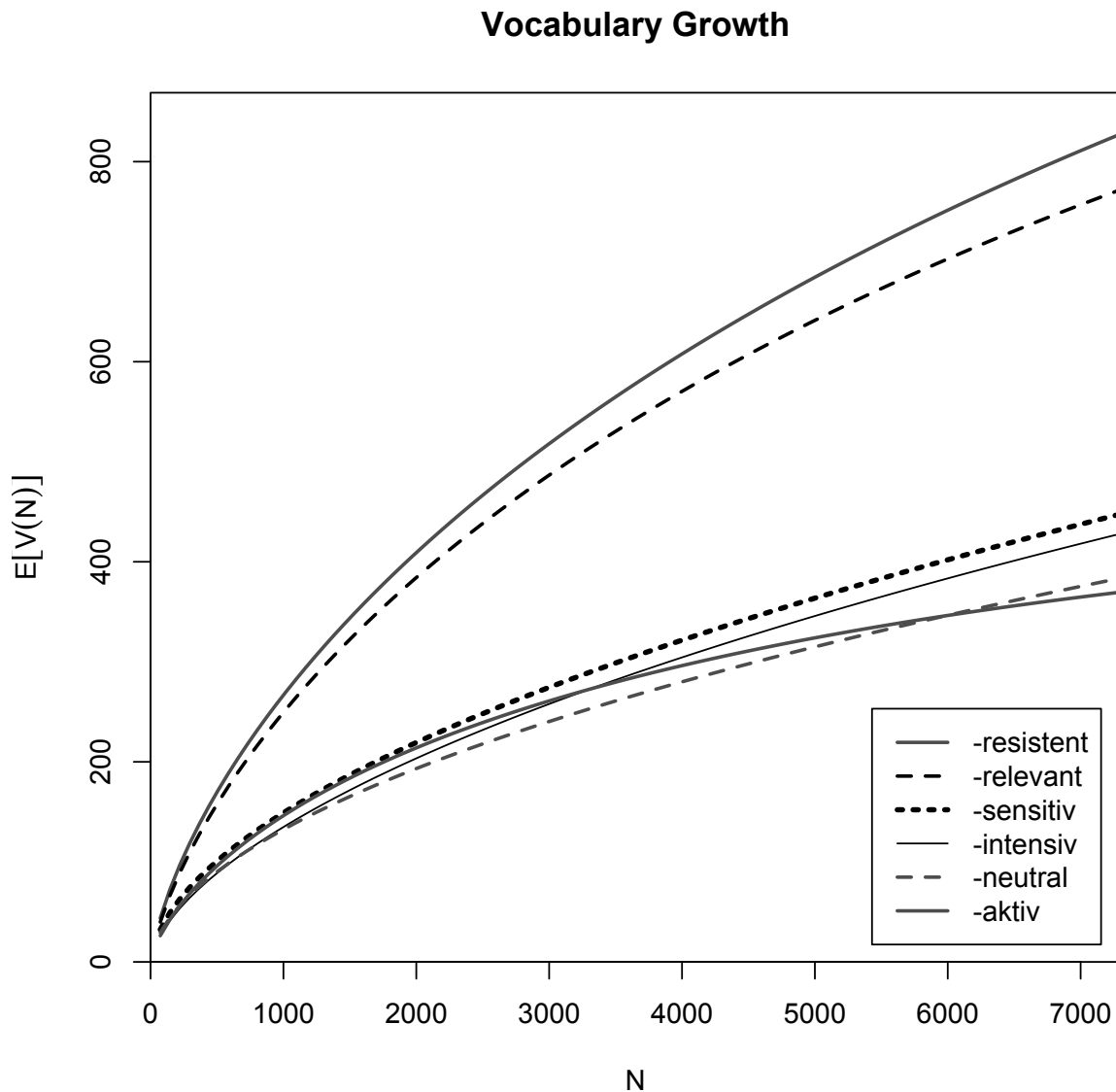


Abbildung 18: Vocabulary growth curves der 6 reihenbildenden Zweitglieder, zum Vergleich extrapoliert auf N des Zweitgliedes *intensiv* = 7.392 nach dem finiten Zipf-Mandelbrot-Modell.

Während die Kurven von *resistent* und *relevant* steil ansteigen, verzeichnen *sensitiv*, *intensiv* und *neutral* deutlich flachere, aber ebenfalls steigende Kurven. *Aktiv* zeigt nach einem ähnlich steilen Anstieg wie *sensitiv* eine Abflachung der Kurve und bleibt am äußersten Punkt schließlich hinter allen anderen Modellen zurück. Anders als in der Extrapolation der Suffixe in Kapitel 4, deren Aussagekraft durch Entlehnungen im Input der Wachstumskurve geschwächt ist, liegt bei den Modellen der reihenbildenden Zweitglieder dezidiert Wortbildung vor.

Es lässt sich festhalten, dass alle Modelle sehr viele Einmalvorkommen im Korpus zeigen und alle Wachstumskurven steigen. Sie sind im Großen und Ganzen produktiv. Was ein Vergleich der Modelle jedoch zeigen konnte, sind doch unterschiedlich starke Ausprägungen der Produktivität, die mit der starken Konkurrenzsituation

innerhalb des Halbsuffixsystems generell zu tun hat. Die Modelle sind semantisch so fein nuanciert, dass sie sich gegenseitig in ihrer Produktivität hemmen und Minimaloppositionen (vgl. *klangintensiv* – *klangvoll*) sie wenig transparent erscheinen lassen. Diese teils verschleiende Überdifferenzierung wird oftmals in werbesprachlichen Kontexten genutzt und erfährt darüber Verbreitung. In ein antonymisch organisiertes Adjektivsystem ist mit den nuancierenden Zweitglieder-Bildungen ein abstufendes, unverbindlicheres hineingewachsen. Dies ist auch für Klein (2013: 43) eine der beiden Erklärungen für den Rückgang der absoluten Trefferzahlen der einfachen bzw. der 20 häufigsten Adjektive zum Ende des 20. Jahrhunderts: „[Das] kann [...] daran liegen, dass der Anteil der Adjektive insgesamt in den verschiedenen Texten zurückgeht, oder aber daran, dass bei den Adjektiven stärker differenziert wird. [Hervorhebung durch K.G.]“

Die Zweitglieder-Bildungen ziehen aufgrund ihrer immer rasanteren Verbreitung auch Sprachkritik an:

Auf Platz 2 setzte die Jury [zur Wahl des Unwort des Jahres 2007, K.G.] das Wort ‚klimaneutral‘. Kritisiert wird der Versuch, mit diesem Begriff für eine Ausweitung des Flugverkehrs oder eine Steigerung anderer CO₂-haltiger Techniken zu werben, ohne dass dabei deutlich wird, wie diese Klimabelastungen ausgeglichen werden sollen. (Pressemitteilung der Goethe Universität Frankfurt a.M., 2008)⁴³

Auch außerhalb der Linguistik werden die reihenbildenden adjektivischen Zweitglieder kritisch beobachtet:

- (119) Vorsicht bei „**klimaneutral**“: Verbraucherschützer warnen davor, den in der Werbung verwendeten Begriffen „**klimafreundlich**“ und „**klimaneutral**“ allzu viel Glauben zu schenken. Derzeit werben Hersteller mit der Bezeichnung „**klimaneutral**“ bereits für ein Produkt, wenn lediglich ein Teil der Einnahmen in Kohlendioxid-kompensierende Projekte wie Aufforstungsarbeiten fließt, bemängeln die Experten. (Rhein-Zeitung 2009)

Auf Konnotierungen und Verbreitung der Modelle wird nun in der qualitativen Analyse anhand von Beispielen näher eingegangen.

6.2 Qualitative Analyse

Die in dieser Arbeit untersuchten eurolateinischen Suffixe⁴⁴ *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* sind bis auf *ell* an der Bildung der reihenbildenden adjektivischen Zweitglieder-

⁴³ Online abgerufen von: <http://www.muk.uni-frankfurt.de/38672900/007> (Stand: 21.3.2015).

⁴⁴ Da sich bei den ersten Durchsichten herausstellte, dass *neutral* deutlich aufwändiger zu disambiguieren ist als die anderen Zweitglieder, kann es in dieser überblicksartigen Darstellung der Zweitglieder nicht berücksichtigt werden: *handelsneutral* etwa hat sowohl eine Lesart, dass ‚etwas sich nicht auf Handel auswirkt‘, als Antonym zu *handelsabhängig*, als auch eine, dass ‚wenig Handel aufgewandt

Adjektive beteiligt. Diese Zweitglieder – *relevant*, *intensiv*, *resistent*, *aktiv*, *sensitiv* bauen die in der Literatur diskutierten, kanonisierten Funktionsbereiche der adjektivischen Wortbildung (Fandrych 2011) aus. Zum einen sind dies aktivisch- (*aktiv*) und passivisch-modal (im Folgenden: *intensiv_braucht*), Haben/Nicht-Haben (im Folgenden: *intensiv_entsteht*), zum anderen die von Fandrych (2011) herausgearbeiteten: Unversehrtheit (*resistent*, *sensitiv*) und Einstellung (*neutral*). Die Wortbildungsbedeutungen komparational (etwa: *mäßig*) und Affinität (etwa: *fern*, *extern*) werden von keinem hier dargestellten adjektivischen Zweitglied vertreten.

Der Prototyp dieser Bildungen ist formal eine Zusammensetzung aus Substantiv und Halbsuffix oder reihenbildendem adjektivischem Zweitglied zum Zwecke der Transposition des Erstglieds substantivs: *abrieb* und *resistent*. Jedoch haben die Zweitglieder sehr spezifische Bedeutungen entwickelt, die sie gemeinsam mit weiteren Konnotationen in die Komposita einbringen.

Bei den Einzelanalysen werden folgende Begriffe verwendet: bei einem Syntagma wie *geschmacksintensive Kräuter* ist *geschmacks* Erstglied, *intensiv* Zweitglied und *Kräuter* Bezugssubstantiv. Die kommunikativen Domänen, in die die Zweitglieder-Bildungen eingeordnet werden, konstituieren sich sowohl aus der Semantik der Erstglieder, als auch aus der der Bezugssubstantive, vgl. ... *muss Buss und Bahn taktintensiv sein*. In diesem Beispiel bringt erst das Zusammenspiel aus Erstglied *Takt* und Bezugssubstantiv *Bus und Bahn* die Einordnung in die Domäne Verkehr und nicht in die Domäne Musik, wie allein *Takt* nahegelegt hätte.

Das Ziel der folgenden Analyse ist die Bedeutung des eurolateinischen Morphemmaterials für den deutschen Wortschatz und die Wortbildung nachzuzeichnen.

-relevant

Relevant zeigt sich quantitativ als stärkster Vertreter der adjektivischen Zweitglieder und fällt insgesamt durch seine umfangreiche Wortbildungsreihe mit 548 verschiedenen Wörtern (Lemmata) auf, jedoch offenbar völlig unbemerkt von der Wortbildungsliteratur zu adjektivischen Zweitgliedern. Es passt funktional nicht in den oben aufgeführten Wortbildungsbedeutungskanon. Mit seiner produktiven Reihenbildung konsolidiert es seinen Status als Modewort des 20. Jahrhunderts (Duden 7: 2007 und Kluge 2002 nach Strauß et al. 1989) und perpetuiert diesen nun als offenbar universelles Zweitglied. Mit *relevant* wird Wohlüberlegtheit oder Wohlbegründetheit (Strauß et al. 1989: 705f.) vermittelt. Als freies vorkommendes Adjektiv steht *relevant* synonymisch *bezogen*, *wichtig*, *entscheidend* und *ausschlaggebend* nahe. Alle vier sind auch als Zweitglied im IDS-Korpus belegt (vgl. *klimabezogen*, *lebenswichtig*, *kriegsentscheidend*, *kaufausschlaggebend*), jedoch mit deutlich weniger Token als *relevant*. In den Zusammensetzungen scheinen sie nicht ohne weiteres austauschbar zu sein: *?lebensrelevante Medikamente*, *?kriegsrelevante Informationen* wirkt deutlich lapidar als ihre Vorlagen auf *-wichtig* (*lebenswichtig*)

werden muss', als Antonym zu handelsintensiv. Es konnte daher nur im quantitativen Teil berücksichtigt werden.

bzw. *-entscheidend* (*kriegsentscheidend*). *Relevant* nimmt dem Syntagma die Dringlichkeit bis hin zur Euphemisierung: aus *klimaschädigenden Emissionen* werden in beschönigender Ausdrucksweise *klimarelevante Emissionen*⁴⁵, wie aus *Waldschadensbericht* *Waldzustandsbericht* (Barz 2009: 642) wird. *Bezogen* als Synonym wirkt andererseits zu schwach und dient vorrangig der Transposition: *klimabezogene Daten*. Daraus ergibt sich für *relevant* folgende Wortbildungsbedeutung ‚für das im Erstglied Genannte wichtig‘ und gibt eine Argumentstelle vor.

Die Erstglieder sind Substantive (*Umwelt*), vereinzelt englischer Herkunft (*Crash*, *City*, *Insider*), verbale (*zustell*) oder konfigale Erstglieder (*nuklear*). Semantisch sind sie unspezifisch. Die Zusammensetzung zieht morphologisch eine Blockierung der Komparation nach sich. Andere Zweitglieder sind auch zusammengesetzt kompariert belegt, vgl. *hitzeresistenteste*, *lärmintensiveren*, hingegen können die frequentesten der *relevant*-Komposita nicht kompariert werden. Frei vorkommendes *relevant* wird ebenfalls kompariert. Diese drei Punkte sprechen dafür, dass die Blockierung erst im Zusammenspiel mit den *relevant*-Erstgliedern entsteht und *relevant* ein nicht steigerbares Maximum darstellt.

Sowohl in den Bezugs- (*Faktoren*, *Kompetenzen*, *Bereich*, *Daten*, *Aspekte*, *Informationen*) als auch in den Erstglieder-Substantiven (*kurs*-, *steuer*-, *markt*-, *kosten*-, *kurs*-, *werberelevant*) schlägt sich wirtschaftssprachlicher Wortschatz nieder. Die frequentesten Bildungen sind in ihren Syntagmen überdies Ausdruck einer Fokussierung auf den Werdegang nachkommender Generationen. Die thematische Auswertung des IDS-Korpus zeigt über alle *relevant*-Bildungen hinweg als zweitstärkstes Thema ‚Bildung‘.

- (120) Wenn in Deutschland das Wort PISA zu hören ist, dann denken die meisten schon lange nicht mehr an den schiefen Turm in ...? ... in? - ja wo eigentlich? Stattdessen schnurren die Lehrkräfte landauf landab herunter: Program for International Student Assessment. Im Jahr 2000 wurden erstmals die „**alltagsrelevanten** Kenntnisse und Fähigkeiten“ 15-jähriger Schüler gemessen, sprich Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften. Die deutschen Ergebnisse waren im Vergleich zu anderen Ländern, gelinde gesagt, ernüchternd. (Nürnberger Zeitung 2006)

Ebenfalls im Kontext Bildung sind *jugend*-, *praxis*-, *zensur*-, *abitur*-, *schul*- *kinder*- und *berufsrelevant* belegt. Darüber hinaus ist ähnlich häufig der Kontext Umwelt und Umweltschutz, etwa bei *klima*-, *umweltrelevant* und schließlich der marketingsprachliche Ausdruck *werberelevante Zielgruppe*, die zur feststehenden fachsprachlichen Wendung geworden ist.

Der folgende Beleg illustriert einen eher technisch-fachlichen Kontext:

⁴⁵ Beide *klima*-Zusammensetzungen zeigen laut Kookkurrenzanalyse des IDS exakt die gleiche Wortumgebung: *Emissionen*, *CO2* und *Treibhausgase*.

- (121) Denn die relevante Zielgruppe der Single-Haushalte und Berufstätigen ist kaum noch in **zustellrelevanten** Zeiten zu Hause anzutreffen. Mit dem „ParcelDepot“ bietet Siemens Industrial Solutions and Services, Konstanz, eine Paketübergabestation an, ... (VDI Nachrichten 2006)

Obwohl das Englische die Karriere von *relevant* im deutschen Wortschatz befördert hat, ist laut OED keine Zusammensetzung mit *relevant* belegt. Die produktive Weiterentwicklung des Modells ist eine von der Gebersprache unabhängige Entwicklung im Deutschen.

-intensiv

Das *intensiv*-Modell weist mit 7.392 die meisten Token auf, aber auch die schwächste TTR bei nur 431 Lemmata. Daher ist es in den Produktivitätsrängen der Wachstumskurven unauffällig im Mittelfeld (Abb. 18). Es bzw. seine zwei Untermodelle sind am besten erforscht, kodifiziert und dokumentiert. Das GDAF gibt zwei polyseme Wortbildungsbedeutungen an, bei Fandrych (2011) haben sie Anteil an zwei Funktionsbereichen, auch Kühnhold et al. (1978: 119-120) und Schicke (2009: 55-58) dokumentieren diese Modelle. Fleischer (1997b: 52-53) bescheinigt dem Modell eine „schwache Lexikalisierungsaffinität“, d.h. es bringt eine hohe Zahl instabiler (Ad-hoc-)Bildungen hervor. Dies kann anhand der oben dargestellten Verhältnisse von Lemma und Einmalvorkommen (Tab. 21) bestätigt werden. Die Zahl der Einmalvorkommen übersteigt mit 57 % die wortschatztypische 50 %-Marke. Für die qualitative Analyse wurden die Wörter nach den Modellen *intensiv_braucht* und *intensiv_entsteht* getrennt betrachtet:

intensiv_braucht

Die Erstglieder für *intensiv_braucht* sind formal zu 78 % Substantive (*Energie*) und zu 22 % Verbbasen (*lern*). Semantisch sind diese unspezifisch. Das freie Vorkommen von *intensiv* fordert kein Argument, „die Argumentstelle [wird] erst geschaffen“ (Fandrych 2011:141), damit Reihenbildung möglich wird. *Intensiv_braucht* baut den Funktionsbereich der passivisch-modalen Wortbildung weiter aus: „das im Erstglied Genannte muss (immer wieder) ge-x-t oder aufgewandt werden“ (in Anlehnung an Fandrych 2011: 145). Die Bildungen sind negativ konnotiert und vermitteln die Idee von *aufwändig*, *anstrengend*, *Belastung*, *Verschleiß*, sodass *intensiv* häufig euphemisierend genutzt wird:

- (122) Abenteuerliche, aber **energie-** und **umweltintensive** Freizeitvergnügen wie Motorschlittentouren, Rundflüge mit Motorflugzeugen oder Heli-Skiing dürfen nicht angeboten werden. So lässt sich der Urlaub im Einklang mit dem Klima genießen. (Mannheimer Morgen 2009)

Umweltintensiv kann als synonymisch zu *umweltschädigend* oder *-belastend* gelesen werden.

Das OED (o.J.) kodifiziert nur dieses *intensiv*-Untermodell, nicht *intensiv_entsteht*: „Suffixed to ns. to form adjs. with the sense ‘intensively using the thing specified’ [Hervorhebung durch K.G.]“ mit den Beispielen: *capital*-, *labour*-, *graduate*-, *intelligence-intensive*. Im OED-Volltext sind 20 verschiedene *intensive*-Bildungen zu finden. Die Belege sind sämtlich aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Englischen konkurriert das freie Vorkommen von *intensive* mit *intense*. Für letzteres sind keine Zusammensetzungen belegt. *Intensive* hätte somit alle Möglichkeiten dieses Kompositionsmodell uneingeschränkt weiter auszubauen.

intensiv_entsteht

Die Erstglieder für dieses Modell sind hauptsächlich Substantive. Eine bisher singuläre Bildung zeigt einen Verbstamm: *wohntintensiv* für ‚stark bewohnt‘. Die Erstglieder gliedern sich nochmals in positiv besetzte, unzählbare sinnlich wahrnehmbare Substantive wie *Aroma*, *Kakao*, *Duft*, *Genuss*, *Klang* (55 % der Lemma-Reihe) und negativ besetzte, unzählbare Substantive *Dreck*, *Abfall*, *Müll*, *Lärm*. Diese Unterteilung korreliert mit zwei Bedeutungsnuancen: positiv kann paraphrasiert werden mit: ‚hat (viel) [Aroma, Duft, Klang]‘.

- (123) **Aroma-intensive** Öle müssen mit den Salatzutaten harmonieren. Nussöl etwa passt zu bitteren Blattsalaten, Wildsalaten, zu Salaten mit Nüssen und Samen. (St. Galler Tagblatt 2000)

Negativ besetzte Bildungen müssten mit ‚es entsteht viel [Dreck, Lärm, etc.]‘ umschrieben werden. Wie *intensiv_braucht* kann auch *intensiv_entsteht* die euphemisierende Wirkung entfalten: die positiven Bildungen wirken werbend. Beide Nuancen von *intensiv_entsteht* bauen den Funktionsbereich Haben/Nicht-Haben (Fandrych 2011: 147) aus.

Im OED ist es nicht kodifiziert oder belegt.

-aktiv

Das Modell *aktiv* zeigte in der quantitativen Analyse eher geringe Ausprägungen des Lemmabestandes und des Lemmawachstums. Eine Abflachung des Kurvenantiegs zeigte nur *aktiv* (Abb. 18). Für *aktiv* wurde eine „Argumentstelle erst geschaffen“ (Fandrych 2011: 141). Das Modell hat sich reihenbildend und produktiv entwickelt. Die Erstglieder können Substantive (*stoffwechsel*), Verbbasen (*wasch*) oder Konfixe sein (*psycho*) (Schicke 2009: 58f.). Es kommt ihm eine aktivisch-modale Wortbildungsbedeutung zu: ‚das im Erstglied Genannte besonders gut/gerne machend‘ bei verbalem Erstglied

- (124) Der Bär ist offenbar sehr **wanderaktiv** und legt bis zu 50 Kilometer am Tag zurück. Plötzlich meldet sich einer der anderen Bären-Sucher über Funk bei Süß. (Rhein-Zeitung 2006)

und ‚durch das im Erstglied Genannte erst/besonders gut wirkend‘ bei nicht-verbalem Erstglied. Bei letzterem kommt eine temporale bzw. konditionale semantische Komponente hinzu, vgl. *dämmerungs-*, *crash-*, *nachbebenaktiv*. Dies meint ‚erst wenn das im Erstglied Genannte eintritt, wird etw. aktiv‘:

- (125) Das Agility-Control-Paket mit situationsgerechter Stoßdämpferregelung ist ebenso serienmäßig an Bord wie sieben Airbags, **crashaktive** Kopfstützen und Klimaautomatik. (Niederösterreichische Nachrichten 2007)

Allgemein- und werbesprachliche Bildungen, etwa *atmungsaktiv*, sind positiv konnotiert. Beleg (125) illustriert die werbende Funktion solcher Adjektivkomposita: die Vorzüge dieses Fahrzeugmodells werden insbesondere durch komplexe Adjektive dargelegt und sollen kaufinteressierte Leser überzeugen⁴⁶. Semantisch sind die Erstglieder unspezifisch, einzig die Konfix-Erstglieder weisen deutlich auf fachsprachliche Kontexte hin:

- (126) Es handelt sich um ein **vasoaktives**, sprich blutgefäßveränderndes Oligopeptid, das aus neun Aminosäuren besteht und ähnlich wie Histamin wirkt. (Wikipedia 2005)

So auch im Englischen, wo gerade diese fachsprachlichen Adjektive parallele Bildungen haben:

- (127) Release ... of **vasoactive** lymphokines, such as prostaglandins, ... might not necessarily leave a morphological trace. (OED: Beleg von 1976)

Im OED-Volltext wurden 16 *active*-Bildungen ermittelt, 11 davon zeigen eine Zusammensetzungen mit Konfixen auf *o* und damit eine fachsprachliche Konnotation.

Als lexikalisiert gilt *radioaktiv*, das so frequent ist, dass es zusammengesetzt unter den 4.000 häufigsten Wörtern des Deutschen ist.

-resistent

Resistent eröffnet eine Leerstelle und zeigt sich bei allen drei Produktivitätsperspektiven (vgl. Tab. 21, Abb. 17 und 18) als das produktivste. Die Erstglieder sind vorrangig Substantive (*beratungs-*), vereinzelt finden sich Verbbasen (*einflüster-*, *lern-*), Kurzwörter oder Konfixe (*öko-*). Semantisch lassen sich zwei Gruppen identifizieren: Erstglieder aus der Natur oder Biologie und nicht-biologische Erstglieder. Diese Gruppierung zieht auch unterschiedliche Konnotationen nach sich:

⁴⁶ Entsprechende Google-Treffer auf Automobilherstellerseiten weisen darauf hin, dass für den Zeitungstext solche werbesprachlichen Bildungen von den Herstellern bzw. deren Marketingstrategen übernommen werden.

während biologische, negativ besetzte Erstglieder (*Dürre, Hitze, Frost, Orkan*) die ausgedrückte Eigenschaft positiv und vielversprechend erscheinen lassen (vgl. Fandrych 2011: 150), ist es bei den nicht-biologischen, positiv besetzten Erstgliedern (*Trend, Taktik, Beratung, Kulanz, Spaß*) genau umgekehrt. Die damit ausgedrückte Eigenschaft ruft eine negative Konnotation auf, im Sinne von ‚Widerspenstigkeit‘. Daraus ergeben sich folgende zwei Wortbildungsbedeutungen: ‚widerstandsfähig gegen‘ mit positiver Konnotation. Es gilt als Forschungserfolg, wenn etwas *dürre-, frost-, läuse-* oder *virusresistent* ist. Die andere heißt ‚(passiv) Widerstand zeigend‘ mit negativer Konnotation und bedingt belebte Bezugssubstantive, die ‚wenig Lust auf‘ das im Erstglied Genannte haben. Wird die Eigenschaft der Resistenz auf belebte Substantive übertragen, wirkt dies häufig ironisierend:

- (128) So erscheint das Unternehmen unter anderem auch in dem Bericht über Frau Raulfs. Nämlich als arroganter, kundenunfreundlicher und **kulanzresistenter** Monopolist, der Bürokratie voll ergeben. (Hannoversche Allgemeine, 2009)
- (129) Mit seiner Intellektuellen-Brille und seinen reflektierten Texten wurde Curse zwar schon oft als **spaßresistenter** Vernunftbolzen verschrien. Ein Softi ist diese Ausnahmeerscheinung des deutschen HipHop jedoch nicht. (Hamburger Morgenpost 2006)

Die Suche im OED-Volltext ergab 7 fachsprachliche Treffer mit *resistant* als Zweitglied.

- (130) It features a soft, **abrasion-resistant** outer... and a soft flannel inner backing. (OED: Beleg von 2007)
- (131) aeroshell n. Astronaut. an aerodynamic, **heat-resistant** outer casing designed to protect a spacecraft from the heat generated by friction during travel through an atmosphere (OED o.J.)

-sensitiv

Sensitiv eröffnet eine Leerstelle über sein Synonym *empfindlich* mit dem Anschluss *gegenüber*. Zudem findet sich im Englischen das *sensitive*-Synonym *responsive to*, dt. *spricht an/reagiert auf* etc., das ein Argument fordert. Das Modell erreicht die höchste Produktivitätsrate, zeigt jedoch die wenigsten Lemmata. Es baut den Funktionsbereich ‚Unversehrtheit‘ (Fandrych 2011: 150) um *resistent* (s.o.), *sicher*, *fest* weiter aus. Die Erstglieder sind Substantive (*Kontext*), auch Kurzwörter (*PAF*) und Konfixe (*elektro-*). Diese Erstglieder weisen auf die Verankerung in dem englisch dominierten Wortschatz der Technologie und Informatik (*Font, Kontext, Verweis*) hin:

- (132) ... sondern durch die SQL Server Reporting Services auch **kontextsensitiv** Analysefähigkeiten und mit Hilfe der Integration mit Windows SharePoint Ser-

vices Kollaborationsfähigkeiten und eine Darstellungsplattform in Webportalen.
(VDI Nachrichten 2006)

Weitere fachsprachliche Erstglieder gehören in den Wortschatz der Chemie (*Alkali, Alkohol, Salz, Sauerstoff, Östrogen*). Die Bezugssubstantive sind entsprechend der Fachwortschätze keine Personen⁴⁷. Wirtschaftsnaher Wortschatz übernimmt die positive Konnotation (vgl. Fandrych 2011: 150) und bringt euphemisierende Bildungen hervor, häufig synonym zu dem negativer konnotierten *-abhängig*:

- (133) Ebenfalls massiv unter Druck standen die **Ölpreis-sensitiven** Titel Petroplus, Clariant und Ciba. Auch die Aktien des Logistikkonzerns Kühne + Nagel wurden mit Blick auf die Ölpreise und der Furcht vor einer stockenden Weltwirtschaft zurückgestuft. (Die Südostschweiz 2008)

Das Modell ist durch Übernahmen aus dem Englischen geprägt: 159 englische *sensitive*-Komposita findet Schicke (2009: 67) im Wortschatz Portal der Universität Leipzig, z.B. *disaster-sensitive, control-sensitive, polarity-sensitive*. Das OED zeigt 24 *sensitive*-Treffer mit Belegen aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, z.B. *case-sensitive, context-sensitive, gender-sensitive, mechanosensitive, touch-sensitive*. Eine direkte Übernahme zeigt auch der Beleg (136).

Lexikalisiert zeigt sich *case-sensitive*, das aufwändig mit dt. ‚Groß- und Kleinschreibung beachtend‘ übersetzt werden muss. Die Bildung *gender-* oder *geschlechts-sensitiv* könnte die Erweiterung der Bezugssubstantive auf belebte Substantive, also Personen(gruppen) oder Institutionen initiieren:

- (134) Das **gendersensitive** Projekt „Roberta goes EU“ soll dafür sorgen, dass der Ausbildungsweg in Richtung Technik generell verstärkt wird und vor allem Mädchen für die Naturwissenschaften sensibilisiert werden. (Burgenländische Volkszeitung 2007)

Sensitiv ist synonymisch zu *bewusst* und Bewusstheit ist an Belebtheit und Personen-Substantive gebunden.

Der Beleg (135) aus dem Englischen zeigt ebenfalls eine neue Verwendung, außerhalb des fachsprachlichen Bereichs: eine Handlung (*ein Kompliment machen*) als Bezugsgröße:

- (135) Giving a guy a compliment isn't just tricky, it's **time-sensitive** too. (OED: Beleg von 2004)

⁴⁷ Unbelebt ist als Kategorie heikel, da häufig, z.B. Zellen eine sensitiv-Eigenschaft zeigen/haben, vgl. „... annäherungssensitive Ganglientypen in der Netzhaut: In den Zellen unterdrückt ...“ (spektrumdirekt 2009).

Zum Vergleich folgt ein fachsprachlicher Beleg zu *zeitsensitiv*. Man erkennt im deutschen Beleg die Übernahme aus dem Englischen, u.a. durch die Anführungszeichen – es wird aus einer amerikanischen *Mitteilung* zitiert:

- (136) Die amerikanische Militäraktion habe einem „**zeitsensitiven** Ziel“ der Terrororganisation Al Qaida in Irak gegolten, hiess es in einer Mitteilung der Streitkräfte gestern Abend in Bagdad. (St. Galler Tagblatt 2007)

Zwischenfazit:

Die Zweitglieder, die näher untersucht wurden – das Auswahlkriterium war ein Lemmabestand von mindestens 60 verschiedenen Bildungen – bedienen unterschiedliche Funktionsbereiche und erweitern diese. Sie sind wie ihre nativen Pendants (*fest, sicher, wichtig, empfindlich, ...*) produktiv bis sehr produktiv. Durch die zu besetzende Leerstelle müssen ihre Erstglieder semantisch nicht eingeschränkt sein, um produktiv zu werden. Die Modelle sind offenbar allein über die Leerstelle ausreichend transparent, um Reihenbildung zu befördern. Wenn eine deutliche Einschränkung ermittelt werden konnte, wie etwa bei *sensitiv*-Erstgliedern aus Chemie und Informatik, ging dies stets mit einer starken fachsprachlichen Prägung der Bildungen einher. Diese kann auch an der Parallelität zum Englischen abgelesen werden: sind Adjektivkomposita mit diesen Zweitgliedern im Englischen belegt, sind diese fachsprachlich, da die Wissenschafts- und Fachsprachen als Brücken im Sprachkontakt dienen (vgl. Abschnitt 1.1.3).

Im Kernkorpus des DWDS kommen *sensitiv*-Zusammensetzungen ausschließlich in wissenschaftssprachlichen Texten vor. Dies bringt ihm eine Neuheit außerhalb der Wissenschaftssprache und erklärt die hohe Produktivitätsrate. Den Gegenentwurf bildet *relevant*. Es ist nicht fachsprachlich geprägt, zeigt keine parallelen Bildungen im Englischen, seine Reihenbildung ist im Deutschen dennoch hochaktiv.

Was sich in der Bildungssprache – Strauß et al. (1989: 705) zählen *relevant* dazu – durchsetzt, vollzieht sich offenbar sprachindividuell und ist idiosynkratisch für eine bestimmte Sprachgemeinschaft. Dass *relevant* im Deutschen zum Modewort geworden ist, hat seinen Impuls aus dem Englischen. Die Opposition der fachsprachlichen Bildungen (*ionensensitiv*) – deren Abgrenzung zur Öffentlichkeitssprache indessen immer durchlässiger wird – zu den von vornherein auf bildungssprachliche Vagheit hin angelegten Bildungen (*kundenintensiv* für *viele Kunden* oder *klimarelevant*), spiegelt auch den Unterschied zwischen fachsprachlichen Termini und bildungssprachlichen Ausdrücken wider:

Bei bildungssprachlichen Ausdrücken [im Gegensatz zu Fachtermini] [...] ist so eine einfache Rückfrage nach deren Bedeutung nicht möglich, ohne daß man sich der Gefahr aussetzt, für ungebildet gehalten zu werden [...]. (Strauß et al. 1989: 562).

In ähnlicher Weise spricht Fandrych (1993: 264f.) von „Insider-Bildungen“ hinsichtlich der von ihm untersuchten Privativbildungen, die zu den adjektivischen reihenbildenden Komposita zu rechnen sind: „[S]ie setzen eigentlich das Wissen um den Sachverhalt voraus und es kann mit ihnen gegebenenfalls beim Rezipienten nachträg-

lich ein solches Vorwissen analogisch suggeriert werden. Darin besteht ihre manipulative Kraft“. *Neutral* in *klimaneutral* ruft eine positive Konnotation auf, da es als positive Eigenschaft bekannt ist, im Sinne von ‚harmonierend‘, etwa in *neutrale Farbe*, *ph-neutrale Seife*. Es kann über diese antizipierte Assoziationskette nun suggeriert werden, dass *klimaneutrale Emissionen* Emissionen sind, die dem Klima nicht schaden – mit ihm harmonieren vgl. Beleg (119).

Die einfache Rückfrage nach der Bedeutung von *klimaneutral* birgt die Gefahr, erkennen zu lassen, diese vermeintliche Analogie nicht leisten zu können und sie würde in bestimmten Gesprächskontexten den Gesichtsverlust bedeuten. In anderen, etwa im Umfeld des Verbraucherschutzes (vgl. Beleg (119)), wäre genau diese Frage erwünscht und würde Ausdruck eines Protests oder kritischen Haltung sein, die begrüßt würde.

Dies zeigt wie schillernd diese hochverdichteten Bildungen sind, die oftmals Differenzierung und größere Genauigkeit vorgeben, jedoch an Verbindlichkeit und Eindeutigkeit verlieren. Ist dies bei bildungssprachlich-eurolateinischem Wortschatz bereits der Fall, so potenziert sich diese Diskrepanz in den Komposita mit eurolateinischen Adjektiven noch.

7 Fazit

Herr Schmoller, wenn man einmal von der Ertragsstabilität als **restriktiver** Notenbankpolitik im Sinne der Verminderung des **realen** Volumens der **industriellen** Bruttoanlageinvestition, die derzeit 5 3/4 Prozent unter dem Dow-Jones-Index liegen, absieht, kann ohne Wechselkursfreigabe oder **stabilitive** Selbstfinanzierungsmöglichkeit keine echte Kapazitätsauslastung ohne Inanspruchnahme **paritativer** Lombardkredite diskontiert werden ... (Loriot 1972⁴⁸)

Was Loriot in dieser fiktiven Interviewpassage mit einem Finanzexperten so meisterhaft, weil instinktiv und intuitiv, entwickelt hat, zeigt sehr exakt das empirisch nachweisbare, typische Vorkommen und Verhalten von adjektivischen Fremdwortbildungen im Deutschen. Drei Dinge lassen sich daran sehr gut ablesen: die häufigsten sind *al*, *ell* und *iv* – nur diese benutzt Loriot in dieser Passage. Sie werden fachsprachlich verwendet und/oder um einen fachsprachlichen Effekt zu kreieren, der in diesem Sketch bis zur Undekodierbarkeit ausgekostet wird. Zudem bringt Loriot in diesem kurzen Text mühelos zwei Lehnwortbildungen unter: *stabilitiv* und *paritativ*, die er für diesen Text erfindet. Es gibt weder ein englisches noch ein französisches Vorbild für diese Wörter. Sie sind im Deutschen, von einem deutschen Sprecherschreiber gebildet worden und sind – in diesem Kontext – völlig unauffällig. Dies ist möglich, da die Morpheme *stabil* und *parität* bekannt sind. Er reanalysiert sie, um sie neu zu kombinieren. Die entlehnten Einheiten haben also das Potenzial zur (Lehn-)Wortbildung und zur Produktivität. Dies ist der Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit.

Die Erfassung der Fremdwörter und der Fremdwortbildung für den Wortschatz des Deutschen ist nach wie vor sehr relevant. Dies wurde exemplarisch an den Adjektiven auf *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* gezeigt. Damit sieht sich die vorliegende Arbeit einerseits in der Tradition der Darstellung der eurolateinischen Morpheme und deren Kombinationsmöglichkeiten, wie sie mit dem Forschungsvorhaben *Lexikon der deutschen Lehnwortbildung* (Hoppe et al. 1987) angestrebt und mit den zwei Sammelbänden zur Fremdwortbildung (Müller 2005c und 2009b) weitergeführt wurde. Andererseits wird mit dieser Arbeit der Ansatz der Leipziger Wortbildungsforschung weiterverfolgt, das Wortbildungssystem des Deutschen synchron und nah an der textuellen und kommunikativen Realität zu beschreiben. Vor allem Letzteres wurde durch die Analyse eines gegenwartssprachlichen Korpus eingelöst. Der Bestand und die Verbreitung der eurolateinischen Adjektive wurden empirisch ermittelt und daraus Schlüsse für eine zukünftige Entwicklung dieser Wörter und ihrer Wortbildungsmodelle gezogen. Somit wurde im Rahmen der Analyse auch versucht den Grad der Produktivität der adjektivischen Modelle statistisch zu ermitteln, was für adjektivische Fremdwortbildungen im Deutschen bisher noch nicht untersucht worden ist. Als besondere Herausforderung erwies sich zum einen

⁴⁸ <http://www.zeit.de/2008/44/DOS-Loriot-Sketch/seite-2> (Stand: 28.3.2015).

die schwer zu bewältigende Menge der Korpusdaten und zum anderen die Tatsache, dass ein eurolateinisches Wort nicht erkennen lässt, ob es eine Entlehnung oder eine Wortbildung aus eurolateinischen Konstituenten ist – zumal eine Entlehnung im Grunde einen ursprünglichen lateinischen oder französischen Wortbildungsprozess weiterträgt. Es musste ein Zwischenweg gewählt werden: die Adjektive wurden zunächst als Wortbildungen behandelt, d.h. sie wurden in Basis und Suffix segmentiert. Dabei musste in Kauf genommen werden, dass Analyseergebnisse entsprechend tentativ formuliert werden mussten, da in diese Wortbildungsanalysen nun Wörter eingingen, die die Segmentierung als Wortbildung zulassen, im Deutschen jedoch als Wortentlehnung, also als Ganzes lexikalisiert gebraucht werden. Sie als Fremdwortbildungen zu untersuchen, macht Lexikalisierungen bzw. Wortentlehnungen nicht zu Wortbildungen. Eine eingehendere etymologische Untersuchung hätte sicher zu klarem Ausschluss der Wortentlehnungen geführt. Jedoch wären damit auch alle hochfrequenten ausgeschlossen gewesen, die zur Verbreitung und zu dem heute zu beobachtenden Verwendungsspektrum der eurolateinischen Adjektive maßgeblich beitragen.

Sowohl die Lexikographie als auch die Standardwerke zur Wortbildung behandeln die untersuchten Endungen als Wortbildungsmittel. Für das Englische zeigt sich die gleiche Situation: sowohl im OED als auch in Marchand (1969) sind diese Endungen Suffixe. Selbst Lernerwörterbücher führen die Suffixe als Wortbildungsmittel. Mit dem Suffixstatus wird ihnen das Potenzial zur künftigen wie zur früheren (Fremd-)Wortbildung zugesprochen. Dieses Potenzial wurde aus unterschiedlichen Perspektiven empirisch analysiert.

Die Hypothesen waren:

1. Eurolateinische Adjektive entwickeln sich im deutschen Wortschatz virulent weiter, aufgrund des Bedarfs an Adjektiven, aufgrund des Bedarfs an neuen Wörtern sowie aufgrund der zunehmenden Durchmischung und Verbreitung fachsprachlicher Wörter in der Öffentlichkeitssprache. Dazu nutzen die eurolateinischen Adjektive alle Wege, die einerseits für den Gesamtwortschatz bekannt und die andererseits aufgrund ihrer Spezifik erst möglich sind. Weiterentwicklung meint Veränderungen in quantitativer, morphologisch-formaler, funktional-semantischer und pragmatischer Hinsicht. Spezifik zeigen sie hinsichtlich der konfigalen Derivationsbasen und der damit einhergehenden unklaren Motivationsrichtung zwischen Verb, Substantiv und Adjektiv. Diese Spezifik fasst Munske (1988: 69) in die Vorstellung zweier Teilsysteme der deutschen Wortbildung.
2. Ein hoher Anteil an Einmalvorkommen in Konstellation mit weiteren frequenzabhängigen Merkmalen spricht für die Produktivität der eurolateinischen Suffixmodelle. Je klarer sich eine Wortbildungsregel abzeichnet, desto produktiver ist sie.

3. Die Fremdwortbildungen sind transparent und nach Wortbildungsregeln aufgebaut.
4. Die Verbreitung der Adjektive vollzieht sich auch über die Reihenbildung, die sich an den eurolateinischen Adjektiven beobachten lässt und deren Modelle produktiv sind.
5. Die eurolateinischen Suffixmodelle sind durch eine Wortbildungsbedeutung konstituiert, sie erfüllen im Wortschatz eine bestimmte Funktion und sind dadurch transparent und produktiv.
6. Das Vorkommen ist auf bestimmte Genres beschränkt. Neue seltene müssten in einem Genre konzentriert auftreten, insbesondere in Texten der Fach- und Wissenschaftssprache(n).
7. Die Entwicklung der eurolateinischen Suffixmodelle vollzieht sich im Kontrast zu verwandten Sprachen. Dies meint die Herausbildung eines sogenannten Intersystems von Internationalismen auch auf Morphemebene, ebenso wie Spezialisierung, Ablösung und eigene Entwicklungen nur im Deutschen, die sich am klarsten an den sogenannten falschen Freunden zeigen.

In Kapitel 3.1 wurden die Operationalisierung der Hypothesen beschrieben sowie die Konzipierung des korpusbasierten Untersuchungsdesigns (Kapitel 3.2 und 3.3) dargestellt.

Für die vorliegende Untersuchung wurden aus einem annotierten deutschsprachigen Korpus, das zum Zeitpunkt der Erhebung 920 Mio. laufende Wortformen umfasste, 4 Mio. Adjektivtoken auf *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* ermittelt. Lemmatisiert ergaben diese eine Wortliste von ca. 7.000 Lemmata. Zur manuellen Bereinigung wurde aus diesen 7.000 Lemmata eine Zufallsstichprobe (782 Lemmata) gezogen, die gezeigt hat, dass sich die Wortliste nach der Bereinigung auf die Hälfte reduziert (445 Lemmata) und von dieser bereinigten Wortliste wiederum die Hälfte Einmalvorkommen sind.

Die Binarität eines Wortes aus Form und Funktion machte eine Kombination aus Korpusdaten und Wörterbüchern notwendig. Die Korpusrecherche wurde um die Auswertung der Wörterbucheinträge ergänzt. Ein Beispiel für die Unzulänglichkeit der reinen Korpusdaten sind Wörter mit der Frequenz 1. Hier konnten Wörterbücher helfen, das seltene Vorkommen zu klären, da eine geringe Frequenz Neuheit, einen Schreibfehler oder das Aussterben eines Wortes bedeuten kann.

Im Folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse zusammenfassend präsentiert. Sie sind wie die Hypothesen nach Form und Funktion geordnet.

7.1 Formale Analyseaspekte

Quantitative Weiterentwicklung

Die Ergebnisse der quantitativen Analyse (Kapitel 4.1) zeigen eine klare Rangfolge der Suffixmodelle. Das Suffix *al* ist nach der Zahl der Lemmata sowie nach der Zahl der Einmalvorkommen führend, dann folgen *iv*, *ell*, *ent* und *ant*. Für die TTR und die Produktivitätsrate ergab sich jedoch ein sehr heterogenes Bild: *ant* erreicht die höchste TTR und die höchste Produktivitätsrate, wohingegen *al* weit zurückfällt und sowohl bezüglich der TTR als auch bezüglich der Produktivitätsrate schwache Werte aufweist.

Diese ermittelten Werte beziehen sich auf den Zeitpunkt, den das Korpus eingefangen hat und lässt keine Aussage über die Entwicklung zu. Die Extrapolation, die auf den Frequenzspektren der Suffixmodelle beruht, zeigt Wachstum des Lemmabestandes für alle Suffixmodelle, jedoch mit unterschiedlich starken Wachstumsraten. Das Suffixmodell *iv* verzeichnet den größten Zuwachs und *ant* den geringsten.

Für alle Suffixmodelle sind auch Lemmata belegt, die erst im Deutschen geprägt wurden (Kapitel 4.2). Dies spricht für Fremdwortbildung mit den eurolateinischen Konstituenten im Deutschen. Jedoch zeigen sich auch hier große Unterschiede zwischen *al*, *iv* und *ell* einerseits und *ant* und *ent* andererseits: *ant* und *ent* fallen hinter den anderen drei Suffixmodellen weit zurück – Wörter dieser Suffixmodelle wurden eher entlehnt als durch Wortbildung hervorgebracht.

Formale Weiterentwicklung

Für einzelne Lemmata konnten morphosyntaktisch Übergänge in die Wortarten Satzadverb und Partikel nachgewiesen werden (Kapitel 5.1). Diese Übergänge haben Einfluss auf die Frequenz im Korpus und müssen daher für Anwendungsbereiche wie Übersetzung und Fremdsprachenerwerb berücksichtigt werden. Diese Wortartveränderung ist bei *al* anzutreffen für die Lemmata *egal* und *total*, bei *iv* für das Lemma *relativ*, bei *ell* für die Lemmata *prinzipiell* und *eventuell*. Die Suffixmodelle *ant* und *ent* zeigen keine Lemmata mit neuer Wortartprägung. Zielwortarten sind stets solche, die durch Unflektierbarkeit charakterisiert sind: Adkopula (*egal*), Intensitätspartikel (*relativ*, *total*) und Satzadverbien (*prinzipiell*, *eventuell*).

Die eurolateinischen Adjektive weisen eine Konstituentenstruktur auf, aus Konfixbasis und Suffix (Kapitel 5.2.3, 5.3.3 und 5.4.3). Der Anteil der additiven Bildungen ist sehr gering und nur für *al*, *ell* und *iv* belegt – die Entstehung durch Substitution einer Endung ist weitaus häufiger. Die Konfixbasen lassen sich funktional kaum eingrenzen, sie stammen von abstrakten Substantiven. Das Suffix *al* zeigt für einen Teil der Lemmata eine Funktionseinschränkung auf Basen aus der Medizin. Dieser Definitionsbereich korreliert mit der Funktion der relationalen Adjektive.

Wortbildungsregeln lassen sich suffixspeziell formulieren. Sie werden unter der Annahme von Basisallomorphie formuliert, da diese gegenüber Suffixallomorphie als plausibler nachgewiesen werden konnte.

Es gibt sowohl additive als auch substituierende Wortbildungen. Die Suffixe *al* und *ell* zeigen die meisten additiven Bildungen, *iv*, *ant* und *ent* die meisten substituierenden. Überdies haben alle Suffixmodelle innerhalb ihres Lemmabestandes Wörter, deren Basis sich synchron nicht motivieren lässt. Der Umfang dieser Basiskategorie ist ein Indiz, wie hoch der Anteil der Wortentlehnungen für das Modell ist. Die Suffixe *ell* und *ant* haben relativ zur Größe ihres Lemmabestandes die höchsten Anteile mit jeweils über 50 % undurchsichtiger Bildungen, vgl. *offiziell* oder *redundant*. In dieser Basiskategorie ist zudem jeweils der höchste Anteil an hochfrequenten Wörtern. Damit ist eine Korrelation zwischen Wortentlehnung, synchroner Opakheit und synchron hoher Frequenz bestätigt.

Synchron durchsichtig sind folgende Wortbildungsregeln innerhalb der prototypischen Wortfamilie aus Substantiv, Adjektiv und ggf. Verb:

- *ion* und/oder *ier* zu *iv*
- *ier* zu *ant* (und dann zu *anz*) oder zu *ent* (und dann zu *enz*)
- Verschmelzung von *anz/enz* mit *ell* zu *...tiell*

Für *al* sind die Bildungsmöglichkeiten zu divers: *al* als das in allen Ordnungen stärkste Suffix hat auch das größte Spektrum eurolateinischer Substantiv-Endungen, die zu substituieren sind. Es ersetzt neben *e* auch *um*, *us* oder *a*.

Das Suffix *iv* substituiert neben der Hauptderivation von *ion/ier* ebenfalls zahlreiche weitere substantivische eurolateinische Endungen, jedoch gelten diese Substitutionen je für ein oder zwei Lemmata, und diese wiederum sind peripher und geringfrequent im Wortschatz, vgl. *Skulptur* > *skulptiv*. Sie prägen keine Derivationsregeln aus und bleiben idiosynkratische Bildungen.

Die Zweitglieder-Komposita zeigen klarere Wortbildungsregeln (Kapitel 6.2): sie werden in der Mehrzahl gebildet aus Substantiv und Adjektiv. Bei *aktiv* und *intensiv* tritt als Erstglied auch Verb auf. Dass verbale Erstglieder bei *relevant* und *resistent* vorkommen, deutet auf eine neue Erweiterung des Erstgliederspektrums in morphologischer Hinsicht hin.

Die Derivationsrichtung lässt sich in der Fremd- und eurolateinischen Wortbildung nur mit Hilfe eines etymologischen Wörterbuchs von Fall zu Fall klären. Substantive motivieren tendenziell das *al*-, *ell*- und *iv*-Modell stärker, Verben das *ant*- und *ent*-Modell. Basen sind beim substituierenden Typ immer Derivationskonfixe.

Neue Derivationskonfixmorpheme (gekürzte Stämme – romance roots) kommen im Modell von *iv* vor, für die Reanalyse nachgewiesen werden konnte: wächst die Zahl eurolateinischer Präfixe zu einem gekürzten Stamm, begünstigt dies seine Reanalyse. Dies konnte an *gressiv* gezeigt werden, das im Korpus mit acht eurolateinischen Linkserweiterungen belegt ist. Über dieses Reanalysepotenzial verfügen nur eurolateinische Basen. Dieses Alleinstellungsmerkmal gegenüber nativer Wortbildung, in der nur wortfähige Morpheme präfigiert werden, könnte zum weiteren Ausbau dieses Reanalysetyps und zu weiteren Konfixbasen führen.

Einen neuen Derivationstyp zeigen *al*, *ell* und *iv*. Diese drei Suffixe treten additiv an N+N-Komposita und bilden erstverzweigende Derivate, wie sie für *lich* in der Literatur bereits belegt sind, vgl. *augenärztl|ich*, *endmorän|al* (Tab. 9), *fernsehseri|ell* (Tab. 11), *kettenreakt|iv* (Tab. 15).

Die Breite der Entstehungsmöglichkeiten eines eurolateinischen Adjektivs oder eines eurolateinischen Morphems ist heute lange nach den Entlehnungswellen des Mittelalters und des Humanismus der des Gesamtwortschatzes ebenbürtig, d.h. Eurolatein schöpft im Deutschen das gesamte Inventar an Entstehungs- und Wandelprozessen aus. Beide Teilsysteme – nativ und entlehnt (Munske 1988: 69) – unterliegen innerlichem und äußerlichem Wortschatzwandel. Ursprünglich isoliert als Fremdwortschatz aus reinen Entlehnungen haben sich die gelehrten, latinisierenden Bildungen innerhalb des Deutschen weiterverzweigt und semantisch weiterentwickelt. Innerhalb des deutschen Eurolateins gibt es heute

- Produktivität (Kapitel 6; Tab. 8 und 9, 10 und 11, 14 und 15 sowie Abschnitt 5.4.3) und (Lehn-)Wortbildung (vgl. *autofreiersonntagskompatibel* sowie Tab. 6),
- Neues (z.B. Tab. 9 oder Abb. 10) und Veraltendes (Tab. 6),
- Entlehnung (z.B. dt. *behavioral* oder dt. *convenient*, dt. *important* in Abschnitt 5.4.3) und Reanalyse (Abb. 10 oder Beleg (92)),
- Stabilisierung (vgl. Nachweis der Bildungen im Kernwortschatz u.a. Abschnitt 5.2.5) und idiosynkratische Bildungen (vgl. *bohnal* in (33) oder *horoskopiell* in Tab. 10),
- Wortkreuzung (vgl. *fanomenal* in Abschnitt 5.2.3),
- Rückbildung (*tonal*, *kursiv*),
- Regionalisierung (Austriazismen in Abschnitt 5.4.3),
- zunehmende Verwissenschaftlichung (Abschnitt 3.3 und 5.2.5),
- zunehmende Differenzierung/Schematisierung (Kapitel 6) sowie
- Bedeutungserweiterung und innere Entlehnung (vgl. Abschnitt 4.2 oder *trikuspidal* in (29)).

In der kontrastiven Teilanalyse zum Englischen (Kapitel 5.2.6, 5.3.6, 5.4.6) erreicht *iv* die höchste Kongruenzquote, gefolgt von *al* und *ell*. Die Suffixe *ant* und *ent* fallen dagegen durch eine relativ hohe Quote falscher Freunde auf bzw. geringere formale Internationalität (Kongruenz). Besonders deutsch sind die Bildungen auf *ell*, da gerade die frequentesten französisierende Nachbildungen erst im Deutschen sind (vgl. *speziell*, *ideel*, *reell*). Die Minimalopposition zwischen *al* und *ell* kann im Englischen nicht wiedergegeben werden, da das Englische nur das Suffix *al* kennt.

7.2 Funktionale Analyseaspekte

In den Hypothesen wurde nicht nur nach der formalen, sondern auch nach der funktional-semanticen Weiterentwicklung gefragt. Die Ergebnisse zu dieser Hypothese werden im Folgenden zusammengefasst. Die eurolateinischen Adjektive haben durch ihre Gebildetheit einerseits Anteil an Fremdwortbildung und durch ihre Entlehntheit andererseits Anteil am Wortschatz. Dieser Bipolarität soll auch in der Zusammenfassung der Ergebnisse Rechnung getragen werden: die Ergebnisse sind gegliedert nach Wortbildungsfunktionen und Wortschatzfunktionen. Beide Funktionen überdachend haben die Adjektive auch Funktionen in Texten, die im folgenden als Textfunktionen rekapituliert werden.

Wortbildungsfunktionen

Ihre Wortbildungsfunktion besteht darin, substantivische oder verbale Basen zu transponieren. Sie bilden zu Substantiven und Verben Adjektive und erweitern darüber die eurolateinischen Wortfamilien. Ebenso transponieren auch die reihenbildenden Zweitglieder vor allem Substantive zu Adjektiven. Im Unterschied zu den Suffixen verleihen die Zweitglieder den adjektivischen Bildungen eine äußerst nuancierte, abgestufte Bedeutung und bauen die jeweiligen Funktionsparadigmen weiter aus.

Die Suffixe *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* konkurrieren kaum miteinander. Vereinzelt lassen sich Konkurrenzbildungen ausmachen zwischen *al* und *iv*. Dies spricht dafür, dass sie unabhängig voneinander für verschiedene Funktionen zuständig sind (Kapitel 5.2.4, 5.3.4, 5.4.4).

Am deutlichsten lassen sich *ant* und *ent* abgrenzen als die Suffixe, die qualitative Adjektive bilden. Adjektive auf *ant* und *ent* zeigten sich gänzlich ungeeignet als Kompositionserstglieder und sind selbst Basis für Eigenschaftsabstrakta auf *anz* und *enz*. Ihre wertende Lesart kann folglich schlechter durch Zifonuns Kriterien ermittelt werden, da das Gefälle zu gering ist. Es ist vergleichbar mit einem Kontrastmangel: da von vornherein wertende Lesarten vorliegen, zeigen *ant*- und *ent*-Adjektive auf die Proben, etwa auf *un*-Präfigierung oder *itāt*-Suffigierung, keine klare Reaktion. Dies funktionierte jedoch besonders anschaulich für Adjektive auf *al*, *ell* oder *iv*: da sie zunächst den Bedarf an relationalen Adjektiven decken sollten und in den Fachsprachen heute noch decken (Abschnitt 5.2.4 und Abschnitt 5.3.4), besteht ein Gefälle. Mittlerweile, im Kontrast zu der Verwendung als relationale Adjektive, haben die Adjektive auf *al*, *ell* und *iv* auch wertende Lesarten ausgeprägt. Vor allem die frequentesten fungieren als qualitative Adjektive und sind Teil von ornativen und komparativen Funktionsparadigmen. Verwendungen als relationale Adjektive sind nach wie vor, vor allem fachsprachlich, zu beobachten.

Besteht eine Affinität zu Verben, wie im Fall von *ant* und *ent*, die überdies die Nähe zum Partizip Präsens zeigen, können die Adjektive auch aktivisch-modal gelesen werden. Diese Lesart ist jedoch durch die unklaren Beziehbarkeiten innerhalb eurolateinischer Wortfamilien nicht sicher vorhersagbar. Die Funktionsparadigmen in

der Literatur sind so geordnet, dass die Wortart der abzuleitenden Basen entscheidend für eine Zuordnung ist. Die Ordnung lässt sich auf die wortartneutralen Basen, d.h. Konfixe, der eurolateinischen Adjektive nicht übertragen. Es musste für die vorliegenden Korpusdaten eine integrative Analysemöglichkeit für Wortbildungsbedeutungen geschaffen werden. In der vorliegenden Arbeit wurde unabhängig von der Ausgangswortart eine Wortbildungsbedeutung abstrahiert, indem die Korpusdaten auf die Geeignetheit als Kompositionserstglied und auf Zifonuns (2011) Kriterien für wertende Lesart angewendet wurden.

Wortschatzfunktionen

Die eurolateinischen Adjektive konsolidieren das antonymisch organisierte Adjektivsystem (Kapitel 5.2.5, 5.3.5, 5.4.5). Es wurde in der Untersuchung gezeigt, dass *al*, *ell* und *iv* antonymische Paare innerhalb ihres Suffixmodells haben und diese zudem in Satz oder Text besonders häufig gemeinsam vorkommen: unter den *al*- und *iv*-Kookkurrenzen fanden sich auffallend frequent die entsprechenden antonymischen Pendants, vgl. *subjektiv* und *objektiv* (vgl. Abschnitte 5.2.5 und 5.3.5).

Intersprachlich und intertextuell ist für die eurolateinischen Adjektive eine Brückenfunktion zu beobachten: wenn *suffigal* verwendet wird, funktioniert auch *konfigal*. Wenn *personal* in Aufzählungen mit *sozial* oder *auktorial* verwendet wird, funktioniert nicht *personell*, nur *personal*. Sie bieten Vorlagen für Entlehnungen, Variationen und Analogiebildungen. Darüber entstehen neue Bildungen, die auf den Wiedererkennungswert setzen und Parallelität ermöglichen. Der Sprecherschreiber möchte eurolateinische Konsistenz aufrechterhalten und nicht durch eine synonymische heimische Bildung durchbrechen. *Behavioral* kann im Deutschen nur über ein Kompositum mit *Verhaltens-* realisiert werden, mit der Spontan-Entlehnung *behaviorale* ist es dem Sprecherschreiber möglich im fachsprachlichen Duktus zu bleiben, vgl. *behaviorale Rigidität* wie sie auch im Englischen realisiert ist: *Test of Behavioral Rigidity*⁴⁹. Darüber entstehen Dubletten und konkurrierende Bildungen, vgl. *synonym* – *synonymisch* – *synonymal* oder *defekt* – *defektiv*.

Denkbar ist auch, dass dieser Wortüberfluss erzeugt wird, um Verdeutlichung zu erreichen, da die eurolateinischen Suffixe eine Endbetonung erzwingen, die *synonym*, *synonymisch* oder *defekt* nicht haben und daher rezeptiv als problematisch antizipiert werden: die Endbetonung soll die Wahrnehmung erhöhen.

Schließlich sind die Adjektive Scharniere in den Wortfamilien, sie ermöglichen erst weitere sekundäre Derivationen wie *kognitiv|ieren*, *Individual|ität* oder *Eleganz* aus *elegant*. Aufgrund dieser Funktion kann der Sprecherschreiber nach wie vor aus dem Reservoir eurolateinischer Morpheme schöpfen und sie „erwecken“ (nach Munske 2009: 231).

⁴⁹ U.a. erwähnt in Wikipedia unter: https://en.wikipedia.org/wiki/K._Warner_Schaie (Stand: 28.3.2015).

Textfunktionen – Pragmatische Weiterentwicklung

Die lexikographische Einordnung der eurolateinischen Adjektive zu den „schweren“ bzw. den „brisanten“ Wörtern (vgl. Strauß et al. 1989: 9) kann aus den Beobachtungen am Korpus heraus bestätigt werden, zumindest wenn „schwer“ auf die Schreibung bezogen wird⁵⁰ (vgl. Rezeption von Strauß et al. (1989) in den Kapiteln 5.2.5, 5.3.5 und 5.4.5). Die Zahl der Schreibvarianten wie *?motivational* (vgl. Abschnitt 3.3) und Schreibfehler wie **stringend* in (107) ist sehr hoch. Die manuelle Bereinigung ergab eine Quote unbrauchbarer Token von einem Viertel. Diese Schreibvarianten lassen die Offenheit des virtuellen Systems Fremdwortbildung erkennen.

„Schwer“ jedoch bezieht sich ebenso auf die teils verständnisstörende, nicht jedem Sprecherschreiber geläufige, schwere Bedeutung. Eurolateinische Adjektive treten auf, wo fachsprachlich kommuniziert wird, oder wo fachliche Inhalte vermittelt werden sollen (Populärwissenschaft). Eine sekundäre, davon abgeleitete pragmatische Funktion kommt ihnen zu, wenn nicht die eurolateinischen Adjektive selbst den Inhalt transportieren, sondern ihr fachsprachliches Flair genutzt wird und sie aufgrund ihrer Eurolatinität bevorzugt werden, etwa in der Werbe- oder Marketing-sprache:

[I]n Wortschatzsektoren, die die öffentlichen Gegenstandsbereiche Politik, Kultur, Wirtschaft usw. betreffen, dürften unter den Adjektiven mehr Internationalismen zu finden sein [...]. Das gilt in höherem Maße für das Adjektiv-Repertoire der kommerziellen Warenwerbung und der Mode. (Schaeder 1990: 55f.)

Diese Form der Seriösität und „Fachlichkeitsinstruktion, die von ihnen ausgeht“ (Eichinger 2000: 213) wird häufig als Abgrenzungskriterium gegenüber den modernen Anglizismen genannt, die u.a. gerade die Jugendsprache markieren. Latinismen seien im Gegensatz zu Anglizismen auf den Bildungswortschatz beschränkt (vgl. Eisenberg 2013a: 115). Die eurolateinischen Adjektive konstituieren fach- und wissenschaftssprachliche Texte. Über ihre Konnotation sind sie in der Lage Texte fach- oder bildungssprachlich zu markieren. Unter Berücksichtigung des Korpus, das vorrangig Texte mit wissensvermittelnder Funktion enthält, wurden die Adjektive auch häufig in der Abgrenzungs- und Markierungsfunktion angetroffen. In einem rein wissenschaftssprachlichen Korpus wäre ihnen diese Markierungsfunktion genommen, da die Adjektive in ihrem Stammgebiet, den Fach- und Wissenschaftssprachen, unauffälliger wären. Dass ein Gefälle der seltenen fachsprachlichen Bildungen von den populärwissenschaftlichen Zeitungen hin zu den Zeitungstexten besteht, wurde anhand des Verhältnisses der Einmal- zu den Mehrfachvorkommen nachgewiesen.

Innerhalb der Zeitungstexte sind interessante, außergewöhnliche oder idiosynkratische Funde gerade in Untertextsorten wie Ratgebertexte zu IT-Themen, Gesundheit,

⁵⁰ „Schwer“ im Sinne von verständniserschwerend oder -störend, also rezeptiv problematisch, wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht.

Automobilmarkt und Technik oder in Konzert- und Operrezensionen sowie in der Sportberichterstattung zu finden. In Berichten zu Politik und Wirtschaft sind hingegen eher unauffällige frequente Adjektive verbreitet, vgl. *international*, *effektiv*. Neue, seltene zeigen in den populärwissenschaftlichen Texten eine höhere Konzentration als in den Zeitungstexten. Die textsortenspezifische Statistik der Treffer im DWDS zeigt für *ell*, *iv*, *ant* und *ent* deutlich höhere Trefferzahlen im Genre Wissenschaft, für *al* zeigen sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Zeitungstexten wachsende und die wissenschaftlichen Treffer übersteigende Trefferzahlen.

Die Mittlerfunktion der Zeitungen und populärwissenschaftlichen Texte – sowohl vertikaler als auch horizontaler, zwischen einzelnen Disziplinen und Fachsprachen, Art – zeigt sich besonders deutlich an metasprachlich-erklärenden Kommentierungen, etwa durch Anführungszeichen oder durch die Einleitung *sogenannt*.

Eine neue Verwendung eines Wortes außerhalb der Ausgangsdisziplin Medizin, einhergehend mit einer Remotivierung haben *trikuspidal* und *lingual* erfahren. Die Fachsprachen sind somit auch innersprachlich Quelle neuer Wörter. Die Forderung einer inneren Mehrsprachigkeit (Link 1983: 68-72, Barz/Neudeck 1997: 115) kann angesichts dieses Befundes nur verstärkt werden, die auch in DaF-Kontexten eine immer größere Rolle spielt (Deutsch für den Beruf und Deutsch als Schulsprache). Eine sprachdidaktische Perspektive auf die eurolateinischen Adjektive wird im Abschlusskapitel 9 eingenommen und Anknüpfungspunkte dieser Arbeit für das Fach Deutsch als Fremdsprache skizziert.

7.3 Diskussion – Grenzen der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist durch ihren Untersuchungsgegenstand und durch ihr Untersuchungsdesign sehr breit aufgestellt. Sie knüpft an ganz unterschiedliche Disziplinen an:

- in der Frage nach falschen Freunden und Kongruenzen an die Sprachkontaktforschung vor allem um Eurolatein und die germanistische Internationalismenforschung,
- in der Frage nach dem Lemmawachstum und Frequenzverteilungen an die vor allem anglophon geprägte Korpuslinguistik und Produktivitätsforschung,
- in der Frage nach Basisallomorphie und neuen Derivationstypen an die Wortbildungsforschung,
- in der Frage nach der Textsortenspezifität an die Pragmatik und Textlinguistik,
- in der Frage nach Wortartübergängen und Morphosyntax an die Grammatik- und Syntaxforschung,
- in der Frage nach Frequenz, Relevanz und Wandel an die Spracherwerbsforschung, Lernerlexikographie und Wortschatzforschung für DaF,
- in der Frage nach Wortbildungsbedeutung und Motivation von Wortbildungen an den Forschungszweig der Semantik und Psycholinguistik.

Über den Grad der Lexikalisiertheit geben weder das Korpus noch die Wörterbücher eindeutig Auskunft. Diese für die Produktivitätsanalyse entscheidende Information ließ sich nicht operationalisieren. Eine hohe Frequenz spricht für eine hohe Wortstabilität und eine Speicherung als Ganzes im mentalen Lexikon der Sprecherschreiber. Die Frequenz blieb der einzige Anhaltspunkt und wurde entsprechend in der qualitativen Analyse berücksichtigt. So wurde eine Gewichtung falscher Freunde im kontrastiven Teil nach Frequenz vorgenommen und für die Probe auf wertende Lesart wurden Lemmata mit einer Frequenz von 5 Token und weniger ausgeschlossen.

Neben der Stabilität oder Lexikalisiertheit eines Wortes gibt es ebenso wenige Anhaltspunkte für die Flüchtigkeit eines Wortes: das Korpus ist als Momentaufnahme der Gegenwartssprache zu betrachten und erfasst also auch Wörter des Moments, die nach der Verwendung in dem erfassten Text nie wieder verwendet werden und idiosynkratisch geprägt worden sind. Die Zahl der Autoren, die das Korpus erfasst, ist durch das Teilkorpus der Wikipedia-Artikel vervielfacht, da an einem Wikipedia-Artikel gleich mehrere Autoren beteiligt sind. Dennoch ist das Korpus bezüglich der Autoren wie der Textsorten nicht ausgewogen oder repräsentativ für das Deutsche.

Der eurolateinische Wortschatz zeigt sehr weitreichende Lexikalisierungen, die die Fremdwortbildungsprämisse in vielen Fällen konterkarieren. Am deutlichsten wurde dies im quantitativen Überblick: ein Frequenzspektrum lässt sich auch mit lexikalisierten Wörtern erzeugen, jedoch erweist sich die Aussagekraft einer steigenden Wachstumskurve dann als umso problematischer, da die Frequenzen nicht auf einer einzigen Wortbildungsregel beruhen, die produktiv oder unproduktiv ist.

Prägnante Beispiele für innerdeutsche Entwicklungen zeigten sich auch bei der Herleitbarkeit von Morphemverwandtschaften in eurolateinischen Wortfamilien: *sozial* und *Sozius*, *alternativ* –, das auf einen ganz eigenen gesellschaftlichen deutschen Diskurs verweist, – und *alternieren* haben auch im DFWB zwei Einträge. Diese Ablösungen mögen für die Untersuchung problematisch sein, haben jedoch auf den eurolateinischen Wortschatz und die Internationalismen keine Auswirkungen. Ein die europäischen Sprachen durchziehendes Intersystem zeigt sich nach wie vor an dem untersuchten Wortschatzausschnitt.

Die Einteilung der Adjektive in relationale und qualitative Adjektive wurde durch die Prüfung, ob wertende Lesart vorliegt, reproduziert. Ein offeneres Untersuchungsdesign das weitere Unterfunktionen aufnehmen kann, wäre für die weitere Erforschung wünschenswert.

Die untersuchten Suffixmodelle ließen sich nur untereinander vergleichen. Ein Vergleich zu weiteren adjektivischen nativen Suffixmodellen bzw. zu Worträngen und Verhältnissen im Gesamtwortschatz würde beschriebene Tendenzen klarer erscheinen lassen oder auch abschwächen. Es lässt sich etwa für das frequenteste Lemma dieser Untersuchung *international* mit 145.158 Token nicht sagen, ob es ein frequentes oder ein weniger frequentes Wort im deutschen Wortschatz ist oder ob es häufiger ist als das häufigste Adjektiv auf *lich*. Ein wichtiger Prüfstein waren dafür die Wortränge, die Jones/Tschirner (2006) für die 4.000 häufigsten Wörter des

Deutschen ermittelt haben. Auch *elexiko* gibt mit fortschreitender Bearbeitung der Artikel in immer mehr Wortartikeln die Frequenzklasse an, jedoch haben die Einträge der Fremdwörter oder eurolateinischen Bildungen in *elexiko* diesen Bearbeitungsstand noch nicht erreicht. Interessant wäre hinsichtlich der Produktivität ein Abgleich des Steigungsgrads der Wachstumskurven mit weiteren Wachstumsraten und Produktivitätswerten anderer Wortbildungsmodelle.

Insbesondere für die textsortenspezifische Teilanalyse war die grobe Unterscheidung in populärwissenschaftliche vs. Zeitungstexte unbefriedigend. Zum einen fehlte ein Kontrollgenre, in dem kaum eurolateinische Wörter zu erwarten sind, zum anderen gibt es viele Textsorten, die fach- und bildungssprachlich geprägt sind, die nicht berücksichtigt werden konnten, etwa wissenschaftliche medizinische, juristische oder geisteswissenschaftliche Texte. Das DWDS konnte für einen Überblick über die Textsortenverteilung jedoch genutzt werden.

Aufgrund des hohen Bereinigungsaufwandes musste mit einer repräsentativen Zufallsstichprobe gearbeitet werden. Damit ist ein großer Teil der Korpusdaten noch nicht erschlossen. Zudem enthält das Korpus zahlreiche Präfigierungen und Komposita, die zu lemmatisieren wären, etwa für die Erfassung der Produktivität. Auch enthaltene hochinteressante Wortkreuzungen und Namensbildungen konnten nicht ausgewertet werden. Die Korpusdaten könnten für weitere Untersuchungen, z.B. des Präfigierungsspektrums, eurolateinischer Adjektive oder nach Bedeutungsrelationen in Adjektivkomposita weiter genutzt werden.

Diachrone Entwicklungen und etymologische Zusammenhänge konnten nicht umfassend berücksichtigt werden, da diese Untersuchung synchron ausgerichtet war. Der Kern des Eurolateins mit seinen Verankerungen im Lateinischen und aus ihm entwickelten Sprachen wie dem Französischen erfordert jedoch weitere diachrone Erforschung, um die Verzweigungen und Wege der Wörter im Deutschen weiter zu erforschen. Ein wichtiges Forschungsinstrument ist das DFWB, das für die (adjektivischen) Fremdwörter deutscher Herkunft ausgewertet werden konnte.

Als problematisch erwies sich die Übertragung der Produktivitätsmaße, die mit Hilfe englischer Wortbildungsmodelle von Baayen und Lieber (1991) entwickelt worden sind. Deutsche und englische Wortbildung unterscheiden sich fundamental im Bildungstyp der Komposition, den das Deutsche auch für Adjektive ausgeprägt hat. Hier wären weitere Anwendungen in der germanistischen Sprachforschung wünschenswert, um die Angemessenheit dieses Instruments für das Deutsche und seine Wortbildungsmodelle zu erschließen.

7.4 Weitere Forschungsfragen

Als Desiderata werden Fragen für unterschiedliche Disziplinen der Sprachforschung aus der vorliegenden Analyse abgeleitet:

Psycholinguistische Fragestellungen könnten sein:

Die Motivation und die Transparenz von Wörtern wäre weiter zu erforschen unter der Frage: Auf welche Ressourcen greifen Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler zurück? Wie groß sind individuelle Wortfamilienumfänge und wie werden diese Wortfamilien genutzt? Wie stark unterscheiden sich die Wortfamilien und Wortschatzressourcen von Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern? Was ist im mentalen Lexikon als Einheit, als Ganzes gespeichert und was als Wortbildungsregel? Erste Ansätze finden sich bei Schneider-Wiejowski (2011), die die Probanden die Lexikalisiertheit von Wörtern bzw. Wortbildungen beurteilen lässt. Dies erscheint im Kontext der Fremdwortbildung umso interessanter, als dass Lexikalisiertheit für Fremdwortbildungen objektiv kaum festgestellt werden kann. In engem Zusammenhang dazu steht die Frage der Segmentierung von Fremdwörtern. Lüdeling et al. (2001) untersuchen, für welche eurolateinische Endung sich Probanden bei vorgegebener Basis entscheiden, etwa *anästhes|ion/tion/ation*, und lassen mögliche neue eurolateinische Wörter bilden, um daraus Schlüsse über die Morphemstruktur und die Basenallomorphie ziehen zu können.

Lindström/Eklund (2009) legen eine Studie vor, in der die Wahrnehmung von Fremdheit in vorgelesenen Texten untersucht wird. Die Beobachtung an den Daten der vorliegenden Arbeit, dass Code-Switching auch in schriftlichen Texten vorkommt, könnte hier einen Anknüpfungspunkt bieten. Unter der Fragestellung, wie auffällig oder unauffällig diese graphematisch-morphologischen Wechsel, etwa beim Beispiel *renale Clearance* für Sprecherschreiber sind, könnten weitere Belege dieser Art gesammelt und Probanden vorgelegt werden.

Eine morphologische Fragestellung könnte sein:

Welche Suffixe zeigen noch Reanalysepotenzial und wie kann Reanalyse vorausgesagt werden? Eine Untersuchung der Endungen *il*, *it*, *(i)an*, *at* scheint für den adjektivischen Bereich lohnenswert. Die Arbeit am Lexikon der Lehnwortbildung hat dazu bereits Vorschläge gemacht (Link 1983). Die Notwendigkeit dieser Fragestellung wurde in der vorliegenden Arbeit vor allem durch die Abgrenzung intransparenter und transparenter Fremdwörter deutlich (vgl. Abb. 1).

Lexikographische Fragestellungen könnten sein:

Wie können Fremdwortbildungsmittel in Wörterbüchern dargestellt werden und wie werden sie benutzt? Diese Frage leitet sich vor allem aus dem Interesse ab, Lernern eine Hilfestellung für Rezeption oder Produktion zu geben. Neue Möglichkeiten gerade elektronischer Wörterbücher und deren Nutzung auch für die Wortbildung werden aktuell und ausführlich vor allem im Umfeld von *elexiko* diskutiert (Klosa 2013). Jedoch findet die Fremdwortbildung, bis auf Hybridbildungen, bisher noch wenig Berücksichtigung in allgemeinsprachlichen Standardwörterbüchern.

Sprachkontrastive Fragestellungen könnten sein:

Welche Entwicklungen und Parallelen zeigen die eurolateinischen Wortbildungsmodelle im Französischen oder weiteren indo-europäischen Sprachen? Dafür wäre vor allem eine parallele korpusbasierte Untersuchung zum Gegenwartsfranzösischen u.a. sehr aufschlussreich.

Aus der vorliegenden Arbeit heraus haben sich auch Fragen hinsichtlich der Korpusarchitektur und Korpustechnologien ergeben.

Wie könnten Annotierungs- und Lemmatisierungsebene in einem Korpusystem besser interagieren? Es wäre für so große Korpora wie die des IDS wünschenswert für homonymieträchtige Wortschatzteile, wie Adjektive → Adverbien → Partikeln oder Adjektive <→ Substantive, kombinierte Suchanfragen stellen zu können. Die Kombination müsste zuerst die Wortart berücksichtigen und dann lemmatisieren. Derzeit ist nur die umgekehrte Hierarchisierung möglich. Es ergibt sich eine lemmatisierte Liste in der noch unterschiedliche Wortarten vorkommen, etwa *Festival*, *Finale*, *Tal* und *einmal* neben *international*. Dies stellt bei dieser Korpusgröße einen kaum zu bewältigenden Aufwand hinsichtlich der manuellen Disambiguierung dar. Nutzt man die Annotation des Korpus, wird diese nur auf die Token angewendet und liefert schließlich eine Liste von Token, also *internationalere*, *internationaler*, *international*, jedoch keine Liste, die die entsprechenden Lemmata enthält. So müssen die Token wiederum aufwändig ausgezählt werden um Frequenzen berücksichtigen zu können. Eine Lösung könnte eine automatisierte Suche in z.B. allen Adjektiven des Korpus sein, die lemmatisiert ausgegeben werden und aus diesen Lemmata in einem nächsten Schritt alle Lemmata mit einer bestimmten Endung oder einem bestimmten Präfix. Der Aufwand, der bei der Auswertung von Korpusdaten entsteht, wird auch von den Autoren zum *Ersten Bericht zur Lage der deutschen Sprache* thematisiert (Klein 2013: 27) und muss für künftige Forschungsarbeiten angesichts wachsender Datenmengen, die zur Verfügung stehen, immer wieder neu abgewogen werden.

8 Didaktischer Ausblick

In diesem abschließenden Abschnitt sollen die Relevanz des hier untersuchten Wortschatzes für Deutsch als Fremdsprache sowie mögliche Schwierigkeiten, die diese Wörter im Fremdsprachenerwerb mit sich bringen, beschrieben werden, um mögliche Anknüpfungspunkte oder Umsetzungen für die Fremdsprachvermittlung anzuregen.

Die fach- und bildungssprachliche Spezifik dieser Bildungen stellt sowohl für Muttersprachler als auch für Nicht-Muttersprachler Barrieren in der Kommunikation dar. Link (1983) plädiert dafür, kommunikative Barrieren abzubauen (69), indem innere wie äußere Mehrsprachigkeit (71) gefördert werden. So stehen Lerner des Deutschen zunehmend vor der Herausforderung auch fachsprachliche Kommunikation beherrschen zu können. Für diese ist der eurolateinische Wortschatz und sein Erwerb unerlässlich. Auch wenn sich zahlreiche Internationalismen und Eurolatinismen finden, gibt es dennoch einige interferenzträchtige Phänomene, die anhand der Korpusdaten verdeutlicht werden konnten. Dazu gehören die durch das Französische vermittelten Adjektive auf *ant* und *ent* und die Adjektive auf *ell*. Zudem wurde in anderen Studien bereits gezeigt, dass der bildungs- und wissenschaftssprachliche Wortschatz zunimmt (Barz 2008: 41), was wiederum mit weiteren Wandelprozessen in Zusammenhang steht. So nennen Barz/Neudeck (1997: 115f.) etwa „intralinguale Varietätendiffusion“ und „innere Entlehnung“ als die wichtigsten Faktoren, die den Wortschatz aktuell prägen. Diese beiden Entwicklungsrichtungen werden auch in die Begriffe horizontale (zwischen Standardsprache und Dialekten) und vertikale (zwischen Fach- und Alltagssprache) Ausdifferenzierung gefasst. Auf diese Entwicklungen im Wortschatz hat auch die Sprachvermittlung zu reagieren (Androutsopoulos 2014).

Eurolateinische Adjektive sind Teil des lernerrelevanten Wortschatzes: 70 der zu untersuchenden Adjektive sind unter den 4.000 häufigsten Wörtern des Deutschen und gehören damit dem Grund- bzw. Aufbauwortschatz an. Die Frequenz sollte bei der Wortschatzauswahl stets berücksichtigt werden. Die vorliegende Arbeit konnte anhand der Auswertung des Frequency Dictionary auf die relevantesten eurolateinischen Adjektive hinweisen, die auch für die allgemeinsprachliche Fremdsprachvermittlung insbesondere auch rezeptiv eine Rolle spielen sollten. Dieser Befund müsste für eine weitere didaktische Aufbereitung zwei Konsequenzen haben: zum einen müssten diese relevanten hochfrequenten Wörter mit ihren lexikalisierten Bedeutungen und Verwendungen als Wortschatzelemente berücksichtigt werden, die wiederum zu sekundären Wortbildungen fähig sind. Diese Adjektive ließen sich etwa exemplarisch für die weite Verzweigung eurolateinischer Bildungen in Wortfamilien einsetzen. Beim Lerner könnte darüber eine Sensibilisierung für Wortfamilien im Deutschen herbeigeführt werden. Dieses Wissen um Wortverwandtschaften wiederum könnte sowohl rezeptiv als auch produktiv genutzt werden. Die eurolateinischen Wörter demonstrieren in besonderer Weise die Vernetztheit im Wortschatz und das

Wortfamilienwissen könnte als Wissensressource und motivierende Strategie, gerade bei rezeptiven Lerneraktivitäten, gefördert werden. Die Vernetztheit strukturiert den Lernerwortschatz und fördert das Behalten neuer Wörter (ten Hacken 2013: 167). Da sie in eine Wortfamilie eingepasst werden und im mentalen Lexikon nicht isoliert bleiben, lassen sie sich gut lernen und vernetzen. Die Wortverwandtschaften, die sich auch in konkreten Texten herauslesen lassen, können dann wiederum der Vermittlung von Vertextungsstrategien dienen. Dieser textstrukturierende Mehrwert ist insbesondere für Fleischer (1997: 58) die eigentliche Aufgabe der Wortbildung im Deutschen, die vermittelt werden muss:

Es geht [bei Wortbildung] um Ausdruckskomprimierung und Ausdrucksvariation mit inhaltlichen Abschattungen, um Vereinfachung der Satzstruktur und Erleichterung anaphorischer wie kataphorischer Vertextung [...]. Die stilistischen Möglichkeiten der Ausdrucksvariation werden nicht selten zur (konnotativen) Bewertung genutzt wofür mit Diminution, Augmentation und Wortkreuzung besonders geeignete Verfahren existieren. (Fleischer 1997: 58)

Diese Wortnetze und verständnislenkenden Verfahren zeigen sich besonders anschaulich in (137): das Konzept *Klimaschutz* wird in fünf Varianten aufgegriffen von Satz zu Satz weitergetragen, vor allem auch über Adjektive:

- (137) Nach dieser Logik wäre das Lesen eines Buches im heimischen Wohnzimmer der **klimafreundlichste** Kulturgenuß, wobei das Buch aus Umweltpapier sein sollte oder zumindest in einer **klimaneutralen** Druckerei gedruckt. Eine solche **klimafreundliche** Druckerei steht in Hannover. Die Umwelt-Druckerei in der Büttnerstraße druckt mit dem Beginn der Saison auch erstmalig die Flyer des Schauspiels Hannover, wie Schauspielsprecherin Claudia Pahl bestätigt. Es sind kleine, aber entscheidende Schritte zum Klimaschutz, ähnlich wie die kostenlose Straßenbahnfahrt nach dem Theater- oder Konzertbesuch. Trotzdem geht es noch umweltschonender, denn es gibt durchaus Kulturunternehmen, die nach einem CO²-Check Ausgleichszahlungen vornehmen. So nennt sich zum Beispiel das Kino im Waldhorn in Rottenburg am Neckar seit dem 1. November „Erstes **klimaneutrales** Filmtheater“. Kinobesitzer Elmar Bux errechnete, dass sein Kino samt Betrieb, Strom, Heizung, Anfahrtswegen der Besucher und Gastronomiebetrieb 70 Tonnen Treibhausgase im Jahr produziert. (Hannoversche Allgemeine 2009: Die Klimawandler)

Die (impliziten) Wortfamilien, die ein eurolateinisches Wort in sich trägt und aufruft, müssten auch für die Darstellung in (elektronischen) Wörterbüchern berücksichtigt werden. Die Vermittlung expliziter Wortbildungsregeln oder Wortbildungsbedeutungen in Wörter- oder Lehrbüchern wird aufgrund der vorliegenden Analyse als schwierig eingeschätzt. Abgesehen von dem Für und Wider expliziter Regeln in der Sprachvermittlung ist im vorliegenden Fall der Inhalt der Regel bereits zu unscharf, als dass er klar und eindeutig vermittelt werden könnte: mal müssten zahlreiche Ausnahmen mit vermittelt werden, mal interferiert eine Regel mit neuer Orthographie, etwa bei der *e*-Tilgung zu *ell* für *Bakterie* zu *bakteri|ell*, aber nicht für *Essenz* zu

essenzi|ell, und noch einmal anders ist es bei *offizi|ell*. Die Segmentierungsproblematik in der deutschen Fremdwortbildung kann unter Umständen mit fortgeschrittenen, linguistisch-vorgebildeten Lernern thematisiert werden, dabei darf jedoch die Gebrauchsbeschränkung auf bestimmte Texte und Register nicht aus dem Blick geraten. Diese unscharfen Wortbildungsregeln repräsentieren nicht die deutsche Wortbildung.

Wichtig erscheint ein fester Suffixbestand als Anhaltspunkt, der Grundlage für weitere Analysen sein kann. Dies erfordert eine Entscheidung für entweder Basis- oder Suffixallomorphie (beim Lehrenden oder Lexikographen). Das Szenario der Basisallomorphie brächte eine klar konturierte Menge an Suffixen: wenn *iv* als Suffix in Unterricht oder Lexikographie angesetzt wird, dann muss das substantivische Parallelsuffix *ion* sein, wenn *ativ* angesetzt wird, entsprechend *ation*. Die Empfehlung aus den Ergebnissen dieser Analyse ist, von Basisallomorphie auszugehen und als Suffixe *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* anzusetzen, ohne Suffixvarianten.

Ein abstrakte Wortbildungsregel, die für alle einzelnen Bildungen des Suffixmodells gilt, konnte für keines der Suffixmodelle gefunden werden. Im Gegenteil zeigten sich Bedeutungswandel im Wortinhalt einzelner vor allem frequenter Adjektive, d.h. ursprünglich relationale Varianten eines Adjektivs sind verblasst und es hat sich zunehmend eine qualitative Variante entwickelt.

Lernschwierigkeiten könnten sich im Deutschen vor allem durch die Minimalopposition der Endungen *al* und *ell* ergeben, die sich schwer explizieren lässt. Wörterbücher geben Erklärungen Wort für Wort. Das Englische kennt diese Unterscheidung der Endungen nicht und bildet Adjektive nur auf *al*. Zudem macht sich auch im hier untersuchten eurolateinischen Wortschatzausschnitt die Kompositionsfreudigkeit in der deutschen Sprache bemerkbar, die generell als Lernschwierigkeit gilt. Zum einen gibt es zahlreiche adjektivische Komposita, deren Dekodierung die Kenntnis der (impliziten) Argumentstellen voraussetzt (vgl. *sitzindividuell*, *nutzerindividuell*; *chartaktuell*, *minutenaktuell*) und gerade über die reihenbildenden Zweitglieder wiederum Minimaloppositionen erzeugt (*klimaneutral* vs. *klimafreundlich*). Dementsprechend schwer lassen sie sich motivieren. Zum anderen werden Kenntnisse über Komposition relevant, da viele der Adjektive in A+N-Komposita als Erstglied fungieren und teilweise lexikalisiert sind (*Realpolitik* vs. *Realschule*, *Sozialdemokrat* vs. *Sozialhilfe*, *soziales Engagement*).

Die Morpheme auf *al*, *ell*, *iv*, *ant* und *ent* erweitern als terminale Wortbildungseinheiten Reihen (*transgressiv*, *regressiv*, *ingressiv*, *progressiv*) und Paradigmen (*klimaneutral*, *klimafreundlich*, *klimafeindlich*), als initiale Einheiten sind sie Ausgangspunkt für weit verzweigte Wortfamilien (*existent*, *existentiell*, *Existentialontologie*, *Existentialismus*). Das Wissen um diese zweidimensionale Erweiterung (Aktivität und Produktivität) sollte durch die Vermittlung von Wortbildungszusammenhängen angewendet werden können. Das Verfügbarmachen dieses Wissens zum Lernen der Fremdsprache Deutsch wäre eine wichtige und gewinnbringende Aufgabe in der Fremdsprachvermittlung.

9 Literaturverzeichnis

9.1 Korpora

- Belica, C. (2001ff.). Kookkurrenzdatenbank CCDB. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform für die Erforschung und theoretische Begründung von systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen den Konstituenten des Sprachgebrauchs. (Institut für Deutsche Sprache Mannheim).
- BYU-BNC – Davies, Mark. (2004-) BYU-BNC. (Based on the British National Corpus from Oxford University Press). <http://corpus.byu.edu/bnc/> (Stand: 31.3.2015).
- DWDS – Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache. <http://dwds.de/> (Stand: 31.3.2015).
- IDS-Korpus über COSMAS – <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> (Stand: 31.3.2015).

9.2 Wörterbücher

- DFWB – Deutsches Fremdwörterbuch 1. und 2. Aufl./begonnen von Hans Schulz. Fortgef. von Otto Basler (1913 u.w.). (Berlin, New York: De Gruyter).
- ellexiko – <http://www.owid.de/wb/ellexiko/start.html> (Stand: 24.3.2015).
- GDAF – Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache: Götz, D., Haensch, G. und Wellmann, H. (2008). Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache (Berlin, München: Langenscheidt).
- Grand Robert – Le Grand Robert de la Langue Française. (o.J.) <http://gr.bvdep.com/> (Stand: 31.3.2015)
- Frequency Dictionary – Jones, R.L. und Tschirner, E.P. (2006). A Frequency Dictionary of German: Core Vocabulary for Learners (London: Routledge).
- Kluge – Kluge, F. (2002). Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache/ Kluge. Bearb. von Elmar Seebold (Berlin, New York: De Gruyter).
- linguee.de – <http://www.linguee.de/> (Stand: 31.3.2015).
- OED – Oxford English Dictionary. (o.J.) <http://www.oed.com/> (Stand: 31.3.2015).
- Online-Duden – <http://www.duden.de/> (Stand: 24.3.2015).
- Roche-Lexikon Medizin 5. Auflage – <http://www.tk.de/rochelexikon/> (Stand: 31.3.2015).
- Variantenwörterbuch – Ammon, U., Bickel, H., Ebner, J., Esterhammer, R., Gasser, M., Hofer, L., Kellermeier-Rehbein, B., Löffler, H., Mangott, D. und Moser, H. (2004). Variantenwörterbuch des Deutschen: die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol (Berlin, New York: De Gruyter).

9.3 Weitere Hilfsmittel – Software

Datenbank zur Lemmatisierung der IDS-Korpusdaten auf Basis von MySQL/php.

zipfR: user-friendly LNRE modelling in R – <http://zipfr.r-forge.r-project.org/> (Stand: 1.4.2015).

9.4 Forschungsliteratur

Altmann, H. und Kemmerling, S. (2005). Wortbildung fürs Examen (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht).

Androutsopoulos, J. (2014). Welches Deutsch? Kommunikative Zwecke und Kontexte – Sprachkompetenz vermitteln. In: Goethe-Institut e.V., Magazin Sprache: Standpunkte zum Lernen und Lehren von Deutsch als Fremdsprache – <https://www.goethe.de/de/spr/mag/20456324.html> (Stand: 14.4.2015)

Augst, G. (2009). Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (Tübingen: Niemeyer).

Baayen, H. (1992). Quantitative aspects of morphological productivity. In: Yearbook of Morphology 1991, G. Booij und J. Marle (Hrsg.). (Springer Netherlands), S. 109–149.

Baayen, R.H. (1994). Derivational productivity and text typology. Journal of Quantitative Linguistics 1, 16–34.

Baayen, R.H. (2001). Word frequency distributions (Dordrecht: Springer Science & Business Media).

Baayen, R.H. (2009). 41. Corpus linguistics in morphology: Morphological productivity. In: Corpus Linguistics. An International Handbook, A. Lüdeling und M. Kytö (Hrsg.). (Berlin, New York: De Gruyter), S. 899–919.

Baayen, R.H. und Lieber, R. (1991). Productivity and English Derivation: A Corpus-Based Study. Linguistics 29, 801–843.

Baeskow, H. (2006). A revival of Romance roots. Morphology 16, 3–36.

Banholzer, I. (2005). -(i)tät: Vom lateinischen Suffix zum deutschen Fremdsuffix (Marburg: Tectum).

Baroni, M. und Evert, S. (2006). The zipfR package for lexical statistics: A tutorial introduction.

Baroni, M. und Evert, S. (2009). 36. Statistical methods for corpus exploitation. In: Corpus Linguistics. An International Handbook, A. Lüdeling und M. Kytö (Hrsg.). (Berlin, New York: De Gruyter), S. 777–803.

Barz, I. (2000). Zum heutigen Erkenntnisinteresse germanistischer Wortbildungsforschung. Ein exemplarischer Bericht. In: Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung, I. Barz, M. Schröder und U. Fix (Hrsg.). (Heidelberg: Winter), S. 299–316.

- Barz, I. (2008). Englisches in der deutschen Wortbildung. In: Wortbildung Heute. Tendenzen und Kontraste in der Deutschen Gegenwartssprache, L.M. Eichinger, M.J. Dominguez Vázquez und M. Meliss (Hrsg.). (Tübingen: Narr), S. 39–60.
- Barz, I. (2009). Die Wortbildung. In: Duden – Die Grammatik, Dudenredaktion (Hrsg.) (Berlin, Mannheim, Zürich: Dudenverlag), S. 634–762.
- Barz, I. und Neudeck, A. (1997). Die Neuaufnahmen im Rechtschreibduden als Dokumentation der Wortschatzentwicklung. *Muttersprache* 107, 105–119.
- Barz, I., Schröder, M., Hämmer, K. und Poethe, H. (2007). Wortbildung - praktisch und integrativ: ein Arbeitsbuch (Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien [u.a.]: Lang).
- Bauer, L. (1998). Is there a class of neoclassical compounds and if so is it productive? *Linguistics: An Interdisciplinary Journal of the Language Sciences* 36, 403–422.
- Bergmann, R. (2000). Zum Problem der Produktivität europäischer Wortbildung im Deutschen. In: Wortschatz und Orthographie in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Horst Haider Munske zum 65. Geburtstag, M. Habermann, P.O. Müller und B. Naumann (Hrsg.). (Tübingen: Niemeyer), S. 103–114.
- Biber, D., Conrad, S. und Reppen, R. (1998). *Corpus Linguistics: Investigating Language Structure and Use* (Cambridge University Press).
- Braun, P. (1990). Internationalismen - Gleiche Wortschätze in europäischen Sprachen. In: Internationalismen: Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie, P. Braun, B. Schaefer und J. Volmert (Hrsg.). (Tübingen: Niemeyer), S. 13–33.
- Braun, P. (1999). Internationalismen und Europäismen: eine lexikologische Analyse. *Sprachreport* 15, 20–24.
- Braun, P., Schaefer, B. und Volmert, J. (2003). *Internationalismen: Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie* (Tübingen: Niemeyer).
- canoo.net – <http://canoo.net/> (Stand: 31.3.2015).
- Cottez, H. (1983). *Dictionnaire des structures du vocabulaire savant. Éléments et modèles de formation.* (Paris: Le Robert).
- Coulmas, F. (1985). Lexikalisierung von Syntagmen. In: *Handbuch der Lexikologie*, C. Schwarze und D. Wunderlich (Hrsg.). (Königstein/Taunus: Athenäum).
- Dargiewicz, A. (2013). Fremde Elemente in Wortbildungen des Deutschen: zu Hybridbildungen in der deutschen Gegenwartssprache am Beispiel einer raumgebundenen Untersuchung in der Universitäts- und Hansestadt Greifswald (Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien [u.a.]: Lang).
- Donalies, E. (2005). Das Konfix. Zur Definition einer zentralen Einheit der deutschen Wortbildung. In: *Fremdwortbildung: Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*, P.O. Müller (Hrsg.) (Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien [u.a.]: Lang), S. 179–198.
- Donalies, E. (2007). *Basiswissen Deutsche Wortbildung* (Tübingen/Basel: Francke).
- Donalies, E. (2009). Stiefliches Geofaszintainment – Über Konfixtheorien. *Germanistische Linguistik* 197–198, 41–64.

- Donalies, E. (2011). Basiswissen Deutsche Wortbildung (Tübingen/Basel: Francke).
- Dornseiff, F. (1964). Nochmals „kulturell“. In: Sprache und Sprechender, J. Werner (Hrsg.) (Leipzig: Koehler & Amelang).
- Drosdowski, G. und Henne, H. (1980). Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik, P. Althaus, H. Henne und H.E. Wiegand (Hrsg.). (Tübingen: Niemeyer), S. 619–632.
- Dürscheid, C. (2002). „Polemik satt und Wahlkampf pur“ – Das postnominale Adjektiv im Deutschen. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 21, 57–81.
- Eichinger, L.M. (1982). Syntaktische Transposition und semantische Derivation (Niemeyer).
- Eichinger, L.M. (2000). Deutsche Wortbildung: eine Einführung (Tübingen: Narr).
- Eins, W. (2008). Muster und Konstituenten der Lehnwortbildung: das Konfix-Konzept und seine Grenzen (Hildesheim: Olms).
- Eisenberg, P. (2002). Morphologie und Distribution - Zur Morphosyntax von Adjektiv und Adverb im Deutschen. In: Das Adverb – Zentrum und Peripherie einer Wortklasse, F. Schmöe (Hrsg.) (Wien: Edition Praesens), S. 60–76.
- Eisenberg, P. (2006). Grundriss der deutschen Grammatik 1. Das Wort. (Stuttgart [u.a.]: Metzler).
- Eisenberg, P. (2009). Schweigt stille, plaudert nicht: Der öffentliche Diskurs über die deutsche Sprache. In: Deutsche Grammatik: Regeln, Normen, Sprachgebrauch, M. Konopka, B. Strecker und L.M. Eichinger (Hrsg.). (Berlin, New York: De Gruyter), S. 70–87.
- Eisenberg, P. (2011). Das Fremdwort im Deutschen (Berlin, New York: De Gruyter).
- Eisenberg, P. (2013a). Anglizismen im Deutschen. In: Reichtum und Armut der Deutschen Sprache: Erster Bericht zur Lage der Deutschen Sprache, Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung und Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften (Hrsg.) (Berlin, New York: De Gruyter), S. 57–120.
- Eisenberg, P. (2013b). Grundriss der deutschen Grammatik 2. Der Satz. (Stuttgart [u.a.]: Metzler).
- Elsen, H. (2013). Problemzonen der Wortbildung und der Eintrag im Wörterbuch. In: Wortbildung im Elektronischen Wörterbuch, (Tübingen: Narr), S. 87–104.
- Erben, J. (2006). Einführung in die deutsche Wortbildungslehre (Berlin: Erich Schmidt).
- Evert, S. und Baroni, M. (2007). zipfR: Word frequency distributions in R. In: Proceedings of the 45th Annual Meeting of the ACL on Interactive Poster and Demonstration Sessions, (Association for Computational Linguistics), S. 29–32.
- Evert, S. und Lüdeling, A. (2001). Measuring morphological productivity: Is automatic preprocessing sufficient. In: Proceedings of the Corpus Linguistics 2001 Conference, (Lancaster UCREL), S. 167–175.
- Fandrych, C. (1993). Wortart, Wortbildungsart und kommunikative Funktion. Am Beispiel der adjektivischen Privativ- und Possessivbildungen im heutigen Deutsch (Tübingen: Niemeyer).

- Fandrych, C. (2011). Wie geht es eigentlich den „Halbsuffixen“? *Deutsche Sprache* 39, 137–154.
- Fandrych, C. und Thurmair, M. (2011). *Textsorten im Deutschen: linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht* (Tübingen: Stauffenburg).
- Feine, A. (2009). Das Konfix -man-. *Germanistische Linguistik* 197–198, 317–350.
- Fleischer, W. (1969). *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache* (Leipzig: Bibliographisches Institut).
- Fleischer, W. (1977a). Entlehnung und Wortbildung in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: *Slawistik in der DDR 1977: [Ansprachen U. Vorträge, D. Auf D. Am 17. März 1977 von D. Klasse Gesellschaftswiss. II D. Akad. D. Wiss. D. DDR in Verbindung mit D. Sekt. Slawistik D. Humboldt-Univ. Zu Ehren D. 70. Geburtstages von Hans Holm Bielfeldt Veranstd. Wissenschaftl. Kolloquium Gehalten Bzw. Schriftl. Eingereicht Wurden]* / [hrsg. im Auftr. D. Präsidenten D. Akad. D. Wiss. D. DDR von Heinrich Scheel], H. Scheel (Hrsg.) (Berlin: Akademie-Verl.), S. 110–122.
- Fleischer, W. (1977b). Zur Rolle der Sprache bei der Bewusstseinsbildung. *Linguistische Studien* 41, 1–31.
- Fleischer, W. (1988). Produktivität, Akzeptabilität, Aktivität. Zur Theorie der Wortbildung (im Deutschen). In: *Zur Theorie der Wortbildung im Deutschen: Dem Wirken W. Fleischers Gewidmet; von Einem Autorenkollektiv*, H. Stiller (Hrsg.) (Berlin: Akademie-Verlag), S. 8–16.
- Fleischer, W. (1997a). Das Zusammenwirken von Wortbildung und Phraseologisierung in der Entwicklung des Wortschatzes. In: *Wortbildung und Phraseologie*, R. Wimmer und F.-J. Berens (Hrsg.) (Tübingen: Narr), S. 9–24.
- Fleischer, W. (1997b). Grundsatzfragen der Wortbildung aus germanistischer Sicht. In *Wortbildung. Theorie und Anwendung*, A. Šimecková, and M. Vachková (Hrsg.) (Prag: Karolinum. Vydavatelství Univerzity Karlovy), S. 42–60.
- Fleischer, W. und Barz, I. (1992). *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder (Tübingen: Niemeyer).
- Fleischer, W. und Barz, I. (1995). *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder (Tübingen: Niemeyer).
- Fleischer, W. und Barz, I. (2012). *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder (Berlin, New York: De Gruyter).
- Frevel, C. und Knobloch, C. (2005). Das Relationsadjektiv. In: *Wortarten und Grammatikalisierung. Perspektiven in System und Erwerb*, (Berlin, New York: De Gruyter), S. 151–176.
- Fuhrhop, N. (1998). *Grenzfälle morphologischer Einheiten* (Tübingen: Stauffenburg).
- Glück, H. (2010). *Metzler-Lexikon Sprache* (Stuttgart [u.a.]: Metzler).
- grammis (o.J.). das grammatische informationssystem des instituts für deutsche sprache. – <http://hypermedia.ids-mannheim.de/index.html> (Stand: 24.3.2015).
- Gräfe, K. (2011). Rezension: Peter O. Müller (Hg.): *Studien zur Fremdwortbildung*. *Deutsch als Fremdsprache* 48, 184–186.

- Habermann, M. (1999). Latein – „Muttersprache Europas“. Zum Einfluss des Lateinischen auf den Wortschatz europäischer Sprachen. *Der Deutschunterricht* 51, 25–37.
- ten Hacken, P. (2013). Wortbildung in Lernerwörterbüchern. In: *Wortbildung im Elektronischen Wörterbuch*, A. Klosa (Hrsg.) (Tübingen: Narr), S. 157–174.
- Heimbecher, J. (2007). Reanalyse fremdsprachlicher Elemente und ihre Integration in das Wortbildungssystem des Deutschen. Universität Leipzig.
- Heller, K. (1966). *Das Fremdwort in der deutschen Sprache der Gegenwart* (Leipzig: Bibliographisches Institut).
- Hoppe, G. (1987). Probleme der Analyse und Darstellung von entlehnten WB-Morphemen und entlehnten/lehngewendeten lexikalischen Einheiten. In: *Deutsche Lehnwortbildung: Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit Entlehnten WB-Einheiten im Deutschen*, G. Hoppe, E. Link, I. Nortmeyer, W. Rettig, G.D. Schmidt und A. Kirkness (Hrsg.). (Tübingen: Narr), S. 171–224.
- Hoppe, G., Kirkness, A., Link, E., Nortmeyer, I., Rettig, W. und Schmidt, G.D. (1987). *Deutsche Lehnwortbildung: Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen* (Tübingen: Narr).
- Kann, H.-J. (1973). Eigenschaftswörter nach dem Muster „Hauptwort + -intensiv“. *Der Sprachdienst* 17, 131.
- Kempf, L. (2010). Warum die Unterscheidung fremd–nativ in der deutschen Wortbildung nicht obsolet ist. In: *Strategien der Integration und Isolation Nicht-Nativer Einheiten und Strukturen*, C. Scherer und A. Holler (Hrsg.). (Berlin, New York: De Gruyter), S. 123–142.
- Kirkness, A. (1987). Einführung. Zielsetzung, Genese und Materialbasis des Vorhabens Lehnwortbildung (LWB). In: *Deutsche Lehnwortbildung: Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit Entlehnten WB-Einheiten im Deutschen*, G. Hoppe, E. Link, I. Nortmeyer, W. Rettig, G.D. Schmidt und A. Kirkness (Hrsg.). (Tübingen: Narr), S. 9–24.
- Klein, W. (2013). Vom Reichtum und Armut des deutschen Wortschatzes. In: *Reichtum und Armut der Deutschen Sprache: Erster Bericht zur Lage der Deutschen Sprache*, Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung und Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften (Hrsg.) (Berlin, New York: De Gruyter), S. 15–56.
- Klein, H.G. und Stegmann, T. (1996). *EUROCOMROM - Die sieben Siebe. Ein Einstieg in die Welt der romanischen Sprachen*.
- Klosa, A. (1996). *Negierende Lehnpräfixe des Gegenwartsdeutschen* (Heidelberg: Winter).
- Klosa, A. (2013). Wortbildung in elexiko: Gegenwart und Zukunft. In: *Wortbildung im Elektronischen Wörterbuch*, A. Klosa (Hrsg.) (Tübingen: Narr), S. 175–196.
- Kühnhold, I., Putzer, O. und Wellmann, H. (1978). *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Das Adjektiv* (Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann).

- Kunkel-Razum, K. (2009). Duden - Die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch (Berlin, Mannheim, Zürich: Dudenverlag).
- Kytzler, B. und Redemund, L. (2007). Unser tägliches Latein: Lexikon des lateinischen Spracherbes (Mainz am Rhein: Ph. von Zabern).
- Lange, D. und Reershemius, G. (2014). Sprachkontakt in der mündlichen Wissenschaftskommunikation. In: Gesprochene Wissenschaftssprache: Korpusmethodische Fragen und Empirische Analysen.
- Lee, D.H. (2005). Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Sprache (Berlin, New York: De Gruyter).
- Lemnitzer, L. und Zinsmeister, H. (2006). Korpuslinguistik: Eine Einführung (Tübingen: Narr).
- Lenz, B. (1995). „Un“-Affigierung: unrealisierbare Argumente, unausweichliche Fragen, nicht unplausible Antworten (Tübingen: Stauffenburg).
- Lindström, A. und Eklund, R. (2009). 48. Cross-lingual influence: The integration of foreign items. In: Corpus Linguistics. An International Handbook, A. Lüdeling und M. Kytö (Hrsg.). (Berlin, New York: De Gruyter), S. 1024–1043.
- Link, E. (1983). Fremdwörter - der Deutschen liebste schwere Wörter? Deutsche Sprache 11, 47–77.
- Lohde, M. (2006). Wortbildung des modernen Deutschen: ein Lehr- und Übungsbuch (Tübingen: Narr).
- Lüdeling, A. (2009). Carmen Scherer, Wortbildungswandel und Produktivität. Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur (PBB) 131, 333–339.
- Lüdeling, A. und Evert, S. (2003). Linguistic experience and productivity: Corpus Evidence for fine-grained distinctions. In: Proceedings of the 2003 Corpus Linguistics Conference, Lancaster.
- Lüdeling, A. und Evert, S. (2005). The emergence of productive non-medical -itis: Corpus evidence and qualitative analysis. In: Linguistic Evidence. Empirical, Theoretical und Computational Perspectives. S. Kepser und M. Reis (Hrsg.). (Berlin, New York: De Gruyter), S. 351–370.
- Lüdeling, A., Schmid, T. und Kiokpasoglou, S. (2001). Neoclassical word formation in German. In: Yearbook of Morphology, G.E. Booij und J. van Marle (Hrsg.). S. 253–283.
- Lurquin, G. (1998). Elsevier's dictionary of Greek and Latin word constituents: Greek and Latin affixes, words and roots used in English, French, German, Dutch, Italian and Spanish (Amsterdam: Elsevier).
- Marchand, H. (1969). The categories and types of present-day English word-formation. A synchronic-diachronic approach. Second, completely revised and enlarged edition (München: Beck).
- Meißner, C. (2014). Figurative Verben in der allgemeinen Wissenschaftssprache des Deutschen: eine Korpusstudie (Tübingen: Stauffenburg).

- Meißner, F.-J. (1996). Eurolexis und Fremdsprachendidaktik. In: *Eurolatein: das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen*, H.H. Munske und A. Kirkness (Hrsg.). (Tübingen: Niemeyer), S. 284–306.
- Müller, P.O. (2005a). Deutsche Fremdwortbildung. Probleme der Analyse und der Kategorisierung. In: *Fremdwortbildung: Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*, P.O. Müller (Hrsg.) (Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien [u.a.]: Lang), S. 199–218.
- Müller, P.O. (2005b). Einführung. In: *Fremdwortbildung: Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*, P.O. Müller (Hrsg.) (Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien [u.a.]: Lang), S. 11–46.
- Müller, P.O. (Hrsg.) (2005c). *Fremdwortbildung: Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*. (Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien [u.a.]: Lang)
- Müller, P.O. (2009a). Fremdwortbildung. Eine Einführung in diesen Band. In: *Germanistische Linguistik 197–198*, 1–18.
- Müller, P.O. (Hrsg.) (2009b). *Studien zur Fremdwortbildung* (Hildesheim: Olms) = *Germanistische Linguistik 197–198*.
- Munske, H.H. (1988). Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Fremdwörter im deutschen Sprachsystem. In: *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von Seinen Marburger Schülern*, H.H. Munske (Hrsg.) (Berlin, New York: De Gruyter), S. 46–74.
- Munske, H.H. (1996). Eurolatein im Deutschen: Überlegungen und Beobachtungen. In: *Eurolatein: das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen*, H.H. Munske und A. Kirkness (Hrsg.). (Tübingen: Niemeyer), S. 82–105.
- Munske, H.H. (2009). Was sind eigentlich „hybride“ Wortbildungen? *Germanistische Linguistik 197–198*, 223–260.
- Munske, H.H. (2013). Peter Eisenberg. 2011. Das Fremdwort im Deutschen. *Zeitschrift für Rezensionen zur Germanistischen Sprachwissenschaft* 1, 10–14.
- Perkuhn, R., Keibel, H. und Kupietz, M. (2012). *Korpuslinguistik* (Paderborn: Fink).
- Plag, I. (1999). *Morphological Productivity: Structural Constraints in English Derivation* (Berlin, New York: De Gruyter).
- Plag, I. und Baayen, R.H. (2009). Suffix Ordering and Morphological Processing. *Language* 85, 109–152.
- Plag, I., Dalton-Puffer, C. und Baayen, R.H. (1999). Morphological Productivity across Speech and Writing. *EnLL* 3, 209–228.
- Plank, F. (1981). *Morphologische (Ir-)Regularitäten: Aspekte der Wortstrukturtheorie* (Tübingen: Stauffenburg).
- von Polenz, P. (1967). Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. *Muttersprache* 77, 65–80.
- von Polenz, P. (1994). *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart* (Berlin, New York: De Gruyter).
- Ruf, B. (1996). *Augmentativbildungen mit Lehnpräfixen: eine Untersuchung zur Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache* (Heidelberg: Winter).

- Russ, C.V.J. (1983). The Integration of Foreign Suffixes into German: A Synchronic and Diachronic Study Exemplified by the Adjectival Suffixes -abel/-ibel, -al/-ell, -ant/-ent, -är/-ar, -iv and -ös/-os. In: *Fremdwortbildung: Theorie und Praxis in Geschichte und Gegenwart*, P.O. Müller (Hrsg.) (Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien [u.a.]: Lang), S. 391–405.
- Scherer, C. (2005). *Wortbildungswandel und Produktivität: Eine empirische Studie zur nominalen „-er“-Derivation im Deutschen* (Berlin, New York: De Gruyter).
- Scherer, C. (2006). *Korpuslinguistik* (Heidelberg: Winter).
- Scherer, C. (2011). Polysemy and productivity in German. *Language Typology and Universals* 64, 41–52.
- Scherer, C. und Holler, A. (Hrsg.) (2010). *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen* (Berlin: De Gruyter)
- Schicke, K. (2009). *Eine korpuslinguistische Untersuchung zur Produktivität des Adjektivsuffixes -iv – unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Leipzig*.
- Schmitt, C. (2014). Pour une nouvelle typologie des dictionnaires historiques. *Emprunts – mots savants – formations scientifiques – mots néolatins*. Roma 64, 130–145.
- Schneider-Wiejowski, K. (2011). *Produktivität in der deutschen Derivationsmorphologie*. Universität Bielefeld. [Dissertation online].
- Seiffert, A. (2002). Probleme synchroner Fremdwortbildungsforschung. *Neuphilologische Mitteilungen* 103, 161–178.
- Seiffert, A. (2005). Fremdwortbildung und Text. In: *Zwischen Lexikon und Text. Lexikalische, Stilistische und Textlinguistische Aspekte*, U. Fix, G. Lerchner, M. Schröder und H. Wellmann (Hrsg.). (Leipzig/Stuttgart: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig), S. 263–275.
- Seiffert, A. (2006). *Autonomie und Isonomie fremder und indigener Wortbildung am Beispiel ausgewählter numerativer Wortbildungseinheiten*. (Berlin: Frank & Timme GmbH)
- Seiffert, A. (2009). Inform-ieren, Informat-ion, Info-thek. Probleme der morphologischen Analyse fremder Wortbildungen im Deutschen. In: *Germanistische Linguistik* 197–198, S. 19–40.
- Stein, G. (2007). *A dictionary of English affixes: their function and meaning* (München: LINCOM EUROPA).
- Sternemann, R. (1983). *Einführung in die konfrontative Linguistik* (Leipzig: Verlag Enzyklopädie).
- Strauß, G., Hass, U. und Harras, G. (1989). *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist: ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch* (Berlin, New York: De Gruyter).
- Thurmair, M. und Fandrych, C. (1994). Ein Interpretationsmodell für Nominalkomposita: linguistische und didaktische Überlegungen. *Deutsch als Fremdsprache* 31, 34–45.

- Töpel, A. (2013). Die Wortbildungsangaben im Online-Wörterbuch und wie Benutzer sie beurteilen. In: Wortbildung im Elektronischen Wörterbuch, A. Klosa (Hrsg.) (Tübingen: Narr), S. 197–216.
- Trunkwalter, J. (2009). Das Konfix -phob-. Ein Überblick über Etymologie, Morphologie, Semantik und Pragmatik der Wortbildungseinheit -phob-. Germanistische Linguistik 197–198, 261–316.
- Tschirner, E. (2005). Korpora, Häufigkeitslisten, Wortschatzerwerb. In: Deutsch als Fremdsprache - Konturen und Perspektiven eines Faches: Festschrift für Barbara Wotjak zum 65. Geburtstag, A. Heine (Hrsg.) (München: Iudicium), S. 133–152.
- Ulsamer, S. (2013). Wortbildung in Wörterbüchern - Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Wortbildung im Elektronischen Wörterbuch, A. Klosa (Hrsg.) (Tübingen: Narr), S. 13–62.
- Volmert, J. (1990). Interlexeme im Bereich des Buchstabens ‚F‘. Beobachtungen bei einem Vergleich von Wörterbüchern aus sechs europäischen Sprachen. In: Internationalismen: Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie, P. Braun, B. Schaedter und J. Volmert (Hrsg.). (Tübingen: Niemeyer), S. 95–122.
- Volmert, J. (1996). Griechische und lateinische Morpheme bei Internationalismen. In: Eurolatein: das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen, H.H. Munske und A. Kirkness (Hrsg.). (Tübingen: Niemeyer), S. 219–235.
- Wellmann, H. (1975a). Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Das Substantiv (Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann).
- Wellmann, H. (1975b). Fremdwörter des Lexikons oder systemgebundene Ableitungen? Über die Integration der Adjektive auf-*esk* (und-*oid*). In: Sprachsystem und Sprachgebrauch: Festschrift für Hugo Moser, Teil 2, P. Grebe und U. Engel (Hrsg.). (Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann), S. 409–431.
- Wolf, N.R. (2005). Über einige Textfunktionen von Wortbildung und Wortbildungen. In: Zwischen Lexikon und Text. Lexikalische, Stilistische und Textlinguistische Aspekte, U. Fix, G. Lerchner, M. Schröder und H. Wellmann (Hrsg.). (Leipzig/Stuttgart: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig), S. 293–308.
- Zeldes, A. (2011). On the Productivity and Variability of the Slots in German Comparative Correlative Constructions. In: Grammatik und Korpora 2009. Dritte Internationale Konferenz. Mannheim, 22.9.-24.9.2009, M. Konopka, J. Kubczak, C. Mair, F. Štícha und U.H. Waßner (Hrsg.). (Tübingen: Narr), S. 429–449.
- Zifonun, G. (2011). Relationale Adjektive - ein „klassisches“ Muster im europäischen Vergleich. Deutsche Sprache 39, 98–112.
- Zifonun, G., Hoffmann, L. und Strecker, B. (1997). Grammatik der deutschen Sprache (Berlin, New York: De Gruyter).

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Fremdwortbildung im Kontinuum von Transparenz.	20
Abbildung 2: Die eurolateinische Wortfamilie um <i>compet.</i>	35
Abbildung 3: Verstärkung der Zufallsstichprobe für die qualitative Analyse.	58
Abbildung 4: Globale Produktivität P* für <i>al</i> , <i>ell</i> , <i>iv</i> , <i>ant</i> und <i>ent</i> sowie für <i>al</i> , <i>iv</i> und <i>ant</i> mit der Lemmatisierungskorrektur (Pfeile). Für die Korrektur wurden alle Zweitgliederkomposita wie <i>beweisrelevant</i> auf ein Strich- lemma <i>-relevant</i> zusammengefasst.	68
Abbildung 5: Frequenzspektrum auf Basis der Zufallsstichprobe des Suffixes <i>iv</i> für die 15 kleinsten Frequenzklassen (m) der Lemmata V.	70
Abbildung 6: Vocabulary growth curves aller 5 Suffixe, zum Vergleich extra- poliert auf N des Suffixes <i>al</i> = 120.616 nach dem finiten Zipf- Mandelbrot-Modell (Legende ist in der Reihenfolge der Kurven sortiert.)	72
Abbildung 7: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf <i>al</i> für die Suchanfrage: (* <i>al</i> with \$p=ADJD && !schmal) (* <i>ale</i> with \$p=ADJA && !schmal * <i>alen</i> with \$p=ADJA && !schmal); höchste Trefferzahl: 8.822.	115
Abbildung 8: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf <i>ell</i> für die Suchanfrage: (* <i>ell</i> with \$p=ADJD && !*hell && !*schnell) (* <i>elle</i> with \$p=ADJA && !*helle && !*schnelle * <i>ellen</i> with \$p=ADJA && !*hellen && !*schnellen), höchste Trefferzahl: 4.305.	117
Abbildung 9: Gegenüberstellung des Verhältnisses ‚Einmal- zu Mehrfach- vorkommen (Token)‘ in Spektrum Direkt oder VDI Nachrichten und in Tageszeitungen, für <i>al</i> und <i>ell</i> . Der Prozentwert 0,220 % errechnet sich aus 58 Einmalvorkommen auf <i>al</i> in SPK und VDI und 26.392 Mehr- fachvorkommen (alle Token jener Lemmata, die häufiger als einmal vorkommen) in SPK und VDI, also $58 : 26.392 = 0,00220$	120
Abbildung 10: Die reanalysierten Basen mit den zu ihnen belegten Links- erweiterungen; der Zusatz (MED) kennzeichnet alle Bildungen, die in medizinischen Kontexten belegt sind.	142
Abbildung 11: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf <i>iv</i> für die Suchanfrage: (* <i>iv</i> with \$p=ADJD) (* <i>ive</i> with \$p=ADJA) (* <i>iven</i> with \$p=ADJA), höchste Trefferzahl: 5.799.	153
Abbildung 12: Gegenüberstellung des Verhältnisses ‚Einmal- zu Mehrfach- vorkommen (Token)‘ in Spektrum Direkt oder VDI Nachrichten und in Tageszeitungen, für <i>iv</i> . Der Prozentwert 0,224 % errechnet sich aus 47 Einmalvorkommen auf <i>iv</i> in SPK und VDI und 20.999 Mehr- fachvorkommen (alle Token jener Lemmata, die häufiger als einmal vorkommen) in SPK und VDI, also $47 : 20.999 = 0,00224$	156

Abbildung 13: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf <i>ant</i> für die Suchanfrage: (*ant with \$p=ADJD && !*plant) (*ante with \$p=ADJA && !*plante *anten with \$p=ADJA && !*planten), höchste Trefferzahl: 941.	178
Abbildung 14: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für <i>relevant</i> , höchste Trefferzahl: 183.	179
Abbildung 15: DWDS-Wortverlauf über das 20. Jh. hinweg für Adjektive auf <i>ent</i> für die Suchanfrage: (*ent with \$p=ADJD && !*dient) (*ente with \$p=ADJA && !*diente *enten with \$p=ADJA && !*dienten), höchste Trefferzahl: 791.	180
Abbildung 16: Gegenüberstellung des Verhältnisses ‚Einmal- zu Mehrfachvorkommen (Token)‘ in Spektrum Direkt oder VDI Nachrichten und in Tageszeitungen, für <i>ant</i> und <i>ent</i> . Der Prozentwert 0,413 % errechnet sich aus 18 Einmalvorkommen auf <i>ant</i> in SPK und VDI und 4.357 Mehrfachvorkommen (alle Token jener Lemmata, die häufiger als einmal vorkommen) in SPK und VDI, also $18 : 4.357 = 0,00413$	183
Abbildung 17: Globale Produktivität P* für <i>relevant</i> , <i>intensiv</i> , <i>neutral</i> , <i>resistent</i> , <i>aktiv</i> und <i>sensitiv</i>	192
Abbildung 18: Vocabulary growth curves der 6 reihenbildenden Zweitglieder, zum Vergleich extrapoliert auf N des Zweitgliedes <i>intensiv</i> = 7.392 nach dem finiten Zipf-Mandelbrot-Modell.	194

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Eurolateinische Gegensatzpaare nach Braun (1990: 24f.).	27
Tabelle 2: Wortbildungselemente in Wörterbüchern.	32
Tabelle 3: In Einzelarbeiten korpuslinguistisch untersuchte Morpheme, aufsteigend sortiert nach dem Erscheinungsjahr.	42
Tabelle 4: Ungleichverteilung der Einmalvorkommen (unbereinigt).	55
Tabelle 5: Die Produktivitätsmaße type-token ratio (TTR) und Produktivität im eigentlichen Sinne P für <i>al</i> , <i>ell</i> , <i>iv</i> , <i>ant</i> und <i>ent</i> sowie den nachkorrigierten Werten für <i>al</i> , <i>iv</i> und <i>ant</i> ohne Zweitgliederkomposita (ZG).	66
Tabelle 6: Bildungen im Deutschen (Lehnwortbildungen) laut DFWB; Wörter mit 0* haben 0 Token im IDS-Korpus, aber einen Eintrag im Online-Duden.	75
Tabelle 7: Deklinationsrate und Morphosyntax ausgewählter Lemmata.	82
Tabelle 8: Neue Derivationen auf <i>al</i> mit einfacher Basis.	96
Tabelle 9: Neue Derivationen auf <i>al</i> mit einem Kompositum als Basis.	97
Tabelle 10: Neue Derivationen auf <i>ell</i> mit einfacher Basis.	103
Tabelle 11: Neue Derivationen auf <i>ell</i> mit einem Kompositum als Basis.	104
Tabelle 12: <i>al</i> -Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.	110
Tabelle 13: <i>ell</i> -Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.	111
Tabelle 14: Neue Derivationen auf <i>iv</i> mit einfacher Basis.	133
Tabelle 15: Neue Derivationen auf <i>iv</i> mit einem Kompositum als Basis.	135
Tabelle 16: <i>iv</i> -Basenallomorphe (waagerecht) gepaart mit ihren <i>ier</i> -Pendants (senkrecht); sortiert ist zunächst nach Zeile Zahl der Vertreter absteigend und dann nach Zeile Zahl der Einträge aufsteigend. Dies lässt erkennen, wie stark eine Substitutionsregel streut, also sich auf nur eine oder mehrere Einträge verteilt. (Die vollständige Tabelle ist im Anhang C zu finden.)	138
Tabelle 17: <i>iv</i> -Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.	148
Tabelle 18: <i>ant</i> - und <i>ent</i> -Lemmata, die auf das österreichische Teilkorpus beschränkt vorkommen, alphabetisch sortiert.	170
Tabelle 19: <i>ant</i> -Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.	174
Tabelle 20: <i>ent</i> -Lemmata mit vier oder fünf erfüllten Kriterien, die qualitative Lesart des Adjektivs anzeigen; nach Frequenz (2. Spalte) absteigend sortiert.	174

Tabelle 21: Die Produktivitätsmaße type-token ratio (TTR) und Produktivität im eigentlichen Sinne P für <i>relevant</i> , <i>intensiv</i> , <i>neutral</i> , <i>resistent</i> , <i>aktiv</i> und <i>sensitiv</i>	190
--	-----

Anhang

Anhang A: Untersuchte Lemmata alphabetisch

Anhang B: Untersuchte Lemmata nach Frequenz absteigend

Anhang C: *iv*-Basisallomorphe in vollständiger Tabelle

Anhang A: Untersuchte Lemmata alphabetisch

Dieser Anhang listet alle berücksichtigten Lemmata alphabetisch auf. Fettdruck verweist auf eine so hohe Frequenz, dass das entsprechende Adjektiv zum Kernwortschatz des Deutschen (die 4.000 häufigsten Wörter des Deutschen (Jones/Tschirner 2006)) gezählt wird.

al

Lemma	Fre- quenz
-------	---------------

abdominal	13	epitaxial	1	interregional	1.302
alluvial	12	erfolgsneutral	17	interspinal	1
ambiental	2	eukontinental	1	intraaortal	2
antiliberal	35	eventual	3	intrathorakal	5
asaisonal	1	expeditional	1	irregal	1
asexual	1	extrakardial	5	kameral	84
axonal	15	extrapulmonal	3	katastrophal	7.558
biofunktional	3	femoral	4	kaudoventral	1
biritual	1	figural	76	kleinkantonal	1
bitemporal	1	formal	6.953	klonal	7
bitonal	9	formneutral	3	kolloquial	1
blockdiagonal	1	frugal	32	kommunal	24.572
bohnlal	1	frühsaisonal	3	kostenminimal	2
bronchial	178	fusional	14	legal	5.923
chiral	80	genderneutral	1	liberal	9.272
circaannual	1	geozentral	1	linksneutral	9
departemental	35	germinal	1	lokal	27.755
designneutral	1	geruchsneutral	87	lumbal	15
deutschliberal	1	global	18.466	matriarchal	73
diakonal	5	globalsozial	1	maximal	32.563
digital	16.642	gravitational	3	medial	4.083
diskoidal	1	großemotional	1	mesodermal	10
distal	59	grünsozial	5	mikrosomal	1
ditrigonal	1	halbliberal	1	minimal	6.397
dolichofazial	3	hautneutral	1	mitochondrial	114
egal	23.838	hepatorenal	1	modal	130
einsatzreal	2	horizontal	2.308	monolateral	1
elektoral	3	hyperfokal	10	national	46.627
elektrooriental	1	ideal	33.535	neonatal	7
emotional	16.365	illegal	20.803	nichtkommunal	2
endmoräna	1	initial	62	nichtsakral	3
ependymal	2	innerhospital	1	noradrenal	1
epidermal	9	integral	856	normal	59.235
		intentional	36	oktal	2
		interglazial	5	optimal	37.344
		international	145.158	palatal	32

parasakral	1
parenchymal	1
patrilokal	1
patronal	27
pauciklonal	3
perichondral	1
personal	325
piepegal	33
postnuptial	1
postrenal	5
postroyal	1
postsaisonal	1
postscriptal	1
präglazial	1
professoral	93
punktual	1
radikal	11.786
real	13.313
realgymnasial	2
rechtsradikal	2.237
regional	57.432
retrospinal	1
retroviral	15
rotational	2
selbstdual	2
seminival	1
semipräsidual	1
semiregional	1
situational	5
sozial	91.640
soziolektal	1
spaßradikal	1
spezial	276
steueroptimal	9
subepithelial	1
subkortikal	11

subnival	1
subsozial	1
superbrutal	1
tagneutral	1
technikneutral	7
thermal	23
tonal	362
total	29.460
transpersonal	3
transregional	1
transthorakal	4
transversal	34
trikuspidal	1
tripelhelikal	1
triumphal	1.082
unikal	6
universal	687
unprofessoral	1
untergymnasial	1
verlustoptimal	1
viral	522
vollzentral	1
vorglazial	1
vorrational	3
zentral	49.980
zielneutral	1
zonal	32

ell

Lemma	Fre- quenz
agroindustriell	22
aktuell	137.482
akzidentiell	6
antibakteriell	279
antihomosexu- ell	9

antikommerzi- ell	10
antikriminell	1
audiovisuell	531
bidirektionell	1
bifunktionell	3
bikonfessionell	2
chartaktuell	1
diversionell	29
eklogitfaziell	1
erstinstanziell	1
eventuell	24.996
existentiell	531
finanziell	105.265
fremdkulturell	3
frühsexuell	1
generell	21.999
hyperaktuell	1
individuell	41.962
industriell	7.472
inferentiell	5
intellektuell	4.160
interkulturell	3.281
kleinkriminell	26
konstruktionell	2
kontroversiell	129
konventionell	7.224
kulturell	38.609
materiell	6.625
metrosexuell	28
mikrobakteriell	9
minutenaktuell	2
multifaktoriell	32
multisensoriell	3
multivisuell	2
nichtbilanziell	1
nichtkulturell	1

nichttutoriell	1
nominell	1.360
offiziell	95.789
okkasionell	1
partiell	1.325
permutationell	2
perzeptuell	10
positionell	46
postgraduall	4
postkonzeptuell	2
potenziell	16.285
präsiidiell	1
prinzipiell	4.332
professionell	32.065
proportionell	7
quintessentiell	1
sakramentell	1
scheinaktuell	1
schulspeziell	1
schwerkrimi- nell	5
sekretariell	1
seriell	628
sexuell	23.516
sitzindividuell	1
sozialkulturell	9
speziell	86.346
strukturell	5.104
superfiziell	1
traditionell	97.725
transformell	1
tutoriell	3
unartifiziiell	1
unoriginell	6
unprovinziell	4
virtuell	9.104
volkskulturell	14

iv

Lemma	Fre- quenz
abduktiv	3
absorptiv	2
actionintensiv	1
akonservativ	1
aktiv	124.123
alternativ	14.221
aresorptiv	1
assortativ	1
attraktiv	53.556
autoaggressiv	19
automativ	1
aversiv	10
beweisintensiv	1
bildinnovativ	1
deaktiv	1
dialogintensiv	10
dubitativ	1
effektiv	15.453
enaktiv	1
energieaktiv	2
enumerativ	7
ergativ	1
explikativ	1
explorativ	20
exsudativ	3
exzessiv	1.733
farbexplosiv	4
festitiv	1
fotointensiv	1
frequentiv	1
geldintensiv	11
genderintensiv	1
grundmassiv	1

gussintensiv	1
hochproduktiv	35
hochrepetitiv	1
imperfektiv	2
induktiv	241
injektiv	90
intensiv	67.494
interaktiv	3.968
interobjektiv	1
interoperativ	1
interpretativ	23
investiv	270
karminativ	1
karnevalsaktiv	1
koedukativ	53
koevolutiv	1
kognitiv	1.114
kommunikativ	2.254
kompetitiv	159
konföderativ	2
kongestiv	1
konkatenativ	1
konnotativ	4
konservativ	12.678
korrosiv	53
korruptiv	15
kostensensitiv	1
kreativ	26.056
lärmintensiv	156
lasziv	585
laxativ	1
massiv	45.499
mittelextensiv	2
modulativ	1
morgenaktiv	1
negativ	35.999

niederintensiv	1
objektiv	5.685
obstruktiv	152
okklusiv	2
operativ	10.636
ortsselektiv	2
oxydativ	4
pejorativ	36
plakativ	1.528
platzintensiv	5
positiv	138.955
prädikativ	16
präoperativ	27
preisattraktiv	7
preisintensiv	1
primitiv	1.673
proaktiv	14
projektiv	105
qualitativ	10.043
quantitativ	2.031
radioaktiv	4.933
rekreativ	1
relativ	45.759
repräsentativ	8.525
resultativ	1
revolutiv	1
rhesusnegativ	1
saugaktiv	1
schallsensitiv	1
schleifaktiv	1
schuldreflexiv	1
semiexklusiv	1
sezessiv	1
signifikativ	4
sikkativ	1
situativ	263

sonnenaktiv	1
spionageaktiv	1
stahlintensiv	1
subjektiv	4.043
supereffektiv	1
superselektiv	1
tagaktiv	253
teilaktiv	2
teilungsaktiv	4
tennisaktiv	2
torintensiv	1
turnaktiv	1
überaktiv	79
unaggressiv	8
unattraktiv	1.972
undekorativ	2
unkreativ	65
unsportiv	1
vollimmersiv	1
zeiteffektiv	2

ant

Lemma	Fre- quenz
amüsant	5.963
arbeitsrelevant	2
beweisrelevant	2
bilanzrelevant	1
degoutant	33
einsatzrelevant	10
elegant	11.662
exporelevant	1
farbdominant	1
feuertolerant	1
flagrant	8
flamboyant	15

gartenrelevant	2
hochelegant	6
hochrasant	4
hochsignifikant	3
immuntolerant	1
insiderrelevant	1
interessant	66.779
klagerrelevant	1
konstant	14.652
kulant	444
mandatsrele- vant	1
migrant	2
mokant	23
musikrelevant	4
nuklearrelevant	1
prägnant	2.780
projektrelevant	2
punkterelevant	2
rechtsrelevant	7
relevant	6.512
resonant	19
sekkant	3
spielrelevant	4
sprachrelevant	1
stadtrelevant	3
technikrelevant	1
unarrogant	2
unimposant	1
unprägnant	2
weinbaurele- vant	1
wortrasant	1
zeitinvariant	6
zeugnisrelevant	2
zwangstolerant	1

ent

Lemma	Fre- quenz
-------	---------------

avirulent	1
betonimmanent	1
divergent	64
efferent	39
effizient	16.269
engfrequent	1
fluoreszent	2
frequent	10
gewaltresistent	1
halbexzellent	1
hochdelinquent	1
hochprominent	9
idempotent	17
immanent	219
impertinent	37
inhärent	117
intelligent	8.133
inzident	14
kälteresistent	63
klangopulent	2
konkludent	20
konsequent	25.862
kosteneffizient	116
monofrequent	3
mukopurulent	1
multivalent	1
parakonsistent	2
pendent	361
permanent	11.402
preisresistent	1
prominent	19.758
reafferent	3
regenresistent	3

resistent	1.451
sachkompetent	41
schulabsent	1
sexresistent	1
sinnimmanent	1
stammsukku- lent	2
stimpotent	3
stromeffizient	10
systemimma- nent	53
tabakabstinent	2
transident	1
transluzent	22
turbulent	8.058
vehement	9.084
viszeroefferent	2
zeitimmanent	2

Anhang B: Untersuchte Lemmata nach Frequenz

Dieser Anhang listet alle berücksichtigten Lemmata nach Frequenz absteigend sortiert auf. Fettdruck verweist auf eine so hohe Frequenz, dass das entsprechende Adjektiv zum Kernwortschatz des Deutschen (die 4.000 häufigsten Wörter des Deutschen (Jones/Tschirner 2006)) gezählt wird.

al

Lemma	Frequenz
-------	----------

international	145.158
sozial	91.640
normal	59.235
regional	57.432
zentral	49.980
national	46.627
optimal	37.344
ideal	33.535
maximal	32.563
total	29.460
lokal	27.755
kommunal	24.572
egal	23.838
illegal	20.803
global	18.466
digital	16.642
emotional	16.365
real	13.313
radikal	11.786
liberal	9.272
katastrophal	7.558
formal	6.953
minimal	6.397
legal	5.923
medial	4.083
horizontal	2.308
rechtsradikal	2.237
interregional	1.302
triumphal	1.082
integral	856
universal	687
viral	522
tonal	362

personal	325	steueroptimal	9
spezial	276	klonal	7
bronchial	178	neonatal	7
modal	130	technikneutral	7
mitochondrial	114	unikal	6
professoral	93	diakonal	5
geruchsneutral	87	extrakardial	5
kameral	84	grünsozial	5
chiral	80	interglazial	5
figural	76	intrathorakal	5
matriarchal	73	postrenal	5
initial	62	situational	5
distal	59	femoral	4
intentional	36	transthorakal	4
antiliberal	35	biofunktional	3
departemental	35	dolichofazial	3
transversal	34	elektoral	3
piegegal	33	eventual	3
frugal	32	extrapulmonal	3
palatal	32	formneutral	3
zonal	32	frühsaisonal	3
patronal	27	gravitational	3
thermal	23	nichtsakral	3
erfolgsneutral	17	pauciklonal	3
axonal	15	transpersonal	3
lumbal	15	vorrational	3
retroviral	15	ambiental	2
fusional	14	einsatzreal	2
abdominal	13	ependymal	2
alluvial	12	intraaortal	2
subkortikal	11	kostenminimal	2
hyperfokal	10	nichtkommunal	2
mesodermal	10	oktal	2
bitonal	9	realgymnasial	2
epidermal	9	rotational	2
linksneutral	9	selbstdual	2

asaisonal	1	perichondral	1	individuell	41.962
asexual	1	postnuptial	1	kulturell	38.609
biritual	1	postroyal	1	professionell	32.065
bitemporal	1	postsaisonal	1	eventuell	24.996
blockdiagonal	1	postscriptal	1	sexuell	23.516
bohnl	1	präglazial	1	generell	21.999
circaannual	1	punktual	1	potenziell	16.285
designneutral	1	retrospinal	1	virtuell	9.104
deutschliberal	1	seminival	1	industriell	7.472
diskoidal	1	semipräsidual	1	konventionell	7.224
ditrigonal	1	semiregional	1	materiell	6.625
elektrooriental	1	soziolektal	1	strukturell	5.104
endmoränal	1	spaßradikal	1	prinzipiell	4.332
epitaxial	1	subepithelial	1	intellektuell	4.160
eukontinental	1	subnival	1	interkulturell	3.281
expeditional	1	subsozial	1	nominell	1.360
genderneutral	1	superbrutal	1	partiell	1.325
geozentral	1	tagneutral	1	seriell	628
germinal	1	transregional	1	audiovisuell	531
globalsozial	1	trikuspidal	1	existentiell	531
großemotional	1	tripelhelikal	1	antibakteriell	279
halbliberal	1	unprofessoral	1	kontroversiell	129
hautneutral	1	untergymnasial	1	positionell	46
hepatorenal	1	verlustoptimal	1	multifaktoriell	32
innerhospital	1	vollzentral	1	diversionell	29
interspinal	1	vorglazial	1	metrosexuell	28
irregal	1	zielneutral	1	kleinkriminell	26
kaudoventral	1			agroindustriell	22
kleinkantonal	1	ell		volkskulturell	14
kolloquial	1			antikommerziell	10
mikrosomal	1			perzeptuell	10
monolateral	1			antihomosexuell	9
noradrenal	1			mikrobakteriell	9
parasakral	1			sozialkulturell	9
parenchymal	1			proportionell	7
patrilokal	1			akzidentiell	6

Lemma	Fre- quenz
aktuell	137.482
finanziell	105.265
traditionell	97.725
offiziell	95.789
speziell	86.346

unoriginell	6	iv		projektiv	105
inferentiell	5			injektiv	90
schwerkrimi- nell	5		überaktiv	79	
postgraduell	4	positiv	138.955	unkreativ	65
unprovinziell	4	aktiv	124.123	koedukativ	53
bifunktionell	3	intensiv	67.494	korrosiv	53
fremdkulturell	3	attraktiv	53.556	pejorativ	36
multisensoriell	3	relativ	45.759	hochproduktiv	35
tutoriell	3	massiv	45.499	präoperativ	27
bikonfessionell	2	negativ	35.999	interpretativ	23
konstruktionell	2	kreativ	26.056	explorativ	20
minutenaktuell	2	effektiv	15.453	autoaggressiv	19
multivisuell	2	alternativ	14.221	prädikativ	16
permutationell	2	konservativ	12.678	korruptiv	15
postkonzeptuell	2	operativ	10.636	proaktiv	14
antikriminell	1	qualitativ	10.043	geldintensiv	11
bidirektionell	1	repräsentativ	8.525	aversiv	10
chartaktuell	1	objektiv	5.685	dialogintensiv	10
eklogitfaziell	1	radioaktiv	4.933	unaggressiv	8
erstinstanziell	1	subjektiv	4.043	enumerativ	7
frühsexuell	1	interaktiv	3.968	preisattraktiv	7
hyperaktuell	1	kommunikativ	2.254	platzintensiv	5
nichtbilanziell	1	quantitativ	2.031	farbexplosiv	4
nichtkulturell	1	unattraktiv	1.972	konnotativ	4
nichttutoriell	1	exzessiv	1.733	oxydativ	4
okkasionell	1	primitiv	1.673	signifikativ	4
präsidial	1	plakativ	1.528	teilungsaktiv	4
quintessentiell	1	kognitiv	1.114	abduktiv	3
sakramentell	1	lasziv	585	exsudativ	3
scheinaktuell	1	investiv	270	absorptiv	2
schulspeziell	1	situativ	263	energieaktiv	2
sekretariell	1	tagaktiv	253	imperfektiv	2
sitzindividuell	1	induktiv	241	konföderativ	2
superfiziell	1	kompetitiv	159	mittelextensiv	2
transformell	1	lärmintensiv	156	okklusiv	2
unartifizuell	1	obstruktiv	152	ortsselektiv	2

teilaktiv	2	rekreativ	1	flagrant	8
tennisaktiv	2	resultativ	1	rechtsrelevant	7
undekorativ	2	revolutiv	1	hochelegant	6
zeiteffektiv	2	rhesusnegativ	1	zeitinvariant	6
actionintensiv	1	saugaktiv	1	hochrasant	4
akonservativ	1	schallsensitiv	1	musikrelevant	4
aresorptiv	1	schleifaktiv	1	spielrelevant	4
assortativ	1	schuldreflexiv	1	hochsignifikant	3
automativ	1	semiexklusiv	1	sekkant	3
beweisintensiv	1	sezessiv	1	stadtrelevant	3
bildinnovativ	1	sikkativ	1	arbeitsrelevant	2
deaktiv	1	sonnenaktiv	1	beweisrelevant	2
dubitativ	1	spionageaktiv	1	gartenrelevant	2
enaktiv	1	stahlintensiv	1	migrant	2
ergativ	1	supereffektiv	1	projektrelevant	2
explikativ	1	superselektiv	1	punkterelevant	2
festitiv	1	torintensiv	1	unarrogant	2
fotointensiv	1	turnaktiv	1	unprägnant	2
frequentiv	1	unsportiv	1	zeugnisrelevant	2
genderintensiv	1	vollimmersiv	1	bilanzrelevant	1
grundmassiv	1			exporelevant	1
gussintensiv	1	ant		farbdominant	1
hochrepetitiv	1			feuertolerant	1
interobjektiv	1			immuntolerant	1
interoperativ	1			insiderrelevant	1
karminativ	1			klagerelevant	1
karnevalsaktiv	1			mandatsrele- vant	1
koevolutiv	1			nuklearrelevant	1
kongestiv	1			sprachrelevant	1
konkatenativ	1			technikrelevant	1
kostensensitiv	1			unimposant	1
laxativ	1			weinbaurele- vant	1
modulativ	1			wortrasant	1
morgenaktiv	1			zwangstolerant	1
niederintensiv	1				
preisintensiv	1				
				</	

ent

Lemma	Frequenz
konsequent	25.862
prominent	19.758
effizient	16.269
permanent	11.402
vehement	9.084
intelligent	8.133
turbulent	8.058
resistent	1.451
pendent	361
immanent	219
inhärent	117
kosteneffizient	116
divergent	64
kälteresistent	63
systemimmanent	53
sachkompetent	41
efferent	39
impertinent	37
transluzent	22
konkludent	20
idempotent	17
inzident	14
frequent	10
stromeffizient	10
hochprominent	9
monofrequent	3
reafferent	3
regenresistent	3
stimpotent	3
fluoreszent	2
klangopulent	2
parakonsistent	2

stammsukkulent	2
tabakabstinent	2
viszeroefferent	2
zeitimmanent	2
avirulent	1
betonimmanent	1
engfrequent	1
gewaltresistent	1
halbexzellent	1
hochdelinquent	1
mukopurulent	1
multivalent	1
preisresistent	1
schulabsent	1
sexresistent	1
sinnimmanent	1
transident	1

Anhang C: *iv*-Basisallomorphe

In diesem Anhang wird die Tabelle 16 in ihrer vollständigen Form abgebildet. Ein Eintrag mit 0 Vertretern bedeutet, dass es in dieser Wortfamilie kein Adjektiv gibt, dass diese Paarung aber von Lüdeling et al. (2001: 269) berücksichtigt wurde, vgl. *diskutieren* – *Diskussion* – **diskussiv*.

	Adjektivbasisauslaute													
	freies Morphem +iv	...ativ	...kativ	...essiv	...iv	...itiv	...siv	...ktiv	...tiv	...ptiv	...ektiv	...ssiv	...stiv	...utiv
<i>ohne Verb</i>	18				1	3								
...üieren		109			8	6		5	7					
...dieren							16							
...gieren							1	7						
...imieren				8										
...izieren											4			
...ktieren														
...mplieren									1				1	
...nieren														
...rieren													2	
...tieren							2					0		
...vieren													1	
...zieren			16					7						
...bieren										4				4
...guieren								1						
...hieren								2						
...igieren								2						
...ipieren														4
...ndieren							1							
...ngieren								2						
...rieren							2							1
...tieren												3		
Zahl der Adjektiv- vertreter:	18	109	16	8	9	9	22	26	7	5	4	3	2	1
Zahl der Einträge pro Spalte:	1	1	1	1	2	2	5	7	1	2	1	1	1	2